Baxter

00

Die ewige Ruhe der Heiligen

von

Richard Baxter.

Nach
der neuesten englischen Ausgabe.

Mit einem Vorwort

von

Prälat Dr. v. Kapff,
Stiftsprediger und Oberconsistorialrath in Stuttgart.

Wohlfeilste vollständige Ausgabe.

Dritte Auflage.

Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Verlagshandlung.
1863.

Vorrede.

Baxters Schrift über die ewige Ruhe der Heiligen darf entschieden den besten Andachtsbüchern zugezählt werden. Ihre Gedanken sind aus dem reinen Quell des göttlichen Wortes geschöpft und ganz im Geist und nach dem Bekenntniß der evangelischen Kirche ausgeführt. Dem Hauptinhalt nach sind es Betrachtungen über das ewige Leben, die einen hellen Blick in den Himmel und in die Hölle eröffnen und die einzelnen Bestandtheile der Seligkeit und der Verdammniß in anschaulicher und ergreifender Weise schildern. Am ausführlichsten ist von den Seligkeiten des Himmels die Rede und darüber so viel Anziehendes und Einladendes gesagt, daß Jeder, der nicht auf dieser Erde seinen Himmel sucht, ein inniges Heimweh nach der ewigen Ruhe der Heiligen empfinden muß. Sehr richtig sind dann auch die Mittel gezeigt, die allein zu einer festen

Hoffnung des Himmels führen, und es ist da eine Darstellung der Heilsordnung gegeben, die über die wichtigsten Punkte der christlichen Lehre Licht verbreitet. Dabei sind sehr praktische Rathschläge für die Pflege des inneren Lebens ertheilt, die auch für das äußere Glück, für Ordnung und Ruhe des ganzen Lebens nur Segen bringen können.

Die Sprache ist durchaus faßlich, eindringlich und durch Gleichnisse und Lebensbilder anziehend.

Diese Vorzüge haben dem Baxter'schen Buch schon bisher vielen Eingang in christliche Familien verschafft. Die neue hier vorliegende Uebersetzung ist gut, fließend und ansprechend; auch zeichnet sie durch große Wohlfeilheit sich aus.

Möge das Buch des frommen Verfassers, das von heiliger Liebe, wie von heiligem Ernst durchweht ist, recht Vielen ein Wegweiser zur ewigen Ruhe und Herrlichkeit werden!

Stuttgart, 1. Juli 1856.

Prälat **Kapff.**

Einiges über den Verfasser und die Entstehung des Buchs.

Richard Baxter wurde am 12. November 1615 in der englischen Grafschaft Shropshire geboren. Sein Vater, ein Gutsbesitzer in jener Grafschaft, hielt den Knaben von Klein auf zur Frömmigkeit an. In seinem 15. Jahre wurde Richard durch des Herrn Gnade auch innerlich erweckt. Eine Unruhe über den Zustand seiner Seele blieb ihm aber lange. Von Kindheit an schwach und kränklich, glaubte er bald sterben zu müssen; und doch fühlte er sich noch zu fremd in dem göttlichen Leben, um seines Anrechts auf die Ruhe der Heiligen ganz gewiß sein zu können. Hiedurch aber lernte er um so mehr Christum als das einzig Nothwendige suchen, und erfaßte er um so inniger und lebendiger die Gnade Gottes im Glauben. „Ich frage dich nicht," —

schreibt er Seite 144 ff. — „ob du deiner Seligkeit gewiß bist, oder ob du glauben kannst, daß dir deine Sünden vergeben seien und du von Gott angenommen seiest in Christo. Dieß Alles gehört nicht zu dem Glauben, der dich vor Gott rechtfertigt, sondern ist eine Frucht dieses Glaubens. Allerdings, Jeder, der jene Gewißheit empfängt, dem giebt sie herrlichen Trost. Indeß kann es auch geschehen, daß du sie nie empfängst während deines ganzen Lebens, und dessenungeachtet bist du ein Erbe des Himmelreichs. Sage daher nicht: Ich kann es nicht glauben, daß mir meine Sünden vergeben sind, denn ich habe keine Gewißheit davon, und darum bin ich auch kein wahrer Christ. Das ist ein ganz falscher Schluß. Frage dich vielmehr, ob du Christum von ganzem Herzen als deinen Heiland annimmst und von Ihm allein die Vergebung deiner Sünden, die Versöhnung mit Gott und die Seligkeit hoffest; ob du dich Ihm unterwirfst als deinem Herrn, der dich mit Seinem Blute erkauft hat, und es Ihm überlässest, dich auf dem Wege in den Him-

mel zu bringen, den Er für gut findet. Das ist der rechtfertigende und seligmachende Glaube."

Nachdem Baxter die hohe Schule verlassen hatte, wurde er eine Zeit lang Lehrer an einer Freischule. Im Jahre 1640, in seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr, wurde er als Hülfsprediger in der damals noch wenig bevölkerten Fabrikstadt Kidderminster angestellt. Die meisten Einwohner dieser Stadt waren roh und dem Trunke ergeben. Die Wenigen in ihr, die christlich gesinnt waren, wurden als Frömmler verspottet. Wo in einem Hause gebetet oder ein geistliches Lied gesungen wurde, erhob vor demselben der zuchtlose Pöbel ein wildes Geschrei. Hierauf bezieht sich, was Baxter Seite 87 schreibt: „Ihr konntet sie nie beten oder singen hören in ihren Familien, ohne daß ihr euch darüber ärgertet. Ist es da ein Wunder, wenn ihr in der Ewigkeit von ihnen getrennt werdet? Dort werden sie euch nicht mehr lästig sein."

Im Jahr 1642 brach der Bürgerkrieg in England aus, und Baxter wurde jetzt Feldpre-

diger. Zwei Jahre war er bei der Armee unermüdet thätig. Da wurde er krank und mußte sich von seiner schwierigen und gefahrvollen Thätigkeit zurückziehen. Die starken Mittel, die man bei ihm anwandte, schwächten ihn so, daß er auszuzehren schien. In diesem Leidenszustand brachte er fünf Monate auf den Gütern einiger gläubigen Freunde einsam und in beständiger Erwartung des herannahenden Todes zu. In dieser ganzen Zeit waren seine Gedanken einzig auf den Himmel gerichtet, und um seine Gedanken mehr festzuhalten, fing er an, sie niederzuschreiben. So entstand unter seinen Händen das herrliche Buch: „Die ewige Ruhe der Heiligen." In seiner Widmung desselben an die Einwohner von Kidderminster sagt er selber darüber: „Fern von Hause und dahin siechend, ohne allen Umgang, selbst ohne ein Buch, außer meiner Bibel, richtete ich meine Gedanken auf meine ewige Ruhe, und weil mein Gedächtniß in Folge meiner schweren Krankheit schwach war, nahm ich meine Feder und fing an, meine eigene Leichenrede oder

einige Gedanken für meine himmlischen Betrachtungen niederzuschreiben, um mir hiedurch meine wenigen noch übrigen Lebenstage und meinen Tod zu versüßen. Da es aber Gott gefiel, fünf Monate lang mich in diesem Zustande zu lassen, und ich sonst zu nichts fähig war, fuhr ich in dieser Beschäftigung fort, und so entstand daraus ein Buch von solchem Umfange."

Das Buch enthält in der Ausgabe, die wir der Uebersetzung zu Grund gelegt haben, 672 Seiten. Es besteht aus fünf Theilen. Den zweiten Theil haben wir ganz weggelassen. Er enthält eine umständliche und mehr gelehrte Beweisführung für die Göttlichkeit der heiligen Schrift. Ebenso haben wir Alles weggelassen, was sich auf die Streitigkeiten der damaligen englischen Kirche bezieht, weil es jetzt den Eindruck des Buches mehr stören, als fördern würde. Von dem Buche selber sagt Baxter in jener Widmung: „Wenn es in mancher Hinsicht unvollkommen ist, dürft ihr euch darüber nicht wundern, da ich zu ihm kein anderes Hülfsmittel hatte, als meine

Bibel, und es von mir geschrieben wurde, während ich mit dem einen Fuße im Grabe war und zwischen Leben und Tod schwebte." Eben hierin aber liegt der Grund, warum außer der Bibel nicht leicht ein anderes Buch einen so himmlischen Einfluß auf die Seele übt, wie Baxters „ewige Ruhe der Heiligen."

Die Hoffnung Baxters, in diese Ruhe recht bald einzugehen (Seite 4), ging nicht in Erfüllung. Der theure Gottesmann sollte, obgleich mit schwächlichem und siechem Körper, noch recht lange im Dienste seines Herrn wirken. Er starb erst am 8. Dezember 1691, in einem Alter von 76 Jahren. Die letzten Worte, die er zu seinen umstehenden Freunden sprach, waren: „Der Herr lehre euch sterben!"

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Erster Theil.

Von der ewigen Ruhe der Heiligen.

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes." Hebr. 4, 9.

Eingang.

Mit dem Sündenfall hörte nicht bloß die Liebe des Menschen zu Gott und der selige Umgang auf, den er mit Gott hatte, sondern der Mensch verlor auch die wahre Erkenntniß Gottes und das Verlangen nach einer höheren Seligkeit. Des Menschen Sinn und Geist ist jetzt bloß auf das Irdische gerichtet. Wenn daher der Sohn Gottes mit seiner erlösenden Gnade kommt und den Menschen ein geistliches und ewiges Glück verkündiget und anbietet, so findet er, wie es im Evangelium des Lukas (18, 8.) steht, keinen Glauben bei ihnen; sie können eben in ihrem weltlichen Sinn nicht begreifen, daß es eine Seligkeit gebe, wie sie vor dem Sündenfall eine hatten, und noch weniger eine solche, wie ihnen Christus eine erworben hat. Als Gott die Israeliten in das verheißene Land der Ruhe bringen wollte, da wollten sie auch nicht glauben, daß es ein solches Land für sie gebe, und als sie es im Besitz hatten, jenes Land der Ruhe, das nur ein schwaches Vorbild und ein schwacher Vorschmack jener

unvergleichlich herrlicheren Ruhe ist, welche sie in Christo haben sollten, da glaubten sie wieder nicht weiter, sondern sprachen wie der Schlemmer, wenn er bei köstlichem Mahle sitzt: „Fürwahr, es giebt keinen andern Himmel, als den wir hier haben!“ Oder wenn sie vom Messias mehr erwarteten, so erwarteten sie von ihm doch bloß größere irdische Herrlichkeit. Gegen diesen verkehrten Sinn der Juden richtet der Apostel einen großen Theil seines Briefs an die Hebräer, und er beweist ihnen in demselben klar und ausführlich, wie die Vorbilder der zukünftigen Güter im Alten Bund sie nur hinweisen sollten auf Jesum Christum, das Wesen derselben, und das Land Canaan und die Sabbathruhe in ihm nur ein Antrieb für sie sein sollte, zu trachten nach einer höheren Ruhe, nach ihrer wahren Seligkeit. Mein Text bildet den Schluß jener Beweisführungen des Apostels; dieser Schluß enthält zugleich den Grund alles Trostes für die Gläubigen, das Ziel ihres Kämpfens und Duldens, das Wesentliche und die Summe aller evangelischen Verheißungen und christlichen Hoffnungen. Deßwegen habe ich ihn zum Gegenstand meiner gegenwärtigen Betrachtung gemacht.

Den Israeliten, welche Moses aus Egypten führte, war ein Land der Ruhe verheißen; die Meisten aber konnten wegen ihres Unglaubens nicht hineinkommen. Josua führte nun zwar ihre Nachkommen in dieß Land; aber dennoch wiederholt Gott, nachdem sie doch lange schon Canaan im Besitz hatten, durch David dieselbe Verheißung: darum — schließt der Apostel — muß noch eine höhere Ruhe vorbehalten sein dem Volke Gottes. Gott hat ein zwiefaches Volk: eines, das sein ist durch eine bloß äußere Berufung (Hebr. 6, 4. 6. 2 Petr. 2, 20.) und durch eine bloß äußere Annahme Christi.

Es sind dieß die, welche Reben an Christo genannt werden, die keine Frucht bringen, und die deßwegen werden abgeschnitten und verbrannt werden (Joh. 15, 2. 6.); denn sie sind in der Kirche und stehen in Verbindung mit Christo, aber bloß äußerlich. Es giebt in seinem Königreiche Aergernisse und Menschen, deren Werke böse sind, welche die Engel am jüngsten Tage sammeln und in den Feuerofen werfen werden (Matth. 13, 41.); es giebt gute und schlechte Fische in seinem Netz (Matth. 13, 48.), und taube Aehren unter dem Waizen in seinem Feld (Matth. 13, 13.). Auch das verlorene Kind ist unter denen, welche Christo von dem Vater gegeben waren, ohne zur verheißenen Ruhe einzugehen (Joh. 17, 12.). Alle diese sind nicht das Volk Gottes, von dem mein Text spricht. Aber Gott hat auch noch ein anderes Volk, das sein ist durch eine innere Berufung und durch eine innere Annahme Christi. Es sind dieß die wiedergeborenen Christen, die Zweige sind an Christo, welche Frucht bringen, und diesen ist die Ruhe vorbehalten. Was einem vorbehalten ist, das hat man noch nicht. Die Ruhe, von welcher in meinem Text die Rede ist, ist also auch für die Wiedergeborenen noch eine zukünftige. Von ihr handelt der erste Theil des Buchs; der zweite Theil schildert das Elend derer, welche dieser Ruhe verlustig gehen; der dritte Theil zeigt die Nothwendigkeit, ernstlich nach dieser Ruhe zu trachten, und der vierte Theil handelt von der Wichtigkeit eines himmlischen Wandels auf Erden und giebt Anleitung dazu.

Nun, lieber Leser, wer du auch bist, jung oder alt, reich oder arm, ich bitte dich in dem Namen des Herrn, der dich in Kurzem zur Rechenschaft vor sich fordern und dein ewiges, unveränderliches Urtheil dir sprechen

wird, lies nicht bloß dieses Buch und leg es dann mit kalter Billigung bei Seite, sondern nimm seinen Inhalt zu Herzen, erwähle Gott in Christo zu deiner einzigen Ruhe und richte dein Herz allein auf Ihn. Möge der lebendige Gott, der das Erbtheil und die Ruhe aller seiner Gläubigen ist, unsern fleischlichen Sinn so geistlich und unsere irdischen Herzen so himmlisch machen, daß wir die Liebe zu Ihm und die Freude an Ihm zur Hauptaufgabe unseres Lebens machen, und daß weder ich, der ich dieß schreibe, noch du, der du dieß liesest, uns je von dem Wege des Lebens kehren, damit wir die Verheißung, einzukommen zu dieser Ruhe, nicht versäumen, und keiner von uns dahinten bleibe.

Das erste Kapitel.

Was die ewige Ruhe der Heiligen ist und was sie voraussetzt.

Die ewige Ruhe der Heiligen ist der selige Zustand des Christen nach dem Tod und nach der Auferstehung. Sie setzt Menschen voraus, a) die diese Ruhe suchen; b) die sich bekehren; c) die beharrlich nach dem himmlischen Ziele trachten.

Die ewige Ruhe der Heiligen ist der seligste Zustand eines Christen, der seinen Lauf vollendet hat; denn sie ist der vollkommene Umgang der vollendeten Heiligen mit Gott. Dieser Umgang ist um so vollkommener, je reiner die Seele der Heiligen bis zur Zeit ihres Sterbens geworden ist, und wird ganz vollkommen sein nach der Auferstehung und dem jüngsten Gericht, wenn Leib und Seele zugleich die Nähe Gottes genießen.

Diese Ruhe, die ich später näher beschreiben werde, und zu der ich durch Jesum Christum hoffe recht bald

einzugehen, nenne ich den seligsten Zustand nicht bloß zum Unterschied von allem dem scheinbaren Glück, das man in dem Genuß der kreatürlichen Dinge findet, sondern auch zum Unterschied von jenen göttlichen, himmlischen Freuden, die wir in diesem Leben haben, so lange wir noch in sterblichen Leibern wallen. Weil diese Freuden wirklich ein Theil der Freuden sind, welche die Heiligen im Himmel genießen, so können wir sie in unserem jetzigen Gnadenstand wohl auch Seligkeit nennen, aber für sich betrachtet nicht, sondern in Vergleichung mit dem Zustand solcher, deren Seele nicht in der Gemeinschaft mit Christo steht.

Den Zustand eines Christen nenne ich jene Ruhe. Darunter verstehe ich den wahren, wiedergeborenen Christen, dessen Seele durch Christum die Seligkeit in Gott gefunden hat, die man nicht in der Welt findet; nicht die meine ich, die Christum mit Worten bekennen, aber mit Werken verläugnen. Freilich machen Viele Anspruch auf die Ruhe der Heiligen, und das mit großer Zuversicht, und weil sie wissen, daß nur Christen in sie eingehen werden, nennen sie alle sich Christen. Aber sie werden einst in ihrer ewigen Qual erkennen müssen, daß diese Ruhe nur das Erbtheil der Heiligen ist, und daß nur diejenigen Christen in dieselbe eingehen, die nicht von der Welt sind und die die Welt darum haßt, weil sie um Christi willen Alles verlassen haben, und das Kreuz auf sich nahmen und ihm nachfolgten, und dabei in Geduld harreten, bis sie die himmlische Seligkeit ererben möchten.

Um recht zu verstehen, was die Ruhe der Heiligen ist, müssen wir wissen, daß sie Folgendes voraussetzt:

1) Es sind Menschen, die noch auf Erden wandeln, welche diese Ruhe suchen. Die Engel und Verklärten

besitzen sie schon, und die Teufel und Verdammten haben keine Hoffnung mehr, sie zu erlangen.

2) Die, welche sie suchen, müssen ein Ziel vor sich haben, nach dem sie streben und an dem sie diese Ruhe finden. Das Ziel kann nur Gott sein, der das höchste Gut ist. Wer irgend etwas Anderes für seine Seligkeit hält, der ist von vornherein auf dem Irrwege. Die erste Sünde, die zur Verdammniß abführt, ist, daß man etwas außer Gott zu seinem Ziel und zu seiner Ruhe macht. Und der erste Schritt, der zum ewigen Heile führt, ist, daß man Gott allein zu seinem Ziel und zu seiner Seligkeit macht.

3) Sie müssen einsehen, daß sie noch fern von ihrem Ziele sind. Das eben ist das Traurige, daß der Mensch seit dem Sündenfall fern ist von Gott. Wir haben durch den Sündenfall Gott selber verloren und wurden ausgeschlossen von seiner beseligenden Nähe. Seitdem sind wir ohne Gott in der Welt. Deßwegen giebt es auch kein wahres Glück mehr für uns auf Erden. Nicht allein aber, daß wir von der Nähe Gottes ausgeschlossen wurden, wir haben auch eine Richtung genommen, wo wir uns immer mehr von Gott entfernen. Wenn Christus kommt mit seiner erneuernden Gnade, findet er Keinen still sitzend, sondern Alle ziehen in ihr ewiges Verderben fort und eilen der Hölle zu, bis Er erst durch den Weckruf seines Heils sie zum Stehen bringt, und sie sich bußfertig zu Ihm bekehren.

4) Sie müssen das Ziel und seine Herrlichkeit kennen. Ein Ziel, das man nicht kennt, ist kein Ziel. Wir können nicht zu unserem Ziel machen, was wir nicht kennen; auch können wir das nicht zu unserem höchsten Ziel machen, von dem wir nicht wissen, daß es das höchste

Gut ist. Ein unbekanntes Gut weckt keine Sehnsucht und kein Verlangen in uns. Wo man daher nicht weiß, daß Gott dieß Ziel ist und daß bei ihm alle Seligkeit zu finden ist, da kann der Mensch auf dem gewöhnlichen Heilswege die ewige Ruhe nicht erlangen, sondern nur auf Wegen, die Gott als ein Geheimniß für sich behalten hat.

5) Sie müssen zur Erkenntniß kommen, daß sie bisher auf dem falschen Wege sind. Wenn Einer seinen Weg verloren hat, und er merkt es nicht, so kehrt er nicht um, und wenn Einer sein Gold verloren hat, und er wird es nicht gewahr, so sucht er nicht danach. Ebenso haben die, die nie inne wurden, daß sie ohne Gott sind, noch nie die Seligkeit in Gott geschmeckt, und die, die nie zur Erkenntniß kamen, daß sie von Natur bös und auf dem Weg zur Hölle sind, sind noch nie den Weg zum Himmel gegangen. Die Erkenntniß aber, daß er auf dem Weg zur Verdammniß ist, muß den Menschen mit Furcht und Schrecken erfüllen. Kann ein Mensch wahrnehmen, daß er am Rand der Hölle ist, ohne daß er zittert? oder inne werden, daß er seinen Gott und seine Seele verloren hat, ohne daß er aufschreit: Ich bin verloren? Kann es eine Seele geben, die so verstockt wäre? Dieß aber ist eben der traurige Fall bei so Vielen, und der Grund, warum so Wenige zur Ruhe der Heiligen eingehen, daß sie nicht einsehen, daß sie auf verkehrtem Wege sind. Sie haben ihren Gott, ihre Seele, ihre ewige Ruhe verloren und wissen es nicht; auch glauben sie es nicht, wenn man es ihnen sagt. „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ Matth. 9 12.

6) Es muß in ihnen der Geist Gottes wirken. So lange der Geist Gottes nicht in uns wirkt, bleiben wir still stehen und können keinen Schritt vorwärts thun zu

unserem Heil; gerade wie die Uhr still steht, wenn man aus ihr die Feder nimmt. Es ist dieß ein sehr wichtiger Theil unserer christlichen Weisheit, daß wir uns immer von diesem Einflusse Gottes abhängig wissen und fein ruhig auf dem Pfade bleiben, den er uns führt, und wo sein Geist uns gewöhnlich am weitesten bringt; ferner daß wir Acht haben auf uns selber, daß wir nicht aus der beständigen Verbindung mit Gott heraus kommen, oder lau werden in unseren täglichen Erwartungen der göttlichen Hilfe, oder allmählich meinen, den immerwährenden Einfluß und Beistand des heiligen Geistes nicht mehr nöthig zu haben. Sobald wir einmal anfangen, uns auf unsern Gnadenstand zu sicher zu verlassen und bei der Pflichterfüllung und in unserem heiligen Wandel unserem eigenen Verstand und unserer eigenen Kraft vertrauen, sind wir in der Gefahr, von dem rechten Weg ganz abzuweichen. Bei Allem, was wir thun, müssen wir an die Worte des Heilandes denken: „Ohne mich könnet ihr nichts thun" (Joh. 15, 5.), und an den Ausspruch des Apostels: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, entwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott." 2 Kor. 3, 5.

7) Es muß durch die Wirkung des heiligen Geistes in ihnen selber ein neues, geistiges Leben anfangen. Nicht als ob wir jetzt tüchtig wären von uns selber, etwas zu thun, sondern durch Gott und in Gott. Das göttliche Leben im Wiedergeborenen zeigt sich nothwendig in guten Werken. Das Feuer kann nicht anders als brennen. Das lebendige Christenthum ist nicht ein müßiges; auch besteht es nicht bloß darin, daß man nichts Böses thut. Nur glaube der Mensch nicht, daß er durch seine guten Werke die Seligkeit verdiene. Wenn wir Alles gethan

haben, sind wir unnütze Knechte; denn wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren. Der ist kein Christ, der sich auf das vermeintliche Verdienst seiner Werke verläßt. Dagegen wird der, der sein Pfund vergräbt, den Lohn eines faulen Knechtes empfangen.

8) Sie müssen auf dem Heilswege ernstlich und beharrlich nach dem himmlischen Ziele trachten. Nicht jeder Weg führt zum Ziel, sondern Der, dessen Gnade das Ziel gesetzt hat, hat in seiner Weisheit und unbeschränkten Machtvollkommenheit auch den Weg festgesetzt. Unsere selbsterdachten Wege mögen wir für weiser, bequemer, ebener und angenehmer halten. Aber das ist der beste Weg, daß man in Allem nichts Anderes will, als was Gott will. O der vielen Mühe, die sich die Sünder und Weltkinder geben, aber nicht, um die ewige Ruhe zu erlangen! O der vielen Mühe, die sich manche Seele giebt, um diese Ruhe zu erlangen, aber vergebens, weil sie den Weg Gottes nicht kennt! Wie Manche haben einen Eifer für Gott, aber mit Unverstand! „Da sie die Gerechtigkeit nicht kennen, die vor Gott gilt, und ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, unterwerfen sie sich nicht der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und bedenken nicht, daß Christus ist des Gesetzes Ende, Allen zur Gerechtigkeit, die da glauben.“ Röm. 10, 2—4. Christus ist die Thür, der einzige Weg zur ewigen Ruhe. Denn Er allein ist der Weg zum Vater; der Weg zu ihm aber ist der Glaube, und der Weg, den die zu gehen haben, die an ihn glauben, ist der Gehorsam des Glaubens. Die, die sich nur so auf das Verdienst Christi verlassen und nicht des Glaubens Werke thun, sondern lässig sind in der Heiligung, als ob sie Christus von selber in den Himmel bringe, die werden nie hineinkommen. Christus hat uns

allerdings Alles verdient, und Er hat ohne unser Zuthun uns die Krone erworben; aber er reicht sie uns nur dar, wenn wir in wahrer Buße und in wahrem Glauben ihm folgen, Alles um seinetwillen verläugnen, mit ihm leiden, ausharren und überwinden. Wenn der Weg in den Himmel so leicht wäre, als Manche sich es einbilden, die meinen, die Seligkeit mit einem bloßen Wunsch oder Seufzer zu erlangen, während sie allen Fleiß und alle Mühe für elende und nichtige Dinge aufwenden; dann hätte Christus nicht gesagt, daß das Himmelreich Gewalt leide (Matth. 11, 12.); daß die Pforte enge und der Weg schmal sei (Matth. 7, 14.); daß wir ringen müssen, um einzugehen, denn Viele werden danach trachten, daß sie hineinkommen, und werden's nicht thun können (Luc. 13, 24.): ein Beweis, daß sie nicht ernstlich danach trachteten und daß die Selbstgerechten schwerlich selig werden. Deßwegen müssen wir mit rechtem Ernst nach dem himmlischen Ziele trachten. Unsere ganze Sehnsucht und unser ganzes Verlangen auf Erden muß nach dem Himmel sein. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. Matth. 6, 21. Christus zieht das Herz zuerst nach sich in den Himmel; dann erst den Menschen selber. Freilich klebt uns noch immer viel von der alten Natur an, so daß wir ausrufen müssen: „Ich elender Mensch!" Röm. 7, 24. Um so mehr aber müssen wir Fleiß thun und beharrlich ringen, daß wir hinankommen zu dem Ziele der Heiligen. Wenn wir im Geist anfangen, aber im Fleisch vollenden, wie sollten wir das herrliche Ziel erreichen? Die Gewißheit, daß die Auserwählten nicht dahinten bleiben, darf uns nicht sicher und lässig machen. Wir sehen täglich die besten Christen, wenn sie im Sterben sind, es bereuen, daß sie nicht mehr Fleiß gethan haben in der Heiligung

und in ihrem Christenberuf. Ich habe aber noch Keinen kennen gelernt, der es auf dem Sterbebett bereut hätte, daß er sich immer der Heiligung beflissen hat und daß sein beharrliches Trachten das himmlische Kleinod war. Wie Manche, die Anfangs in dem Christenlauf es anscheinend am weitesten gebracht hatten, sind durch ihre Sicherheit und geistliche Trägheit dahinten geblieben und ganz aus dem Gnadenstand gefallen! Christus selber hat es für nothwendig gehalten, uns zu warnen, daß nur der, der bis an's Ende beharre, selig werde. Matth. 13, 43. Und seine eigenen Jünger mußten ermahnt werden, daß sie bleiben in seiner Liebe. Joh. 15, 4. ff. Wer hievon anders denkt, der lese nur das zweite und dritte Kapitel der Offenbarung. Darum, lieber Leser, lasse uns wachen und ringen bis an's Ende, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn die Verheißung ist gewiß; wenn wir derselben verlustig gehen, liegt die Schuld nur an uns.

Das zweite Kapitel.

Was die Ruhe der Heiligen in sich schließt.

Die Ruhe der Heiligen schließt in sich: 1) Erlösung von allem Uebel; 2) die höchste Vollkommenheit des Leibes und der Seele; 3) den seligen Umgang mit Gott; 4) eine selige Thätigkeit aller Kräfte des Leibes und der Seele.

Das Bisherige ist nur der Vorhof, nicht das Allerheiligste. Versuchen wir jetzt, nachdem wir die Stufen hinangestiegen sind, einen Blick in das Innere des Heiligthums zu thun. Aber, ach! wie wenig weiß ich von jener Herrlichkeit! Paulus erhielt einen Blick hinein und ver-

nahm unaussprechliche Dinge. Der Herr offenbare mir diese Herrlichkeit, damit ich sie dir offenbare; er sende uns einen Strahl seines Lichtes und zeige mir und dir unser Erbe: nicht wie dem Bileam, dessen Augen von Gott geöffnet wurden, zu schauen die Lieblichkeit der Zelte Jakobs und der Wohnungen Israels, ohne daß er Theil an ihnen hatte (4 Mos. 24, 5.); auch nicht wie dem Moses, dem der Herr von der Ferne das Land Canaan zeigte, ohne daß er hineinkommen sollte (5 Mos. 34, 1—4.); sondern wie die köstliche Perle dem Kaufmann im Evangelio entdeckt wurde, der nicht ruhte, bis er Alles, was er hatte, verkauft hatte, und sie kaufte (Matth. 13, 44—46.), und wie der Himmel dem heiligen Stephanus geöffnet wurde, in den er hernach eingehen, und die Herrlichkeit gezeigt wurde, die ihm hernach zu Theil werden sollte. Apostelgesch. 7, 55.

1) In der ewigen Ruhe werden wir frei sein von allem Uebel. Einmal von dem Uebel das uns durch dieses Erdenleben begleitete und das die nothwendige Folge unserer Entfremdung von Gott war. Sodann von jenen ewigen Flammen und endlosen Qualen, die, ohne daß man helfen kann, diejenigen leiden müssen, die Christum und seine Gnade von sich gewiesen haben und die wir nach unseren angeborenen und wirklichen Sünden eben so gut verdient hätten, wie jene. Wie Gott die Gottlosen nicht als die Seinigen erkennen kann, so kann auch der Himmel nichts aufnehmen, was Sünde thut. Denn in den Himmel kann nichts Gemeines und Unreines eingehen; alles as bleibt draußen. Offenb. Joh. 21, 27. Auch kennt man dort keinen Gram und keinen Kummer; auch kein bleiches Gesicht, keinen siechen Leib, keine sündlichen Neigungen, keine schmerzhaften Krankheiten, keine

quälende Furcht, keine nagenden Sorgen oder was man sonst Uebel nennt. Ja, schwere, bittere Seufzer und ein Strom von Thränen begleiten uns bis zur Himmelspforte und verlassen uns da für immer. „Wir weinten und heulten, als die Welt sich freute; aber unsere Traurigkeit ist in Freude verwandelt, und unsere Freude wird Niemand von uns nehmen.“ Joh. 16, 20—22.

2) Wir erlangen nach Leib und Seele die höchste Vollkommenheit. Es ist dieß nothwendig, wenn wir jene Herrlichkeit genießen und an ihrer ganzen Seligkeit Theil nehmen sollen. Wäre die Herrlichkeit noch so groß, wir aber wären nicht fähig, sie zu genießen, so hätte sie keinen Werth für uns. Gerade die Empfänglichkeit, dieselben recht zu genießen und zu fühlen, macht die Freuden der Heiligen so überschwänglich. „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“ 1 Kor. 2, 9. Denn dieß Auge von Fleisch ist nicht fähig, es zu sehen, noch dieß Ohr, es zu hören, noch dieß Herz, es zu fassen; aber dann wird Auge, Ohr und Herz dazu fähig sein; wie könnten die Heiligen sonst jene Freuden genießen? Je vollkommener das Auge, desto schöner das Schöne; je vollkommener der Geschmack, desto süßer die Speise; je musikalischer das Ohr, desto lieblicher die Melodie; je heiliger die Seele, desto wonnevoller jene Freuden, desto herrlicher jene Herrlichkeit. Nicht bloß unsere Unvollkommenheit, sofern die Sünde uns anhaftet, auch nicht bloß unsere Unvollkommenheit, sofern sie Folge der Sünde ist, sondern die Unvollkommenheit der menschlichen Natur überhaupt wird nicht mehr sein.

3) Das Vorzüglichste aber in der ewigen Ruhe ist der selige Umgang mit Gott. Und hier, Leser, wundere

dich nicht, wenn ich meine Verlegenheit bekenne, und meine Fassungskraft weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Wenn dem Lieblingsjünger, der eingeweiht war in die Geheimnisse Christi, und der in reichem Maße sich der göttlichen Offenbarungen erfreuen durfte und das neue Jerusalem sah in seiner Herrlichkeit, wenn ihm noch nicht vollkommen erschienen war, was wir sein werden, sondern er nur allgemein sagen konnte, wir werden Christo gleich sein (1 Joh. 3, 2.); dann wundere dich nicht, wenn ich nur unvollkommen zu sagen vermag, was es heiße, Gottes Umgang genießen. Kenne ich doch Gottes Wesen viel zu wenig, als daß ich von ihm eine anschauliche Vorstellung haben sollte. Und wenn ich meine eigene Seele nicht kenne und nicht weiß, was sie ist, und wie sie ist, so lange sie doch noch in dieser Leibeshütte ist; wie wenig kann ich von der unendlichen Majestät und dem erhabenen Zustand der Seelen wissen, die in den seligen Umgang mit Gott hinübergegangen sind! Weiß ich aber überhaupt so wenig von dem, was Geist oder geistiges Wesen ist, wie wenig weiß ich dann von dem Wesen Gottes, des Vaters aller Geister! Wie ein Blindgeborener sich die Sonne und ihr Licht nicht vorstellen kann, so fehlt auch uns jetzt noch der Sinn, Gott zu erkennen, wie er ist. Ich stehe vor einem Haufen Ameisen und überschaue sie alle mit Einem Blick; sie kennen mich nicht, mein Wesen, wer ich bin und was ich denke, wiewohl ich ihr Mitgeschöpf bin; wie wenig kennen wir darum den großen Schöpfer, der mit Einem Blick uns Alle überschaut! Doch haben wir eine Kenntniß von ihm, aber eine unvollkommene. Nur wie in einem Spiegel sehen wir einen Strahl seines Lichtes, der uns einige schwache, dunkle Vorstellungen giebt von dem, was wir dereinst in der Herrlich-

keit schauen werden. Wenn ich mit einem Weltmenschen von der Heiligung und von den geistlichen, himmlischen Freuden der Heiligen, die sie auf Erden haben, sprechen würde, so würde er mich nicht verstehen; denn von der Gnade kann der nichts verstehen, der sie nicht selber erfahren hat. Wie viel weniger aber würde er mich verstehen, wenn ich mit ihm von jener Herrlichkeit redete! Zu den Heiligen aber darf ich schon davon reden; denn die Gnade giebt ihnen eine dunkle Kenntniß und einen Vorschmack von jener Herrlichkeit.

Wie alles Gute, was überhaupt ist, in Gott beisammen ist, und alles Gute, was in der Creatur ist, nur ein Tropfen ist dieses Meeres, so ist alle Seligkeit der Seligen beisammen in der innigen Gemeinschaft, in der sie mit Gott leben, und jede einzelne Freude im Himmel ist nur ein Tropfen dieser Seligkeit. Wenn Menschen und Engel darauf sinnen würden, wie sie jenen seligen Zustand mit wenigen Worten bezeichnen wollten, so könnten sie nichts Anderes sagen als: er ist die innigste, seligste Gemeinschaft mit Gott. Welche Fülle von Freude liegt für den Gläubigen schon in dem Einen Ausspruch des Herrn: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast!" Joh. 17, 24. Da ist jedes Wort Leben und Seligkeit! Wenn die Königin vom Reich Arabien von Salomo's Herrlichkeit sagen konnte: „Selig sind deine Leute und deine Knechte, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören" (1 Kön. 10, 8.); wie selig werden erst die sein, die allezeit vor Gott stehen und seine Herrlichkeit und die Herrlichkeit des Lammes schauen! „Ihnen giebt Christus zu essen von dem Baum des Lebens, welcher mitten im

Paradiese Gottes ist, und von dem verborgenen Manna." Offenb. 2, 7. 17. Ja „er macht sie zu Pfeilern in dem Tempel Gottes, und sie werden nicht mehr hinausgehen; er schreibt auf sie den Namen seines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt seines Gottes, die von Gott vom Himmel hernieder kommt, und seinen Namen, den neuen." Offenb. 3, 12. Noch mehr: „er lässet sie mit sich sitzen auf seinem Thron." Offenb. 3, 21. „Das sind die, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum stehen sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne sitzt, wohnet über ihnen; das Lamm mitten auf dem Thron weidet sie und leitet sie zu den lebendigen Wasserbrunnen; kein Hunger, kein Durst, keine Sonne, noch irgend eine andere Hitze quälet sie mehr, und Gott wischt ab alle Thränen von ihren Augen." Offenb. 7, 14—17. O du blinde, betrogene Welt! kannst du eine solche Seligkeit aufweisen?

4) In der ewigen Ruhe sind alle Kräfte des Leibes und der Seele in beständiger, seliger Thätigkeit. Dort werden wir einen „geistlichen" Leib haben; denn ein Leib, der aus Fleisch und Blut besteht, kann das Himmelreich nicht ererben. 1 Kor. 15, 44. 50. Schon auf Erden bringt die Gnade im Christen eine solche Veränderung hervor, daß er sagen kann: „Ich bin ein neuer Mensch." Im Himmel aber wird Alles in uns und an uns neu sein. Wie der geistliche Leib, der selbst die Sonne an Klarheit übertrifft (Matth. 13, 43. 1 Kor. 15, 41. 42.), ein unendlich anderer ist, als dieser irdische, schwache, verwesliche Leib, so werden auch unsere Sinne unendlich

andere sein, als die, die wir hier auf Erden haben. Je geistiger und verklärter aber unsere Sinne sind, desto herrlicher offenbart sich ihnen Gottes Herrlichkeit. Der Leib würde nicht auferweckt werden und ewig fortdauern, wenn er nicht Theil haben sollte an der ewigen Freude. Wie er hier Theil hatte am Gehorsam und an den Leiden, so dort an der Seligkeit. Gewiß ist, daß es das Geschäft der seligen Heiligen ist, zu stehen vor dem Throne Gottes und des Lammes und immerfort darzubringen Lob, Ehre und Preis. Da ihre Augen und Ohren voll sind der Herrlichkeit Gottes, so ist ihr Mund voll seines Lobes. Darum begebet euch, ihr Heiligen, so lange ihr auf Erden seid, in diesen göttlichen Dienst. Lernet, lernet den Herrn loben, dieß gehöret den Heiligen; denn in dem Mund seiner Heiligen ist sein Lob lieblich. O seliger Dienst, unaufhörlich das Loblied ertönen zu lassen: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft!" Offenb. 4, 11. Und: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob! Denn du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden. Hallelujah! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserem Herrn!" Offenb. 5, 12. 9. 19, 1. Sehet, Christen, dieß ist die ewige Ruhe, eine Ruhe voll unaufhörlicher, seliger Thätigkeit; denn Tag und Nacht haben sie keine Ruhe und sprechen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt!" Offenb. 4, 8.

Um wie viel höher die Seele ist als der Leib, um so viel höher und seliger wird auch ihre Thätigkeit in der ewigen Ruhe sein. Empfangen die Sinne ihren Eindruck

von außen, so genießt die Seele von innen durch Erkenntniß, Erinnerung, Liebe und Freude. Die höchste Kraft der Seele ist der Geist. Der Geist erforscht die Geheimnisse der Natur; er umfaßt die Erde, mißt die Sonne, den Mond, die Sterne und den Himmelsraum; er berechnet auf eine Minute jede Sonnenfinsterniß viele Jahre vorher. Was aber das Vorzüglichste ist, er kann Gott, den Unendlichen, erkennen, der jenes Alles gemacht hat; hier ein wenig, dort aber unendlich mehr und immer mehr. Der weise und gütige Schöpfer hat ihn erschaffen mit einem ihm inwohnenden Zuge nach der Wahrheit, und zwar nach der höchsten Wahrheit, nach Gott selbst, und wenn er auch durch die Sünde verfinstert ist, so wird er durch Christum erneuert und sucht Gott nur um so inniger. Christ, wenn du lange genug zum Himmel hinauf geblickt hast, und ein Strahl von Christo dir in's Herz leuchtet, ist es dir dann nicht, als seiest du mit Paulus in den dritten Himmel entzückt (ob im Leibe oder außer dem Leibe, das weißt du nicht) und sähest unaussprechliche Dinge? Und ist es dir dann nicht so wonnig, so selig um's Herz, daß du mit Petrus ausrufen möchtest: „Herr, hier ist gut sein! Laß uns da Hütten bauen?“ Marc. 9, 5. Ich sage dir, du wirst einst sehen und vernehmen, was dein Auge hier nicht sehen, und dein Geist hier nicht vernehmen konnte. Und wenn du hier auch noch so weit in der Erkenntniß gekommen bist, so ist dieß nichts gegen dem, was du dort erkennen wirst. So verschieden unser jetziger Leib von unserem künftigen verklärten Leibe ist, so verschieden wird unsere jetzige Erkenntniß von der Erkenntniß sein, die wir dort haben werden; denn wie dieser Leib, so muß auch diese Erkenntniß aufhören, damit eine vollkommenere an ihre Stelle

trete. „Unser Wissen“ — sagt der Apostel — „ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkennet bin.“ 1 Kor. 13, 9—12.

Auch unsere Erinnerung wird in der ewigen Ruhe in seliger Thätigkeit sein. Von jener Höhe aus werden die Heiligen hinter sich und vor sich blicken können. Sie stehen auf jenem Berge, von wo aus sie zugleich die Wüste und Canaan überschauen; sie stehen im Himmel und blicken zurück auf die Erde und vergleichen beide gegen einander — o welches Entzücken dann! „Das ist es also“ — rufen sie —, „was mir Christus mit seinem heiligen, theuren Blute erkauft hat! O du wundervolle, ewig gepriesene Liebe, die du dieses Lösegeld für mich dargebracht und dich so tief erniedrigt hast! Dieß ist also das Ende des Glaubens? Dieß das Ende der Arbeit des heiligen Geistes? Haben die Gnadenwirkungen mich an diesen seligen Ort gebracht? Hat hieher Christus so freundlich meine Seele gelockt? O du seliger Weg und noch viel seligeres Ende! Dieß ist also die Herrlichkeit, von welcher die heilige Schrift sprach und von der uns die Diener des Evangeliums so viel predigten? Ja, das Evangelium war wirklich eine frohe Botschaft, eine Botschaft des Friedens und großer Freude! Luc. 2, 10. Bin ich mit meinem Trauern, meinen Anfechtungen, meinen

sauren Tritten, meinen Seufzern und Klagen hieher gekommen? Ist dieß das Ende meines Wachens, meines Betens, meines Ringens mit Furcht und Zittern? Haben alle die Versuchungen des Satans, aller Spott und Hohn der Welt mich hieher gebracht? O du verderbtes Herz, das du einer solchen Seligkeit so lange widerstehen konntest! Du undankbare Seele, ist das der Ort, wohin du so ungern kamst? War dir deine Pflicht so lästig? War dir die Welt zu lieb, um sie aufzugeben? Bedachtest du dich, für eine solche Seligkeit Alles zu verlassen, Alles zu verläugnen und Alles zu dulden? Wurde dir das Sterben so schwer, um hieher zu kommen? O du falsches Herz! beinahe hättest du mich dem ewigen Feuer überliefert und mich um diese Herrlichkeit gebracht. Bist du jetzt nicht tief beschämt, meine Seele, daß du an der Liebe zweifeltest, die dich hieher gebracht hat, daß du mißtrauisch warst gegen die Treue deines Herrn und argwöhnisch wurdest gegen seine Liebe, während du hättest argwöhnisch sein sollen gegen dich selbst, daß du nicht immer in der Liebe deines Heilandes lebtest und so oft die Regung seines Geistes dämpftest? Bist du nicht tief beschämt, daß du von einem so gnädigen Gott so lieblos dachtest, und unwillig seine Führungen mißdeutetest, und über die Wege murrtest, die zu einem solchen Ziele führten? Jetzt siehst du, daß die Wege, die du hart nanntest, und der Kelch, den du bitter nanntest, nothwendig waren, daß der Herr freundlichere Absichten hatte, und es besser mit dir meinte, als du glauben wolltest, und daß dein Erlöser dein ewiges Wohl wollte, sowohl wenn er deine Begierden kreuzigte, als wenn er deine demüthigen Wünsche erfüllte, wenn er dein Herz verwundete oder wenn er es heilte. O, keinen Dank dir, du unwürdige, eigenwillige

Seele, für diese Krone, sondern Beschämung! Jehova aber und dem Lamme sei Ehre in Ewigkeit!"

Doch die vollkommenste, süßeste und seligste Thätigkeit in der ewigen Ruhe ist die Liebe. Liebe ist das Wesen der Seele, wie Liebe das Wesen Gottes ist. Der heilige Geist spricht: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." 1 Joh. 4, 16. Wie innig, wie ganz anders, als hier, werden wir dort Gott in Christo lieben! Jetzt klagt die arme Seele: „O daß ich doch Christum mehr lieben könnte!" Dort aber wirst du nichts Anderes können, als Ihn lieben. Jetzt erkennst du nur wenig von seiner Liebenswürdigkeit, und darum liebst du ihn wenig; dort aber wird das unablässige Schauen der vollkommenen Schönheit dich in beständigem Entzücken der Liebe erhalten. Jetzt ist deine Erlösung noch nicht vollendet und die Seligkeit dir noch nicht ganz gegeben; dort, wo du erst recht einsehen wirst, wie viel dir vergeben und welche Herrlichkeit dir durch Christum erworben ist, dort wirst du Ihn erst recht lieben. Saget, Christen, wenn eure Liebe gegen Christum erkalten will, werdet ihr da nicht von Neuem mit brünstiger Liebe gegen ihn erfüllt, wenn ihr alle die seligen Erfahrungen seiner Liebe und Alles, was er für Euch gethan und gelitten hat, vor eurer Seele vorübergehen lasset? Zerschmelzt da nicht seine Freundlichkeit euer eisiges Herz, und durchdringt und erwärmt seine Liebe wieder von Neuem euer Inneres? Wie wird es aber dann sein, wenn wir ganz in seiner Liebe leben und Alles in Ihm besitzen werden, der da ist Alles in Allem! O der Wonnen jener Liebe! o der unaussprechlichen Seligkeit, die das Herz in ihr findet!

Und wenn das Alles wäre, daß Gott uns aus über-

schwänglicher Gnade erlauben will, daß wir Ihn lieben; daß Er sich umarmen lassen will von denen, die vorher Sünde und Fleischeslust umarmten! Aber das ist nicht Alles. Er vergilt Liebe mit Liebe, ja, Er liebt uns noch unendlich mehr, als wir Ihn lieben: so vollkommen wir auch dereinst sein mögen, nie können wir Seine Liebe ermessen. Waren die Arme des Sohnes Gottes für uns ausgestreckt am Kreuz, und konnten wir durch seine von einem Speer geöffnete Seite hineinblicken in sein bis zum Tod am Kreuze liebendes Herz, wie viel mehr werden seine Arme und sein Herz dir offen stehen in seiner Herrlichkeit? Liebte er dich, bevor du Ihn liebtest, wie sollte er dich jetzt nicht lieben, da du Ihn wieder liebst? Liebte er dich, da du sein Feind, da du ein Sünder warest, und er sollte dich nicht jetzt lieben, mit unendlicher Liebe dich lieben, da du ein Kind Gottes, da du vollkommen heilig bist und Liebe erwiderst mit Liebe? Du warest gewohnt, seine Liebe zu bezweifeln; zweifle jetzt an seiner Liebe, wenn du kannst! Wie die Qualen der Hölle die widerspenstigen Sünder von Gottes Zorn überweisen, die vorher nie an diesen Zorn glauben wollten, so werden die Freuden der ewigen Ruhe dich von jener Liebe überweisen, von welcher du dich oft so schwer überzeugen wolltest. Er weinte aus Liebe über das alte Jerusalem, als es seinem Untergang entgegenging, mit welcher Liebe wird er sich freuen über das neue Jerusalem, wenn er es im Glanze seiner Herrlichkeit sieht? Er weinte über den Tod des Lazarus, so daß selbst die Juden, die dabei stunden, sagen mußten: „Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt!“ Joh. 11, 36. Wenn er im Himmel mit unaussprechlicher Freude sich über uns freuen wird, werden dann nicht Alle, selbst die Verdammten, wenn sie es

sehen, sagen müssen: „Siehe, wie hat er sie so lieb gehabt?“ O glaubende Seele, wo ist Seligkeit, wenn nicht da, wo die innigste, gegenseitige Liebe Gott und Christum und die Heiligen ewig vereint, wo Lieben und Geliebtwerden die Arme sind, mit denen Alle sich umfassen? Leser oder Leserin, halte hier inne, und denke ein wenig nach: Hältst du es für etwas so Geringes, das Kind, die Braut, die Liebe, die Freude und Wonne des Königes der Herrlichkeit zu sein? Christ, glaube es und denke daran: ewig wirst du umfaßt sein von den Armen der Liebe, die von Ewigkeit war und in Ewigkeit bleiben wird, der Liebe, die den Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde, von der Erde an's Kreuz, vom Kreuz in's Grab, vom Grab in die Herrlichkeit brachte, der Liebe, die hier müde, hungrig, versucht, verspottet, gegeißelt, mit Fäusten geschlagen, angespieen, gekreuzigt, durchstochen ward, welche hier fastete, betete, lehrte, heilte, weinte, Angstschweiß schwitzte, blutete, starb, — die Liebe wird ewig dich in ihren Armen halten! Wenn die vollkommene Liebe des Geschöpfes und die noch vollkommenere Liebe des Schöpfers sich begegnen, o welche selige Begegnung! Dann wird es nicht sein wie bei Joseph und seinen Brüdern, die sich um den Hals fielen und weinten; es wird lautere Freude sein, und nicht Freude und Trauer beisammen. Doch wie Pharao's Haus wiederhallte von der Kunde, daß Josephs Brüder gekommen seien, so wird Satans Wohnung, die Hölle, wiederhallen von der Kunde, daß die Heiligen angekommen seien an dem Herzen Christi und nun sicher ruhen, für immer entrissen der Hölle. Auch wird es nicht eine Liebe sein, wie Davids und Jonathans, die in wehmüthigen Klaggesang ausbrach, weil sie sich wieder trennen mußten; nein, Christus ist

der mächtige und kräftige Magnet, der Alles, was er an sich zieht, unzertrennlich mit sich vereinigt. „Alles, was der Vater ihm gegeben hat, das kommt zu ihm, und wer zu ihm kommt, den wird er nicht hinausstoßen.“ Joh. 6, 37. Merke dir das, gläubige Seele, zu deinem ewigen Trost. Wenn die Arme des Sohns Gottes dich einmal umfaßt halten, dann können Sünde und Hölle dich ewig nie mehr aus denselben reißen. Du hast nicht zu schaffen mit einem veränderlichen Geschöpf, sondern mit Dem, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Wenn deine Seligkeit in deiner eigenen Hand läge, wie es bei Adam der Fall war, dann hättest du noch zu fürchten; aber sie ist in der Verwahrung des wahrhaftigen und treuen Gottes. Christus hat dich zu theuer erkauft, um dich dir wieder selber zu überlassen. Seine Liebe ist nicht veränderlich, wie die deinige war. Nein, Christ, sollte Der, der durch alle deine Feindschaft und all' dein liebloses, sündliches, widerstrebendes und gehässiges Wesen sich nicht abhalten ließ, dich zu lieben, und dich auch da noch unaufhörlich liebte, sollte Der je aufhören, dich zu lieben, nachdem er dich mit der reinsten, innigsten, heiligsten Liebe erfüllt hat? Sollte Der, der eine so treue Liebe zu Ihm dir geschenkt hat, daß weder Trübsal, noch Angst, noch Hunger, noch Blöße, noch Fährlichkeit, noch Schwert dich untreu machen können in deiner Liebe zu Ihm, sollte Der dir nicht ewig treu sein? Ja, du darfst gewiß sein, wie es Paulus längst vor dir war, „daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Creatur dich scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ Röm. 8, 38. 39.

Müssen wir da nicht voll Verwunderung mit dem Apostel ausrufen: „Was wollen wir denn hierzu sagen?" Röm. 8, 31. Der endliche Geist vermag ja nicht, die unendliche Liebe zu fassen. Und kein Wunder, gelüstet es selbst Engel, in dieses Geheimniß zu schauen. 1 Petr. 1, 12. Und wenn es hier schon das Sehnen und Verlangen der Heiligen ist, daß sie begreifen möchten, welches da sei die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe der Liebe Christi, die alle Erkenntniß übertrifft (Eph. 3, 18.), um wie viel mehr werden sie dort über die ganze Fülle der göttlichen Liebe sich freuen!

Auch die Freude bildet keinen geringen Theil der Seligkeit in der ewigen Ruhe, ja, es geht in ihr zuletzt die ganze Seligkeit auf. In der Anschauung, Erkenntniß und Liebe Gottes und Christi genießen, fühlen und empfinden dort die Seligen nichts als Freude. Schon alle Gnadenwege Christi auf Erden führen zur Freude der Heiligen und enden darin. Er weinte, trauerte, litt, damit sie sich freuen möchten; er sendet ihnen den Geist als Tröster; er giebt ihnen eine Verheißung nach der andern und enthüllt ihnen ihre zukünftige Seligkeit, damit ihre Freude vollkommen sei (Joh. 16, 24.); von Seiner Fülle nehmen sie Gnade um Gnade (Joh. 1, 16.); er öffnet ihnen den Brunn des lebendigen Wassers, damit sie nicht mehr dürsten, und dasselbe in ihnen ein Quell werde, der in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 14. Das Alles, damit ihre Freude vollkommen werde. Und wenn sie es versäumen, sich zu freuen, so schärft er es ihnen als sein Gebot ein, sich zu freuen in Ihm allewege, und läßt ihnen immer wieder sagen: freuet euch! Phil. 4, 4. Und selbst im Unglück und im Elend läßt er ihnen immer noch mehr Ursache zur Freude als zur Trauer. Ist aber der Herr

hier auf Erden so besorgt für unsere Freude, o was wird es erst dort für eine Freude sein, wo die Seele empfänglich ist für vollkommene Freude, und es unser Geschäft sein wird, uns ewiglich zu freuen! Freue dich, arme Seele, die du hier um Freude bittest, nach Freude dich sehnest, und wenn du ohne Freude bist, trauerst und klagst, dort sollst du Freude die Fülle haben, so viel du nur zu fassen vermagst, und mehr als du je dir dachtest oder dein Herz wünschte. Inzwischen wandle vorsichtig, wache und bete, und stelle es Gott anheim, dir Zeit und Maß deiner Freuden zu bestimmen. Vielleicht spart er sie dir auf bis auf die Zeit, wo du sie nöthiger hast. Besser, du entbehrest hier der Freude und des Trostes, als der Wachsamkeit. Und solltest du auch in Aengsten und Anfechtungen sterben, es ist ja nur ein Augenblick, bald ist die Angst vorüber und verwandelt sich in überschwängliche Freude. Wie die Freude des Heuchlers, so währet die Angst des Gerechten einen Augenblick. Hiob 20, 5. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Ps. 30, 6. O seliger Morgen, wenn die müde und gedrückte Seele eingehet zu ihrer himmlischen Freude!

Und es ist dort nicht deine Freude allein; es ist eine gegenseitige Freude, wie eine gegenseitige Liebe. War Freude im Himmel über deine Bekehrung, sollte nicht auch Freude dort sein über deine Verherrlichung? Nicht bloß die Engel werden sich freuen, daß du jetzt bei ihnen bist, sondern Jesus Christus selber wird sich freuen. Denn dann sieht er den Zweck seines Erlösungswerkes, seines Leidens und seines Sterbens, erreicht, wenn wir eingehen zu unserer Freude, und Er herrlich erscheint mit seinen Heiligen. 2 Theß. 1, 10. Wir sind Sein Same und die

Frucht der Arbeit Seiner Seele, an der er seine Lust hat, wenn er sie sieht. Jes. 53, 11. Das ist Christi Ernte, wo er die Frucht seiner Arbeit einsammelt, und wenn er sehen wird, daß seine Arbeit nicht vergeblich war, wird er nie sein Leiden bereuen, sondern sich freuen über sein theuer erkauftes Erbe, und die Seinigen werden sich freuen mit Ihm.

Ja, der Vater selbst auch wird sich freuen über dich. Wie schnell erblickt er den verlorenen Sohn, der zurückkehrt! Wie eilt er ihm entgegen, ihn zu umarmen! und mit welchem Mitleid fällt er ihm um den Hals und küßt ihn, und legt ihm das beste Kleid an, und giebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und schlachtet ein gemästetes Kalb, um mit ihm zu essen und fröhlich zu sein! Das ist gewiß ein seliger Empfang! Doch ist es nichts gegen die Freude, mit welcher der Vater die Heiligen empfängt wenn sie eingehen zu Seiner Ruhe. O erst recht heilige Sabbathruhe dann!

Kaum wagt's mein furchtsam Herz, mehr zu sagen. Es ist mir, als höre ich die Stimme des Allmächtigen, die zu mir spricht: „Wer ist der, der so fehlet in der Weisheit und redet so mit Unverstand?“ Hiob 38, 2. Aber vergieb, o Herr, der Sünde deines Knechts. Ich habe nicht hineingeschaut in Dinge, die du nicht geoffenbaret hast, noch mit vermessenen Wünschen neugierig deine Heilsplane zu erforschen gesucht; aber doch habe ich deine Heiligkeit verunehrt, deine Hoheit verletzt, die Herrlichkeit deiner Heiligen herabgewürdigt, indem ich sie nicht schilderte, wie sie ist, sondern nur ein unvollkommenes und höchst mangelhaftes Bild von ihr gab. Mein Herz weint, daß meine Fassungskraft so unvermögend, meine Gedanken so niedrig, mein Gefühl so schwach, mein Aus-

druck so gering ist, und ich jene Herrlichkeit nicht ganz zu begreifen und zu schildern vermag. Bisher habe ich nur von ihr gehört, o laß deinen Knecht bald dich schauen, und ihn jene Freuden genießen! Dann werde ich besser erkennen und soll mein Mund dich würdiger preisen; verschmähen werde ich selber dann, was ich jetzt unweislich geredet habe, und bekennen, daß ich von Dingen redete, die mir zu hoch waren und ich nicht verstand. Hiob 42, 3. Aber ich glaubte, darum redete ich! 2 Kor. 4, 13. Was kannst du, o Herr, von dem Staube Anderes erwarten, als Ohnmächtiges? Was von der Verwesung Anderes, als Beflecktes? Aber das Feuer ist doch von Deinem Altar und das Werk auf Deinen Befehl angefangen. Ich lege die Hand nicht an die Lade deines Bundes ohne Dein Geheiß. O wasche mir auch diese Flecken ab in dem Blute des Lammes! Nimm gnädig an das entschuldigende Wort Deines Sohnes: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Matth. 26, 41.

Das dritte Kapitel.

Was der ewigen Ruhe der Heiligen vorhergeht.

Der ewigen Ruhe der Heiligen geht vorher: 1) die Wiederkunft Christi; 2) die allgemeine Auferstehung; 3) das jüngste Gericht; 4) die Krönung der Heiligen.

Sehen wir jetzt die großen und herrlichen Dinge, welche der ewigen Ruhe der Heiligen vorhergehen. Aber ach! schon das Wenige, das ich davon im Spiegel des göttlichen Wortes sah, erfüllt mich mit heiliger Furcht, daß ich ausrufe mit dem Propheten Jesaja: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe

den König, den Herrn der Heerschaaren, gesehen mit meinen Augen!" Jes. 6, 5—8. Doch, wenn Er einen Engel sendet, und meine Lippen mit einer glühenden Kohle vom Altare seines Sohnes berührt, und zu mir spricht: „Deine Missethat ist von dir genommen, und deine Sünde ist versöhnet", dann will ich furchtlos sprechen, und wenn er fragt: „Wen soll ich senden?" will ich freudig antworten: „Hier bin ich, sende mich." Und warum sollte mein zitternd Herz sich dem göttlichen Auftrage entziehen? Ist ja doch der Herr nicht mehr so fürchterlich und unnahbar, und der Zugang zu dem Paradiese nicht mehr so versperrt, als da das Gesetz und der Fluch herrschten. Wir wissen, geliebte Christen, der neue und lebendige Weg ist uns zubereitet durch den Vorhang, das ist, durch das Fleisch Christi, durch welchen wir hineingehen können in das Allerheiligste mit Freudigkeit durch das Blut Jesu. Hebr. 10, 20. 22. Darum will ich hinzugehen in völligem Glauben.

1) Das Erste, was der ewigen Ruhe der Heiligen vorhergeht, ist die Wiederkunft Christi. Wie Christus in Niedrigkeit kam, um sein Werk zu beginnen, so wird er in Herrlichkeit wiederkommen, um es zu vollenden und die Seinigen zu sich zu nehmen, auf daß sie seien, wo Er ist. Um ihretwillen kam er in die Welt, litt, starb, stand auf von den Todten, fuhr auf gen Himmel, und um ihretwillen wird er wiederkommen. Der Bräutigam zog nicht fort, um sich von der Braut für immer zu trennen; er verließ uns nicht, um nicht wiederzukehren. Er hat uns Unterpfänder genug zurückgelassen, uns seiner Wiederkunft zu versichern. Wir haben als Pfand sein Wort, seine vielen Verheißungen, seine Sakramente, die seinen Tod verkündigen, bis daß Er kommt, und seinen

Geist, der uns leitet, heiliget und tröstet, bis Er wiederkehrt. Wir haben vielfache Beweise von ihm, an denen wir sehen, daß er weder seines Versprechens, wieder zu kommen, noch unser vergißt. Wir erblicken täglich Vorzeichen seiner Wiederkunft, die von ihm selber vorherverkündigt worden sind. Wir sehen den Feigenbaum Blätter bekommen und wissen, daß der Sommer nahe ist. Wir sehen das Feld weiß zur Ernte, und obgleich die böse Welt sagt: „Der Herr verziehet, zu kommen", so sollen doch die Heiligen ihre Häupter aufheben, denn ihre Erlösung nahet. Ach, geliebte Mitchristen! was sollten wir anfangen, wenn unser Herr nicht wiederkäme? Was für einem Schicksal wären wir preisgegeben! Wie! könnte er uns mitten unter Wölfen, in Löwengruben und unter einem Schlangengeschlechte lassen und da unser vergessen? Sollte er uns so theuer erkauft haben und uns dann uns selber überlassen? uns täglich sündigen, leiden, seufzen, sterben lassen, ohne mehr zu uns zu kommen? Nein! das kann nicht sein. Er, der kam, um uns sich zu erkaufen, wird sicherlich auch kommen, um sein Eigenthum in Besitz zu nehmen. Ach! was wären sonst alle unsere Hoffnungen? Was würde aus unserem Glauben, unseren Gebeten, unseren Thränen und unserem Harren? Wozu wäre alle Geduld der Gläubigen? Wären wir nicht die elendesten unter allen Menschen? Christen, hat Christus von uns verlangt, wir sollen die ganze Welt verlassen und von der ganzen Welt verlassen werden, wir sollen Alles hassen und von Allen gehaßt werden, und das Alles für Ihn, damit er uns Alles sei, und Er soll unser vergessen und selber uns verlassen? Ferne sei ein solcher Gedanke von unseren Herzen! Aber warum blieb er denn nicht bei den Seinigen, als er auf Erden war? —

Warum? War nicht sein Werk auf Erden vollbracht? Mußte er nicht den Lohn empfangen und in seine Herrlichkeit eingehen? Mußte er nicht Besitz von derselben nehmen für uns? Mußte er nicht hingehen, uns eine Stätte zu bereiten? Mußte er nicht uns bei dem Vater vertreten, seine Leiden bei ihm geltend machen, erfüllet werden mit dem Geist, um ihn zu senden, und Macht empfangen, seine Feinde sich zu unterwerfen? Wir haben hier keine bleibende Stadt. Wenn er auf Erden geblieben wäre, was hätte es uns geholfen, wenn wir uns seiner einige Tage gefreut hätten und dann gestorben wären? Im Himmel hat er ein zahlreicheres Volk, da wohnt und regiert er unter den verklärten Geistern vieler Jahrhunderte. Ueberdieß will er, daß wir hier im Glauben leben, und nicht im Schauen.

O, geliebte Mitchristen, was für ein Tag wird das sein, wenn wir, die wir in den Banden der Sünde, der Welt und des Todes liegen, von dem Herrn selbst aus demselben befreit werden! wenn er kommen wird vom Himmel, zu richten seine Feinde und seine Gefangenen zu erlösen! Da wird er nicht kommen, wie das erste Mal, in Niedrigkeit, Armuth und Verachtung; da wird er nicht kommen, um sich wieder verspeien, mit Fäusten schlagen, geißeln und kreuzigen zu lassen; er wird sich nicht mehr von dir, du sichere Welt, verschmähen und verachten lassen. Und doch war schon sein erstes Kommen, obgleich er um unsertwillen in Schwachheit und Niedrigkeit kam, nicht ohne Herrlichkeit. Wenn die himmlischen Heerschaaren damals Gott lobeten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Luc. 2, 4.), mit welchem Jubelton werden erst alsdann die Engel und die Heiligen ihre

Lobgesänge anstimmen! Wenn ein Stern am Himmel die Weisen aus dem fernen Morgenlande leitete, um Ihn als Kind in einer Krippe anzubeten, wie wird dann, wenn er in seiner Herrlichkeit in den Wolken wiederkommt, die ganze Welt vor seiner Macht und Hoheit sich beugen müssen! Wenn er unter dem Hosiannaruf: „Gelobet sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn!" (Luc. 19, 38.), auf einer Eselin reitend, in Jerusalem einzog, unter welchem überschwänglichen Freudenjubel wird er einziehen in das neue Jerusalem! Als er in Knechtsgestalt unter uns wandelte, sprachen sie: „Was für ein Mann ist das, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?" Matth. 8, 27. Was werden sie erst dann sagen, wenn sie ihn kommen sehen in seiner Herrlichkeit, und Himmel und Erde ihm gehorsam sind! „Alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit." Matth. 24, 30. Doch mit Zittern und Entsetzen mag an diese Wiederkunft Christi der unbußfertige Sünder denken, aber nicht der gläubige Heilige. Wenn die Gottlosen ihn erblicken und rufen: „Da ist Er, dessen Blut wir verachteten, dessen Gnade wir widerstrebten, dessen Ermahnungen wir von uns wiesen, dessen Leitung wir uns nicht gefallen lassen wollten!" — werden dann nicht die Heiligen mit unaussprechlicher Freude ausrufen: „Da ist Er, dessen Blut uns erkauft, dessen Geist uns geheiligt, dessen Gebot uns geleitet hat! Da kommt Er ja, auf den wir unser Vertrauen gesetzt hatten, und wir sehen jetzt, daß er unser Vertrauen nicht getäuscht hat! Da kommt Er ja, auf den wir so lange gewartet hatten, und wir

sehen jetzt, daß wir nicht vergeblich gewartet haben! O du abscheuliche Verdorbenheit unseres Herzens, die du uns fast verleitet hättest, uns der Welt und den zeitlichen Dingen zuzukehren und unsere Hoffnung aufzugeben, und uns immer zuflüstertest: Was willst du noch länger auf den Herrn warten? Jetzt sehen wir, selig sind Alle, die auf den Herrn warten."

Christen, sollten wir nicht recht von Herzen beten: „Dein Reich komme!" Der Geist und die Braut sprechen: „Komm!" Und jeder Christ, der es höret und lieset, spreche: „Komm!" Und unser Herr selbst spricht: „Siehe, ich komme bald!" Ja, komm, Herr Jesu! Amen. Offenb. 22, 17. 20.

2) Das Zweite, was der ewigen Ruhe der Heiligen vorhergeht, ist die Auferweckung unserer Leiber und ihre Wiedervereinigung mit der Seele. O wunderbares Werk der Allmacht und Liebe! „Ja, wirklich wunderbar," spricht der Unglaube, „wenn es nur wahr wäre! Wie? sollten alle diese zerstreuten Gebeine und Stäublein wieder zusammen kommen und ein Mensch werden? Einen Menschen, der im Meer ertrunken ist, haben Fische gefressen, diese Fische wurden wieder von Menschen verzehrt, und diese Menschen von Würmern. Was ist aus dem Leibe jenes Menschen geworden? Sollte sein Leib wieder auferstehen?" Du „Narr" (denn so heißt dich Paulus), willst du wider die Macht des Allmächtigen streiten? Du schwacher Erdenwurm, du belebter Erdenkloß, du Staub, du Nichts, weißt du, wer Der ist, dessen Macht du in Zweifel ziehst? Aber komm, laß mich dich bei der Hand nehmen, und folge mir ein wenig, laß mich mit Ehrfurcht, wie Elihu (Hiob 32 ff.), Gottes Sache und die Macht vertheidigen, durch die ich hoffe aufzuerstehen. Sage, wer hält den Erdball in seiner Bahn? Wer setzt dem Meere

seine Grenzen? Wer bestimmt die Zeit der Ebbe und Fluth? Du sagst, es ist der Einfluß des Mondes oder eines anderen Planeten. Aber woher hat der Mond die Macht, diesen Einfluß zu üben? Blicke hinauf, siehst du diesen großen Lichtkörper, die Sonne? Wie viel größer ist sie, als die ganze Erde, und doch bewegt sie sich gleichmäßig viele tausend Meilen in Einer Minute! Ist dieß nicht möglich? Nicht wahr, du zweifelst da nicht? Ist aber jener Macht, die dieses Alles bewirkt, nicht auch möglich, deine Auferstehung zu bewirken? Ist es nicht eben so leicht, die Todten zu erwecken, als Himmel und Erde und das ganze Weltall aus Nichts zu schaffen? „Darum zweifle nicht, als ob bei Gott ein Ding unmöglich wäre, sondern glaube, wie Abraham, der nicht ansah seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundert Jahre alt war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah; er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre, und wußte auf's Allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das er auch thun kann." Röm. 4, 18—21. So siehe du nicht an die todten Beine und den Staub und wie schwer es sei, sondern siehe auf die Verheißung. Martha wußte, daß ihr Bruder wieder auferstehen werde in der Auferstehung am jüngsten Tage; aber wenn Christus zu ihr sagt, er werde vorher auferstehen, so mußte sie das glauben. So kommet denn, geliebte Mitchristen, und lasset uns diese Beine ruhig dem Grabe übergeben; es wird dasselbe sie nicht lange einschließen. Wir wollen uns im Frieden schlafen legen und ruhen; es wird nicht eine ewige Nacht oder ein ewiger Schlaf sein. Was ist's, wenn wir aus der Unruh und aus dem Getümmel der Welt hinweg in diese

stillen Grabeskammern gehen, und die Thüren sich hinter uns schließen, und gleichsam wir selber eine kleine Weile in dem Dunkeln liegen, bis der große Tag der Auferstehung kommt! Wir wissen, daß, wenn dieser irdische Leib zerfällt, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Darum lege ihn mit Freuden nieder, diesen verweslichen Körper, der dir so viel Sorge, Mühe, Kummer und Leiden gemacht hat; du wirst ihn unverweslich zurück empfangen. Lege gerne ab diesen irdischen, natürlichen Leib, du wirst ihn wieder als einen himmlischen, geistlichen Leib bekommen. Legst du ihn auch nieder in großer Unehre, du wirst ihn wieder empfangen in Herrlichkeit. Trennst du dich auch von ihm in Schwachheit, er wird wieder auferstehen und mit dir vereinigt werden in großer Kraft, und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune, wenn Gott mit lautem Schalle rufen läßt: „Kommet hervor, stehet auf, ihr Todten!“ Wer kann dem allmächtigen Befehl unseres Herrn widerstehen, wenn er der Erde und dem Meer gebieten wird: „Erde, gieb deine Todten! Meer, gieb deine Todten! Dann werden die Bande des Todes zerreißen. Die Ersten, die aus ihren Gräbern hervorgehen werden, sind die Heiligen, die schlafen, und die Heiligen, die noch am Leben sind, werden verwandelt werden. Denn Paulus sagt uns als ein Wort des Herrn: „Daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zu-

gleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander." 1 Theſſ. 4, 15—18. Das Folgende aber sagt er uns als ein Geheimniß: „Wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg! Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum." 1 Kor. 15, 51—57. Frohlocke jetzt, Christ, über diese Verheißungen; bald wirst du frohlocken über ihre Erfüllung. „Dieß ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein!" Ps. 118, 24. Das Grab, das unsern Herrn nicht halten konnte, wird auch uns nicht halten können. Er stand auf für uns, und in derselben Kraft wird er auch uns auferwecken. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen." 1 Theſſ. 4, 14. Kann das Haupt leben, und der Leib und die Glieder todt bleiben? O schreibe die holdseligen Worte in dein Herz: „Ich lebe, und Ihr sollt auch leben!" Joh. 14, 19. Also hat der Tod keine Gewalt mehr

über uns. Haben wir doch außer diesem leiblichen Leben noch ein Leben, das verborgen ist mit Christo in Gott, und wenn Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Kol. 3, 3. 4. So wollen wir denn nicht auf das Grab sehen, sondern auf die Auferstehung, die dahinter liegt, und wollen fest und unbeweglich sein, und immer zunehmen in dem Werk des Herrn, sintemal wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. 1 Kor. 15, 58.

3) Das Dritte, was der ewigen Ruhe der Heiligen vorhergeht, ist das jüngste Gericht. Vor diesem Gericht müssen ohne Unterschied Alle erscheinen, die von Anbeginn der Schöpfung bis auf jenen Tag auf Erden gelebt haben. Das Gericht wird eröffnet, die Bücher werden aufgeschlagen, und das Buch des Lebens wird vorgelegt. „Und die Todten werden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken, und so Jemand nicht wird erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pfuhl.“ Offenb. 20, 12. 15. O schrecklicher und zugleich freudevoller Tag! Schrecklich für die, die ihre Lampen haben verlöschen lassen und nicht gewacht haben, sondern die Zukunft ihres Herrn vergaßen. Freudevoll für die Heiligen, die auf die Erscheinung dieses Tages warteten und hofften. Alsdann wird die Welt die Güte und den Ernst Gottes schauen: seinen Ernst an denen, die verloren gehen, seine Güte aber an den Auserwählten. Alle jene müssen Rechnung thun von ihrem Haushalten. Jedes Pfund von Zeit, Gesundheit, Verstand, Gut und Geld, jede Gnadenerweisung, jede Trübsal, jede Warnung wird ihnen da vorgerechnet. Matth. 25, 14—30. Die Sünden ihrer

Jugend und die, die sie längst vergessen hatten, sowie ihre verborgenen Sünden werden vor Engeln und Menschen offen hingelegt werden. Zu Gericht wider sie sitzen werden sie den Herrn Jesum Christum sehen, den sie verachtet, dessen Wort sie nicht befolgt, dessen Diener sie geschmäht, dessen Jünger sie gehaßt haben. Ihr eigenes Gewissen wird laut gegen sie zeugen und alle ihre früheren Missethaten ihnen vorhalten. Mit welchem Blick der Verzweiflung werden sie um sich sehen! Und wohin sollen sie sich wenden? Die Welt kann ihnen jetzt nicht mehr helfen, ihre alten Freunde können ihnen nicht mehr helfen, auch die Heiligen können ihnen nicht helfen, ja, selbst Christus kann ihnen nicht helfen, denn die Gnadenzeit ist vorüber. Was bleibt ihnen übrig, als zu schreien zu den Bergen: „Fallet über uns!" und zu den Hügeln: „Decket uns!" Aber auch dieses, armer Sünder! ist vergeblich; denn der Herr der Berge und der Hügel ist wider dich, und sie gehorchen Seiner, nicht deiner Stimme.

Armer, sicherer Sünder, ich glaube, ich habe dir nicht zu viel gesagt von jenem schrecklichen Tag; denn meine Aufgabe ist, die Heiligen zu trösten und zu stärken. Sollten aber diese Zeilen in deine Hände fallen, und du lässest dich herab, sie zu lesen, so fordere ich dich auf bei Gott und dem Herrn Jesu Christo, der einst richten wird die Lebendigen und die Todten, daß du ernstlich über dieselben nachdenkest und sie wohl erwägest in deinem Herzen.

Aber warum zitterst du, demüthige, begnadigte Seele? Ist nicht den Feinden und Verächtern Christi ihr Urtheil im Worte Gottes vorherverkündigt? Und du zitterst? Betrübe ich die Seele, die Gott nicht betrübt haben will? Hesek. 13, 22. Fürchte dich nicht, gläubige Seele: der Herr kennet die Schafe, die seine Stimme hören und ihm

folgen. Joh. 10, 27. Er, der in der Sündfluth die Familie eines Noah nicht umkommen ließ, weil er ihn allein gläubig gefunden hatte auf der ganzen Erde (1 Mos. 7, 1—3.), der einen Lot in Sodom nicht hinter sich sehen, ja, in der ganzen Gegend nicht stille stehen ließ, bis er seine Seele errettet hatte (1 Mos. 19, 17.), sollte der deiner vergessen an jenem Tag? „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zur Peinigung.“ 2 Petr. 2, 9. Er weiß denselben Tag zum größten Schreckenstag zu machen für seine Feinde, und zum größten Freudetag für sein Volk. Die Heiligen haben sich selbst gerichtet durch manchen inneren Bußkampf und durch manches zerknirschte Bekenntniß; deßwegen werden sie nicht mehr gerichtet von dem Herrn. 1 Kor. 11, 31. „Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Röm. 8, 1. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Röm. 8, 33. Das Gesetz? „Was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, wir aber sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Röm. 3, 19. 8, 2. Oder das Gewissen? „Aber wir sind gerecht geworden durch den Glauben, und so haben wir Frieden mit Gott, und sind besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und der heilige Geist giebt Zeugniß unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind.“ Röm. 5, 1. Hebr. 10, 22. Röm. 8, 16. „Ist Gott hier, der gerecht macht, wer will verdammen!“ Röm. 8, 33. Wenn unser Richter uns nicht verdammt, wer

sollte es? Er, der zu der Ehebrecherin sagte: „Hat dich Niemand verdammt, so verdamme ich dich auch nicht!" (Joh. 8, 10. 11.) — der wird, und zwar treuer, als Petrus zu ihm, zu uns sprechen: „Und wenn auch Alle dich verläugneten oder verdammten, so will ich es doch nicht thun; da du mich vor den Menschen bekannt hast, so will ich dich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater und vor den Engeln." Matth. 26, 33. 35. 10, 32. Er, der das erste Mal nicht kam, die Welt zu verdammen, sondern daß die Welt durch ihn selig werde, wird gewiß bei seinem zweiten Kommen die Seinigen nicht verdammen wollen, sondern nur die, die ohne ihn haben selig werden wollen. Joh. 3, 17. Hat er uns schon ein Anrecht auf das ewige Leben, ja, das ewige Leben selbst gegeben, und sollte uns an jenem Tag verdammen wollen? Denn indem er uns die Erkenntniß von seinem Vater und von Ihm gab, gab er uns wirklich ewiges Leben, und es ist so, wie er gesagt hat, wer sein Wort höret und glaubet dem, der ihn gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24. 17, 3. Ja, wenn der Teufel oder die Gottlosen uns richten würden, dann würden wir als Heuchler verdammt werden. Aber welche unaussprechliche Freude für uns, daß unser lieber Herr, der unsere Seelen liebt und den unsere Seelen lieben, unser Richter sein wird! Wird sich wohl Jemand davor fürchten, von seinem liebsten Freund, von einem Vater, von einem Bruder gerichtet zu werden? Christus ist vom Himmel herabgekommen und hat für dich gelitten, geweint, geblutet, den Tod am Kreuz erduldet, und Er sollte nun dich verwerfen? Er hat sich an deiner Statt richten, verurtheilen, tödten

lassen, und Er sollte nun dich selbst verdammen? Hat es ihn so viel gekostet, deine Seele zu retten, und Er sollte nun dich selber verderben? Hat er den größten Theil seines Werks an dir schon vollbracht, indem er dich versöhnt, erlöst, wiedergeboren, geheiligt, gerechtfertigt und bewahret hat, und Er sollte nun Alles wieder rückgängig machen? Hat er angefangen, und soll's nicht vollenden? Hat er so lange dich bei seinem Vater vertreten, und soll dich nun selber bei ihm verklagen? Wenn alles dieß möglich wäre, dann fürchte dich, und freue dich nicht. Aber wer sollte die Sünde thun und solches den Herrn zeihen? Laß die Schrecken jenes Tages noch so groß sein, unser Herr kann es dabei nicht böse mit uns meinen. Mögen die Teufel an jenem Tage zittern und die Gottlosen beben; aber wir werden an ihm vor Freude jubeln. Denn unsere Namen werden erfunden eingeschrieben im Buche des Lebens, und es kommt für uns die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn. Apg. 3, 20. O wie muß unsere Seele die unendliche Erbarmung empfinden, die ihr widerfahren ist, wenn wir so viele zittern sehen vor Angst, während wir frohlocken; wenn wir hören, daß sie verurtheilt werden zu ewigen Flammen und sehen, wie sie in die Hölle gestoßen werden, während wir zu Erben des Reiches ausgerufen werden; wenn wir sehen, wie unsere Bekannten, die in derselben Stadt mit uns wohnten, dieselbe Kirche besuchten, oft in Einem Hause mit uns waren und in der Welt viel mehr galten, als wir, durch den Herzenskündiger nun auf ewig von uns geschieden werden! Dieß und das Majestätische und Furchtbare jenes Tages drückt der Apostel in folgender Stelle aus: „Es ist recht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal

anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unseres Herrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen.“ 2 Theß. 1, 6—10.

Ja, noch mehr! Statt zittern zu müssen vor dem Gericht, werden wir vielmehr an jenem Tag selbst Richter sein. Christus wird die Seinigen, so zu sagen, zu seinen Beisitzern im Gericht wählen, und sie werden neben ihm sitzen und seinem gerechten Urtheil beistimmen. Hättet ihr je gedacht, ihr bemitleidenswerthen Weltkinder, daß diese armen, verachteten Menschen, die ihr zu eurem täglichen Gespött machtet, eure Richter sein würden? Hättet ihr dieß geglaubt, als ihr sie als Verbrecher vor euer Gericht zoget? So wenig als Pilatus, da er Christum richtete, glaubte, daß er seinen Richter verurtheile, oder so wenig als die Juden, da sie die Apostel geißelten, daran dachten, daß sie sie sitzen sehen werden auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels. „Wisset ihr nicht,“ sagt Paulus, „daß die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir auch über die Engel richten werden?“ 1 Kor. 6, 2, 3. Wäre es nicht das Wort Gottes, das solches sagt, so wäre allerdings eine solche Erhöhung unglaublich, und eine solche Sprache höchst anmaßend. Es hat aber schon Enoch, der Siebente von Adam, solches geweissagt und gesprochen: „Siehe, der Herr kommt mit

vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle und zu strafen alle ihre Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben." Jud. 14. 15. O daß die so sorglose, sichere Welt „weise wäre und vernähme solches, daß sie verstünde, was ihnen hernach begegnen wird!" 5 Mos. 32, 29. O daß die Weltkinder in sich gingen und jetzt schon so gesinnet würden, wie sie es sein möchten, wenn sie sehen werden „die Himmel zergehen mit großem Krachen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke verbrennen, die darinnen sind," wenn sie Alles um sich her in Feuer sehen werden, und alle irdische Herrlichkeit verzehret wird; „denn der Himmel jetzund und die Erde werden durch das Wort des Herrn gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen." 2 Petr. 3, 7. 10. Aber, ach! man mag sagen, was man will, „die Gottlosen werden immer gottloses Wesen führen und werden es nicht achten; aber die Verständigen werden es achten." Dan. 12, 10. So freuet euch denn, ihr Heiligen, doch wachet, und „was ihr habt, das haltet, bis daß euer Herr kommt!" Offb. 2, 25.

4) Das Vierte und Letzte, was der ewigen Ruhe vorhergeht, ist die Krönung der Heiligen. Denn wie Christus, ihr Haupt, zum König und Priester gesalbt ist, so wird er auch die Seinigen „seinem Gott zu Königen und Priestern" machen, daß sie mit ihm herrschen und Dankopfer darbringen ewiglich. Offb. 5, 10. Die Krone der Gerechtigkeit, welche ihnen aufbehalten war, wird der Herr, der gerechte Richter, ihnen an jenem Tage

selber darreichen. 2 Tim. 4, 8. Sie sind treu gewesen bis in den Tod, deßwegen werden sie die Krone des Lebens empfangen. Offenb. 2, 10. Je treuer sie mit ihren Pfunden hausgehalten haben, über desto mehr werden sie gesetzt werden. Matth. 25, 21. 23. Der Herr selber wird ihnen ihr himmlisches Besitzthum mit den Worten übergeben: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude." Und in ihre königliche Herrschaft führt er sie ein mit den feierlichen und überschwänglich seligen Worten: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Matth. 25, 34. Da ist jedes Wort voll Leben und Seligkeit! „Kommet her" — damit reicht er uns den goldenen Scepter hin, um uns zum Zutritt zu seiner Herrlichkeit zu ermächtigen. Kommet nun so nahe, als ihr wollet; ihr habt nicht das Gericht der Männer zu Beth-Semes zu fürchten. 1 Sam. 6, 19. Das ist kein solches „kommet her," wie wir hier gewohnt waren, vom Herrn zu hören: „Kommet her, nehmet auf euch mein Kreuz!" Es war zwar dieses auch selig; aber jenes ist es doch noch mehr. „Ihr Gesegneten" — ja wohl Gesegnete, welche der Mund Christi so nennt! Wenn auch die Welt uns für verflucht hielt und wir selbst uns oft so ansehen mußten, so sind doch gewiß die gesegnet, die Er segnet, und nur die verflucht, die Er verflucht, und wen Er segnet, der ist und bleibt gesegnet. „Meines Vaters" — gesegnet in der Liebe des Vaters und in der des Sohnes; denn beide sind eins. Der Vater hat ihnen seine Liebe darin erzeiget, daß er sie erwählt und Christo gegeben hat und daß er Christum gesandt und das Lösegeld Christi angenommen hat. „Er-

erbet" — wir sind also dann nicht mehr Knechte oder Unmündige, sondern für mündig erklärte Kinder Gottes und darum Erben des Reichs und Miterben Christi Gal. 4, 1—7. Jak. 2, 5. Röm. 8, 17. „Das Reich", — nichts Geringeres als das Reich Gottes selber. Freilich, König aller Könige, Herr aller Herren, ist ein Titel, der nur Gott und unserem Herrn Christo gehört, der mit dem Vater eins ist; aber Könige sollen wir werden unter ihm und mit ihm. Mit der Theilnahme an diesem Reich ist es, wie mit dem Licht der Sonne; Jeder genießt es ganz, ohne daß deßwegen der Andere weniger hat. „Welches euch bereitet ist" — Gott ist das A und das O, der Anfang und das Ende unserer Seligkeit. Die ewige Liebe Gottes hat den Grund gelegt. Zuerst bereitete er für uns ein Reich, und dann bereitete er uns für dieß Reich. Das Erste geschah durch seinen göttlichen Rathschluß und Liebesplan; das Zweite dadurch, daß er uns Christum sandte. „Von Anbeginn der Welt" — nicht erst seit der Verheißung nach Adams Fall, sondern von Ewigkeit. Darum kann keine Macht uns je dieß Reich entreißen.

Wir haben nun gemäß der heiligen Schrift die großen Ereignisse betrachtet, welche der ewigen Ruhe der Heiligen vorhergehen und gesehen, mit welcher Herrlichkeit die Heiligen in dieselbe eingeführt werden. Wir wollen nun einen weiteren Blick in jene seligen Wohnungen thun und betrachten, was den Heiligen jene Ruhe besonders theuer und werth macht.

Das vierte Kapitel.

Was den Heiligen die ewige Ruhe besonders theuer und werth macht.

Den Heiligen macht die ewige Ruhe besonders theuer und werth: 1) daß sie ein mit dem theuren Blut Christi erkauftes Gut ist; 2) daß sie ein freies Gnadengeschenk ist; 3) daß alle Heiligen und die Engel an ihr Theil haben; 4) daß sie ihrem geistlichen Wesen so ganz angemessen ist; 5) daß sie ewig ist.

1) Das Erste, was den Heiligen die ewige Ruhe besonders theuer und werth macht, ist das, daß sie ein erkauftes Gut ist. Sie ist das Höchste und Letzte, was uns der Sohn Gottes mit seinem Blut erkauft hat. Sie war das Ziel seines ersten Kommens, das Ziel aller seiner Leiden, das Ziel seines schmerzenvollen Kreuzestodes, das Ziel seiner Auferstehung und Himmelfahrt und ist das Ziel seiner Wiederkunft. Sie ist die schönste und höchste Errungenschaft seiner Liebe, wie sein Kreuzestod die schönste und höchste Perle ist in seiner Liebe. „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde." Joh. 15, 13. Mit welcher überschwänglichen Dankbarkeit und Freude muß daher diese blutende, sterbende Liebe uns dort erfüllen, wo wir unsern Versöhner immer vor Augen haben, wenn wir daran denken, daß wir in den Strömen seines Blutes hindurchgeschwommen sind durch die Feindschaft der Welt, durch die Schlingen des Satans, durch die Versuchungen des Fleisches, durch den Fluch des Gesetzes, durch den Zorn eines beleidigten Gottes, durch die Anklagen eines schuldigen Gewissens und die quälenden Zweifel und Anfechtungen eines kleingläubigen Herzens und daß wir nun durch dieses Alles hindurch sicher angelangt sind im Anschauen Gottes! Jetzt sind unsere Herzen noch zu kalt und zu hart, als daß wir

alle Leiden und Schmerzen seiner sterbenden Liebe und alle seine bitteren Klagen begreifen und empfinden könnten. Er rufet uns zu: „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat!" Klagl. 1, 12. Und wir hören kaum auf die klagende Stimme und wenden uns kaum hin, die Wunden desjenigen zu sehen, der diesen Schmerz auf sich nahm, um unsere Wunden zu heilen. Aber dort werden unsere heiligen Seelen seinen Schmerz fühlen und begreifen und Ihn mit unaussprechlicher Gegenliebe lieben. Unsere steinernen Herzen werden wir dahinten lassen und die Kälte und Lieblosigkeit, die uns hier immer noch blieb und über die wir uns selber so oft anklagten, wird uns nicht in jene Herrlichkeit folgen können, sondern wir werden auf seine Liebeswunden ewiglich mit Liebesaugen und Liebesherzen sehen, ohne daß der Anblick derselben unsere Schmerzenswunden aufreißt. Er, dessen erste Worte nach seiner Auferstehung an eine große Sünderin waren: „Weib, was weinest du?" (Joh. 20, 13.), weiß in der ewigen Ruhe durch den Anblick seiner Wunden Liebe und Freude zu erwecken, ohne daß sich ein Schmerz oder eine Thräne darein mischt. Wenn wir etwas kaufen, so schätzen wir dasselbe nach dem Preise, welchen es gekostet hat. Wenn aber etwas, das wir besitzen, mit dem Leben unseres theuersten Freundes erkauft wäre, wie hoch erst würden wir das schätzen! Bewahren wir schon ein kleines Andenken, welches ein sterbender Freund uns hinterläßt, mit der größten Sorgfalt und denken wir, so oft wir dasselbe ansehen, dabei an ihn, als wäre sein Name darauf geschrieben, wie theuer und werth wird erst der Tod und das Blut unseres Herrn uns die ewige Ruhe machen! Christen, ihr schreibet gewöhnlich auf eure Kostbarkeiten

den Preis, den sie gekostet haben, so schreibet auf eure Gerechtigkeit und Seligkeit: „Das theure Blut Christi."

2) Das Zweite, was den Heiligen die ewige Ruhe besonders theuer und werth macht, ist das, daß sie ein freies Gnadengeschenk ist. Diese beiden Dinge: „erkauftes Gut" und „freies Gnadengeschenk" sind die goldenen Ketten, welche die Knäufe der Säulen in Gottes Tempel zieren. 1 Kön. 7, 16. 17. Christo hat unsere ewige Ruhe viel gekostet; aber für uns ist sie ein freies Geschenk. Als Christus sie kaufen mußte, da hat Gold und Silber nichts gegolten; auch Bitten und Thränen reichten nicht hin, sondern nur das Blut Christi. Wenn wir sie jetzt kaufen wollen, bekommen wir sie frei. Auch wenn wir die Bedingungen erfüllen, welche das Wort Gottes verlangt, bekommen wir sie doch frei. Wenn Einer eine Quittung über seine Schulden, die man ihm schenkt, mit dankbarem Herzen annimmt, hat er deßhalb die Schuld nicht bezahlt. Ebenso wenn Einem, der zum Tod verurtheilt ist, das Leben angeboten wird unter der Bedingung, daß er das Anerbieten nicht zurückweist, erhält derselbe das Leben doch nur aus freier Gnade, und auch dann bleibt es freie Gnade, wenn ihm zur Bedingung gemacht wird, daß er um Gnade fleht und den, der ihn vom Tode erlöst, zu seinem Herrn annimmt. Hier ist Alles frei, zumal so, wie uns Gott das Leben schenkt. Aus freier Gnade giebt der Vater den Sohn dahin; aus freier Liebe bezahlt der Sohn die Schuld; aus freier Gnade nimmt Gott diese Bezahlung an, da er sie von dem Schuldner hätte fordern können; beide, Vater und Sohn, bieten uns aus freier Gnade das theuer erkaufte Leben unter jenen Bedingungen an und senden uns zugleich aus freier Gnade den Geist, der uns tüchtig macht,

jene Bedingungen zu erfüllen. Was ist also hier, das nicht frei wäre? Ja, ewige Bewunderung muß dort die Heiligen erfüllen, wenn sie an diese freie Gnade denken. „Was fand doch der Herr an mir, daß er mich solch einer Seligkeit für würdig achtete! — daß ich, der ich ein elender, verabscheuungswürdiger Sünder war, in solch eine glänzende Herrlichkeit gekleidet werde! daß ich Erdenwurm zu solch einer hohen Würde erhoben bin! daß ich, der ich erst noch seufzte, weinte, starb, jetzt so voll Freude bin, als mein Herz nur fassen kann! daß ich aus dem Grabe auferstand, wo ich verweste, und aus dem Staube und dem Dunkel, wo ich vergessen schien, und nun vor seinem Throne stehe! O wer kann solche Liebe ergründen!" Wenn Würdigkeit die Bedingung wäre, dann freilich müßten wir niedersitzen mit Johannes und weinen, weil Niemand würdig erfunden würde im Himmel, noch auf Erden; aber es hat überwunden der Löwe vom Stamme Juda, Er ist würdig, und in Seinem Rechte nehmen wir das Erbe in Besitz. Offenb. 5, 3—5.

Schon das, daß die ewige Ruhe uns ohne Verdienst aus freier Gnade zu Theil wird, ist ein großes Wunder; aber sie wird uns zu Theil wider unser Verdienst. O wie werden wir dort erstaunen müssen, wenn wir an den unermeßlichen Unterschied denken zwischen dem, was wir verdient haben, und dem, was wir empfangen, wenn wir die Seligkeit, in der wir sind, mit dem Zustand vergleichen, in dem wir sein sollten, wenn wir hinunterblicken in die Hölle und die ungeheure Kluft sehen, welche die Gnade zwischen den Verdammten und zwischen uns befestigt hat, und dann sehen, wie unser Loos so verschieden ist von dem ihrigen, während wir doch dieselbe Verdammniß verdient hatten! O wie werden wir beben von Dank-

barkeit und Liebe bei dem Gedanken: „Dort ist der Ort, an den ich gehört hätte; so sollte ich heulen, wehklagen, winseln, stöhnen; so sollte ich von nie aufhörenden Schmerzen gemartert und von ewigen Qualen gepeinigt werden; in diesen Flammen, die nie erlöschen, sollte ich liegen! dieser Wurm, der nie stirbt, sollte auf mir wühlen und an mir zehren; dort, ja dort ist der Ort, an den ich wegen meiner Sünden gehöre, aber Christus hat mich hierher gebracht; der Tod dort wäre meiner Sünden Lohn, aber dieß ewige Leben ist die Gabe Gottes durch Jesum Christum, meinen Herrn! Habe nicht auch ich, wie die Seelen, die dort unten in der Qual sind, lange Zeit die Gnade verachtet, die Anerbietungen des Lebens von mir gewiesen und das Blut Christi gering geschätzt? Habe ich nicht, wie sie, einen großen Theil meiner Gnadenzeit vorübergehen lassen und nicht an meinen Gott und meine Seele gedacht? Wurde ich nicht in Sünden geboren, und war ich nicht ein Kind des Zornes, wie sie? Wer hat mich vorgezogen? Würde ich jetzt nicht in jenen Flammen sein, wenn ich meinen eigenen Weg fortgegangen und mir selbst überlassen geblieben wäre? Würde ich nicht in Sodom so lange verzögert haben, bis die Flammen mich ergriffen hätten, wenn nicht Gott aus Gnade mich hinausgeführt hätte? Nur Seiner Erbarmung, nur Seiner grenzenlosen Gnade habe ich es zu verdanken, daß ich nicht dort, sondern daß ich hier bei Ihm in dieser Seligkeit bin!" Ja, wir werden uns in jener Ruhe ewig darüber verwundern müssen, daß eine so reiche Krone das Haupt eines so unwürdigen Sünders ziert, daß derselbe Mensch, der früher wider Gott sich empörte und so lange voll Undank und voll Sünde war, nun von Gott zu einer solchen Würde und zu einer solchen Herrlichkeit erhoben

ist. Aber darum eben sollte nach dem unendlich weisen Erlösungsplane Gottes die Seligkeit des Menschen ein erkauftes Gut und ein freies Gnadengeschenk sein, damit die Liebe und Freude des Menschen vollkommen sei, und die Gnade Gottes um so mächtiger und herrlicher erscheine (Röm. 5, 15.; 6, 1.), damit der Gedanke an eigenes Verdienst weder die Liebe und Freude der Heiligen schwäche, noch den Ruhm der Gnade verdunkle. So steht denn über dem Eingang der Hölle geschrieben: „Verdienter Lohn!" und über dem Eingang des Himmels: „Freies Gnadengeschenk!"

3) Das Dritte, was den Heiligen die ewige Ruhe so theuer und werth macht, ist das, daß alle Heiligen und die Engel an ihr Theil haben. Wie viel seliger ist, wer seine Freude mit Andern theilt, als wer sie allein genießt! Wie unendlich selig muß daher die Freude der ewigen Ruhe sein, wenn alle Heiligen und selbst die Engel an ihr Theil nehmen! Wie die Heiligen auf Erden das Beten, Weinen, Wachen, Harren gemeinschaftlich hatten, so werden sie dort mit einander loben und preisen. Ja, geliebte Mitchristen, hatten wir Arbeit, Mühe, Angst und Trübsal mit einander, so werden wir mit einander die Freude der ewigen Ruhe haben. Wurden wir mit einander verhöhnt und verspottet, so werden wir mit einander gekrönt und geehret. Können die übermüthigen Weltkinder sprechen: „Wenn unsere Vorfahren und Freunde in der Hölle sind, dann wollen wir auch hin;" mit wie viel besserem Grund kann da der Christ sagen: „Seit meine gläubigen Freunde in dem Himmel sind, verlanget mich mehr, dort zu sein!" O seliger Tag, ihr theuren Freunde, wenn wir, die wir hier unsere Zweifel, unsere Anfechtungen einander klagten, unsere bekümmerten Herzen einander ausschütteten, wenn

wir uns dort mit einander freuen werden, daß nun alle unsere Zweifel und Anfechtungen überwunden sind! Werden wir dann nicht an die inneren Kämpfe und an die Leiden zurückdenken, durch die wir hier mit einander gingen und wie wir hier mit einander seufzten, weinten, beteten? Wie oft waren unsere Seufzer gleichsam nur Ein Ton, unsere vereinigten Thränen nur Ein Strom, unsere vereinigten Anliegen nur Ein Gebet? Dort werden alle unsere Gebete nur Ein Lobgesang sein!

Ich weiß, daß Christus Alles in Allem ist und daß es die Gegenwart Gottes ist, welche den Himmel zum Himmel macht, daß dort alle Freude unmittelbar von Gott ausgeht, und darum die Freude dort so ungetrübt, so selig ist; wie ja auch hier schon die Erquickungen die süßesten, die seligsten sind, die wir nicht von Menschen, sondern unmittelbar vom Geiste Gottes empfangen. Aber doch hebt es mein Herz und macht es mich seliger noch, wenn ich daran denke, daß ich so viele meiner liebsten und theuersten Freunde in Christo, die mit mir in der Furcht Gottes und in der Aufrichtigkeit ihres Herzens wandelten und vor mir eingegangen sind in die Ruhe, dort wiederfinde. Dann denk' ich: war ich hier schon so selig unter ihnen, wie werd' ich es erst dort sein!

Und nicht bloß mit unsern Freunden, sondern mit den Heiligen aller Zeiten, deren Angesicht im Fleische wir nie gesehen haben, werden wir dort vereinigt werden. Waren wir hier schon Alle im Geiste Eines in Christo, Ein geistiger Leib, an welchem Christus das Haupt war, was für eine selige Gemeinschaft werden wir dort sein, wann wir einander in ewiger Verklärung schauen werden von Angesicht zu Angesicht! Es wird ein anderes Schauen sein als hier. Und wenn wir nun Alle mit einander Gott

und dem Lamme Loblieder singen! O welche Freude! welche Seligkeit!

Ja, auch die seligen Engel werden dann Theil nehmen an unserer Freude. Sie, die jetzt schon mit Wonne uns dienen, damit wir ererben die Seligkeit (Hebr. 1, 14.) und die schon damals eine so große Freude im Himmel hatten, als wir Buße thaten (Luc. 15, 7. 10.), wie werden sie sich dann mit uns freuen und mit uns Gott und das Lamm loben und preisen, wenn wir „gekommen sind zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments!" Hebr. 12, 22—24. O wie werth und theuer muß es uns die ewige Ruhe machen, „daß wir dort Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sind!" Eph. 2, 19.

4) Das Vierte, was den Heiligen die ewige Ruhe so theuer und werth macht, ist das, daß sie ihrem Wesen und ihren geistigen Bedürfnissen ganz angemessen ist. Ihr eigenes Wesen zieht die Heiligen nach dieser Ruhe hin. In ihr sind die Heiligen in ihrem Element. Ihre Heiligkeit ist nichts Anderes, als ein Funke dieses Elements, der durch den Geist Christi in ihrer Seele entzündet ist und dessen Flamme, eingedenk ihres göttlichen Ursprungs, die Seele immer hinauf zieht und ihr keine Ruhe läßt, bis wir wirklich zu jener Ruhe eingegangen sind. Gold und irdische Herrlichkeit, weltliche Kronen und Königreiche würden den Heiligen keine Ruhe geben können. Sie sind nicht um einen so geringen Preis (1 Petr. 1, 18.) erkauft, daß ihre Seele in jenen Dingen Ruhe

finden könnte. Gott ist ein Geist und will von ihnen angebetet sein im Geist; daher hat er ihnen eine geistliche Ruhe bereitet, die ihrem geistlichen Wesen angemessen ist. Vollkommene Erkenntniß Gottes und Seines Sohnes, selige Wonne in gegenseitiger Liebe, ewige Freude im Umgang mit Gott, beständiges Lobsingen Seiner Ehre: das ist ein Himmel für einen Heiligen, das Element, in welchem er lebt, eine Ruhe, die seinem Wesen und seinen Bedürfnissen angemessen ist. Da findet er Alles, was sein Herz hier wünschte, wonach er sich sehnte, warum er bat, und wonach er rang. Es war dir lieber, Gott in Christo zu haben, als die ganze Welt zu besitzen. Nun, dort wirst du Ihn haben. Wie viel gäbest du oft darum, wenn du volle Gewißheit Seiner Liebe hättest! Dort wirst du sie haben. Ja, weit mehr, als du bittest und verstehest, wirst du dort haben.

Hier ist auch die vollkommenste Freude des Christen unvollkommen. Bald stören ihn die Leiden des Körpers, bald die Anfechtungen der Sünde und des Teufels, bald die Anfechtungen der Welt, bald alle zusammen. Freude und Wermuth hat er immer in Einem Becher. Wie eine Welle wird seine Seele hin und her geworfen, bald hinauf bis an die Pforte des Himmels, bald hinab bis an den Abgrund der Hölle. Himmlische Gedanken und ungöttliche, weltliche Gedanken; zuversichtlicher Glaube und zagender Kleinglaube; Geduld und Ungeduld; Hoffnung und Furcht; der Vorschmack des Himmels und der Schrecken der Hölle wechseln bei ihm. Er betet, er wacht, er kämpft gegen die Sünde; er jagt nach der Heiligung; er sehnt sich nach vollkommener Heiligkeit, um sich ganz in seinem Herrn zu freuen; aber die Sünde hat immer noch in ihm ihre Zähne, wenn auch ihre Bisse

nicht mehr tödtlich sind, und der Pfahl steckt immer noch in seinem Fleisch, und der Satan schießt immer noch seine feurigen Pfeile. O wie theuer muß ihm daher die ewige Ruhe sein! In diesem Hafen sind die wogenden Wellen nicht mehr, ist der Wechsel nicht mehr; denn die Heiligen sündigen im Himmel nicht, sie sind dort wirklich heilig. Christus hat sie gereinigt mit seinem Herzblut, auf daß er sie seinem Vater darstellete, „eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern heilig sei und unsträflich.“ Eph. 5, 27. Auch der Satan kann dir dort deine Ruhe nicht mehr stören. Hier in der Wüste hat er Macht, dich zu versuchen, aber die heilige Stadt darf er nicht betreten; im irdischen Jerusalem kann er auf die Zinne des Tempels dich stellen, aber die Thore des himmlischen Jerusalems sind ihm verschlossen; hier kann er dich mit sich auf einen hohen Berg führen, aber auf den Berg Zion darf er nicht, und — dürfte er, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit wären keine Versuchung für die, welche das Reich ihres Herrn ererbt haben.

5) Und dieses Reich währet ewiglich! Die Ewigkeit ist der schönste Juwel in der Krone der Heiligen oder vielmehr die Krone ihrer Krone. Ohne sie wäre alles Uebrige vergleichungsweise nur wenig oder nichts. Der bloße Gedanke, daß wir die himmlische Ruhe wieder verlieren, würde alle unsere Freuden dort verbittern; er würde uns um so mehr mit Schmerz und Traurigkeit erfüllen, je größer die Herrlichkeit ist, die wir verlassen müßten. Ja, der Gedanke, den Himmel einmal zu verlieren, wäre eine Hölle im Himmel, wie die Hoffnung, einmal aus der Hölle zu kommen, fast ein Himmel für die Verdammten wäre. Wie können wir uns freuen an

etwas, wenn wir dabei denken müssen, daß diese Freude nur kurze Zeit währe, oder wenn wir sie gleichsam unter unsern Händen dahinschwinden sehen! Aber o selige Ewigkeit! da verkümmert kein solcher Gedanke unser Leben, und trübt keine solche Furcht unsere Freude; wir werden da „Pfeiler sein im Tempel Gottes und werden nicht mehr hinaus gehen.“ Offenb. 3, 12. Ewigkeit! O welcher Gedanke kann dieß Wort fassen! Und ewig selig sein, und so selig! Wenn in irgend etwas, so gleichen wir hierin dann Gott; denn Ewigkeit ist ein Theil Unendlichkeit. Dann, o Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo dein Sieg? Tage und Nächte und Jahre, Zeit und Ende und Tod sind Wörter, die dann keinen Sinn mehr haben. O meine Seele, laß fahren deine Träume von irdischen Freuden, und reiß dich los von Erde und Fleisch! Richte dein Auge auf die Ewigkeit! Wie! leben und nicht mehr sterben! sich freuen und ewig sich freuen! Soll ich denn also, Herr, ewig leben? Nun, so will ich auch ewig dich lieben! Soll meine Freude ewig währen? Nun, so soll auch mein Dank ewig sein! Soll ich nie meine Herrlichkeit verlieren, so soll auch nie mein Loblied verstummen! Dein bin ich, nicht mein; so soll auch meine Herrlichkeit Deine Verherrlichung sein! Ja dir, ewiger, unsichtbarer König, allein weiser Gott! sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Das fünfte Kapitel.

Beschreibung des Volkes Gottes oder wie diejenigen beschaffen sind, für welche die ewige Ruhe bestimmt ist.

1) Sie sind von Ewigkeit her von Gott erwählt; 2) sie sind von Neuem geboren; 3) sie stehen mit Christo in einem Liebesbund. — Selbstprüfung des Lesers, ob er zu dem Volk Gottes gehöre.

Wer, wenn er nicht vorher davon wüßte, würde vermuthen, daß jene überschwängliche Herrlichkeit bestimmt sei für eine Handvoll Staub da unten, die von einer unsichtbaren, vernünftigen Seele belebt ist — für ein Geschöpf wie wir? Dieß Geschöpf — würde er denken — muß diese Seligkeit verdienen oder einen hohen Kaufpreis mitbringen. Aber, siehe! es hat Nichts, und verdienen kann es jene Seligkeit auch nicht; vielmehr verdient es gerade das Gegentheil und würde es noch mehr verdienen, aber ergriffen von der erbarmenden Liebe, wird es zu Dem gezogen, der ihm Alles ist, und indem es sich Ihm liebend in die Arme wirft und in Ihm ruht, empfängt es in Ihm und durch Ihn alle jene Herrlichkeit.

Daher wollen wir jetzt näher betrachten, wie diejenigen beschaffen sind, für welche die ewige Ruhe bestimmt ist.

1) Sie sind von Ewigkeit her von Gott erwählet. Wie der göttliche Rathschluß der Erlösung von Ewigkeit her ist, so ist auch die Erwählung durch Christum eine ewige. „Wie er uns denn erwählet hat durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war.“ Eph. 1, 4. Der göttliche Rathschluß der Erlösung vollführt sich in der Zeit, und zwar, wie Gott es zuvor beschlossen hat, durch Christum und seinen Geist. Die h. Schrift kennt keinen

andern Weg. Das Erste ist die Berufung. „Viele sind berufen.“ Matth. 22, 14. Es ist dieß die allgemeine oder äußere Berufung. Diese muß immer der besonderen oder inneren Berufung vorhergehen. „Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ Röm. 10, 14. Wir müssen also vorher von Christo hören. Dieß ist nun aber bei allen Christen der Fall, und doch glauben viele nicht an ihn. Aeußerlich sind sie berufen, aber innerlich nicht; sonst würden sie ihn nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich annehmen, wirklich an ihn glauben. Alle Erwählten dagegen werden auch innerlich berufen. Im Verhältniß zur Christenheit und noch mehr zur Menschheit sind der Erwählten freilich nur Wenige. Schrift und Erfahrung lehren dieß. „Wenige sind auserwählet!“ Matth. 22, 14. Ihrer ist weit weniger, als die Welt sich einbildet; doch nicht so wenig, wie manche ängstliche Seelen meinen. Gott hat zwar Christo Macht gegeben über alle Menschen, aber nur, „auf daß er das ewige Leben gebe Allen, die Er ihm gegeben hat.“ Joh. 17, 2. Obgleich Christus in gewissem Sinne ein Lösegeld für Alle ist, so ist er es doch in ganz besonderem Sinne für sein Volk, für die Auserwählten, für die, die ihm der Vater gegeben hat. Auch beschränkt sich sein Erlösungswerk bei diesen nicht auf seinen Tod, sondern er wirkt ihre volle Wiederbringung. Er sendet allerdings seinen Geist, auch Andere zu überweisen; aber doch sendet er ihn ganz besonders seinen Auserwählten, und so gewiß er für sie sein Erlösungswerk am Kreuz vollbracht hat, so gewiß vollbringt er es an ihnen auch durch seinen Geist. Von Allem, was ihm der Vater gegeben hat, wird er Nichts verlieren.

2) Sie sind von Neuem geboren. Die geistliche Wiedergeburt ist die hauptsächlichste Eigenschaft des Volkes Gottes. Zum Volk Gottes kann man nicht gehören, ohne daß man von Neuem geboren ist, so wenig als man zu den Menschenkindern gehören kann, ohne geboren zu sein. Da wir als Feinde Gottes geboren sind, müssen wir neu geboren werden zu seinen Kindern; sonst bleiben wir seine Feinde. Christus selber sagt: „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3, 3. O daß doch die unwiedergeborenen Weltkinder dieß einsehen und glauben möchten! Weil sie von einer solchen übernatürlichen Wirkung nichts in sich verspüren, glauben sie, daß die Wiedergeburt eitle Einbildung und leere Redensart sei. Und doch ist ohne die Umwandlung, die durch die Wiedergeburt in uns vorgeht, ein neues Leben gar nicht möglich.

Was bei der Wiedergeburt zuerst vorgeht, ist, daß der Sünder durch den heiligen Geist von dem Verderben seines Seelenzustandes überwiesen wird, daß er einsieht und fühlt, wie die Sünde ein viel größeres Uebel ist, als er bisher sich es gedacht hatte. Er entdeckt nun die bisherige Abscheulichkeit seines Herzens, wie er voll Fleischeslust, Stolz, Geiz, Neid, Zorn, Haß, Feindschaft, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit war, wie er die heiligen Gebote Gottes mit Füßen getreten, das Wort Gottes verachtet, Christum verläugnet, verspottet und gelästert hat. Und die Sünde erscheint ihm jetzt um so abscheulicher, je heiliger ihm Gott erscheint, je mehr er die fürchterlichen Folgen der Sünde einsieht, je tiefer er es empfindet, daß Christus auch um dieser seiner Sünde willen hat leiden und sterben müssen. Er erkennt sich nun als Einen, der durch das Gesetz als ein Empörer wider Gott verdammt ist

und dem nur die Vollstreckung seines Urtheils fehlt, um ewig und unwiderbringlich verloren zu sein.

Mit der Erkenntniß seines Sündenelendes fühlt der Sünder zugleich die Nothwendigkeit seiner Erlösung durch Christum. Er fühlt eine unerträgliche Last auf sich und sieht, daß Niemand als Christus sie ihm abnehmen kann. Er weiß, daß er dem gerechten Zorn Gottes und der ewigen Verdammniß verfallen ist, und wie Einer, der von einem Löwen verfolgt wird und die Beute desselben wird, wenn er nicht plötzlich einen sichern Zufluchtsort findet, nimmt er seine Zuflucht zu Christo und wirft sich Ihm in die Arme. Er hat keine andere Wahl. Entweder Christum muß er haben, der ihn rechtfertigt, oder er ist ewig verdammt. Entweder Christum muß er haben, der ihn erlöst, oder er kommt ewig in die Hölle. Entweder Christum muß er haben, der ihn zu Gott zurückbringt, oder er ist ewig von der seligen Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen. Kein Wunder, daß er da mit einem Märtyrer ausruft: „Nichts als Christus! Nichts als Christus!“ Nicht Gold, nur Brod kann den Hungrigen sättigen; so kann auch nur Vergebung dem Verdammten Ruhe und Frieden geben. Jetzt achtet er Christo gegenüber Alles für Koth, und was ihm sonst Gewinn war, achtet er für Schaden (Phil. 3, 7—9.); denn er sieht, daß Nichts in der Welt, keine Creatur ihm helfen kann, sondern allein die erlösende Gnade Gottes in Christo.

Hat der Sünder in Christo Gnade gefunden, so wird er auch ein anderer Mensch. Mit Abscheu wendet er sich jetzt von der Sünde hinweg. Nicht als ob die sinnliche Lust ganz in ihm aufgehört hätte; aber wenn sie sich in ihm erheben und ihn zur Sünde verführen will, so verabscheut er dieß als eine Empörung gegen Gott und

bekämpft sie. Auf seine früheren Uebertretungen gegen Gottes Gesetz und auf das Elend, das er sich selber durch dieselben zugezogen hat, kann er nicht hinsehen, ohne daß es ihm tief in's Herz geht, er die größte Reue empfindet und darüber weint. Kann er nicht weinen, so hat er doch Herzensseufzer, und sein Herz wenigstens fühlt seine große Verschuldung. Die Liebe, mit welcher er früher an der Welt hing, wird mit Abscheu ausgestoßen aus seinem Herzen. Nicht als ob er die Welt, ihre Güter, unschuldige Genüsse, frühere Freunde u. s. w. verabscheute, denn das Creatürliche für sich ist nicht Sünde, sondern nur der Mißbrauch desselben; aber er hängt sein Herz nicht mehr an dieselben, alle abgöttische Verehrung des Creatürlichen hat ein Ende, sein Herz gehört ganz Gott und seinem Heiland.

Diese ganze Umwandlung des Sünders ist Ein Werk der Gnade. Nur wirkt die Gnade durch den heiligen Geist stufenweise: Erkenntniß der Sünde; Erkenntniß der Nichtigkeit alles Creatürlichen; Erkenntniß der Nothwendigkeit der Erlösung durch Christum; ein sehnliches Verlangen nach dieser Erlösung; aus diesem Verlangen entspringt der Glaube, aus dem Glauben die Rechtfertigung, aus der Rechtfertigung die Heiligung. In der Umwandlung und Bekehrung selber sind übrigens diese Wirkungen des heiligen Geistes nicht so scharf getrennt; auch sind die inneren Bewegungen dabei nach der Gemüthsbeschaffenheit und den Lebensumständen der Erwählten verschieden. Der Eine ist von Natur sanfter und für das Gute empfänglicher, wie z. B. der Apostel Johannes, und er lernt von Kindheit an seinen Heiland kennen und wird durch das heilige Leben, Leiden und Sterben desselben zu Ihm hingezogen und erst dadurch zur Erkenntniß seines

Sündenzustandes gebracht. Bei ihm ist daher kein solcher Bußkampf wie bei Andern, die aus ihrem Sündenschlaf erst durch eine gewaltige innere Anregung oder durch eine gewaltige äußere Erschütterung aufgeweckt werden müssen.

3) Sie stehen mit Christo in einem Liebesbund. Sie haben abgesagt dem Fleisch und seiner Lust, der Welt und dem Teufel, die sie fast in die Hölle gebracht hätten, und haben sich mit Leib und Seele Christo zugesagt, der sie mit seinem Blut erkauft hat und sie zu seiner Herrlichkeit bringen will. Nun giebt sich ihnen Christus mit allen seinen Gnaden und Gaben hin, und sie geben sich Ihm hin, um sich ganz von Ihm leiten und regieren zu lassen. Sie lieben Ihn und halten seine Gebote, und Er liebt sie wieder, und es spiegelt sich in ihnen seine Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und sie werden verkläret in sein Bild, von einer Klarheit zu der andern. 2 Kor. 3, 18. Denn ihre alte Natur nimmt in ihnen immer mehr ab, und die Gnade nimmt in ihnen immer mehr zu, und ihr Leben wird immer mehr ähnlich dem heiligen Leben Christi, und in ihrem ganzen Wesen spiegelt sich immer mehr seine Klarheit, in ihrer Sanftmuth, Demuth, Bescheidenheit, Freundlichkeit, Mäßigkeit, Geduld, Treue, Gottseligkeit, Gütigkeit, Langmuth, Barmherzigkeit, Keuschheit, Heiligkeit. Man siehet gleichsam Christum in ihnen. Lieben ist leben in einem Andern, und so leben sie in Ihm, und Er lebt in ihnen. Gal. 2, 20. Sein Joch, das sonst so drückend und unerträglich schien, ist sanft, seine Last leicht, seine Gebote sind nicht mehr schwer. Matth. 11, 30. 1 Joh. 5, 3. Sie haben Einen Sinn und Einen Geist mit Christo. 1 Kor. 2, 16.; 6, 17. Daher kann weder Fleisch, noch Welt, noch Satan sie verlocken und verführen, und ist es ihre Speise, ihre Lust,

und Freude, den Willen Gottes zu thun. Keine Schmach und Verachtung erbittert sie mehr, und keine Armuth und Entbehrung macht sie mehr ungeduldig oder mürrisch; denn sie haben von Christo gelernt, sanftmüthig und von Herzen demüthig zu sein, und haben Ruhe gefunden für ihre Seelen. Matth. 11, 29. Sie können jetzt das Böse mit Gutem überwinden (Röm. 12, 21.), ihre Feinde lieben, segnen die, die sie verfluchen, Gutes thun denen, die sie hassen, bitten für die, so sie beleidigen und verfolgen. Matth. 5, 44. In Allem dränget sie die Liebe Christi; und in dieser Liebe bleiben sie, und würden lieber Alles, selbst Vater und Mutter, verlassen, als Ihm untreu werden, lieber den martervollsten Tod sterben, als Ihn verläugnen. So sind sie ganz Sein, und Er ist ganz ihnen.

In diesem Liebesbunde mit Christo genießen die Heiligen die seligsten geistlichen Freuden. Doch ist ihre Seligkeit in Christo nicht vollkommen, so lange sie noch in der Schwachheit dieses Leibes sind. Sie haben noch immer mit dem Fleisch und der Welt zu kämpfen und unterliegen manchmal auch noch aus Schwachheit. Wenn aber auch Schwachheitssünden vorkommen, so haben sie einen „Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist." 1 Joh. 2, 1. Denn es folgt sogleich Reue, und der Geist der Kindschaft kehrt wieder ein in ihre Seele. Daher bleibt auch die Demuth ein beständiges Kennzeichen eines wahren Gotteskindes; denn es weiß und fühlt zu sehr, daß es die vollkommene Heiligkeit noch nicht erreicht hat. Der Kampf aber, den die Heiligen immer noch mit ihrer inneren Sündhaftigkeit und mit den äußeren Anfechtungen der Welt zu kämpfen haben, treibt sie zum Gebet, zur treuen Benützung der Gnadenmittel und zur

Geduld. Und sie lassen darin nicht nach, sondern harren aus in diesem Kampfe und bleiben so ihrem Bunde mit Christo treu bis an's Ende.

Sieh, lieber Leser, dieß sind die hauptsächlichsten Eigenschaften, an denen man das Volk Gottes oder diejenigen, für welche die ewige Ruhe bestimmt ist, erkennen kann. Es ist kein ganzes Bild von ihnen, aber doch kann man sie daran von Andern unterscheiden, die nicht zu dem Volke Gottes gehören. Du willst ein Christ sein und hoffest, durch Christum selig zu werden; nun, so besiehe dich in diesem Spiegel, und frage dich selber, ob du zu dem Volke Gottes gehörst. Ob du dich gerade der Zeit erinnerst, wo der heilige Geist die Bekehrung in dir wirkte, darauf kommt es nicht an; siehe nur, ob du bekehrt bist. Prüfe dich genau, prüfe dich vor Gott, vor dessen Richterstuhl du bald stehen wirst, und frage dich: Bist du von der tiefen Verdorbenheit deines Herzens und von der Gottlosigkeit deines Lebens gründlich überzeugt worden? Hast du die Abscheulichkeit der Sünde und ihre fürchterlichen Folgen recht erkannt? Sahest du ein, daß das Gesetz Gottes heilig, recht und gut ist und daß dieß heilige Gesetz dich zur Hölle verdammt? War dir die Sünde wirklich ein Gräuel, und dein Sündenelend wirklich eine Last? Und wenn du keine Thränen hattest, hast du wenigstens nicht aus Herzensgrund geseufzt unter dieser unerträglichen Last? Sahest du, daß Nichts in der Welt, keine Creatur dir helfen kann, sondern allein die erlösende Gnade in Christo? Hattest du ein sehnliches Verlangen, einen rechten Heißhunger nach dieser Gnade, und achtetest du Christo gegenüber Alles für Schaden, damit du Ihn gewinnest? Und wenn du Vergebung, Ruhe und Frieden in Ihm gefunden hast, hast du dann mit Abscheu

die Weltliebe aus deinem Herzen ausgestoßen, und hängst du jetzt mit ganzem Herzen nur an Ihm und deinem Gott? Hast du mit Christo einen Bund gemacht, und hältst du Seine Gebote? Ist es deine Lust und Freude, den Willen Gottes zu thun? Ueberwindest du das Böse mit Gutem? Kannst du deine Feinde lieben und die segnen, die dir fluchen? Ist das Joch Christi dir sanft und seine Last dir leicht? Bist du sanftmüthig und von Herzen demüthig? Kämpfst du immerfort gegen alles ungöttliche Wesen in dir? Jagst du ernstlich nach der Heiligung? Liebst du deinen Heiland so, daß du Alles, auch dein Theuerstes in der Welt, für Ihn verlassen und den martervollsten Tod für Ihn sterben kannst? — Ist dieß Alles wirklich bei dir der Fall, so gehörst du zu dem Volk Gottes, von dem mein Text spricht, und so gewiß die Verheißung Gottes wahr ist, so gewiß ist auch dir die ewige Ruhe vorbehalten. Siehe nur zu, daß du in Christo bleibest und bis an's Ende beharrest. Ist aber dieß Werk in dir noch nicht geschehen, so wirst du zu deinem Schaden erfahren, daß die Ruhe der Heiligen für dich nicht bestimmt ist, was auch immer dein betrogenes Herz dir vorspiegeln oder mit welchen falschen Hoffnungen es dich täuschen mag. O daß du weise wärest und vernähmest solches! Daß du verstündest, was dir hernach begegnen wird! Daß jetzt, da die Seele noch in deinem Leibe ist, und der Preis in deiner Hand, und die Hoffnung noch vor dir liegt, deine Ohren sich öffneten und dein Herz den Bitten deines Heilandes Gehör gäbe, damit du Ruhe fändest mit seinem Volke und das Erbtheil der Heiligen im Licht! Kol. 1, 12.

Das sechste Kapitel.

Beweise aus der Schrift, daß noch eine Ruhe für das Volk Gottes vorhanden ist und daß die Unheiligen nicht in dieselbe eingehen.

1) Daß noch eine Ruhe für das Volk Gottes vorhanden ist, das spricht die Schrift an vielen Stellen deutlich und bestimmt aus. „Nun aber begehren sie eines besseren Vaterlandes, nämlich eines himmlischen. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.“ Hebr. 11, 16. „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“ 1 Kor. 2, 9. Das Sitzen zur Rechten und Linken Christi in seinem Reich wird denen gegeben werden, „welchen es bereitet ist von seinem Vater.“ Matth. 20, 23. Dieselben nennt Paulus „Gefässe der Barmherzigkeit, die Gott bereitet hat zur Herrlichkeit.“ Röm. 9, 23. „Durch Christum sind wir zum Erbtheil gekommen, die wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatz deß, der alle Dinge wirket nach dem Rath seines Willens.“ Eph. 1, 11. „Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.“ Röm. 8, 30. „Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit.“ 2 Theſſ. 2, 13. „Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.“ Hebr. 10, 23. Wie das Firmament mit Sternen besäet

ist, so die heilige Schrift mit göttlichen Verheißungen jener Herrlichkeit. Christus selber sagt: „Vater, ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ Joh. 17, 24. „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Luc. 12, 32. „Ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat.“ Luc. 22, 29. „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Matth. 25, 34. „Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.“ Matth. 13, 43. „Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer.“ Luc. 6, 20. „Es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes.“ Luc. 13, 29. „Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.“ Matth. 5, 12. „Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Marc. 10, 21. „Wenn sie von den Todten auferstehen werden, werden sie nicht freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel.“ Marc. 12, 25. Dann die Apostel: „Welches anzeiget, daß Gott recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich Gottes, über welchem ihr auch leidet; nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft.“ 2 Thess. 1, 5—8. „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht

versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe." Hebr. 4, 1. 3. „Der Herr aber wird mich erlösen und aushelfen zu seinem himmlischen Reich." 2 Tim. 4, 18. „Hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben?" Jak. 2, 5. „Also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi." 2 Petr. 1, 11. „Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben und daß wir durch viele Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen." Apostelgesch. 14, 22. „Daß ihr wandeln solltet würdiglich vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit." 1 Theff. 2, 12. „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe; das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures

Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit." 1 Petr. 1, 3—8. „Ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt." Hebr. 10, 34. „Wir beten allezeit für euch, um der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel." Kol. 1, 3. 5. „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn." Phil. 3, 20. „Gott gebe euch erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen." Eph. 1, 18. „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist." Und „von dem verborgenen Manna." Offenb. 2, 7. 17. U. s. w.

Sämmtliche Gnadenmittel, die ganze Wirksamkeit des Geistes Gottes an den Seelen, alle Anforderungen, Buße zu thun und zu glauben, zu wachen und zu beten, anzuklopfen und zu suchen, zu kämpfen und zu ringen, sind Beweise, daß noch eine Ruhe vorhanden ist für das Volk Gottes. Auch würde der Geist Gottes keine solche Sehnsucht nach dem Himmel und keine solche Liebe zu Jesu Christo in uns hervorbringen und rege erhalten (Röm. 8, 23.); wenn wir nicht wirklich in den Himmel und zu Christo kämen. Er, der unsere Füße auf den Weg des Friedens richtet, wird gewiß uns auch zum Ziel des Friedens bringen. Luc. 1, 79. Auch versichert die Schrift, daß die Heiligen schon hier einen Anfang und Vorschmack, ein Unterpfand und Siegel der ewigen Ruhe haben. „Das Reich Gottes ist inwendig in ihnen." Luc. 17, 21. Christus sagt: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und, den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Joh. 17, 3. Den Anfang

dieser Erkenntniß und somit den Anfang des ewigen Lebens haben die Heiligen schon hier. Sie haben durch Christum einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist giebt Zeugniß ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder sind. Sind sie aber Kinder Gottes, so sind sie auch Erben Gottes und Miterben Christi. Röm. 8, 15—17. Sie sind gerecht worden durch den Glauben und haben Frieden mit Gott durch ihren Herrn Jesum Christum und rühmen sich der zukünftigen Herrlichkeit, die ihnen Gott geben wird; nicht allein aber das, sondern sie rühmen sich auch der Trübsale, weil Trübsal Geduld, Geduld aber Erfahrung, Erfahrung aber Hoffnung bringt, und sie innerlich gewiß sind, daß die Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in ihr Herz durch den heiligen Geist. Röm. 5, 1—5. Sie sind versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zur Erlösung. Ephes. 1, 13. 14. Die Schrift nennt uns endlich wirklich solche, welche schon zu dieser Ruhe eingegangen sind: z. B. Enoch, Abraham, Lazarum, den Schächer, der mit Christo gekreuzigt worden. Wenn es eine Ruhe für diese giebt, dann giebt es sicherlich eine für alle Gläubigen. Und zwar gehen die Heiligen in diese Ruhe ein gleich nach dem Tode und nehmen schon vor der Auferstehung Theil an der Herrlichkeit Christi. Christus sagt zu dem Schächer: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Luc. 23, 43. In dem Gleichniß vom reichen Mann und armen Lazarus sagt Christus: „Der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben, und als er in der Hölle und in der Qual war, hob er

seine Augen auf und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß" Luc. 16, 22. 23. Christus hätte nicht so sagen können, wenn er nicht vorausgesetzt hätte, daß die Seelen gleich nach dem Tode in den Himmel oder in die Hölle gehen. Zu den Sadducäern sagt er: „Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen." Matth. 22, 32. Also sind auch Abraham, Isaak und Jakob, die doch damals schon lange gestorben waren, nicht todt, sondern sie leben der Seele nach. Hebr. 12, 23. heißt es: „Wir sind gekommen zu den Geistern der vollkommenen Gerechten." Die Seligkeit der Todten, die in dem Herrn sterben (Offenb. 14, 13.), besteht nicht in der Grabesruhe. Wenn der Apostel Paulus sich sehnt, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn (2 Kor. 5. 8. Phil. 1, 23.), so sehnt er sich darum, weil er dann zu Christo kommt und an seiner Herrlichkeit Theil nimmt. Eben daraus aber folgt, daß die Seele gleich nach dem Tode dieses Leibes in die Ruhe eingeht. Die Heiligen sind hier wohl selig, doch in der Hoffnung; sie sehnen sich aber auch selbst nach der Kindschaft und warten ihres Leibes Erlösung. Röm. 8, 23. Als sie Stephanum steinigten, rief er: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Apostelgesch. 7, 38. Und Christus selber betete am Kreuz: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände." Luc. 23, 46. Es ist kein Zwischenzustand bis zur Auferstehung, wo die Seele oder der Geist schläft oder schlummert. Christus sagt, das Wasser, das Er gebe, werde in uns ein Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben quillet (Joh. 4, 14.); so Jemand sein Wort halte, der werde den Tod nicht sehen ewiglich (Joh. 8, 51.); wer da lebe und glaube an ihn, der werde nimmermehr sterben (Joh. 11, 26.). Wie wäre auch das

Reich Gottes inwendig in uns, wenn eine solche Unterbrechung unseres Lebens in Christo bis zur Auferstehung der Leiber Statt fände? Christus sagte zu dem Schächer, heute, nicht erst nach der Auferstehung, werde er mit ihm in dem Paradiese sein. Als Paulus entzückt ward bis in den dritten Himmel, da wußte er nicht, ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe war: ein Beweis, daß der Geist auch ohne den Leib an der Herrlichkeit Christi Theil nehmen kann. Wenn Christus sagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten“, so folgt daraus, daß die Seelen auch ohne den Leib leben. Die Seele Christi lebte, da sein Körper todt im Grabe lag, und so werden auch unsere Seelen leben, wenn unsere Leiber in dem Grab verwesen. Ja, glaube es, treue Seele, sobald du erlöst wirst aus dem Leibe dieses Todes, werden Engel dich zu deiner Ruhe geleiten, und Christus mit allen vollkommenen Geistern der Gerechten wird dir entgegen kommen; der Himmel wird deine Wohnung und Gott deine Seligkeit sein. Wenn der Augenblick des Sterbens kommt, kannst du freudig und getrost mit dem Stephanus sprechen: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Du kannst, wie Christus, deinen Geist in des Vaters Hände befehlen.

2) So bestimmt die heil. Schrift uns versichert, daß noch eine Ruhe vorhanden ist für das Volk Gottes, eben so bestimmt versichert sie auch, daß kein Unheiliger in diese Ruhe eingehen wird. „Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes.“ Eph. 5, 5. „Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber

werden das Reich Gottes ererben.“ 1 Kor. 6, 9. 10. „Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ Gal. 5, 19—21. „Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen.“ Hebr. 12, 14. „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3, 3. „Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“ Joh. 3, 36. „Es werden gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.“ 2 Theff. 2, 12. „Der Herr Jesus wird kommen mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht.“ 2 Theff. 1, 8. 9. Christus selber spricht ihr Verdammungsurtheil: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Matth. 25, 41. Es versteht sich aber auch von selbst, daß derjenige, der nicht nach der ewigen Ruhe trachtet und die Gnadenmittel nicht benützt, die zu ihr führen, auch nicht hineinkommt. Sie wollten Christo nicht folgen und sich den Bedingungen nicht unterwerfen, unter welchen allein man die Ruhe erlangt. Christi Joch war ihnen zu hart, sein Weg zu schmal, sein Gebot zu schwer, und so wählten sie die Sündenlust eher, als daß sie mit dem Volke Gottes Trübsal haben wollten. Sie wollten nicht unter Christo leiden, sie wollten ihre eigenen Herren sein. So haben sie ihr Gutes in diesem Leben

genossen und müssen das, was sie hier von sich wiesen, drüben entbehren. Wie oft hat er sie versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und sie haben nicht gewollt! Hätten die Gottlosen sich noch vor ihrem Tode bekehrt, und hätten sie von Herzen Christum als ihren Heiland und König angenommen und sich von ihm selig machen lassen wollen, dann hätten sie noch in die ewige Ruhe eingehen können. So aber liegt die Schuld an ihnen selbst, wenn die Ruhe für sie auf ewig verloren ist. Ihr eigenes Gewissen wird ihnen einst sagen, daß sie selig hätten werden können, wenn sie gewollt hätten. Gott bot ihnen das Leben an, aber sie wollten es unter seinen Bedingungen nicht annehmen. Die Fleisches-lust schien ihnen köstlicher, als die Herrlichkeit der Heiligen. Satan bot ihnen das Eine an, und Gott bot ihnen das Andere an, und es stand bei ihnen, zu wählen, was sie wollten: sie zogen die vergängliche Lust der ewigen Ruhe vor. Gott lud sie so dringend ein und ließ ihnen immer wieder sagen: „Alles ist bereit; kommet herein!“ Aber sie verachteten das und gingen ihrer Wege. Wohin gehören sie nun anders, als an den Ort der Qual? Nicht an Gott, an ihnen liegt die Schuld, wenn sie verdammt werden; sie werden drüben alle Schuld sich selber zuschreiben müssen, und eben die Gewissensqual wird ihre Hölle sein. Wenn die Sünder sich sagen könnten: „Lange lag die Schuld an Gott, der uns nicht herein nöthigte, und nicht an uns“, so würde dieß ihr Gewissen stillen und ihre Qual lindern. Aber daß sie sich sagen müssen, daß sie durch ihre eigene Widerspenstigkeit die ewige Ruhe verscherzt haben, gerade das wird ihr Feuer nie erlöschen und den Wurm ihres Gewissens nie sterben lassen.

Zweiter Theil.

Von dem Elend derer, welche der ewigen Ruhe verlustig gehen.

Eingang.

Leser, wenn du Christo noch fern stehst und nichts in dir hast von dem neuen, heiligen Leben derer, die an Christum glauben, und du nicht zu denen gehörst, die ich dir oben beschrieben habe, und du lebst und stirbst in dem Zustand, in dem du jetzt bist; dann sage ich dir, du wirst nie an den Freuden des Himmels Theil nehmen, sondern ewig von der Ruhe der Heiligen ausgeschlossen bleiben. O möchtest du dieß wohl bedenken! Als ein Bote Gottes an dich sage ich dir: So gewiß Gottes Wort wahrhaftig ist, so gewiß wirst du nie Gottes Angesicht sehen. Dieses Urtheil habe ich dir von Ihm nach dem göttlichen Wort zu verkünden; nimm es auf, wie du willst, und siehe, ob du ihm entrinnest. Eine demüthige und aufrichtige Unterwerfung unter Christum könnte dich retten; wenn dann dein Herz und dein Leben gänzlich geändert würden, so würde Er dich für einen der Seinigen anerkennen, er würde dich frei sprechen von Allem, was dir zur Schuld gelegt werden kann, und würde dir einen Antheil geben an dem Erbe seiner Auserwählten

Und wenn dieß der glückliche Erfolg meiner Botschaft an dich wäre, so sollte es mich nicht verdrießen, wie den Jonas, daß die göttlichen Drohungen gegen dich nicht vollzogen würden; vielmehr würde ich den Tag segnen, wo Gott mich einen so gesegneten Boten an dich werden ließ, ja, ich würde Ihm wiederholt von ganzer Seele auf den Knieen danken, daß Er sein Wort in meinem Munde mit einem so herrlichen Erfolg gekrönet hat. Fährst du aber in deinem bisherigen Leben fort, ohne daß du dich ernstlich entschließest, ein anderes Leben anzufangen, und nimmst du dir vor, erst später anders zu werden, und du lebst und stirbst in deinem unbekehrten Zustand, so sage ich dir, so gewiß der Himmel über deinem Haupte und die Erde unter deinen Füßen ist, so gewiß du athmest in dieser Luft, so gewiß wirst du ausgeschlossen werden von der Ruhe der Heiligen und dein Theil empfangen in dem ewigen Feuer. Du wirst vielleicht in deinem Herzen mit Stolz und Verachtung mir den Rücken kehren und deine Zähne mir zeigen und mich fragen: „Wer hat dich zum Thürhüter des Himmels gemacht? Wann warst du dort? Wann hat dir Gott das Buch des Lebens gezeigt, und wie kannst du daher sagen, wer selig wird, und wer nicht?“ Ich will dir auf diese thörichten Fragen nicht antworten, sondern nur, so gut ich kann, dir die Thorheit deines Herzens aufdecken, damit du, so lange noch Hoffnung ist, in dich gehest und zu Gott zurückkehrest und lebest. Für's Erste sage ich weder von dir, noch von einem Andern, daß er nicht selig werde; ich rede überhaupt nicht von einer bestimmten Person, als ob ich mich unterstünde, zu sagen: Dieser wird in den Himmel aufgenommen werden, und jener wird nicht aufgenommen werden. Ich sage nur von den Unbekehrten im All-

gemeinen, daß sie nicht aufgenommen werden, und sage es auch von dir nur unter der Bedingung, daß du ein Unbekehrter bist. Für's zweite maße ich mir nicht an, zu bestimmen, wer sich bekehren wird, und wer nicht, noch weniger nehme ich mir heraus, zu sagen, daß du dich nie bekehren und nie zu Christo kommen werdest. Das Alles ist mir verborgen. Vielmehr möchte ich dir nur zeigen, welche Hoffnungen du vor dir hast, wenn du nicht still sitzen und dich durch deine sorglose Sicherheit um diese Hoffnungen bringen willst; ich möchte dich bei Zeiten darauf aufmerksam machen, so lange noch Gelegenheit ist, und die Gnade dir noch angeboten wird, und die Thüre vor dir noch nicht verschlossen ist, daß deine Seele, so es möglich ist, Buße thue und lebe. Aber wenn du es anstehen lässest, in der Hoffnung, du werdest dich schon noch bekehren, und dich doch nicht bekehrest; wenn du von Buße und Glauben sprichst, und doch immer derselbe bleibst; wenn du lebst und stirbst mit den Weltkindern, und die Ehre vor der Welt und dein Vergnügen dir näher am Herzen liegen, als Jesus Christus; mit Einem Wort, wenn die Beschreibung, die ich vorhin von dem Volke Gottes gemacht habe, nicht auf dich und deinen Seelenzustand paßt, ist dann die Frage so schwer zu beantworten, ob du je selig werden wirst? ob Gott wahrhaftig und die Schrift sein Wort ist? Kann ich dann nicht mit Bestimmtheit sagen, daß du auf ewig verloren sein wirst, auch wenn ich das Buch des Lebens nicht gesehen habe? Aber wie, ist die Bibel nicht das Buch des Lebens und steht darin nicht geschrieben, wer selig werden wird, und wer verdammt werden wird? Kannst du nicht selber darin lesen, woran man die erkennt, die selig werden, und die, die es nicht werden?

Brauche ich denn vorher in den Himmel hinaufzusteigen, um zu wissen, daß ohne Heiligung Niemand den Herrn sehen wird (Hebr. 12, 14.), daß die, die reines Herzens sind, Gott schauen werden (Matth. 5, 8.), daß, wenn nicht Einer von Neuem geboren ist, er nicht in das Reich Gottes kommen kann (Joh. 3, 3.), daß der, der nicht glaubt, schon gerichtet ist, und er das Leben nicht sehen wird, sondern der Zorn Gottes über ihm bleibet (Joh. 3, 18. 36.), daß die, so sich nicht bessern, Alle umkommen werden (Luc. 13, 3. 5.)? Und so noch hundert andere Aussprüche der Schrift. Hast du so lange deine Bibel im Hause, und hast noch nie solche Stellen gelesen? Zeigt die Schrift nicht auf jeder Seite, welche die sind, die selig werden, und die, die es nicht werden? Und du fragst mich, woher ich es denn wisse, wer selig werde? Muß ich denn in den Himmel hinaufsteigen um Christum erst nach dem zu fragen, was er uns zu sagen auf die Erde herabgekommen ist, und was für Jedermann in der Bibel aufgezeichnet steht? Ich kenne freilich die Geheimnisse deines Herzens nicht und kann dir auch nicht ausdrücklich sagen, ob du ein Himmelserbe bist, oder nicht; aber wenn dir ernstlich daran gelegen ist, so kannst du dieß selber am besten erfahren. Und das eben möchte ich durch meine Ansprache erreichen, daß du selbst zusehest, ob du ein Kind der Verdammniß bist, damit du derselben noch entfliehest. Kannst du ihr aber entfliehen, so du Christum und seine Seligkeit nicht achtest? Hebr. 2, 3. Es ist einmal nicht anders: wenn du Vater, Mutter, Weib, Kinder, Haus, Aecker oder dein eigenes Leben, mehr liebst als Christum, so kannst du nicht sein Jünger sein. Matth. 10, 33. Luc. 14, 18—20. Folglich kannst du auch nicht selig werden durch Ihn. Oder ist da ein Zweifel, daß du

in dem Seelenzustand, in dem du jetzt bist, nicht das allergeringste Anrecht auf den Himmel hast? Soll ich dir aus dem Worte Gottes sagen, daß, wenn du nicht von Neuem geboren wirst und nicht eine neue Creatur wirst, es für dich eben so unmöglich ist, selig zu werden, als für die Teufel? Ja, daß solche Sünder, wie du einer bist, nicht selig werden, hat Gott in der Schrift deutlicher und häufiger ausgesprochen, als er dieß von den Teufeln gethan hat. Sollte dir das nicht eiskalt durch die Seele gehen? Jetzt, da noch Leben und Hoffnung vor dir ist, und du Zeit und Mittel hast, selig zu werden, wenn du nur ernstlich willst, solltest du da nicht schleunigst eilen, deine Seele zu retten, so lange es noch Zeit ist? Als der König Belsazar nur den Theil einer Hand sah, die von Gott geschickt war, und die wider ihn oben auf die Wand schrieb, da entfärbete er sich, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schütterten, und die Kniee bebten. Dan. 5, 5. 6. Welch Entsetzen sollte dich ergreifen, da die Hand Gottes selber wider dich schreibt, und das nicht in ein oder zwei Sprüchen nur, sondern in der ganzen Schrift vom Anfang bis zum Ende! Und zwar droht sie dir nicht mit dem Verlust eines zeitlichen Königreichs, wie dem Belsazar, sondern mit dem Verlust deines Antheils an dem ewigen Königreich! Eben dieß möchte ich dir wo möglich recht dringend an's Herz legen, und deßwegen werde ich länger hiebei verweilen und dir nebst allen Folgen zeigen, was es heiße, den Himmel verlieren.

Das erste Kapitel.

Was die Gottlosen mit der ewigen Ruhe verlieren.

Sie verlieren 1) die herrliche Vollendung, zu welcher die Heiligen gelangen; 2) den Umgang mit Gott; 3) alle geistigen Freuden und Genüsse dieses Umgangs; 4) die selige Gemeinschaft mit den Engeln und den Heiligen.

1) Mit der ewigen Ruhe verlieren die Gottlosen die herrliche Vollendung, zu welcher die Heiligen gelangen. Sie bekommen nicht den verklärten Leib, der an Klarheit selbst die Mittagssonne übertrifft. Zwar werden ihre Leiber auch geistiger und unverweslich aufstehen; aber dadurch werden sie nicht selig, sondern nur um so größerer Qualen fähig, sie werden nur um so schmerzlicher ihre Leiden empfinden. Sie würden lieber wünschen, jedes ihrer Glieder wäre unempfindlich und todt, damit sie die Strafen, die sie treffen, nicht empfänden; lieber wäre es ihnen, ihr Leib wäre noch ein Todtengerippe und läge noch im Grabe. Noch mehr aber wird ihnen die innere Vollkommenheit mangeln, welche die Seligen im Himmel haben: die Heiligkeit und Verklärung der Seele, der reine, himmlische Sinn, das göttlich heilige und göttlich selige Leben, das Einssein des Willens mit dem heiligen Willen Gottes und die daraus hervorgehende Harmonie und Seligkeit in allem Thun. Statt dessen haben sie ihre alte, wüste Seele voller Gräuel, jenen weltlichen, gemeinen Sinn, jenen eigensinnigen, widerspenstigen Willen, jene Feindschaft gegen Gott und alles Gute, jenen Hang und jene Liebe zum Bösen, alle jene Leidenschaften und alle jene Zerrissenheit und Zerworfenheit des Innern, die sie auf Erden hatten. Zwar wird ihre Erkenntniß nun viel heller sein, da sie in der Hölle einsehen und es

erfahren, wie trügerisch die Dinge waren, durch die sie sich auf Erden verblenden und verführen ließen, und da dort keine Versuchungen mehr sein werden; aber ihren inneren Menschen ändert dieß nicht, ihre Neigungen und Begierden bleiben dieselben, und sie würden noch die nämlichen Sünden begehen, die sie auf Erden begangen hatten, wenn sie könnten. Sie werden nicht mehr Trunkenbolde sein, nicht mehr Völlerei treiben, nicht mehr huren, nicht mehr den Unschuldigen unterdrücken, den Armen mißhandeln, an ihren Feinden sich rächen, die Jünger Christi verfolgen und verderben. Alle diese Sünden und noch viele andere werden unterlassen bleiben; aber nicht, weil sie sie bereuen und einen Abscheu vor ihnen haben, sondern weil sie keine Gelegenheit mehr dazu haben. Es gehört dieß zu ihrer Qual, daß sie ihre früheren Lüste nicht befriedigen können; es ist nicht ihr Verdienst, daß sie nicht mehr sündigen; ihre Herzen sind noch eben so schlecht, nur können sie ihre Schlechtigkeit nicht mehr ausführen. Und es fragt sich, ob das Gute, das sie noch auf Erden in sich hatten, ihnen nicht in der Hölle vollends genommen wird nach Luc. 8, 18.: „Wer aber nicht hat, von dem wird genommen auch das, was er meinet zu haben.“

2) Der größte Verlust der Verdammten aber wird der sein, daß sie ganz von dem seligen Umgange mit Gott ausgeschlossen sind. Wie sie auf Erden Gott nicht erkennen wollten, sondern zu ihm sprachen: „Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen (Hiob 21, 14. Röm. 1, 28.)“, so wird Gott sie dort auch nicht zulassen zum Erbtheil seiner Heiligen, noch ihnen gewähren, daß sie stehen vor seinem Angesicht, sondern er wird ihnen bekennen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet

von mir, ihr Uebelthäter!“ Matth. 7, 23. In dieser Welt erdreisten sie sich, auf fast gotteslästerliche Weise Gott ihren Vater zu nennen. Keck und frech nahen sie Ihm mit ihren Lippen und reden Ihn an: „Unser Vater“, als ob Gott zu Teufelskindern der Vater wäre oder als ob die, die Christum verachten und dem Fleische dienen, die die Welt lieb haben und die Gottseligkeit hassen, die mit der Sünde umgehen und an der Ungerechtigkeit Gefallen haben, als ob die von Gott wären! In ihrer hohen Meinung von sich sind sie gleich dabei, mit derselben Zuversicht auf Christum und den Himmel Anspruch zu machen, als wenn sie die aufrichtigsten Gläubigen wären. Der Flucher, der Hurer, der Trunkenbold, das Weltkind können mit Verachtung zum Gotteskinde sagen: „Ist Gott nicht so gut unser Vater, als der eurige? Liebt Er uns nicht so gut, wie euch? Wird Er nur einige wenige Sonderlinge selig machen?“ O, wann die Zeit kommt, wo Christus seine Nachfolger scheiden wird von seinen Feinden und seine treuen Freunde von denen, die nur „Herr, Herr!“ zu ihm sagen, wo werden dann ihre eingebildeten Ansprüche bleiben? Dann werden sie finden, daß Gott nicht ihr Vater, sondern ihr entschiedener Feind ist, weil sie nicht seine Kinder sein wollten, sondern beharrten in ihrer Sicherheit und Gottlosigkeit. Dann wird Christus sie nicht als die Seinigen erkennen, obgleich sie in seinem Namen geweissagt und viele Thaten gethan haben; ja, die, die in seinem Namen Teufel ausgetrieben haben, werden zu diesen Teufeln verstoßen werden und die Qualen leiden, die den Teufeln bereitet sind. Matth. 7, 22. 25, 41. Da sie nicht wollten, daß Gott durch seinen Geist in ihnen wohne, so werden diese Uebelthäter auch nicht bei Ihm im Himmel wohnen. Die Gottlosen

werden nicht wohnen in der Stadt Gottes. Die Hunde, die Zauberer, die Hurer, die Todtschläger, die Abgöttischen und Alle, die lieb haben und thun die Lügen, sind draußen. Offenb. 22, 15. Man muß schon hier im Umgang mit Gott gestanden sein, wenn man im Himmel in den Umgang mit Ihm kommen will. Nur die, die hier vor Gott wandelten, werden dort bei Ihm leben und selig sein. O wie wenig weiß die Welt, wie viel die Seele verliert, die Gott verliert? Schon der unvollkommene Umgang, den die Heiligen in diesem Leben mit Gott haben, ist ihnen lieber als die ganze Welt. Wie die Weltkinder, wenn sie von ihren verbotenen Freuden genießen, mit den Kindern der Propheten schreien mögen: „Der Tod im Topf!" so rufen die Heiligen, wenn sie auch nur wenig kosten von der Güte Gottes, mit David aus: „In deiner Güte ist Leben!" 2 Kön. 4, 40. Ps. 30, 5. 6. Und wenn dieses leibliche Leben von Natur allen Menschen theuer ist, so sprechen doch die, welche die Güte Gottes gekostet und geschmeckt haben, mit David: „Deine Güte ist besser, denn Leben." Ps. 63, 4. Wie der Umgang mit dem heiligen Gott den Himmel den Heiligen erst zum Himmel macht, so wird der ewige Verlust dieses Umganges den Gottlosen die Hölle erst zur Hölle machen. Wer Gott hat, hat Alles; wer Gott verliert, verliert Alles.

3) Wie die Gottlosen in der Ewigkeit ausgeschlossen sind von dem Umgange mit Gott, so entbehren sie auch alle geistigen Freuden und Genüsse, welche die Seligen im Umgange mit Gott haben: die überschwängliche, immer vollkommenere Erkenntniß Gottes, das entzückende Schauen seines Angesichts, das unbeschreibliche Glück, Ihn zu lieben, das unmittelbare und ununterbrochene

Genießen seiner unendlichen Liebe zu uns, die unaufhörliche Freude und Wonne, die die Heiligen in seiner Nähe haben, und die Ströme von Seligkeit, die von Ihm über sie ausströmen. Was ist alle Freude und Herrlichkeit der Welt gegen diese überschwängliche Seligkeit? Und um diese Seligkeit kommen die Gottlosen. Sie fanden auf Erden keine Freude daran, Gott zu preisen; ihre Erholungen und Vergnügungen waren anderer Art. Wenn hier die Heiligen Gott Loblieder sangen und sich damit beschäftigten, ihren Herrn zu preisen, sahen die Weltkinder nicht ein, wie man dabei sich glücklich fühlen könne, und gingen ihren sündlichen Vergnügungen nach. Ihre Herzen waren schon hier voll Hölle; nicht Gott oder die Liebe und Furcht Gottes, sondern Stolz, Hoffart, Fleischeslust und Unglaube war in ihren Herzen. Ebenso waren ihre Häuser auf Erden schon Wohnungen der Hölle; anstatt daß man in denselben Gott verehrte und Seinen Namen anrief, spottete man in ihnen der Verehrung Gottes, und mißbrauchte man Seinen heiligen Namen zum Fluchen und Schwören. Darum muß jetzt die Hölle der ewige Wohnort dieser Gotteslästerer sein. Dort werden sie nicht gestört werden durch das Beten und Singen der Heiligen, sondern mögen sie mit den anderen Verdammten Gott verfluchen und lästern, daß Er ihre früheren Sünden und Gotteslästerungen so heimsucht. Könnte man denn wohl erwarten, daß die, welche während ihres Lebens auf Erden über gottesfürchtige Personen und Familien spotteten und sich über sie lustig machten, weil sie oft Gott verehrten und Ihm ihre Loblieder sangen, — daß diese Spötter und Gottesverächter in die himmlische Gemeinschaft zugelassen werden und mit den Heiligen dort einstimmen in die himmlischen Lob-

gesänge? Gewiß nicht. Ohne daß sie von Grund aus ihre Herzen ändern, ehe sie von hinnen gehen, ist dieß rein unmöglich. Dann aber ist es zu spät, wenn sie sprechen: „Gebt uns von eurem Oel, denn unsere Lampen verlöschen; lasset uns jetzt mit euch hinein gehen zur Hochzeit; lasset uns jetzt mit euch einstimmen in die freudevolle himmlische Melodie.“ Denn ihr hättet auf Erden mit einstimmen sollen, wenn ihr im Himmel mit einstimmen wolltet. Da die Thür des Himmels jetzt vor euch verschlossen ist, so könnet ihr nicht Theil nehmen an diesen himmlischen Gesängen. Ihr könnet nicht Zionslieder singen im Lande der Gefangenschaft. Ihr könnet euch nicht freuen am Orte der Qual. Gott weist Jedem den Ort an, für welchen er taugt. In eurem ganzen Leben auf Erden aber ging euer Sinn nie nach dem Himmel; eure Herzen waren nie gerichtet auf Gott; ihr bewundertet nie Seine Güte und waret nie durchdrungen von Seiner Liebe; ihr sehntet euch nie nach dem Umgange mit Ihm; es war nie eure Freude, von Ihm zu reden oder zu hören; ihr wäret lieber immer auf Erden geblieben, wenn ihr nur gewußt hättet, wie ihr dieß hättet möglich machen können. Ehre in der Welt, Geld und Gut, ein Leben alle Tage herrlich und in Freuden, Essen, Trinken, Spielen, Huren, das wäre euch lieber gewesen, als im Himmel Theil nehmen an den herrlichen Lobgesängen Gottes. Tauget ihr nun zu Mitgliedern des himmlischen Chors? Eher würde ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als daß Ihr taugen würdet zu dem himmlischen Geschäft, mit den Heiligen und Engeln dem Herrn darzubringen Lob, Ehre und Preis.

4) Sie werden ausgeschlossen von der seligen Gemeinschaft der Engel und der Heiligen. Statt Umgang

zu haben mit jenen seligen Geistern und zu den gekrönten siegesfreudigen Heiligen im Himmel zu gehören, gehören sie jetzt zur Gesellschaft der Hölle. So lange sie auf Erden lebten, haßten und verfolgten sie die Heiligen. Die Heiligen aber zu hassen und zu verfolgen, war nicht der Weg, zu ihrer Seligkeit zu gelangen. Wenn ihr mit ihnen leuchten wolltet wie die Sterne am Firmament ihres Vaters, dann hättet ihr mit ihnen Theil nehmen sollen an ihrer Heiligkeit, an ihrem Glauben, an ihrem Ringen und Harren. Ihr hättet sollen vorher mit ihnen eingepfropft werden in Christum, die Wurzel Aller (Röm. 11, 16. 17.). und dann einverleibt werden in die brüderliche Gemeinschaft der Glieder, und hättet mit ihnen wandeln sollen in der Einfalt des Herzens, und mit ihnen wachen sollen mit Oel in euren Lampen, und euch mit ihnen vereinigen sollen in gegenseitiger, herzlicher Ermahnung und in ernstlicher Heiligung und in Gebet und Danksagung. Ihr hättet mit ihnen sollen ausziehen aus dem Egypten eures fleischernen, natürlichen Zustandes durch das rothe Meer und durch die Wüste der Buße und Selbstverläugnung, hättet Christum als euren Heiland bekennen und freudig sein Kreuz auf euch nehmen und mit den Frommen Verfolgung, Schmach und Hohn leiden sollen. Hättet ihr dieß Alles wirklich gethan, so könntet ihr jetzt mit ihnen euch freuen, daß ihr überwunden hättet, und könntet mit ihnen Theil haben an der Freude ihres Herrn. Aber ihr wolltet nicht, euer Fleisch war dagegen, und diesem Fleisch mußtet ihr den Willen thun, obgleich es euch oft und deutlich gesagt wurde, was daraus folgen werde; jetzt büßet ihr eure Thorheit, und seid ausgeschlossen von denen, von welchen ihr zuerst euch selber ausgeschlossen habet, und getrennt von

denen, mit welchen ihr nicht Gemeinschaft haben wolltet. Ihr konntet sie nicht leiden; denn sie waren euch lästig, weil sie euch eure Sünden aufdeckten. Wenn ihr ihren heiligen Wandel sahet, da regte sich euer Gewissen, und dieses hielt euch dann euer weltliches und gottloses Wesen vor. Ihr konntet sie nie beten oder singen hören in ihren Familien, ohne daß ihr euch darüber ärgertet. Ist es da ein Wunder, wenn ihr in der Ewigkeit von ihnen getrennt werdet? Dort werden sie euch nicht mehr lästig sein; zwischen ihnen und euch wird eine große Kluft befestigt werden, so daß die, welche von hier wollten zu euch hinabfahren, um etwa eure Zunge mit einem Tropfen Wasser zu kühlen, es nicht können, und auch die von euch nicht zu uns herüber können. Matth. 16, 24. 26. Es ist keine Gemeinschaft zwischen den Heiligen und Unheiligen, zwischen dem Licht und der Finsterniß.

Mancher, der dieß liest, wird vielleicht denken: „Wenn dieß Alles ist, was die Gottlosen in der Ewigkeit verlieren, so werden sich diese nicht viel daraus machen. Was liegt ihnen daran, ob sie zu der Verklärung der Heiligen gelangen, ob sie im Umgange mit Gott sind und jene Seligkeit genießen, ob sie dort sich auf himmlische Weise freuen und Gott preisen und ob sie bei den Engeln und Heiligen sind? Sie haben sich aus diesem Allem in diesem Leben nichts gemacht und werden daher auch in dem andern Leben sich wenig daraus machen.“ Allein ich werde im Folgenden zeigen, was den Gottlosen den Verlust des Himmels erst recht qualvoll macht.

Das zweite Kapitel.

Was den Gottlosen den Verlust des Himmels erst recht qualvoll macht.

1) Sie sehen in der Ewigkeit erst recht ein, wie viel sie verloren haben. 2) Ihr Gewissen erwacht und entdeckt ihnen ihre Sündenschuld. 3) Die jetzige Stumpfheit ihres Gefühls hört auf. 4) Auch ihr Gedächtniß wird zu ihrer Qual beitragen.

1) Die Gottlosen werden in der Ewigkeit erst recht einsehen, wie viel sie verloren haben. In dieser Welt freilich beklagen sie es nicht, daß sie ohne Gott sind, weil sie die Seligkeit seiner Nähe und seines Umgangs nicht kennen. Ebenso ist es auch mit dem göttlich seligen Leben in der Gemeinschaft der Heiligen. Wenn Einer einen Edelstein verliert, den er für einen gewöhnlichen Stein gehalten hat, so kümmert er sich nichts oder wenig darum, daß er ihn verloren hat; wenn er aber nachher erfährt, daß es ein Edelstein gewesen ist, dann klagt er erst über seinen Verlust. Hier meinen die Weltkinder, es sei viel gescheiter und klüger, wenn man sich Ehre und Reichthum erwerbe, für sein Leben und seine Gesundheit sorge und die Annehmlichkeiten und Freuden der Welt genieße, als wenn man nach himmlischen Dingen trachte, die noch Niemand gesehen habe. Aber wenn Alles, woran ihr Herz in diesem Leben hing, sie verläßt, und sie in der Ewigkeit allein, nackt und bloß, da stehen und wenn sie nun die himmlische Herrlichkeit sehen, von welcher sie auf Erden bloß gelesen und gehört hatten, dann werden sie anders denken. Sie wollten nicht glauben, daß man im Wasser ertrinke, bis sie mitten im Meer lagen oder daß Feuer brenne, bis sie in's Feuer geworfen wurden. Dort werden sie es glauben, weil sie es fühlen. Jene Blindheit

des Geistes, in der sie von Gott und dem Himmel nichts wissen wollten, wird verschwinden, ihre Augen werden geöffnet werden. Dadurch aber wird ihre Höllenqual nur um so größer. Die Armen! Wie glücklich wären sie, wenn sie jetzt vernunftlose Geschöpfe wären, die von nichts Höherem wissen, oder wenn sie wenigstens in der Hölle nicht mehr von dem Himmel wüßten, als sie auf Erden davon gewußt hatten! Ihr Verlust würde ihnen weniger qualvoll erscheinen. Hier auf Erden, wo die Erkenntniß ihnen so heilsam wäre, und sie durch dieselbe dem Zorn Gottes und ihrem ewigen Elend entgehen könnten, wollen sie nichts von dem Himmel wissen, mögen sie nicht davon hören oder lesen; dort aber, wo diese Erkenntniß ihr ewiges Feuer schürt, müssen sie von der Seligkeit wissen, sie mögen wollen oder nicht. Jetzt liegen sie in tiefem Schlaf und träumen, sie seien die glücklichsten Menschen auf der Welt; wenn aber im Tod ihre Seele erwacht, wie werden da ihre Träume verschwinden! Wie werden sie zittern vor der entsetzlichen Wirklichkeit! Die hier nicht sehen wollten, werden dann sehen müssen und zu Schanden werden. Die Erkenntniß wird dann einen ganz andern Eindruck auf sie machen. Tief und schmerzlich werden sie alsdann empfinden den Zorn Gottes, die Thorheit des Widerstrebens gegen Seine Gebote und das schreckliche Elend, in das die Sünde stürzt, während sie jetzt auf Erden so gleichgültig von diesen Dingen reden hören. Wie der verurtheilte Missethäter, wenn er zur Richtstätte geführt wird, den Werth des Lebens anders schätzt, als da es ihm noch wohl gieng auf Erden, so werden die Verdammten, wenn sie der ewigen Seligkeit drüben verlustig gehen, den Werth dieser Seligkeit und ebendamit die Größe ihres Verlustes erst recht erkennen und empfinden.

2) Ihr Gewissen wird erwachen und ihnen ihre Sündenschuld aufdecken. Sie werden dann zu sich selber sagen müssen: „Dieß ewige Elend, aus dem keine Erlösung mehr für dich möglich ist, ist der Lohn deines Sündenlebens; du, du selber bist daran Schuld!“ In diesem Leben hält es so schwer, einen Sünder dahin zu bringen, daß er an eine ewige Verdammniß glaubt, und noch viel schwerer ist es, ihn davon zu überzeugen, daß dieser unselige Zustand einst sein eigener Zustand sein werde. Darum gehen so viele Predigten für ihn verloren, und sind alle Drohungen und Ermahnungen in den Wind geredet. Mag ein Prediger des göttlichen Wortes denen, die in Sünden dahin leben, ihr Elend noch so klar und deutlich schildern, sie glauben doch nicht, daß es so schlimm mit ihnen stehe. Spricht er von der Herrlichkeit, deren sie verlustig gehen, und von den Qualen, die ihnen bevorstehen, so meinen sie, das gehe nicht sie an, sondern irgend einen andern groben Sünder. Nichts ist so schwer in der Welt, als einen Gottlosen dahin zu bringen, daß er selbst sich für gottlos und verdammungswürdig hält. Wiewohl es ihnen nicht schwer werden könnte, zu erkennen, wie fern ihr Herz ist von der Wiedergeburt und wie feind sie der Heiligung sind, so erwarten sie dennoch ganz bestimmt, einst selig zu werden und Gott zu schauen, wie wenn sie die heiligsten Menschen auf der Welt wären. Wie Wenige giebt es, die, wenn man ihnen ihren Herzenszustand noch so deutlich gezeigt hat, ausrufen: „Ich bin der Mann!“ (2 Sam. 12, 7.) oder die anerkennen, daß sie auf ewig verloren sind, wenn sie in ihrem bisherigen Zustand beharren! Wenn sie nun aber auf einmal in dem Reiche der Finsterniß sich befinden und Pein leiden in dem ewigen Feuer

und sich für immer ausgeschlossen sehen von der Nähe Gottes: dann wird es ihnen nicht mehr schwer werden, was sie von Gottes Zorn und dem Elend der Sünde gehört hatten, auf sich anzuwenden; sie werden unter Heulen und Zähneklappen bekennen müssen: „O mein Elend! o meine Verblendung! o unaussprechlicher, unwiederbringlicher Verlust!“

3) Dann wird die Stumpfheit ihres Gefühls aufhören, in der sie jetzt dahinleben. Auf dieser Welt erscheint ihrem verstockten Herzen Himmel und Hölle als etwas Gleichgültiges. Wir Prediger stellten ihnen die ewige Seligkeit und die ewige Verdammniß vor Augen, aber es war, als ob sie dabei schliefen; unsere Worte waren wie Steine, die man gegen die Wand wirft und die einem in's Gesicht zurückprallen; wir redeten zu ihnen von den Schrecknissen der Hölle, aber es war, als sprächen wir zu Leichnamen; wir untersuchten ihre Wunden, aber sie blieben dabei fühllos: Steine hätten sich eher bewegen lassen als sie. Wenn aber diese todten Seelen drüben erwachen, von welchen Gefühlen und Empfindungen werden sie bestürmt werden! welch Entsetzen wird sie durchschaudern! welch fürchterlicher Schmerz ihr Inneres zernagen! Wie werden sie wüthen gegen sich selbst und ihre unselige Verblendung bejammern und verwünschen! Die Klagen der zärtlichsten Frau um den Verlust ihres Mannes oder der zärtlichsten Mutter um den Verlust ihrer Kinder werden nichts sein im Vergleich mit ihren Klagen um den ewigen Verlust des Himmels. Welche Vorwürfe werden sich dann diese Unglücklichen machen! Wie möchten sie dann ihr eigenes Herz in Stücke zerreißen, um Gottes Urtheil an sich zu vollziehen! Wie sie ihr Elend sich selbst zugezogen haben, so werden sie nun

auch ihre eigenen Peiniger sein. Selbst Satan, der keine so große Schuld an ihrem Verderben trägt, als sie selbst, wird sie nicht so peinigen, wie sie sich selber. Wie glücklich würden sie sich preisen, wenn sie sich in Steine verwandeln könnten; wenn ihr Gefühl eben so stumpf wäre, als hier ihr Gehör taub war; wenn sie die Höllenqualen eben so verschlafen könnten, wie sie hier die Predigten verschliefen, die sie vor diesen Qualen warnten! Aber ihre Stumpfheit hat aufgehört, und sie müssen jetzt fühlen.

4) Auch ihr Gedächtniß wird zu ihrer Qual beitragen. Könnten sie die Erinnerung nur los werden, sie würden den Verlust des Himmels eher vergessen, und ihre Qual würde ihnen leichter sein. Aber so wenig sie sich selbst zu vernichten im Stande sind, so wenig können sie irgend eine Kraft ihrer Seele vernichten. Die Erkenntniß, das Gewissen, das Gefühl, die Erinnerung — alle diese Vermögen dauern fort zu ihrer Qual, wie sie bei den Seligen fortdauern zur Erhöhung der himmlischen Freuden. Jene Vermögen hätten gleichsam der Mund sein sollen, womit sie das verborgene Himmelsmanna hätten essen, die Liebe Gottes und die ewige Freude in Seinem Umgang hätten kosten sollen. Jetzt aber empfinden sie durch dieselben ihr ewiges Elend, den Zorn Gottes und die Verstoßung von Seinem Angesicht. So lange sie auf Erden leben, finden sie keine Zeit, an die Dinge des zukünftigen Lebens zu denken, noch haben sie Raum dafür in ihrem Gedächtniß; nach dem Tode aber werden sie an nichts Anderes denken können, als an diese Dinge. Gott wollte, daß sie Seine beseligenden Gebote an ihre Thürpfosten schrieben und sie zum Zeichen auf ihre Hände bänden und sie vor Augen und im Herzen hätten; er wollte, daß sie daran gedächten und davon

redeten, wenn sie sich niederlegten und wenn sie aufständen, wenn sie in ihrem Hause säßen und wenn sie ausgingen; aber sie wollten nicht und verwarfen den Rath ihres Herrn; darum wird in ihrem Gefängniß das Gedächtniß an jene Lebensworte ewig vor ihren Augen stehen, und wohin sie sich wenden, wird ihr Blick auf dieselben fallen. Da wird sie ewig peinigen der Gedanke an die unaussprechliche Seligkeit, die sie verscherzt haben. Wäre sie etwas ihnen Entbehrliches oder das ihnen durch etwas Anderes ersetzt werden könnte, so hätte es nicht viel auf sich. Wäre es Gesundheit, oder Reichthum, oder Freundschaft, oder das Leben selbst, so wäre dieß ein Geringes. Aber ach! es ist die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit des Himmels, was sie verloren haben. Es wird sie namenlos peinigen der Gedanke, daß es ihnen so leicht war, dieses ewige Leben zu ergreifen. Sie brauchten nicht erst das Gesetz zu erfüllen, noch Genugthuung zu leisten für ihre Uebertretungen. Das Joch, welches Christus ihnen auflegen wollte, war sanft und seine Last leicht; nur bereuen sollten sie ihre Sünden und mit ganzer Seele Ihn als ihren Heiland annehmen, um Seinetwillen alle andere Lust fahren lassen und von Ihm die Seligkeit sich schenken lassen, der Welt, dem Fleisch und allem ungöttlichen Wesen absagen und Seinem sanften Hirtenstab sich unterwerfen, ihre eigenen Wege verlassen und auf Seinen seligen Wegen wandeln. Ach, denkt dann der unglückliche Verdammte, warum scheute ich die geringe Mühe, der ewigen Strafe zu entgehen! Wie thöricht war ich, daß ich jenes gnädige Anerbieten von mir wies! daß ich Jesum einen harten Herrn hieß und Seinen seligen Dienst eine saure Knechtschaft schalt! daß ich im Dienste des Teufels und des Fleisches allein

Freiheit suchte! Wie unverständig und thöricht war ich, daß ich die heiligen Wege Gottes für zu streng, die Gebote Christi für zu schwer und Alles, was ich thun sollte, um das ewige Leben zu erlangen, für zu viel hielt! Wie gar nichts wäre alles Leiden für Christum, alle Selbstverläugnung auf seinen Wegen gewesen gegenüber der Pein, die ich jetzt leide! Hätte Christus weit Mehr und viel Schwereres von mir gefordert, hätte Er von mir verlangt, daß ich mein Leben auf Erden in beständiger Angst und Noth zubringen und hundertmal den Tod leiden sollte, wie gern hätte ich nicht dieß Alles auf mich nehmen sollen, um den Qualen zu entgehen, in denen ich jetzt bin! Und doch hat Er bloß zu mir gesagt: „Glaube nur, und du wirst selig; nimm auf dich dein Kreuz und folge mir, so wirst du leben." Wie leicht hatte er es mir gemacht, aber ich wollte nicht!

Peinigen wird sie der Gedanke, daß es durch die Gnade des Herrn ihnen möglich war, die himmlische Herrlichkeit zu erlangen, und sie die Gnadenzeit verträumt haben. „Es gab eine Zeit," werden sie sagen, „wo auch ich zu dem Reiche der Herrlichkeit berufen war. Auch ich könnte jetzt unter jenen Seligen sein. Der Herr legte mir Leben und Tod vor; ich wählte den Tod und leide ihn nun! Das Kleinod war auch mir vorgesteckt, wäre ich nach ihm gelaufen, ich hätte es erlangen können; hätte ich darum gerungen, ich hätte den Sieg erhalten können; hätte ich einen guten Kampf gekämpft, so wäre auch mir jetzt die Krone beigelegt." Ja, noch mehr wird es sie peinigen, wenn sie sich erinnern, wie nahe sie schon daran waren, die Krone zu erlangen. „Auch ich," werden sie sich mit bitterem Schmerze sagen, „fühlte den Zug des Geistes in mir; ich wollte ein anderer Mensch

werden, Christo anhangen und der Welt entsagen. Ich war fest entschlossen, Gott allein zu dienen, und die Lüste des Fleisches zu kreuzigen; schon machte ich mich los von meinen alten Verbindungen und ihrem ungöttlichen Leben und suchte die Gemeinschaft der Gläubigen, da wandte ich wieder um und brach mein Wort. Ich wollte ein rechter Christ werden, aber ich unterdrückte diese guten Regungen wieder. O wie arbeitete der Geist Gottes in mir, wenn ein gläubiger Diener des Evangeliums mir die Wahrheit vor Augen hielt! Wie sehnte ich mich nach dem Himmel und wie nahe war ich ihm, und doch habe ich ihn verloren und bin nun unter den Verdammten!"

Die Erinnerung an die Eindrücke, die sie empfangen, an die Gelegenheiten, die sie unbenützt vorübergelassen, wird mit den bittersten Vorwürfen diese Unglücklichen foltern! „Wie viele Wochen, Monate, Jahre habe ich verloren, die ich zu meinem Heile hätte anwenden können! O ich elender Mensch! konnte ich keine Zeit zu dem finden, wozu sie mir allein gegeben war? keine Zeit unter allen meinen Arbeiten, für die Ewigkeit zu arbeiten? Hatte ich bloß Zeit zum Schlafen, Essen, Trinken und keine Zeit, meine Seele zu erretten? Hatte ich Zeit zu eitlem Geschwätz und keine Zeit zum Gebet? Hatte ich Zeit, mir mein Fortkommen in der Welt zu sichern, und keine Zeit, meinen himmlischen Beruf und meine Erwählung fest zu machen? Kostbare Gnadenzeit, nun bist du vorüber! O könnte ich nur Ein Jahr von meinem Leben zurückrufen, wie wollte ich eilen, Buße zu thun! wie eifrig wollte ich beten! wie fleißig Gottes Wort hören! wie genau meinen Seelenzustand untersuchen! wie der Heiligung nachjagen! Aber ach! nun ist es zu spät!"
Wie wird es da sie peinigen, wenn sie daran denken, wie

oft und wie dringend die Aufforderung an sie erging, sich zu bekehren, aber sie auf diese Aufforderung nicht achteten! „Wie gerne hätte mein Seelsorger mich diesen Qualen entrissen! Wie liebevoll, wie freundlich bat er mich! Aber ich spottete seiner. Wie oft überzeugte er mich; aber ich verhärtete mich gegen meine Ueberzeugung! Wie oft deckte er mir mein Herz auf; aber ich wollte das Verderben meines Innern nicht sehen! Welche Freude wäre es für ihn gewesen, wenn er gesehen hätte, daß ich mich von Herzen zu Christo bekehre! Auch die Gläubigen unter meinen Freunden ermahnten mich; sie sagten mir voraus, wohin mich am Ende meine Herzenshärtigkeit und Gleichgültigkeit führen würde; aber ich glaubte ihnen nicht und achtete nicht auf ihre Warnungen. Wie lange ließ sich Gott selbst herab, mich zu bitten! wie rang sein Geist mit meinem Herzen, als wollte er es durchaus nicht fahren lassen! Wie stand Christus einen Sonntag nach dem andern vor der Thüre meines Herzens und klopfte an und rief mir zu: „„Thue auf, du Sünder! ich, dein Heiland, bin da; siehe, ich will bei dir einkehren und das Abendmahl mit dir halten! Warum zögerst du? Wie lange willst du eitle Gedanken in deinem Herzen hegen? Willst du keine Vergebung deiner Sünden, dir nicht Leben und Seligkeit schenken lassen?““ O wie muß die Erinnerung an solche liebreiche Bitten des Heilandes die Verdammten mit Vorwürfen überhäufen! „O warum mußte ich doch den Reichthum Seiner Langmuth und Geduld verachten! Warum mußte ich den Gott des Himmels selbst mir immer vergebens nachgehen lassen, bis er müde ward, mir zuzurufen: kehre zurück! Wie Recht geschieht mir jetzt, daß sich die Geduld in Zorn verwandelt hat, dem ich nicht entrinnen kann! Als der Herr mir

zurief: Willst du dich denn nicht reinigen lassen von deinen Sünden? wann soll es denn geschehen? da antwortete ich, wenn auch nicht mit Worten, doch mit meinem Wandel: Niemals. Und wenn ich jetzt frage: Wann werden denn diese Qualen sich endigen? so wird mir jetzt mit Recht die Antwort: Niemals, niemals!"

Und ihre Pein wird noch qualvoller sein, wenn sie daran denken, um wie elenden Preis sie ihre ewige Seligkeit verkauft haben. Welcher Unterschied zwischen den eitlen, nichtigen Freuden der Welt und den unaussprechlich seligen Freuden des Himmels! Wie wird dieser unendliche Unterschied sie mit Schmerz und Reue erfüllen! Die elenden Fleischesfreuden, der flüchtige Menschenbeifall, das vergängliche Gold — gegenüber der ewigen Herrlichkeit! „O ich blinder Thor," werden sie mit bitterem Schmerze sich vorwerfen, „konnte ich um einen so elenden Preis meine Seele verkaufen? Konnte ich für so Verächtliches und Nichtiges mich von Gott lossagen und meinen Herrn und Heiland, wie Judas, um wenig Silberlinge verrathen? Um einen Traum von Erdenlust gab ich meine Hoffnungen auf den Himmel hin. Meine Bissen sind jetzt in Galle verwandelt und mein Trank in Wermuth. Kaum hatten sie meinen Gaumen berührt, da war schon ihr Genuß vorüber, und weiter hatte ich nichts für den Verlust meiner Seligkeit! O unseliger Tausch! Hätte ich wenigstens die ganze Welt gewonnen um den Verlust meiner Seele! Aber ach, welch ein kleiner Theil von Weltlust war es, wofür ich das Heil meiner Seele dahin gab!" O daß doch die Sünder daran denken möchten, wenn sie in den Lüsten des Fleisches schwelgen und nach den Gütern und Ehren dieser Welt trachten, wenn sie wider ihre bessere Erkenntniß sündigen und die Stimme ihres Gewissens übertäuben!

Ihre Qual wird auch dadurch erhöht werden, daß sie sich vorwerfen müssen, daß sie sich freiwillig in ihr Verderben gestürzt haben. Wären sie zur Sünde gezwungen worden, so würde dieß ihre Gewissensangst stillen. Würden sie für die Sünden Anderer gepeinigt, oder wäre ein Anderer, als sie selbst, der Haupturheber ihres Elends, so würde dieß ihnen ihre Qualen leichter machen. Aber denken zu müssen, daß es ihre eigene, freie Wahl war, daß Niemand auf der Welt sie gegen ihren Willen zum Sündigen hätte zwingen können, das muß ihnen in's Herz schneiden. „Hatte ich nicht schon Feinde genug in der Welt," denkt der arme Verdammte, „daß ich selber mein größter Feind werden mußte! Weder der Teufel, noch die Welt haben so viel Gewalt über den Menschen, daß sie ihn zur geringsten Sünde zwingen können, sie können bloß locken und reizen; ich selbst gab mich der Sünde hin und that sie. Mußte ich die Hand an mich selbst legen und sie mit meinem eigenen Blute beflecken? Ach, nie habe ich einen so großen Feind gehabt, als mich selbst! Nie bot mir Gott ein Gnadengeschenk an, ohne daß ich es ausschlug! Er häufte Gnade auf Gnade und rettete mich immer wieder aus dem Elend, um mein Herz zu Ihm zu ziehen; ja, er hat mich väterlich gezüchtigt und mich seufzen lassen unter meinem Ungehorsam, und obgleich ich ihm in der Noth Alles versprach, war mein Herz doch nie recht dabei, ihm zu dienen." So wird der Gedanke, daß sie selbst die Ursache ihres Elends sind, daß sie vorsätzlich in ihrem Widerstande beharrten und freiwillig dem Dienste des Teufels sich hingaben, an den Herzen dieser Sünder nagen. Und noch tiefer wird es ihr Gewissen verwunden, wenn sie daran denken, daß sie nicht

allein mit Willen in ihr Verderben rannten, sondern sich dasselbe so viel Mühe kosten ließen. Was thaten sie nicht Alles, um ihr Verderben herbeizuziehen, den Wirkungen des heiligen Geistes zu widerstreben, den Liebeszeichen, den Strafgerichten, dem Worte Gottes in ihrem Innern zu widerstreben, Vernunft und Gewissen zum Schweigen zu bringen! Und das Alles thaten sie mit Vorsatz. Obwohl sie in beständiger Furcht vor Gottes Zorn wandelten und wußten, daß Er sie im nächsten Augenblick in den Staub legen und in die Hölle werfen könne, so achteten sie das doch nicht und liefen dem Abgrund zu. O welche Mühe kostete es den Sündern, sich die Verdammniß zu erwerben! Mäßigkeit und Nüchternheit und damit Wohlsein und Gesundheit hätten sie leichter haben können; aber sie zogen Schlemmerei und Trunkenheit und damit Armuth, Schande und Krankheit vor. Sie hätten genügsam sein und so in Wohlstand und Zufriedenheit leben können; dafür gaben sie sich der Habsucht und dem Ehrgeiz hin und lebten lieber in beständiger Sorge, Angst, Unruhe und in fortwährender innerer Unzufriedenheit. Obgleich sie vor Sorgen nicht schlafen konnten und Rachsucht und Neid ihrem Herzen keine Ruhe ließen, obgleich sie durch Unzucht um Gesundheit, Vermögen und guten Ruf kamen, so wollten sie doch lieber dieß Alles ertragen und dulden, als ihre Seelen selig machen lassen. O, wie werden sie daher einst ihre Thorheit bejammern und sagen: „War die Verdammniß so vieler Mühe werth? Mußte ich sie mir so theuer erkaufen? Ach, mit wie viel geringerer Mühe hätte ich selig werden können! Ja, wenn ich so viel gethan hätte, um in den Himmel zu kommen, als ich gethan habe, um in die Hölle zu kommen, so würde ich gewiß jetzt im Himmel

sein. Ich klagte über den schmalen Weg, der zum Leben führet, und doch nahm ich noch mehr Mühen und Beschwerden auf mich, um in Satans Reich zu kommen. Hätte ich Christum so lieb gehabt, als mein Vergnügen, meinen Vortheil und meine Ehre; hätte ich eben so an Ihn gedacht und eben so nach Ihm getrachtet — o wie selig wäre ich jetzt! Aber mit Recht leide ich jetzt Pein in dieser Flamme, ich selber habe mir ja diese Pein so theuer erkauft, anstatt den Himmel anzunehmen, der mir als freies Geschenk von der göttlichen Gnade angeboten wurde.'

O möge Gott dich bewegen, lieber Leser, daß du jetzt bei diesen Gedanken verweilest und sie ernstlich durchdenkest, damit du nicht zu deiner eigenen unaussprechlichen Qual sie dereinst in der Hölle durchdenken müssest! Sage nicht, daß das bloß menschliche Vorstellungen und Einbildungen seien. Lies, was der reiche Mann sagte, da er in der Hölle und in der Qual war.

Das dritte Kapitel.

Wodurch das Elend der Verdammten in der Hölle noch größer wird.

Sie verlieren 1) ihr falsches Vertrauen auf Gottes Gnade und das Verdienst Christi; 2) alle ihre Hoffnungen; 3) den falschen Frieden des Gewissens; 4) alle Fleischeslust und sinnlichen Vergnügungen; 5) statt dessen müssen sie die furchtbaren Qualen der Hölle leiden. — 6) Schlußwarnung.

Wie die Gottseligkeit der Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens, und denjenigen, die am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, alle anderen Dinge zufallen, so steht den Gott-

losen der Verlust sowohl der geistlichen als der leiblichen Güter bevor; weil sie nicht am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachteten, so verlieren sie nicht bloß das Reich Gottes, sondern auch dasjenige, wonach sie trachteten, und es wird ihnen dazu noch das genommen, was sie hatten. Könnten sie wenigstens das behalten, woran ihr Herz in dieser Welt hing, sie würden nicht viel nach dem Verlust des Himmels fragen. So aber verlieren sie Alles, während sie in Christo Alles gefunden hätten, wenn sie für Ihn Alles verlassen hätten und Ihm nachgefolgt wären. Da sie aber von Christo nichts wissen wollten um der irdischen Freuden willen, so verlieren sie nicht bloß Christum, sondern auch die irdischen Freuden, die sie Ihm vorgezogen hatten, und müssen dazu noch die Qualen der Hölle leiden.

1) Sie verlieren ihr falsches Vertrauen auf Gottes Gnade und das Verdienst Christi. So lange sie auf Erden leben, tröstet sie dieses falsche Vertrauen und schützt sie gegen die Schrecknisse des göttlichen Gerichts, vor dem sie sonst, so oft sie daran denken, zittern und beben müßten. Was wird sie aber trösten und schützen, wenn dieses Vertrauen auf einmal zu Schanden wird? Wenn ein Mensch am Rande eines Abgrunds wandelt, aber die Gefahr nicht weiß, in welcher er schwebt, so kann er so heiter und vergnügt sein, als ob er gar nichts zu fürchten hätte. Wenn zur Glückseligkeit weiter nichts gehörte, als der Glaube oder die Einbildung, man sei glücklich, so gäbe es wahrlich weit mehr Glückliche. Wie der wahre Glaube die Herrschaft hat im Wiedergeborenen, so der falsche Glaube oder die bloße Einbildung im Unwiedergeborenen. Warum sitzen so viele Menschen still, wenn man ihnen zeigt, wie sie bei Christo Vergebung ihrer

Sünden suchen und finden können, als weil sie sich einbilden, sie hätten schon Vergebung? Könnte man Tausende in der Hölle fragen, warum sie dorthin gekommen seien, die Meisten würden antworten: „Wir bildeten uns ein, begnadigt zu sein, bis wir sahen, daß wir verdammt waren. Wir hätten ernstlicher nach der Wiedergeburt und nach der Gottseligkeit getrachtet, aber wir meinten, wir seien schon Christen. Weil wir unsere Selbsttäuschung nicht einsahen, sind wir in diese Qualen gekommen, und jetzt, ach jetzt, ist keine Rettung mehr." Der du dieß liesest, nimm es wohl zu Herzen: der zuversichtliche Wahn, mit welchem so viele sorglose, unbekehrte und ungeheiligte Menschen ihrer Rechtschaffenheit und Frömmigkeit sich rühmen, zeigt sich zuletzt als eine seelenverderbliche Täuschung. In der Hölle hört dieser Wahn von selbst auf; er war ein Kunststück Satans, durch das er ihnen auf Erden die Augen zuband, damit sie um so sorgloser in seine Netze gingen; dort aber wird er ihnen die Binde von den Augen nehmen, und sie werden dann sehen, wo sie sind.

2) Sie verlieren alle ihre Hoffnungen. Droht man ihnen in diesem Leben mit dem Zorn Gottes, so trösten sie sich mit der Hoffnung, daß sie dem göttlichen Zorn gewiß entrinnen werden. Der elendeste Trunkenbold, Hurer, Spötter hofft, aller seiner Laster ungeachtet selig zu werden. Wie glücklich wären die Weltkinder, wenn diese Hoffnung schon sie selig machte! Und an dieser Hoffnung halten die Unbekehrten in ihrem Wahne so fest, daß sie selbst am jüngsten Gericht noch mit Christo streiten und sagen werden: „Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele

Thaten gethan?" Matth. 7, 21—23. Sie werden ihn dreist in's Angesicht fragen: „Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedient?" Matth. 25, 44. Wie werden sie aber auf einmal alle ihre Hoffnungen aufgeben müssen, wenn der Herr ihr Urtheil über sie ausspricht und zu ihnen sagt: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter! gehet hin in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Matth. 7, 23. O, welcher Jammer, welches Elend, wenn sie so alle ihre Hoffnungen auf einmal vereitelt sehen! Und doch wird es wirklich so sein. Denn „wenn der gottlose Mensch stirbt, ist die Hoffnung verloren, und das Harren der Ungerechten wird zu nichte." Spr. Sal. 11, 7. „Die Augen der Gottlosen werden verschmachten und werden nicht entrinnen mögen; denn ihre Hoffnung wird ihrer Seele fehlen." Hiob 11, 20. Wie die Seele beim Sterben plötzlich ausfährt aus dem Leib, in dem sie so viele Jahre ruhig und ungestört gewohnt hatte, auf dieselbe Weise fährt die Hoffnung des Gottlosen dahin. Und wie die Seele nie mehr in diesem Leben in den Leib zurückkehrt, so nimmt auch die Hoffnung des Gottlosen auf ewig von ihm Abschied. Zwar wird die Seele bei der allgemeinen Auferstehung wieder mit ihrem Leibe vereinigt, aber die Hoffnung des Gottlosen kehrt nie wieder zurück in dessen Seele. Es giebt wohl keinen traurigeren Anblick in dieser Welt, als der Anblick eines sterbenden Menschen ist, von dem man weiß, daß seine Seele und seine Hoffnung zugleich dahin fahren. O wie ganz anders erwacht er dort! Daß doch alle sichere Sünder an jenes fürchterliche Erwachen dächten und dadurch auf-

geweckt würden aus ihrem Sündenschlaf! Ja, lieber Leser, ruhe nicht eher, als bis du eine gewisse Hoffnung hast des ewigen Lebens, eine Hoffnung, die dein Herz reiniget und dich antreibt zur Heiligung, so daß du desto weniger sündigest, je mehr du hoffst, und du mit desto größerer Geduld läufst in dem Kampf, der dir verordnet ist. Hast du solche Hoffnung, dann gehe hin in der Kraft des Herrn und in der Macht seiner Stärke; denn deine Hoffnung läßt dich nicht zu Schanden werden. Spürst und erfährst du aber keine solche Wirkungen in deinem Herzen, dann gieb alle deine Hoffnung auf, denke nie daran, selig zu werden, wenn du nicht von Neuem geboren bist, oder den Herrn zu schauen ohne Heiligung, oder an Christo Antheil zu haben, wenn du ihn nicht mehr liebst, als Vater, Mutter, Weib, Kind und als dein eigenes Leben. Dieses Aufgeben deiner Hoffnung ist dein erster Schritt zum Himmel. Wenn Jemand vom rechten Weg abgekommen ist, was muß zuerst geschehen, damit er sich wieder zurecht finde? Er muß die Hoffnung aufgeben, auf dem eingeschlagenen Wege sein Ziel zu erreichen. Liegt sein Ziel gegen Morgen und er geht gegen Abend, so wird er immer weiter gehen, so lange er hofft, auf diesem Wege an sein Ziel zu kommen, und kommt immer weiter ab von dem Ziel; giebt er aber endlich die Hoffnung auf, sein Ziel zu erreichen, wenn er nicht umkehrt, dann ist Hoffnung vorhanden, daß er sich wieder zurecht findet. Gerade so, Sünder, ist es mit deiner Seele! Von Geburt an bist du vom Himmelswege abgekommen, und bist nun manches Jahr schon auf dem Weg, der vom Himmel abführt, fortgegangen; noch gehst du in derselben falschen Richtung fort und hoffest, selig zu werden, weil du nicht so schlecht seiest wie andere Leute. Wenn du aber diese

Hoffnung nicht fahren lässest, und du nicht erkennest, daß du seither ganz abgeirrt warest von dem Himmelswege, so wirst du niemals umkehren und selig werden. Nichts auf der Welt kann dich so sicher um den Himmel bringen, als deine falsche Hoffnung, selig zu werden, während du doch ganz vom Weg der Seligkeit abgekommen bist. O bedenke, wie schrecklich es das Elend der Verdammten vermehren wird, daß sie neben dem Verluste des Himmels auch alle jene Hoffnungen verlieren, auf die sie sich in diesem Leben verlassen haben.

3) Mit diesen Hoffnungen verlieren sie zugleich den falschen Frieden des Gewissens, der sie auf Erden so sicher in ihren Sünden dahin leben läßt. Wer sollte meinen, wenn er die Gottlosen alle so sicher und so ruhig leben sieht, daß sie in nicht gar langer Zeit ewige Pein leiden werden in der Hölle? Haben sie doch viel weniger Furcht vor der Hölle, als der gläubigste Christ; ja, sie sind meistens viel ruhiger, als die wirklich Begnadigten. Glückliche Geschöpfe, wenn dieser Friede von Dauer wäre! Aber wenn sie werden sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr", so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen. 1 Theß. 5, 3. O schrecklicher Friede, der so endet! Die Seele eines jeden Menschen ist von Natur eine Festung, die der Satan besetzt hält; Alles ist ruhig darin, bis Christus mit den Schrecknissen des Gerichts und der Verdammniß gegen sie heranzieht, die Geschütze seiner Drohungen gegen sie richtet und sie zwingt, auf Gnade und Ungnade sich ihm zu ergeben und ihn als Herrn anzunehmen; dann wirft Er den Satan hinaus, nimmt ihm seine Rüstung, auf die er sich verließ, und theilt den Raub aus (Luc. 11, 22.). Und dann kommt

fester, dauernder Friede in's Herz. Bist du daher jetzt noch in jenem ersten Frieden, so bilde dir nicht ein, daß dieser Friede dauern werde; denn deine Seele kann keinen wahren und dauernden Frieden haben, so lange sie in Feindschaft mit Christo ist. Oder wie könnte derjenige Frieden haben, dem Gott den Krieg erklärt hat? Ich kann dir daher kein größeres Glück wünschen, als daß Gott in dein sicheres Herz einbreche und dich herausschrecke aus deinem falschen Frieden, daß du dich reumüthig Christo zu Füßen werfest und sprechest: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“, damit du einen besseren, sicheren Frieden von Ihm empfangest, den dir nichts mehr raubt, der der Anfang ist jenes ewigen Friedens, welcher nicht stirbt mit deinem Tode, wie der elende Friede der Welt.

4) Sie verlieren drüben alle fleischliche Lust und Freude. Sie selbst werden zum Lachen sprechen: du bist toll! und zur Freude: was machst du? Pred. 2, 2. Denn das Lachen der Narren ist wie das Krachen der Dornen unter Töpfen (Pred. 7, 6.); für eine Weile flackert das Feuer auf, aber dann verlischt es für immer. Vom Tod und vom Gericht wollten sie nicht sprechen hören, es war ihnen dieß lästig, denn es störte sie in ihrer Lust; an die Sünde und ihre Gefahr wollten sie nicht gemahnt werden; denn der Gedanke daran konnte sie schwermüthig machen. Sie wußten nicht, was es heiße, zu weinen über seine Sünden und sich zu demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes. Sie konnten ihren Kummer weglachen, ihre Sorgen wegsingen und alle trüben Gedanken sich verscheuchen. Ueber ihren Seelenzustand nachzudenken und zu beten, das, meinten sie, würde sie unglücklich und verrückt machen. Ihr armen Seelen! welch

ein Elend wird jenes Leben für euch sein, wo ihr nichts haben werdet, als Kummer, nichts, als was eure Seelen zernagt und euch Schmerzen über Schmerzen bereitet, wo ihr weder die Freude der Heiligen, noch eure frühere Fleischeslust haben werdet. Meinet ihr, es gebe in der Hölle auch nur Ein fröhliches Herz, Ein heiteres Gesicht, oder es komme dort nur Ein Scherz über den Mund? Jetzt sagt ihr: „Ein wenig Scherz wiegt vielen Kummer auf.“ Aber ein wenig göttliche Traurigkeit, die in ewige Freude geendet hätte, wäre für euch besser gewesen, als alle eure thörichte Fleischeslust; denn das Ende dieser Lust ist ewiger Schmerz.

Ebenso verlieren sie alle sinnlichen Ergötzungen und Vergnügungen. Was sie als ihr höchstes Gut, als ihren Himmel, ihren Gott betrachteten, das verlieren sie, wie den wahren Gott selbst. Der Stolze und Ehrgeizige wird von dem Gipfel seiner Höhe herabfallen. Wie hier auf Erden sein Staub und seine Gebeine nicht verschieden sind von dem Staub und den Gebeinen des niedrigsten Bettlers, so wird auch dort seine Seele sich nicht unterscheiden von der des Bettlers. Die Vornehmen und Reichen finden dort nicht ihre Paläste, ihre Prachtbetten und weichen Polster. Dort sehen sie nicht ihre herrlichen Gärten, ihre schönen Wiesen und ihre reichen Kornfelder. Dort sitzen sie nicht an vollbesetzten Tafeln, umgeben von zahlreicher Dienerschaft. Dort ist der Reiche nicht mehr in Purpur und köstliche Leinwand gekleidet und lebt alle Tage herrlich und in Freuden. Dort richten sich keine Blicke der Bewunderung und des Beifalls mehr auf sie, sie verbringen ihre Zeit in düsterer Trauer, nicht in Spiel und Tanz. Die Sinnenlust ist verrauscht, der Reigen verstummt, Alles verändert! Wie wird es ihnen durch's

Herz schneiden, wenn sie einander in's Angesicht sehen! Welch ein Wiedersehen, bei dem sie den Tag verfluchen, wo sie zum ersten Mal sich sahen! O daß die Sünder doch jetzt daran dächten und sich sagten: „Werden denn diese Freuden mich in jene Welt begleiten? Wird nicht die Erinnerung an sie mir dort zur Qual werden? Soll ich denn den Umgang mit den Weltkindern für wahre Freundschaft halten? Warum sollte ich bleibende, unvergängliche, unaussprechliche Freuden hingeben für die vergängliche Lust eines Augenblicks? O kommt, die wir bisher mit einander gesündigt haben, lasset uns mit einander beten, daß Gott uns unsere Sünden vergebe; lasset uns Einer dem Andern in den Himmel helfen, anstatt daß wir uns gegenseitig selber verblenden und uns einander in's Verderben stürzen!"

5) Zu dem Allem müssen sie noch die furchtbaren Qualen der Hölle leiden.

Der Urheber der Höllenstrafen ist Gott selbst. Keinen Geringeren, als Gott selbst, haben die Sünder beleidigt, und kein Geringerer, als Er, wird sie dafür strafen. Hätten sie es bloß mit einem Geschöpf zu thun, ihre Qual würde weniger furchtbar sein. Aber so sind sie in die Hände des Allmächtigen gefallen, dessen ewiger Zorn sie verzehrt. Wenn die ganze Welt gegen sie wäre, oder wenn alle Geschöpfe sich vereinigten, sie zu quälen, so wäre dieß nichts gegen jene Qualen der Hölle, mit welchen Gott sie straft. Jetzt scheuen sich die Gottlosen mehr, einen Dienstherrn, einen Kunden, einen Vorgesetzten, einen Freund, einen Nachbar oder ihr eigenes Fleisch zu beleidigen, als sie sich scheuen, Gott zu beleidigen; aber dann werden sie vergebens wünschen, daß sie doch auf Erden lieber das Mißfallen aller Menschen sich zugezogen

hätten, wenn sie dabei nur des Wohlgefallens Gottes gewiß gewesen wären. Denn welch ein verzehrendes Feuer ist sein Zorn! Da Gott seine Allmacht verherrlichen wollte, schuf er die Welt. In der schönen Ordnung aller seiner Werke offenbarte sich seine Weisheit, und in der Erhaltung der Geschöpfe seine Vorsehung. Sobald aber ein Funke seines Zorns auf die Erde fiel, kam die ganze Menschheit bis auf acht Personen im Wasser um. Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim wurden durch Feuer vom Himmel vernichtet; das Meer öffnete gegen Einige den Rachen, Andere verschlang die Erde, noch Andere raffte die Pest zu Tausenden dahin. Welch ein bleibendes Zeugniß des göttlichen Zorns ist der Zustand des jüdischen Volks, das jetzt kein Volk mehr ist! Aber sowohl die Gnade als die Gerechtigkeit Gottes offenbaren sich erst recht in dem zukünftigen Leben. Wie dann Gott seine Gnade auf eine Weise verherrlichen wird, die auch den erleuchtetsten Verstand der Heiligen übersteigt, so wird er auch seine Gerechtigkeit erweisen als die Gerechtigkeit des allmächtigen Gottes. Die Flammen der Hölle werden nicht zu heiß erscheinen für die Feinde Gottes, und wenn sie Millionen Jahre die fürchterlichsten Schmerzen im Feuer erduldet haben, wird es Ihn nicht gereuen.

Das Schrecklichste jener Qualen aber ist, daß sie ewig dauern. Ewig! O unerträglicher Gedanke! Wenn Millionen von Jahren vorüber sind, fangen jene Qualen immer wieder von Neuem an, wie an dem ersten Tage. Ihre unsterblichen Seelen waren es, die sündigten; deßhalb wird auch ihr Wurm nicht sterben. Wie glücklich würden sie sich schätzen, wenn sie sich wieder in das Grab legen dürften! Wie werden sie den Tod herbei-

wünschen und rufen: „O Tod, wohin bist du geflohen? Komm und ende dieses fürchterliche Dasein! O daß mein Herz bräche unter diesen Foltern, und diese Qualen meinem Leben ein Ende machten! O daß ich doch einmal, wenn auch nach Millionen Jahren, sterben könnte oder nie geboren wäre!“ Solche Seufzer wird der Gedanke an die Ewigkeit ihrem Herzen auspressen. Darum, Sünder, bedenke, wie kurz deine Lebenszeit ist. Du stehst an der Pforte der Ewigkeit; bald wird der Tod dir diese Pforte öffnen und dich in die Ewigkeit einführen. Noch ein paar Nächte schläfst du, und ein paar Morgen stehst du noch auf, dann werden deine Tage und Nächte zu Ende sein, und du trittst ein in einen Zustand, der sich nicht mehr ändert, sondern wo ewige Verdammniß dein Loos ist.

6) Doch mir däucht, als hörte ich den verstockten Sünder sprechen: „Wenn ich denn doch einmal verdammt werde, so hilft kein Mittel dagegen; so will ich's denn lieber darauf ankommen lassen, ehe ich mich bequeme, so zu leben, wie es die heilige Schrift vorschreibt; geht es mir dann doch nicht schlechter, als so vielen Andern neben mir, wir ertragen es eben, so gut wir können.“ Armes Geschöpf, erlaube mir, ehe du einen so unseligen Entschluß fassest, dir noch einige Fragen vorzulegen, und erwäge sie dann als ein vernünftiger Mensch. Wer bist du, daß du meinest, du könnest den Zorn Gottes ertragen? Oder was ist deine Kraft? Ist sie nicht wie Wachs oder wie Stroh im Feuer, wie Spreu im Sturme und wie der Staub im Wirbelwind? Wäre deine Kraft wie Eisen, und deine Gebeine wie Erz, ständen deine Füße fest wie die Erde, und hielten deine Arme den Himmel, dennoch würde der leiseste Hauch Seines Grimmes dich verzehren. Und nun

bist du doch nichts als ein Stück belebten Staubs, den in kurzer Zeit die Würmer fressen und der nur durch die Gnade dessen besteht, dem du so freventlich widerstrebst! Zitterst du nicht schon vor den schwachen Zeichen seines Zornes in der Natur, wenn der Donner rollt und der Blitzstrahl darniederfährt, wenn der Sturmwind die mächtigsten Eichen knickt, das Erdbeben die festesten Gebäude niederwirft oder wenn die Pest um dich her wüthet? Wärest du Zeuge gewesen der Plagen Egyptens, oder hättest du gesehen, wie die Erde Dathan und Abiram verschlang, oder wie Elias Feuer vom Himmel fallen ließ, würdest du dich da nicht vor Furcht und Schrecken entsetzt haben? Wie meinest du denn, die Schrecken und Qualen der Hölle ertragen zu können? Schon bei einem kleinen Leiden, das dich hier trifft, fühlst du dich unglücklich. Aber alle Leiden der Erde zusammengenommen würdest du noch für ein Glück halten im Vergleich mit dem, was du in der Hölle leiden mußt. Wie erfüllt dich hier schon die Annäherung des Todes mit Schrecken! Wie kalt fährt dir schon der bloße Gedanke, daß du sterben mußt, durch's Herz! Und doch würdest du das Grab für ein Paradies achten im Vergleich mit dem Orte der Qual, an den du kommen wirst und über den du jetzt dich so leichtsinnig hinwegsetzst. Macht dich doch schon der bloße Gedanke an die Hölle unruhig, und du meinst, die wirkliche Pein derselben ertragen zu können! Denke an den reichen Mann, wie er bittet, daß Lazarus auch nur mit einer Fingerspitze seine Zunge kühle! Wenn der Zorn Gottes wirklich eine so leichte Sache wäre, warum war es denn dem Sohne Gottes so schwer, ihn zu tragen? Er, der Herr des Lebens, rief: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod", und am Kreuz: „Mein Gott, mein

Gott, warum hast du mich verlassen?" Und doch, wenn Einer diese Qualen leicht ertragen konnte, so war es Christus; er hatte ein anderes Maß von Kraft dazu, als du. Darum wehe dir, Sünder, in deiner vermessenen Sicherheit! Meinst du, dir werde leicht werden, was Christo so schwer ward? Ja siehe, der Sohn Gottes geräth in Todesangst, er sinkt darnieder unter dem Fluche des Gesetzes und schwitzt Blutstropfen, und du, ohnmächtiges, thörichtes Geschöpf, hältst es für so leicht, nicht bloß den Fluch des Gesetzes, sondern auch den Fluch des Neuen Bundes zu tragen, der noch viel härtere Strafen verlangt! Hebr. 10, 29. O möchte der barmherzige Gott dir Gnade geben zur Buße, sonst dürfte dein thörichter Wahn dir einst theuer zu stehen kommen.

Nun, lieber Leser, entschließe dich! Was willst du jetzt thun? Soll das Alles umsonst für dich gesagt sein oder willst du es ernstlich erwägen? Du hast schon manche Warnung Gottes in den Wind geschlagen, willst du es mit dieser auch so machen? Nimm dich in Acht, Gott wird nicht immer bloß warnend und drohend vor dir stehen; schon ist die Hand der Rache aufgehoben, der Schlag wird fallen, und wehe dem, den er trifft! Willst du etwa dieses Buch wegwerfen und sagen: „Es spricht von nichts als von Hölle und Verdammniß?" Allein bedenke, ob diese Dinge wahr sind oder nicht. Sind sie nicht wahr, so will ich mich gerne mit dir gegen Jeden verbinden, der die Seelen unnöthig ängstigt. Sind aber diese Drohungen Gottes Wort, welcher elende Thor bist du dann, daß du nicht auf sie hören und sie zu Herzen nehmen willst! Die Predigt der Hölle ist nur eine Bitte an dich, du sollest ihr entfliehen. Jetzt ist es noch Zeit, es ist noch Hoffnung da, daß du deine Seele rettest, und

darum müssen alle Mittel angewendet werden, dich aus deinem Schlafe zu wecken. O höre doch, habe Mitleid mit deiner armen Seele, wirf weg die Sünden, die sie in's Verderben stürzen, und übergieb dich Christo ganz und gar. Entschließe dich gleich jetzt und setze es in's Werk, damit ich dich einst unter den Heiligen erblicke. O daß der Herr dein Herz überzeugte, und du ohne Aufschub den Bund der Liebe mit Ihm schlößest! Bleibst du aber in deiner Verhärtung bis zum Tod, und ist dann keine Rettung mehr für dich, so sage wenigstens dereinst nicht, du seiest nicht treulich gewarnt worden, und du habest keinen Freund gehabt, dem ernstlich daran gelegen gewesen sei, dich der Verdammniß zu entreißen.

Dritter Theil.

Die Nothwendigkeit, ernstlich nach der Ruhe der Heiligen zu trachten.

Das erste Kapitel.

Warum so Viele nicht ernstlich nach dieser Ruhe trachten.

1) Die Weltlichgesinnten sind so sehr mit den weltlichen Dingen beschäftigt, daß sie an nichts Anderes denken. 2) Die Ungläubigen benützen nicht einmal äußerlich die Gnadenmittel. 3) Viele machen die äußeren Uebungen des Christenthums mit, nehmen aber dasselbe nicht in ihr Herz und Leben auf. 4) Selbst die Gläubigen trachten nicht so eifrig nach der ewigen Ruhe, wie sie sollten.

Wenn nun eine so herrliche Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, warum trachten denn die Menschen nicht ernstlicher nach derselben? Man sollte meinen, wenn Einer nur ein einziges Mal von solch einer unaussprechlichen Herrlichkeit gehört hätte, die man dazu noch so leicht erlangen könne, er müßte ein so großes Verlangen danach bekommen, daß er sich um gar nichts Anderes mehr bekümmerte und nach nichts Anderem mehr fragte, als wie er diesen Schatz gewinnen möge. Und doch hören die Menschen täglich davon und sagen selber, es sei ein Hauptartikel ihres christlichen Glaubens. Dessen ungeachtet aber kümmern sie sich so wenig darum, und

trachten sie so wenig danach, als hätten sie nie von dergleichen gehört, oder als glaubten sie kein Wort davon. Dieser Vorwurf trifft nicht bloß die Weltlichgesinnten und die Ungläubigen, sondern auch die äußerlichen Bekenner Christi und selbst die Gläubigen.

1) Die Weltlichgesinnten sind so sehr mit den weltlichen Dingen beschäftigt und von denselben eingenommen, daß sie weder Sinn noch Zeit haben, nach der Ruhe der Heiligen zu trachten. Es ist, als wenn die Welt sie verzaubert und ihnen alle Besinnung genommen hätte. Welch ein Rennen und Jagen, welch ein Haschen und Greifen nach dem Zeitlichen und Nichtigen, während die ewige Ruhe vergessen bleibt! Wie müht man sich und drängt man sich, eine Stufe in der Welt höher zu steigen, als die Uebrigen, während nach der königlichen Würde der Heiligen gar nicht gefragt wird! Welch unersättlicher Durst nach sinnlichen Vergnügungen, während der Gottesdienst und die Freude der Engel als eine lästige Bürde erscheint! Welch unermüdlicher Eifer, seine Familie zu größerer Ehre zu bringen, Reichthum zu erwerben, und an das Gericht, das so nahe ist, denkt man nicht! Wie steht man frühe auf und arbeitet Jahr aus Jahr ein bis spät in die Nacht, um sich und seine Kinder in Ehre und Wohlstand bis an den Tod zu erhalten; aber an das, was nach dem Tode folgt, denkt man auch nicht eine einzige Stunde! Wie früh weckt man seine Knechte und Mägde zur Arbeit; aber wie selten oder nie ruft man sie zum Gebet und zum Bibellesen! Was hat denn, ihr Weltkinder, die Welt so Bezauberndes und Lockendes, daß ihr Christum und den Himmel über ihr vergeßt? Und was wird sie euch für die Zukunft bieten? Mit Schmerz und Weinen treten wir in sie ein, mit Angst, Sorge und

Kummer gehen wir durch sie hin, und das Schlimmste von Allem ist — der Austritt aus ihr. O ihr Thörichten, Verblendeten! Könnet ihr die Lust und Freude der Welt festhalten? Werden Gold und Silber euch etwas nützen in der Stunde des Todes? Werden sie euch begleiten in jene Welt, den Richter dort bestechen, euch frei machen im Gericht und euch einen Platz unter den Seligen erkaufen? Warum bat denn der reiche Mann so flehentlich um einen Tropfen Wasser, seine Zunge zu kühlen? O die eitle, betrügerische Welt! Wie oft hat man die, die ihr am treuesten dienten, zuletzt klagen hören: „Ach, wie hat mich die Welt betrogen und getäuscht! Sie schmeichelte mir mit Glück; nun verläßt sie mich in meiner Noth! Hätte ich Christo so treu gedient, als ihr, er würde mich jetzt nicht so ohne Trost und Hoffnung lassen." Solche Klagen hört man, aber die Weltkinder wollen sich nicht warnen lassen.

2) Die Ungläubigen benützen nicht einmal äußerlich die Gnadenmittel. Haben sie eine Kirche in dem Orte, wo sie wohnen, so hören sie die Predigt vielleicht den einen Sonntag, den andern bleiben sie zu Hause, oder geht der Hausherr in die Kirche, so muß die übrige Familie zu Hause bleiben. Ist keine Kirche in ihrem Wohnort, wie Wenige gehen auch nur eine halbe Stunde weit, um eine Predigt für ihre Seele zu hören, obgleich sie mehrere Stunden weit gehen, um auf einem Markte Bedürfnisse für ihren Leib einzukaufen. Sie wissen, daß die heilige Schrift das Wort Gottes ist, wonach sie werden gerichtet werden, und daß der Mann selig ist, der Lust hat zum Gesetz des Herrn und davon redet Tag und Nacht (Ps. 1, 2.); dennoch wollen sie sich nicht die Mühe geben, auch nur Ein Kapitel jeden Tag zu lesen. Obgleich Gottes

Wort sagt: „Betet ohne Unterlaß!" (1 Thess. 5, 17.) so mögen sie doch weder mit ihren Familien, noch für sich in der Stille beten. Daniel ließ sich lieber in die Löwengrube werfen, als daß er sich verbieten ließ, dreimal des Tags in seinem Hause zu beten (Dan. 6, 10.); aber die ungläubigen Weltkinder lassen es lieber darauf ankommen, auf ewig eine Beute des Satans zu werden, der umher geht wie ein brüllender Löwe, als ihr Seelenheil im Gebet zu suchen. Oder wenn sie beten, so ist ihr Gebet so kalt und herzlos, daß es bei Gott keine Erhörung finden kann; denn auch unter Menschen ist es ja so, daß man von demjenigen, der nur ohnehin und selten bittet, annimmt, daß er keinen großen Werth darauf legt, ob er das Erbetene erhalte oder nicht. Diejenigen, die den Himmel nicht ihrer inbrünstigen und anhaltenden Bitten werth halten, erklären sich daher selber des Himmels unwerth.

3) Eine dritte Klasse sind die äußerlichen Bekenner, die die äußeren Uebungen des Christenthums mitmachen, aber das Christenthum nicht in ihr Herz und Leben aufnehmen. Sie predigen, hören, lesen und reden vom Himmel, beten mit den Ihrigen, halten sich zu den Gläubigen, und es liegt ihnen daran, für fromm gehalten zu werden; aber nichts kann sie zur Erfüllung der innerlichen, geistigen Christenpflichten bewegen, z. B. zur rechten Inbrunst im Gebet; zu stiller und anhaltender Betrachtung des göttlichen Worts; zu gewissenhafter Selbstprüfung; zu himmlischer Gesinnung und ernstlichem Trachten nach dem, das droben ist; zur Wachsamkeit über ihr Herz, über ihre Worte und Handlungen; zur Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden; ihre Feinde zu lieben und ihnen von Herzen zu vergeben; die Brüder höher zu achten als sich selbst; ihr

Thun und Lassen, was sie haben und was sie sind, dem Herrn Christo zu Füßen zu legen und Seinen Dienst und Sein Wohlgefallen allem andern vorzuziehen; auf den Tod sich vorzubereiten und gerne von Allem zu scheiden, was ihnen lieb und theuer ist, um bei Christo zu sein. Wenn ein solcher äußerlicher Bekenner auch das Evangelium mit Freuden aufnimmt, so dringt es bei ihm doch nicht tiefer, sondern es bleibt oberflächlich; er bekommt neue, religiöse Ansichten, aber sein Herz wird nicht anders, Christus bekommt keine Gewalt über ihn. Da sein Christenthum vornämlich in Ansichten besteht, so dreht sich auch seine ganze Thätigkeit und sein Gespräch um diese; er verachtet Andere, die nicht seiner Ansicht sind, es fehlt ihm an allem Ernst und an aller Demuth, er beweint nicht in der Stille seine Gebrechen, bekennt nicht in tiefer Beschämung seine Undankbarkeit gegen Christum, sondern tröstet und beruhigt sich damit, daß er diese oder jene Ansicht habe, zu dieser oder jener Parthei gehöre.

4) Aber auch selbst die Gläubigen trachten nicht so eifrig nach der ewigen Ruhe, als sie sollten. Ach wie wenig entspricht unser Wandel unserem Bekenntniß! Und welcher von uns kann sagen, er ringe aus allen Kräften nach dem himmlischen Kleinod? Ach wie träge sind wir oft in unserer Heiligung! Wie oft bleiben wir stille stehen, anstatt vorwärts zu gehen! Wie schwatzen und lachen wir unsere Gnadenzeit hinweg! Wie lau thun wir Gottes Werk! Wie hören wir sein Wort, als hörten wir es nicht; beten, als beteten wir nicht; verwerfen die Sünde, als verwürfen wir sie nicht; genießen Christum, als genößen wir ihn nicht; gerade, als wenn wir es mit den himmlischen Dingen machten wie der Apostel will, daß wir es

mit den irdischen machen sollen! 1 Kor. 7, 29. 30. Wir sterben täglich und merken es nicht; wir stehen an der Pforte, die zum Leben oder zur Verdammniß führet, und wissen es nicht; der Tod klopft an, und wir hören es nicht; Gott und Christus rufen uns zu: „Heute, so ihr meine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht; wirket, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann!“ — und doch regen wir uns nicht, oder nur so, wie wenn wir noch halb im Schlafe wären. Indessen eilt der Tod und das Gericht herbei.

Auch Gläubige, die im Predigtamte stehen, wie selten zeigen sie den rechten Eifer in ihrem Beruf! Ja, wie lassen es selbst die Besten da an sich fehlen! Predigen wir den Leuten ihren Ungehorsam gegen das Evangelium in Erweisung des Geistes und der Kraft? Legen wir ihnen den Glauben an Christum, die Wiedergeburt, die Heiligung mit der lebendigen Ueberzeugung an's Herz, daß ohne sie Niemand das Leben haben kann? Kehrt sich unser Herz voll Mitleid um bei dem Anblick der vielen Unwissenden, Sorglosen, Verstockten, denen wir predigen? Schmilzt uns das Herz im Leibe, wenn wir ihnen in's Angesicht sehen und dabei denken müssen, daß wir sie in der ewigen Ruhe nicht wiedersehen werden? Reden wir zu ihnen, wie Paulus, unter Weinen von ihrem fleischlichen, irdischen Sinn? Ermahnen wir sie öffentlich und in ihren Häusern, zur rechten Zeit und zur Unzeit, mit Thränen? Apostelgesch. 20, 31. 2 Tim. 4, 2. Bitten wir sie um ihrer Seelen Seligkeit willen? Oder ist es uns vielleicht mehr um den Beifall unserer Zuhörer zu thun, als ob es das Geschäft eines Predigers wäre, eine Stunde lang eine schöne Rede zu halten und sich

weiter nichts um die Seelen zu bekümmern? Dämpft nicht oft menschliche Klugheit unser Feuer und macht unsere Worte kraftlos, selbst wenn wir vom Tod und vom Gerichte reden? Wie sanft gehen wir mit den Sünden um, die so unsanft mit den Seelen unserer Zuhörer umgehen! Mit Einem Worte, unser Mangel an Ernst und Entschiedenheit in himmlischen Dingen verleitet unsere Zuhörer zu einem äußerlichen, todten Wesen und macht ihnen das Anhören der Predigten zu einer bloßen Gewohnheit, die zuletzt Ursache ihres ewigen Verderbens wird. Möge der Herr den Predigern die große Sünde vergeben, die sie hiedurch auf sich laden!

Aber sind denn die Zuhörer eifriger? Wie läßt sich das erwarten? Leser, blicke in dein eigenes Herz, und beantworte die Frage. Prüfe dein Gewissen, und laß dir dieses die Antwort sagen. War die ewige Ruhe stets das große Ziel und die Aufgabe deines Lebens? Hast du gewacht und allen Fleiß gethan, daß dir Niemand deine Krone raube? Hast du geeilt, damit du nicht zu spät kommest? Hast du dich durchgedrängt durch die Menge, die dir im Wege stand, und dich immer gestreckt nach dem, was vor dir ist, und bist nachgejagt dem Ziele, dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu? Ist dein Gewissen Zeuge deiner geheimen Seufzer und deines Sehnens nach der ewigen Krone? Können dir die Deinigen das Zeugniß geben, daß du sie in der Furcht des Herrn erzogen und sie gewarnt habest, daß sie nicht kommen an den Ort der Qual? Kann dein Seelsorger von dir sagen, daß du ihn bekümmert gefragt hast! „Was soll ich thun, daß ich selig werde?“ und daß du mit schmerzlicher Reue über deine Sünden und mit inniger Sehnsucht nach deinem Heilande dann gefolgt bist auf dem

Weg, den er dir zeigte? Können deine Nachbarn dir das Zeugniß geben, daß du die Gottlosen verwarnt hast und für das Seelenheil deiner Brüder besorgt gewesen bist? O laß heute alle diese Zeugen zwischen Gott und dir auftreten, daß sie dir sagen, ob du wirklich ernstlich nach der ewigen Ruhe trachtest! Wenn dein Knecht faul gewesen ist, so kannst du es an seiner Arbeit sehen, auch wenn du ihn selber nicht beobachtet hast; auf diese Weise sieh einmal deine eigene Arbeit an. Ist deine Liebe zu Christo, dein Glaube an die Gnade Gottes, dein Eifer in der Gottseligkeit stark oder schwach, heiß oder lau? Woran freut sich dein Herz? Worauf verläßt es sich? Ist in dir Alles in Ordnung? Bist du bereit zu sterben, wenn es auch schon heute sein sollte? Darnach prüfe dich, und du wirst gewahr werden, ob du ein getreuer oder fauler Knecht gewesen bist. O möge der Herr dir Beides geben, das Wollen und das Vollbringen!

Das zweite Kapitel.

Was unsern Eifer antreiben sollte.

1) Die große Aufgabe, die der Christ hat. 2) Die Pfunde und Gnadenerweisungen, die wir empfangen haben. 3) Unser Bekenntniß. 4) Gottes ernstlicher Wille, daß wir selig werden sollen.

1) Unsere und anderer Menschen Seelen zu retten für das ewige Leben, darum kann man nicht zu eifrig sich bemühen. Groß und mannigfaltig ist daher die Aufgabe des Christen auf Erden. Der Geist muß erneuert, die Lüste und Begierden müssen getödtet, der eigene Wille muß gebrochen, die sündlichen Gewohnheiten der Welt müssen aufgegeben, Ehre, Freunde, selbst das eigene Leben

müssen verläugnet werden. Dagegen muß Vergebung und Gewißheit der Seligkeit erlangt werden. Gott schenkt uns zwar die Seligkeit ohne unser Verdienst aus lauter Gnade und giebt uns mit der Vergebung auch Kraft zum neuen Leben; aber Niemand kann seiner Gnade versichert sein, der durch dieselbe nicht angetrieben wird, selber danach zu streben, seinen Beruf und seine Erwählung fest zu machen. Da müssen wir in der Erkenntniß zunehmen, die Gnadenmittel fleißig gebrauchen, alle Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen. Jedes Lebensalter, jedes Jahr, jede Woche, jeder Tag, jeder neue Ort, an den wir kommen, jede neue Lage, in die wir eintreten, jede neue Bekanntschaft, die wir machen, fordern uns zu neuer Arbeit und zu neuem Eifer auf; Ehegatten, Kinder, Dienstboten, Nachbarn, Freunde, Feinde, sie alle legen uns immer wieder besondere Pflichten auf, die wir zu erfüllen haben. Und wenn uns so Vieles obliegt, sollten wir uns da nicht anstrengen? Sage selber, sollten wir da träg und saumselig sein? Die Zeit eilt vorüber; noch wenige Tage, und wir sind nicht mehr hier. Wie vielen Krankheiten sind wir unterworfen! Wir, die wir jetzt predigen oder zuhören, lehren oder lernen, wissen nicht, ob wir noch einen Sonntag erleben und noch eine Predigt halten oder hören werden, ob man uns nicht in dieser Woche in's Grab legen wird. O wie emsig und eifrig sollten wir darum sein, da unsere Aufgabe auf Erden so groß und unsere irdische Lebenszeit so kurz ist! Und dazu haben wir Feinde, die beständig nach unserem Verderben trachten. Wie schlau und eifrig ist Satan in seinen Versuchungen! Darum seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; dem widerstehet

fest im Glauben. 1 Petr. 5, 8. f. Wie thätig sind alle Diener und Helfershelfer des Satans! Falsche Propheten, Spötter, Verfolger und der emsigste und gefährlichste Feind in uns, die böse Lust! Kann ein matter Widerstand uns da etwas helfen? Sollten wir denn nicht eifriger und unermüdeter sein zu unserer Errettung, als unsere Feinde es sind zu unserem Untergang?

2) Die Pfunde und Gnadenerweisungen, die wir empfangen haben, sind groß und vielfach. Wir haben die Bibel und sind in ihr unterwiesen worden von Jugend auf. Predigten haben wir gehabt, bis wir ihrer überdrüssig wurden; Sonntage und Feiertage, bis wir sie durch unsere gottlosen Werke entheiligten; herrliche Bücher in Menge, daß wir nicht wußten, welche wir lesen sollten. Unser ganzes Leben ist voll von Beweisen der göttlichen Gnade; Gott hat uns gleichsam genährt und gekleidet mit Gnade; wollten wir die göttlichen Gnadenerweisungen alle zählen, dann könnten wir eben so gut die Sterne am Himmel zählen oder den Sand am Meere. Nichts ist Gott zu hoch und theuer, selbst das Leben seines Sohnes nicht, das Er nicht für uns hingiebt. Und uns sollte Alles zu hoch und zu theuer sein, um es für Ihn hinzugeben? O, wenn wir unser kaltes, gleichgültiges, geistlich träges Leben vergleichen mit den vielfachen und wundervollen Beweisen Seiner Gnade, so müssen wir beschämt verstummen und finden keine Entschuldigung.

3) Und bekennen wir nicht, daß Gott das höchste Gut sei, daß alle unsere Seligkeit in Seiner Liebe bestehe und daß deßwegen danach zu trachten uns über Alles gehen müsse; daß Er unser alleiniger Herr sei, dem wir zu dienen haben und den wir lieben müssen von

ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen unsern Kräften; daß unser Beruf in dieser Welt sei, zur Ehre Gottes zu leben und unsere Seligkeit zu schaffen? Entspricht unser Leben diesem Bekenntniß? Oder verläugnen wir dasselbe mit unsern Werken? Aber wenn wir auch Alles thun würden, wozu unser Bekenntniß uns verpflichtet, würden wir doch nicht zu viel thun, wir wären nur unnütze Knechte; denn Niemand kann Gott zu viel gehorchen und zu viel dienen. Die thörichte Welt mag den Eifer des Christen im Dienst seines Herrn für übertrieben halten; aber es wird auch für sie die Zeit kommen, wo sie anders denken wird. Leider aber thun die meisten Christen zu wenig, und verlieren dadurch die Früchte ihrer Arbeit. Viele, die, wie der König Agrippa (Apostelgesch. 26, 28.), nur „beinahe“ Christen sind, werden auch am Ende finden, daß sie nur „beinahe“ selig sind. Wenn Zwei in einer Rennbahn laufen, verliert der, der am langsamsten läuft, den Siegespreis, und er ist vergeblich gelaufen. Wenn Einer eine Last aufheben will und nicht die ganze Kraft anwendet, um sie aufzuheben, und er sie daher nicht aufhebt, bei dem ist es gerade so, als hätte er gar keine Kraft angewendet. Wie viele Pflichten sind von Christen nicht erfüllt worden, bloß deßwegen, weil sie sie bloß halb erfüllten! Viele werden suchen, in's Reich Gottes zu kommen, und werden nicht hineinkommen. Hätten sie darnach gerungen, sie wären dann hineingekommen Luc. 13, 24. Deßwegen setze Fleiß und Kraft zu, und strenge dich mehr an, damit nicht Alles, was du bisher gethan hast, vergeblich sei. Haben wir nicht schon viel kostbare Zeit verloren? Kindheit und Jugend sind bei den Einen dahin; bei den Andern auch das Mannesalter; die Zeit, die noch vor uns liegt, ist

ungewiß. Wie viel Zeit haben wir verschlafen, verschwätzt, verscherzt oder in weltlichen Gedanken und Sorgen hingebracht! Wie wenig von dem, was wir zu thun haben, ist gethan! Und doch kehrt die verlorene Zeit nicht wieder, sollten wir darum nicht die kurze Zeit, die uns noch übrig ist, benützen, so gut wir nur können? Wenn ein Wanderer den Tag über schläft oder seine Zeit vertändelt, muß er da nicht am Abend um so schneller laufen, damit er seinen Ruheort erreicht? Zweifle nicht, der Lohn wird sein nach unserer Arbeit. Für Alles, was wir thun oder leiden, werden wir in der ewigen Ruhe Vergeltung finden. Dort wird man die Anstrengungen und Leiden auf Erden nicht bereuen; vielmehr wird es die Freude der Seligen erhöhen, wenn sie zurückblicken auf ihre vielen Kämpfe und Anstrengungen und daran denken, wie die Kraft Gottes ihnen durch alle hindurchgeholfen hat. Daher können wir mit Paulus sprechen: „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.“ Röm. 8, 18. Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse unseres Werkes und Arbeit der Liebe. „Denn wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet auch von seinen Werken.“ Hebr. 6, 10. Dort werden alle Thränen abgewischt von unsern Augen, und alles Leid und aller Schmerz wird vergessen sein. Kampf ist der von Gott festgesetzte Weg zum ewigen Heil. Ohne Kampf und Anstrengung giebt es keine Seligkeit; die Weisheit Gottes hat es so gewollt, daß die Seligkeit eine Frucht des Kampfes und der Anstrengung sei. Wer zur ewigen Ruhe kommen will, muß hier durch Kampf und Unruhe hindurch, wie Israel durch's rothe Meer, ehe es nach Canaan kam. Wenn uns daher Menschen sagen, wir nehmen es zu streng, wen klagen sie an? Uns,

oder Gott? Wenn der Weg zum Himmel zu streng wäre, so läge die Schuld nicht an uns, die gehorchen, sondern an Gott, der uns den Weg befiehlt. Die Schrift sagt: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." Phil. 2, 12. „Thut Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen." 2 Petr. 1, 10. „So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen." 1 Petr. 4, 18. Dabei bleibt es. Es spreche die Welt, das Fleisch oder der Teufel, was sie wollen, meine Antwort ist: Gott hat es befohlen! Wer anders sollte auch die Bedingungen der Seligkeit feststellen, als der, der uns die Seligkeit aus freier Gnade anbietet? Wahr ist es freilich, es sind dieß Bedingungen, gegen die sich jetzt Jedermann erklärt. Aber die Meisten, die laut gegen dieselben sprechen, müssen sie doch in ihrem Innern billigen, und die, die wirklich dagegen sind, werden bald anderer Ansicht werden. Kommen sie in den Himmel, so muß sich ihr Sinn vorher ändern; kommen sie in die Hölle, so werden sie anders urtheilen, sie mögen wollen oder nicht. Dieß mögen die bedenken, die so gern der Ansicht und dem Beispiel der Menge folgen. Warum wollet ihr denn mit Gewalt eine Ansicht beibehalten, die sich doch so bald ändern muß? O daß ihr doch nicht erst in der Hölle weise würdet! Selbst die besten Christen beklagen es auf ihrem Sterbebette, daß sie nicht eifriger gewesen sind, ihren Beruf und ihre Erwählung fest zu machen. Dann werfen sie sich vor: „O daß ich doch tausendmal eifriger gewesen wäre! Die Welt beschuldigte mich, ich thue zu viel; aber mein Gewissen sagt mir, daß ich zu wenig gethan und meinen Bund mit dem dreieinigen Gott nur zu oft gebrochen habe. Hätte ich doch lieber den Spott der Welt ertragen wegen meines

Eifers, als daß mir jetzt mein Gewissen Vorwürfe machen muß wegen meiner Trägheit!" Und doch sind die Christen, die so klagen, solche, welche wegen ihres himmlischen Wandels von Andern bewundert wurden. Ach, schon Mancher, hat den Himmel verloren, weil er nicht eifrig genug nach ihm gerungen hat. Und wenn solche, die das Wort Gottes mit Freuden gehört und aufgenommen haben und ihm in vielen Stücken gefolgt sind, nicht selig werden, wie sollte das uns nicht aufschrecken aus unserer Sicherheit? Es ist schon Mancher Christo weit nachgefolgt und hat Ihn doch wieder verlassen, wenn er seine zeitlichen Vortheile verläugnen sollte. Gott aber will eben, daß uns der Himmel unter keinen leichteren Bedingungen zu Theil werden soll. Nur auf die Arbeit folgt die Ruhe. Würden die Menschen ohne Arbeit selig, dann würden sie die Seligkeit auch nicht hoch und theuer achten. Wenn es nun aber dir Gott als seinen festen Willen erklärt hat, daß du ohne ernstliche Arbeit hienieden auch dort nicht ruhen sollst, ist es dann nicht die größte Thorheit, wenn du die Hände in den Schooß legst und nicht alle Kräfte anstrengst, einzugehen in die himmlische Ruhe?

4) Es ist der ernstliche Wille Gottes, daß du selig werden sollst. Mit allen seinen Geboten, Drohungen, Verheißungen meint er es wirklich so ernst, als er es in der Schrift ausspricht; streng und gerecht ist er in seinen Gerichten. Bewies er dieß nicht, als er durch die Sündfluth die Menschen vertilgte, Sodom und Gomorra durch Feuer verzehrte, die Juden in alle Länder zerstreute? Darum täusche dich nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Und wie Ernst war es Jesu Christo mit deiner Erlösung! Er lehrete und vergaß Speise und Trank; ganze Nächte brachte er im Gebet zu; er wurde versucht, verrathen, an-

gespieen, mit Fäusten geschlagen, mit Dornen gekrönt, schwitzte Blutstropfen, wurde gekreuzigt, durchstochen und starb. Alles dieses that er, damit du selig werdest. Sollte es dir darum nicht auch Ernst sein mit deiner Seligkeit? Der heilige Geist straft, ermahnt, bittet dich so ernstlich, so eindringlich, dein Seelenheil zu suchen; er ringt und kämpft mit dir und wird betrübt, wenn du ihm widerstehest. Sollte dir es nicht auch Ernst sein, auf seine Regungen in dir zu achten und seinen Gnadenzügen zu folgen? Dem dreieinigen Gott liegt so viel daran, deine Gebete zu erhören, seine Gnade dir mitzutheilen; er achtet auf jeden deiner Seufzer und zählt jede deiner Thränen. Kannst du aber Gnade und Erbarmung erwarten, wenn du deine Heiligung nachlässig und oberflächlich treibst? Du arbeitest so fleißig, so unermüdet für dein zeitliches Wohl. Warum arbeitest du nicht auch so für deine Seligkeit? Ist denn diese nicht mehr werth, als alles Zeitliche mit einander? O, wenn dir einst der Tod und das Gericht nahen, wie wird dann der Gedanke, daß du es so leicht genommen hast mit deiner Seligkeit, dein Inneres beunruhigen und quälen! Darum bedenke, was zu deinem Frieden dient, ehe es zu spät wird.

Wozu bist du nun entschlossen, lieber Leser? Darfst und kannst du sorglos in deinem bisherigen Leben fortfahren gegen deine eigene bessere Erkenntniß, gegen die ausdrücklichen Gebote Gottes und gegen die Stimme deines Gewissens? Darfst und kannst du eben so keck fortsündigen, eben so lau und selten beten, eben so den Sonntag entheiligen, eben so den Gottesdienst vernachlässigen, eben so sorglos um dein ewiges Heil dahin leben, als bisher? Oder hast du dich lieber entschlossen, die Lenden deines Gemüthes zu gürten, mit Ernst an das

Werk deiner Heiligung zu gehen, Alles, was dich in diesem Werke hindern könnte, von dir zu thun, den Spott und die Verfolgung der Welt gering zu achten, abzulegen die Sünde und Alles, was dich träge macht, und durch Geduld zu laufen in dem Kampf, der dir verordnet ist? Bedenke, wenn du wüßtest, daß heute der letzte Tag wäre, den du auf der Welt zu leben habest, wie würdest du ihn verleben? Und weißt du denn, ob es nicht der letzte ist?

Ach! die Menschen wollen nicht hören; so höre du mich, Herr! Der du einst weintest und im Geist betrübt wurdest über dem Grabe des Lazarus, erbarme dich dieser todten Seelen, daß sie auch weinen und betrübt werden über ihren Jammer! Wie du deinen Knechten befohlen hast zu reden, so rede du nun selbst! Die meine Worte nicht haben hören wollen, werden dich hören. Du hast lange schon an diesen Herzen angeklopft; o brich nun auf die Thür, und dringe ein!

Das dritte Kapitel.

Was uns hindert, unseres Anrechts auf die ewige Ruhe gewiß zu werden.

1) Mangel an ernstlicher Selbstprüfung, von der uns a) Satan, b) gottlose Menschen, c) unser eigenes Herz abhalten. 2) Mancherlei Zweifel und Anfechtungen. 3) Die Hegung einer wissentlichen Sünde und daß man unterläßt, die Gnade zur Heiligung anzuwenden; auch körperliche Leiden.

1) Ist eine ewige Ruhe vorhanden, und soll zu ihr Niemand eingehen, als das Volk Gottes, wie kommt es denn, daß die meisten Menschen so ruhig und sicher leben und gar nicht sich fragen, ob sie eine Gewißheit haben, daß sie in diese Ruhe eingehen? Hat der Herr uns von

jenem Reich der Herrlichkeit, das doch Niemand ererben soll, als seine Gläubigen, so klar und deutlich gesprochen, und hat er uns die Qualen so ernst und nachdrücklich geschildert, welche alle andere Menschen leiden müssen, so sollte man meinen, daß wenigstens die, welche seine Worte für wahr halten, sich nicht beruhigen würden, als bis sie die Gewißheit hätten, daß sie Gottes Erben und Miterben Christi seien. Oder ist es nicht eine unbegreifliche Verblendung, daß Menschen, die wissen, sie müssen über kurz oder lang zur ewigen Freude oder zur ewigen Pein eingehen, so unbesorgt sind über ihr künftiges, ewiges Schicksal? Wachen oder schlafen sie? An was denken sie denn? Wenn sie einen wichtigen Prozeß haben, wie voll gespannter Erwartung sind sie da auf den Ausgang, ob das Urtheil für oder gegen sie ausfalle! Welches Urtheil aber über sie vor dem ewigen Richterstuhl ausgesprochen werde, ob sie ewig selig oder ewig verdammt werden, darüber bleiben sie ganz ruhig in Ungewißheit. Wenn man Viele nach dem Grund der Hoffnung, die in ihnen ist, fragt, so antworten sie: „Gott ist barmherzig, und Christus ist für uns Sünder gestorben." Fragt man sie aber näher, ob sie ihres Antheils an Christo und der seligmachenden Gnade Gottes gewiß geworden seien, dann wissen sie Nichts zu antworten. Wenn man sie fragt: „In welchem Zustand befindet sich deine Seele; ist sie gerechtfertigt und wiedergeboren, oder nicht?" so antworten sie, wie Kain von Abel sagte: „Ich weiß es nicht; soll ich meiner Seele Hüter sein? Ich denke, es steht gut mit mir; ich stelle mein Seelenheil Gott anheim; es wird mir so wohl gehen, wie irgend Einem; ich danke Gott, daß ich nie darüber in Zweifel gewesen bin, daß ich einst selig werde." Aber, mein Lieber, eben weil du nie in Zweifel darüber

gewesen bist, hast du Ursache, es zu sein. Deine eigenen Worte beweisen, daß du wissentlich dein Seelenheil versäumst. Ist es nicht fast so, als wenn ein Steuermann sagte: „Ich will ruhig unter den Klippen durch Sturm und Wellen dahin fahren, ich will Alles Gott überlassen, mein Schiff wird doch endlich in den Hafen einlaufen, wie die andern Schiffe?“ Heißt das aber nicht Gott versuchen? Ist es nicht ein grober Mißbrauch des Namens Gottes, wenn du dich Seiner bedienen wolltest, deine Faulheit zu beschönigen? Vertrautest du wirklich auf Gott, so würdest du dich auch von Ihm auf seinen Wegen leiten und regieren lassen; du würdest suchen, deinen Beruf und deine Erwählung fest zu machen, und dich selbst versuchen, ob du im Glauben seiest. 2 Kor. 13, 5. Mangel an ernstlicher Selbstprüfung ist das hauptsächlichste Hinderniß, daß wir unseres Anrechts auf die ewige Ruhe nicht gewiß werden. Eben darum ist Satan besonders thätig, uns davon abzuhalten, daß wir in unser Herz und Gewissen gehen und unsern Zustand aufrichtig und gründlich nach dem Worte Gottes erforschen. Er kann es nicht leiden, daß die Gläubigen aus der Selbstprüfung Freude, Zuversicht und hiedurch Kraft zum Widerstande gegen ihn erhalten. Von den Ungläubigen aber weiß er recht gut, daß, wenn sie nur einmal zu einer ernsten Selbstprüfung kämen, sie seinen Betrug und ihre eigene Gefahr erkennen und so am Ende seiner Gewalt entrinnen würden. Nie könnte Satan es dahin bringen, daß so Viele zur Hölle eilen, wenn sie wüßten, daß ihr Weg sie zu ihr führe. Würden sie aber sich selber prüfen, so würden sie dieß einsehen, da sie an der heiligen Schrift eine sichere Richtschnur haben. Ist die Schlinge einmal entdeckt, so kann man ihr entgehen. Satan ver-

sieht sich aber zu gut darauf, Seelen zu angeln, als daß er die Schnur und den Haken sehen ließe oder gar sich selber zeigte und dadurch die Leute verscheuchte. Daher weiß er die Leute entfernt zu halten von Predigern, die auf Selbstprüfung dringen, oder stört er die Prediger selbst in diesem Geschäft und macht ihr zweischneidig Schwert stumpf, daß es nicht durchdringt Mark und Bein. Kommt eine kräftige Predigt, so weiß er die Gedanken der Zuhörer abzuwenden und zu zerstreuen; oder er weckt in den Zuhörern Vorurtheile gegen den Prediger; oder er macht die Zuhörer schläfrig; oder er nimmt gleich nachher das Wort hinweg von ihren Herzen durch die Sorgen und das Geschwätz der Welt.

Ein anderes großes Hinderniß der Selbstprüfung kommt von gottlosen Menschen. Ihr Beispiel, ihre Gesellschaft und Unterhaltung, ihre unabläßige Beschäftigung mit weltlichen Angelegenheiten, ihre Witze und Spöttereien, ihre Ueberredungen, Lockungen und Drohungen sind lauter Versuchungen zur fleischlichen Sicherheit. Kaum thut Gott einem armen Sünder die Augen auf, daß er seinen Irrweg sieht, so sind auch schon eine Menge von Satans Sendlingen und Dienern bei der Hand, die ihn wieder verführen und ihn unter die Herrschaft Satans zurückzubringen suchen. „Wie?" sagen sie, „du solltest an deiner Seligkeit zweifeln, der du doch so gottesfürchtig gelebt und keinem Menschen etwas zu Leide gethan hast? Gott ist barmherzig, und wenn Einer, wie du bist, nicht selig wird, was sollte dann aus den meisten Menschen werden? Was denkst du denn von allen deinen verstorbenen Verwandten? Was von deinen Eltern, Geschwistern, Freunden und Nachbarn? Sollen die Alle Kinder der Verdammniß sein? Komm,

komm, höre nicht auf den überspannten Prediger, der macht dich noch verrückt. Sind denn nicht alle Menschen Sünder? Setze dir doch nicht solche Dinge in den Kopf, sei ein vernünftiger Mensch und freue dich deines Lebens, das ist Gottes Wille." Ach wie Viele haben sich durch solche Reden in den Schlaf der Sicherheit einwiegen lassen, bis der Tod und die Hölle sie aufgeweckt haben! Daher bedenke doch, Sünder, daß du die Hoffnung deiner Seligkeit nicht auf die Worte unwissender Menschen, sondern auf das Wort Gottes gründen mußt. Als Ahab seine schmeichlerischen Hofpropheten fragte und hörte, da war es sein Tod. 1 Kön. 22, 6 ff. Die Menschen können uns wohl in Schlingen hineinschmeicheln, aber uns nicht wieder herausbringen. „Lasset euch Niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen." Eph. 5, 6. 7.

Das größte Hinderniß einer ernstlichen Selbstprüfung liegt in dem eigenen Herzen des Menschen. Viele Menschen sind so unwissend, daß sie gar nicht einmal verstehen, was sich selbst prüfen heißt, und was der Prediger damit meint, wenn er sie ermahnt, sich selbst zu versuchen, ob sie im Glauben seien; oder sie sehen nicht ein, wozu dieß nütze, und meinen, ein Jeder müsse eben glauben, daß ihm seine Sünden vergeben seien, es möge nun dieß wahr sein oder nicht, und man thue überhaupt sehr unrecht, daran zu zweifeln; oder halten sie es für unmöglich, darüber eine Gewißheit und Versicherung im Herzen zu bekommen und meinen, es sei ohnehin kein großer Unterschied unter den Menschen, wir seien ja alle Christen und brauchen uns über solche Dinge nicht weiter zu beunruhigen; oder haben sie von der Wiedergeburt eben so

grobsinnliche Vorstellungen, wie Nikodemus. Joh. 3, 4. Einige glauben, der Abstand zwischen Seligen und Unseligen werde in jenem Leben gar nicht so groß sein. Andere sind so stumpf, daß sie, was man ihnen sagt, nicht zu Herzen nehmen, sondern bloß es anhören, und das ist dann Alles. Wieder Andere sind so eingenommen von Stolz und Eigenliebe, daß sich auch nicht der leiseste Zweifel in ihnen regt, daß sie in irgend einer Gefahr seien. Noch Andere sind so von ihrer Schuld niedergedrückt, daß sie es gar nicht wagen, an eine Selbstprüfung zu gehen und sich lieber der viel furchtbareren Prüfung vor dem Gerichte Gottes aussetzen. Einige sind so in die Sünde vertieft, und die Wege Gottes sind ihnen so sehr zuwider, daß sie, aus Furcht, in ihren Sünden gestört zu werden, gar nicht untersuchen, auf welchem Wege sie sind. Andere sind so sehr mit weltlichen Sorgen und Angelegenheiten beschäftigt, daß sie keine Zeit finden, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob sie auch gewiß selig werden. Noch Andere sind so träge, daß sie sich nicht die Mühe geben wollen, auch nur eine kurze Prüfung mit sich vorzunehmen. Bei weitem das häufigste und gefährlichste Hinderniß aber ist die falsche Zuversicht, welche die Herzen der meisten Menschen verblendet und keinen Gedanken an Gefahr in ihnen aufkommen läßt.

2) Noch andere Hindernisse giebt es, welche auch wahre Christen ihres Anrechts auf die ewige Ruhe nicht ganz gewiß werden lassen. Dahin gehört z. B. der Mangel an lebhafter Empfindung der Gnadenwirkungen im Herzen. Viele Christen begnügen sich schon mit einem geringen Maß von Gnade und folgen dann den Gnadenzügen nicht, wie sie sollten, um bis zum Mannesalter in Christo durchzudringen, und da werden sie denn auch der Wir-

kung der Gnade in ihrem Herzen nicht gewahr. Unverrückt auf Christum schauen, die von Gott selbst verordneten Gnadenmittel treu gebrauchen, das Wort Gottes recht hören und lesen, das heilige Abendmahl oft genießen, sowohl im Kämmerlein als in der Gemeinschaft mit Andern beten, in stillem Gehorsam die Zeit und Stunde Gott anheimstellen, das wäre für sie der rechte Weg, zur Gewißheit zu kommen. O daß doch die Christen mehr ihre Zeit darauf verwendeten, sich der Gnade gewiß zu machen, als daß sie ihre Zeit mit ängstlichem Zweifeln darüber hinbringen, ob sie in der Gnade stehen oder nicht! Daß die heiße Sehnsucht, welche der Zweifel in ihnen erregt, sie zum ernsten, eifrigen Gebete um mehr Licht und Gewißheit triebe, anstatt daß sie die Zeit mit fruchtlosen Klagen zubringen! Ich bitte dich, lieber Christ, nimm diesen Rath als von Gott an. Befolgst du ihn und fährst du fort mit Gebet und Flehen, und umfassest du mit inbrünstiger Liebe Gott und deinen Heiland, so vergehen dir die Zweifel von selbst, und du kannst so wenig mehr zweifeln an deinem Gnadenstand, als ein Mensch, der im warmen Strahl der Sonne steht, zweifeln kann an ihrer Wärme, oder ein Mensch in seiner vollen Kraft und Gesundheit daran zweifeln kann, daß er lebe.

Einige Christen stören sich den Genuß der Gewißheit ihrer Seligkeit auch dadurch, daß sie mehr auf Zeichen sehen, die ihnen sagen sollen, ob sie wirklich in dem Gnadenstande seien, als auf die Vorschriften, welche ihnen sagen, wie sie ihres Gnadenstandes gewiß werden können. Der rechtfertigende Glaube besteht nicht darin, daß du eine lebendige Ueberzeugung von Gottes besonderer Liebe zu dir hast, sondern er besteht in der buß-

fertigen und lebendigen Annahme des Verdienstes Christi, der dich allein vor Gott angenehm macht. Es ist viel besser, Christum, der sich für uns geopfert hat, im Glauben annehmen, als hin und her zweifeln, ob man die Zeichen der Kindschaft an sich habe.

Eine andere Ursache des Zweifels an der Gewißheit ihrer Seligkeit bei wahren Christen liegt darin, daß sie die Glaubenszuversicht und die Gewißheit ihrer Kindschaft mit der Freude, die damit verbunden ist, verwechseln, als ob ein Sohn nur so lange sich für das Kind seines Vaters halten dürfte, als dieser ihm ein freundliches Angesicht zukehrt, oder als ob der Vater aufhörte, ein Vater zu sein, wenn sein Angesicht nicht immer freundlich ist. Auch muß man nicht so ganz still sitzen und zuwarten, bis Gott uns Freudigkeit verleihen will. Die hauptsächlichste Quelle, aus der Gott uns seine Tröstungen zufließen läßt, sind seine Verheißungen; die muß der Christ täglich und immer wieder unter Gebet betrachten und auf diese Weise die Glaubenszuversicht erwarten, die der heilige Geist in seinem Herzen wirkt. Die Freude aus Gottes Verheißungen und die Freude im heiligen Geiste sind eine und dieselbe Freude. Oft erwartet der Christ auch einen höheren Grad von Gewißheit, als Gott in das Herz zu geben pflegt, und wenn noch irgend eine Regung des Zweifels in ihm übrig ist, meint er, seines Anrechts auf die ewige Ruhe nicht gewiß sein zu dürfen. Allein dieß ist Unrecht. Wenn ein Sohn auch noch nicht im Besitz der Güter ist, so ist er doch Erbe derselben.

3) Eine nur zu häufige Ursache des Mangels an der inneren Gewißheit der Seligkeit ist die Hegung irgend einer wissentlichen Sünde. Da kann der Geist zu keiner Freudig-

keit kommen. Zerstört eine solche Sünde auch nicht gleich das ganze Gnadenwerk Gottes in der Seele, so verfinstert sie doch in ihr Alles; sie sticht der Seele das Auge aus oder hält wenigstens einen Flor vor dasselbe und stumpft die Seele ab, daß sie ihren eigenen Zustand weder sieht noch fühlt. Der heilige Geist kann nicht mehr recht in ihr wirken; er weckt, er zieht nicht mehr, kaum hört man seine Stimme, und der göttliche Trost und Friede weicht aus der Seele. Gott selbst hat eine Scheidung gesetzt zwischen der Sünde und dem Frieden. Hegest du wissentlich in dir Hoffart, Weltliebe, Fleischeslust oder irgend etwas der Art, dann wirst du dich vergebens nach Trost und Frieden sehnen und wirst nie der göttlichen Gnade gewiß werden. Wir dürfen nicht unterlassen, die göttliche Gnade zur Heiligung und zum neuen Gehorsam anzuwenden. Der Weg der selbstverläugnenden Nachfolge Christi ist auch der Weg des süßesten Trostes. Christum lieb haben, ist etwas unaussprechlich Seliges. Im Gehorsam gegen Seine Gebote giebt uns Christus Frieden und Ruhe in's Herz und stärkt uns damit zu größerer Treue und vergewissert uns hiedurch immer mehr unseres Anrechts auf die ewige Ruhe. Allerdings können wir durch unsere Treue Nichts verdienen; aber doch steigt und fällt mit derselben unser Friede und unsere Gewißheit. Oft entspringt freilich der Mangel dieses Friedens und dieser Gewißheit auch aus einem natürlichen Hang zur Schwermuth, der in einem körperlichen Leiden seinen Grund hat. Wenn ein solcher Schwermüthiger zweifelt, Aengsten hat, ja gar verzweifelt, so darf man sich darüber so wenig wundern, als wenn ein Kranker stöhnt, oder ein Kind, das gezüchtigt wird, schreit. Ohne ärztliche Hülfe ist da die Bemühung, Trost und Zuversicht in die Seele zu

bringen, vergeblich. Man kann einen solchen Menschen wohl besänftigen, aber ihn nicht trösten. Man kann ihm das Geständniß entlocken, daß er Gnadenerfahrungen an seiner Seele gemacht habe; aber man kann ihn nicht dahin bringen, daß er glaubt, er sei ein Kind Gottes. Er schreit und weint über die Sünde und den Zorn Gottes, während die eigentliche Ursache seiner Kleingläubigkeit und Verzagtheit in der Kränklichkeit seines Körpers liegt. Um zur Glaubenszuversicht zu gelangen, müssen solche Leute sich stets ihre früheren Gnadenerfahrungen vergegenwärtigen, sie müssen den Weg des stillen Gehorsams und der Selbstverläugnung gehen und geduldig und willig das Kreuz tragen, das Christus ihnen auferlegt hat. Dadurch wird dann auch ihre körperliche Kraft zunehmen, und wird Zuversicht in ihr Herz einkehren.

Das vierte Kapitel.

Anleitungen zur Selbstprüfung und die Merkmale, an welchen wir erkennen, ob wir unseres Anrechts auf die ewige Ruhe gewiß sind.

1) Es handelt sich darum, ob du dereinst ewig im Himmel oder ewig in der Hölle sein wirst. Ich bitte dich daher um deiner ewigen Seligkeit willen, daß du nicht länger es anstehen lässest, sondern dich jetzt ernstlich prüfest. Vielleicht antwortest du mir: „Ich weiß nicht, wie ich dieß anfangen soll.“ Nun, so will ich dir Anleitungen dazu geben; aber, ach! sie werden alle vergeblich sein, wenn du nicht fest entschlossen bist, dich leiten zu lassen. Ehe du daher weiter gehest, gelobe es hier vor dem Herrn, daß du nach den Anleitungen,

die ich dir aus Gottes Wort jetzt gebe, sogleich an's Werk gehen willst.

Leere dein Herz aus von allen sonstigen Gedanken, damit sie dich nicht zerstreuen und an deiner Selbstprüfung hindern; denn wenn du dich selber prüfen willst, mußt du deine ganze Aufmerksamkeit auf dich allein richten. Dann falle nieder vor Gott in herzlichem, inbrünstigem Gebet, und bitte ihn um den Beistand Seines Geistes, daß dieser dir den Zustand deines Herzens aufdecke und dich bei dem ganzen Geschäft Deiner Selbstprüfung leite. Wähle dir zu deiner Selbstprüfung die passendste Zeit und den passendsten Ort, den Ort so still als möglich, und die Zeit, wo du vor jeder Unterbrechung am sichersten bist; geht es, so wähle gleich die nächste Zeit. Stelle dir recht die Stellen der Schrift vor, wo der Weg beschrieben ist, auf dem uns Christus zur Seligkeit führen will, und suche dich von ihrer untrüglichen Wahrheit zu überzeugen. Dann gehe zu den Fragen, die du an dein Herz zu machen hast. Frage dich nicht, ob etwas Gutes in dir sei, das durch die Gnade gewirkt ist; auch nicht, ob du dieses oder jenes Maß von Gnade empfangen habest; sondern ob die Gnade überhaupt mächtig in dir sei, und du ein Kind Gottes bist. Fühlst du, daß mitten in der Prüfung dein Herz kalt und matt wird, und du von der Prüfung ablassen willst, dann bete immer wieder inbrünstig. Will auch das nicht helfen, so gehe zu einem erfahrenen, frommen Freunde, und lege ihm deinen Zustand dar, wie ein Kranker seinem Arzte; kann er dir auch keine Gewißheit schenken, so kann er dir doch nützlich werden. Hast du für dich oder mit Hülfe eines frommen Freundes deinen Zustand wirklich erforscht, dann sprich selber über dich das Urtheil, aber nicht parteiisch, sondern aufrichtig,

ganz nach Gewissen und der Schrift. Mußt du dir sagen, daß du außerhalb der Gnade stehest, o dann denke an dein großes Elend! Findest du aber, daß du wiedergeboren und ein Kind Gottes bist, o dann danke dem Herrn, daß er dich in diesen seligen Zustand versetzt hat! Nimm's dann zu Herzen und merk' in deinem Gedächtniß: zu der und der Zeit fand ich nach genauer Selbstprüfung meinen Zustand so oder so. Die Erinnerung daran, wie du deinen Zustand gefunden hast, wird dir nachher immer von Nutzen sein. Verlaß dich übrigens nicht auf diese erste Prüfung, als ob du jetzt keine mehr nöthig hättest; vielmehr mußt du täglich untersuchen, wie dein Herz und dein Leben beschaffen ist, und darfst du dich diese tägliche Prüfung nicht verdrießen lassen. Bist du noch nicht wiedergeboren, so hüte dich, aus deinem jetzigen Zustand auf den künftigen zu schließen. Sage nicht: „Weil ich jetzt ungläubig bin, werde ich es bis an meinen Tod bleiben; weil ich jetzt kein wahrer Christ bin, werde ich nie ein wahrer Christ werden.“ Verzage nie! Christus bietet dir immer noch seine freie Gnade an; nichts, als dein eigenes Widerstreben, kann das Werk seiner Gnade in dir hindern. Magst du Ihn bis jetzt noch so oft verläugnet und von dir zurückgewiesen haben, Er nimmt dich doch an, wenn du nur mit bußfertigem Herzen zu Ihm kommst.

2) Nun laß mich noch einige Kennzeichen anführen, an denen du erkennen kannst, ob du deines Anrechts auf die ewige Ruhe gewiß bist. Ich will nur zwei erwähnen: wenn Gott dein höchstes Gut ist, und wenn du von ganzem Herzen Christum als deinen eigenen Mittler und Heiland annimmst.

Jede Seele, die ein Anrecht auf die ewige Ruhe hat,

findet ihre höchste Seligkeit in Gott. Denn die ewige Ruhe besteht ja eben in der innigen, vollkommenen Gemeinschaft mit Gott. So frage ich dich denn: Hältst du es wirklich für deine höchste Seligkeit, einst in vollkommene Gemeinschaft mit Gott zu treten? Kannst du mit David sprechen: „Der Herr ist mein Gut und mein Theil?“ Ps. 16, 5. „Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ Ps. 42, 3. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil?“ Ps. 73, 25. 26. Bist du wirklich ein Erbe der ewigen Ruhe, so ist dieß dein Sinn; denn wenn auch das Fleisch zu seinen Freuden dich lockt, und die Welt sich hineinstiehlt in deine Liebe, so ist doch im Grunde deines Wesens und in deinem gewöhnlichen Zustand dein Herz nur auf Gott gerichtet, und ziehst du Ihn Allem in der Welt vor, Er ist das einzige Ziel aller deiner Wünsche und Bestrebungen, all dein Beten und Anhören des göttlichen Worts, dein Hoffen und Sehnen, dein Dichten und Trachten, dein ganzes Leben auf Erden hat keinen andern Zweck, als Ihn zu suchen und deiner ewigen Gemeinschaft mit Ihm dich gewiß zu machen. Ist dein Verlangen auch nicht so inbrünstig, als es sein sollte, so zieht dich doch nichts Anderes so sehr an, daß du stärker danach verlangtest, als nach Gott. Keine Mühe und kein Leiden erscheint dir zu groß, um zu Seiner Gemeinschaft zu gelangen. Wenn auch das Fleisch zuweilen zurückschaudert, du bist doch entschlossen, Alles zu überwinden. Du achtest die ewige Ruhe so hoch, und sie ist dir so werth und theuer, daß du um keinen Preis in der Welt dein Anrecht auf

sie dahin gäbest. Wenn Gott dir auf der einen Seite eine Ewigkeit von irdischen Freuden, auf der andern die Ruhe der Heiligen zeigte und dir die Wahl zwischen beiden ließe, du würdest jene zurückweisen und die Ruhe der Heiligen wählen. Bist du aber noch nicht wiedergeboren, dann ziehst du in deinem Herzen die irdischen Freuden Gott vor, und wenn auch deine Zunge spricht, Gott sei dein höchstes Gut, so stimmt dein Herz doch damit nicht überein. Deine Neigungen und Begierden sind der Welt zugekehrt. Mit dem Innersten deines Herzens gehörest du der Welt an. Deine größte Sorge ist irdisches Glück und irdische Ehre. Nach dem zukünftigen Leben trachtest du nicht. Die unsichtbare Herrlichkeit jener Welt schien dir nie so köstlich, daß sie dein Herz auf sich zugewendet und ein eifriges Trachten danach in dir erweckt hätte. Die wenige Mühe, die du dir um sie giebst, kommt erst nach deinen andern Sorgen. Auf Gott verwendest du nur so viel Zeit und Mühe, als dir dein weltliches Dichten und Trachten übrig läßt; es sind nur kurze, flüchtige Gedanken an Gott, die hie und da unter deinen beständigen irdischen Gedanken mit unterlaufen. Wüßtest du, wie du die Erde und ihre Güter festhalten könntest, dann würdest du nicht einmal so viel für die Ewigkeit thun. Weil aber „die Welt vergeht mit ihrer Lust", und die Hölle dir droht, darum willst du doch auch etwas thun für das zukünftige Leben. Es scheint dir Gottes Weg zu schmal, und du magst dich nicht entschließen, nach der Richtschnur des Evangeliums zu wandeln, und kommt es daher zur Probe, und du hast zu wählen, ob du Christo oder der Weltlust entsagen willst, so giebst du lieber den Himmel Preis, als die Erde. Könntest du ewig auf Erden Lust und Freude genießen, es wäre dir dieß lieber,

als der Genuß der ewigen Ruhe. So bist du, lieber Leser, wenn du noch nicht wiedergeboren und deines Anrechts auf die ewige Ruhe noch nicht gewiß bist.

Wenn du Gott für dein höchstes Gut hältst, so nimmst du auch Christum von ganzem Herzen als deinen einigen Mittler und Heiland an. Das erste Kennzeichen ist das Gebot: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen." Das zweite Kennzeichen ist das Gebot: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig." In diesen beiden Geboten liegt der Inbegriff des Gesetzes und des Evangeliums. Glaubst du nun von ganzem Herzen an Christum als deinen eigenen Mittler und Heiland? Vertrauest du nicht mehr deinen Werken und deiner Tugend, daß sie dich in den Himmel bringen? Bist du vielmehr überzeugt, daß sie auch nicht im Geringsten im Stande sind, dich von dem Fluch des Gesetzes zu befreien oder den Forderungen Gottes Genüge zu thun? Erkennst du an, daß dein Heil einzig und allein in der Erlösung beruht, die durch Jesum Christum geschehen ist? Unterwirfst du dich Ihm als deinem einzigen Herrn und König, und lässest du dich durch Sein Gesetz und Seinen Geist regieren und leiten? Gehorchst du Ihm, auch wenn Er dir das Schwerste auferlegt und dir befiehlt, dein Fleisch zu kreuzigen? Ist es dir von Herzen leid, und betrübt es dich in deinem Geist, wenn du wankst und deinem Heiland untreu wirst? Und ist es hingegen deine innigste Freude, wenn du dich ganz an deinen Heiland hältst und Ihm folgst und gehorchst? Würdest du deinen getreuen Herrn und Heiland auch nicht für die ganze Welt hingeben wollen? Nun! dann bist du ein wahrer Christ und bist deines Anrechts auf die ewige Ruhe gewiß. Bist du aber bloß

ein Namenchrist, dann ist es ganz anders. Du magst dann wohl Christum deinen Herrn und Heiland nennen, hast dich aber ohne Ihn nie so verloren gefühlt, daß es dich trieb, Ihn zu suchen, dein ganzes Vertrauen auf Ihn zu setzen und deine Rettung allein von Ihm zu erwarten. Nie hast du darum in Wahrheit Jesum als deinen Herrn und Heiland erkannt, nie Ihm und Seinem Dienst allein dein Herz und Leben geweiht, nie Sein Wort zur alleinigen Richtschnur deines Denkens und Thuns genommen. Freilich wäre es dir lieb, wenn dich Christus nach deinem Tode von der Hölle erlöste; indessen räumst du Ihm nicht mehr Gewalt über dich ein, als sich eben mit deiner Ehre, deinem Vergnügen und deinen andern irdischen Interessen verträgt. Ließe Er dir die Wahl, du würdest viel lieber nach den sündlichen Gewohnheiten der Welt und nach dem Fleische leben, als nach dem Worte Gottes und nach dem Geist. Mag auch hie und da eine bessere Regung oder ein besserer Vorsatz in dir erwachen, so ist doch der gewöhnliche Zustand deines Herzens so, wie ich ihn beschrieben habe. Du hast keinen wahren und lebendigen Glauben an Christum. Wenn du Ihn auch mit Worten bekennst, so verläugnest du Ihn doch mit deinen Werken, indem du widerspenstig, ungehorsam und zu jeder guten Handlung untüchtig bist. So aber steht es mit Allen, welche ausgeschlossen werden von der Ruhe der Heiligen.

Merke wohl, die Richtung deines Herzens oder Willens ist es vornämlich, welche du zu erforschen hast. Ich frage dich nicht, ob du deiner Seligkeit gewiß bist oder ob du glauben kannst, daß dir deine Sünden vergeben seien, und du von Gott angenommen seiest in Christo. Dieß Alles gehört nicht zu dem Glauben, der dich vor

Gott rechtfertigt, sondern ist eine Frucht dieses Glaubens. Allerdings Jeder, der jene Gewißheit empfängt, dem giebt sie herrlichen Trost. Indeß kann es auch geschehen, daß du sie nie empfängst während deines ganzen Lebens, und dessenungeachtet bist du ein Erbe des Himmelreichs. Sage daher nicht: „Ich kann es nicht glauben, daß mir meine Sünden vergeben sind; denn ich habe keine Gewißheit davon, und darum bin ich auch kein wahrer Christ.“ Das ist ein ganz falscher Schluß. Frage dich vielmehr, ob du Christum von ganzem Herzen als deinen Heiland annimmst und von Ihm allein die Vergebung deiner Sünden, die Versöhnung mit Gott und die Seligkeit hoffest, ob du dich Ihm unterwirfst als deinem Herrn, der dich mit Seinem Blute erkauft hat, und es Ihm überlässest, dich auf dem Wege in den Himmel zu bringen, den Er für gut findet. Das ist der rechtfertigende und seligmachende Glaube; dieß das Kennzeichen, an welchem du dich zu prüfen hast. Aber merke wohl, diese Hingabe an Christum muß von ganzem Herzen und mit der That geschehen, nicht bloß mit Worten oder Gedanken. Du darfst es nicht machen, wie jener Sohn, den der Vater aufforderte, in seinen Weinberg zu gehen, und der sagte: „Herr, ja!“ und dann doch nicht hinging. Hat irgend etwas mehr Gewalt über dich, als Christus, so bist du sein Jünger nicht. O möchte der Herr dich jetzt zu dieser Selbstprüfung bewegen! Möchtest du nicht dereinst zittern müssen, wenn der Richter der Welt seine Prüfung mit dir anstellt; möchtest du vielmehr deines Anrechts auf die ewige Ruhe so sicher sein können, daß der Anblick des Todes und des Gerichts deinen Geist freudig erhebt und dich mit Frieden und Trost erfüllt! Da alle Christen gern

einen Trost hätten, der sie im Sterben nicht verläßt, o möchten sie darum doch es zur ersten und angelegentlichsten Sorge ihres Lebens machen, in der Gnade zu wachsen, Christo immer mehr Gewalt einzuräumen in ihren Herzen, die Gewalt des Fleisches dagegen immer mehr zu schwächen und allmählich ganz zu unterdrücken! Betrüge dich nicht mit der Vorstellung, als habe Christus schon Alles gethan und dir nichts mehr zu thun übrig gelassen. Haben wir nicht unser eigen Fleisch, die Welt und den Teufel zu überwinden, und müssen allezeit gewappnet stehen und kämpfen in der Kraft des Herrn? Bist du darin treu, dann wirst du auch deines Anrechts auf die ewige Ruhe immer mehr versichert werden. Wer aber hierin nicht treu ist, der ist kein wahrer Christ. Nicht Jedem, der sich einen selbstgemachten Glauben an seine Erlösung in den Kopf setzt, sondern nur dem, der überwindet, wird Christus zu essen geben von dem verborgenen Manna und wird ihm ein gutes Zeugniß geben und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen Niemand kennt, als der ihn empfängt; er wird essen von dem Baum des Lebens, der im Paradiese Gottes ist, und ihm wird kein Leid geschehen von dem andern Tod. Christus wird seinen Namen bekennen vor seinem Vater und seinen Engeln und ihn zum Pfeiler machen im Tempel seines Gottes, und er wird nicht mehr hinauskommen, und er wird auf ihn schreiben den Namen seines Gottes und den Namen der Stadt seines Gottes, des neuen Jerusalems, welches vom Himmel herabkommt von seinem Gott, und seinen Namen, den neuen. Ja, er wird ihn mit sich sitzen lassen auf Seinem Stuhl, gleichwie Er überwunden hat, und gesessen ist mit seinem Vater auf Seinem Stuhl. Wer

Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Offenb. 2, 17. 7. 11. 3, 5. 12. 21. 22.

Das fünfte Kapitel.

Die Pflicht der Kinder Gottes, Andere aufzufordern und zu erwecken, daß sie die ewige Ruhe suchen.

1) Das geistliche Elend ihres Nebenmenschen muß ihnen am Herzen liegen. 2) Sie müssen jede Gelegenheit ergreifen, ihren Nebenmenschen auf den Weg der Seligkeit zu führen. 3) Sie müssen den treuen Gebrauch der von Gott verordneten Gnadenmittel fördern helfen.

Hält uns Gott ein so herrliches Kleinod vor, wie die Ruhe der Heiligen ist, und macht er uns theilhaftig einer so unaussprechlichen Herrlichkeit, warum sind wir denn nicht ernstlicher bemüht auch Anderen zum Genusse derselben zu verhelfen? Ach, wie geringschätzig werden doch von den Meisten unter uns die armen Menschenseelen behandelt! Wir sehen die Herrlichkeit jener Ruhe, sie aber nicht; wir sehen das Elend derer, die von ihr ausgeschlossen werden, und sie sehen es nicht; wir sehen, wie Viele auf verkehrtem Wege wandeln, und wissen, daß, wenn sie auf diesem Wege fortgehen, sie nie zu jenem Ziele gelangen; sie aber merken und wissen das nicht. Und doch mögen wir ihnen nicht ernstlich ihre Gefahr und ihren Irrthum zeigen und uns bemühen, sie auf den Weg zu bringen, wo sie das ewige Leben finden können. Ach, wie wenige Christen findet man, die mit allem Ernst und aus allen Kräften bemüht sind, Seelen zu retten! Unser Verdienst ist es in der That nicht, wenn der Himmel nicht leer bleibt,

und die Seelen unserer Brüder nicht für immer verloren gehen.

Wenn ich sage, daß es die Pflicht der Kinder Gottes sei, Andere aufzufordern und zu erwecken, daß sie die ewige Ruhe suchen, meine ich nicht damit, daß Jeder ein Prediger werden, oder er die Grenzen seines besonderen Berufes überschreiten solle; noch viel weniger meine ich damit, daß man Sekten und Parteien stiften soll, und am allerwenigsten, daß man über die Sünden Anderer hinter ihrem Rücken reden und ihnen gegenüber davon schweigen soll. Jene Pflicht besteht vielmehr in der Betrübniß unseres Herzens über das geistliche Elend unserer Brüder, in der Benützung jeder Gelegenheit, sie auf den Weg der Seligkeit zu führen, und in der Beförderung ihres geistlichen Wohls durch die von Gott angeordneten Gnadenmittel.

1) Es muß uns zu Herzen gehen, wenn wir das Elend und die Gefahr sehen, in welcher die Seelen unserer Brüder sich befinden. Wir müssen das innigste Mitleiden mit diesen Seelen haben, und ihre Bekehrung und Begnadigung muß unser größtes und ernstlichstes Anliegen sein. Wer kann sich einen Christen nennen und sollte hierin den Fußstapfen unseres Heilandes nicht nachfolgen? So spricht der Herr: „Niemand jammerte dein, daß er sich über dich hätte erbarmet, sondern du wurdest auf's Feld geworfen. Also verachtet war deine Seele. Ich aber ging vor dir über und sahe dich in deinem Blut liegen und sprach zu dir, da du so in deinem Blut lagest: Du sollst leben. Ja, zu dir sprach ich, da du so in deinem Blut lagest: Du sollst leben." Hes. 16, 5. 6. Und als nun der Herr unter dem verkehrten und undankbaren Geschlecht erschienen war, da zog er umher von früh bis spät und that wohl und machte gesund Alle, die in der

Gewalt des Teufels waren. Wie jammerte ihn des Volks, wenn er sie so „verschmachtet und zerstreut sah, wie Schafe, die keinen Hirten haben!" Wie glänzte sein Auge vor Freude, wenn er bei irgend einer Seele Glauben fand! Wie herzte er die Kinder und küssete und segnete sie! Wie liebreich und herablassend stillte er die Thränen der Sünderin, die zu seinen Füßen lag! Wie freundlich rief er den Zachäus vom Maulbeerbaum herab! Mit welcher entgegenkommenden Gnade und Liebe versprach er dem reuigen Schächer am Kreuz, er solle noch heute mit Ihm im Paradiese sein! Wie lockte er die ihrem Verderben zueilenden Bewohner der Stadt Jerusalem an sich, wie eine Henne ihre Küchlein lockt unter ihre Flügel! Wie weinte er aus Mitleid über die verblendete Stadt, die nicht bedenken wollte, was zu ihrem Frieden dient! Wie ließ er sich auch durch die Herzenshärte und Verstocktheit der Pharisäer nicht abschrecken, ihnen immer wieder ihr Verderben aufzudecken, um sie zu retten aus des Teufels Strick, der sie gefangen hielt! Siehe auf den Heiland, du träger, kalter, mitleidloser Christ, und hast du Antheil an der Gnade dieses Heilandes, der voll Mitleid mit den Sündern war, hast du voll Scham und Reue einen Blick gethan in Sein bis zum Tode liebendes Herz, das auch über dir gebrochen ist, und hast du geschmeckt, wie freundlich Er ist, dann zünde deine Bruderliebe an dem Feuer Seiner Liebe an!

2) Wir müssen jede Gelegenheit ergreifen, unsern Nebenmenschen auf den Weg der Seligkeit zu führen. Findest du neben dir einen noch ganz Unwissenden, so zeige ihm, worin das wahre Glück des Menschen besteht; wozu der Mensch ursprünglich geschaffen war; welchen Bund Gott mit ihm gemacht hatte; wie der Mensch diesen

Bund gebrochen und welche Strafe er sich dadurch zugezogen hat; zeig ihm die Nothwendigkeit eines göttlichen Erlösers; wie Christus aus Liebe das Mittleramt übernommen und für uns das Lösegeld bezahlt hat; worin der neue Bund besteht und wie die Menschen zu Christo gezogen werden; welche Reichthümer und welche Vorrechte die Gläubigen in Ihm besitzen. Wenn er sich durch alles dieses nicht bewegen läßt, so zeige ihm die Herrlichkeit, die den Gläubigen jenseits erwartet; die Furchtbarkeit und Ewigkeit der Strafen der Verdammten; die Gerechtigkeit dieser Strafen, indem die Verdammten in diesem Leben die errettende Gnade wissentlich von sich stießen; die Gewißheit, die Nähe und die Schrecken des Todes und des Gerichts; die Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge; die Abscheulichkeit der Sünde; die Liebenswürdigkeit und Herrlichkeit des Heilandes; mache ihn aufmerksam auf die Nothwendigkeit der Wiedergeburt, des Glaubens, der Heiligung, und setze ihm die wahre Beschaffenheit derselben auseinander. Wenn er nach allem diesem sich noch seinen falschen Hoffnungen hingiebt, so dringe in ihn, daß er seinen Zustand untersucht; zeige ihm die Nothwendigkeit einer solchen Selbstprüfung; sei ihm behülflich dabei, und lasse nicht eher nach, bis du ihn von seinem Elend und dem Heilmittel gegen dasselbe überzeugt hast. Zeige ihm, wie verderblich und eitel es ist, wenn er Christum und seine Tugend in der Rechtfertigung mit einander verbinden will. Unterlasse nicht, ihn dabei zum Gebrauche aller von Gott verordneten Gnadenmittel anzuhalten: zum Hören und Lesen des Wortes Gottes, zum fleißigen und inbrünstigen Gebet, zur Gemeinschaft mit den Gläubigen; bewege ihn, die Sünde zu verlassen, alle Gelegenheit zur Sünde zu fliehen, besonders

schlechte Gesellschaften zu meiden und in treuer Anwendung der Gnadenmittel ruhig auf Gott zu warten, daß Er ihn auf den Weg führe, der für ihn der beste sei. Gehe mit redlichem und aufrichtigem Herzen an dieß heilige Geschäft. Dein Zweck dabei sei einzig die Ehre Gottes und das Heil deines Nebenmenschen. Nimm es nicht vor, um dir dadurch einen Namen zu erwerben, oder aus Selbstgefälligkeit, oder um Andere von dir abhängig zu machen, oder um Anhang zu gewinnen; sondern thue Alles aus Gehorsam gegen Christum, indem du seinen Fußstapfen nachfolgst, und aus inniger, herzlicher Liebe zu den Seelen der Menschen. Und was du thust, thue gleich. So wenig du wünschest, daß sie ihre Bekehrung aufschieben, so wenig schiebe du deine Ermahnungen auf. Während du Pläne und Vorsätze fassest, wie du deinen Nebenmenschen auf den Weg der Bekehrung bringest, häuft dieser Schuld auf Schuld, die Herrschaft der Sünde wird immer größer über ihn, von der alten Gewohnheit kann er sich immer schwerer losreißen, der Versuchungen werden immer mehrere, sein Gewissen wird immer härter, sein Herz immer verschlossener, er fällt immer tiefer in die Gewalt des Teufels, verschließt sein Herz vor Christo, widerstehet den Wirkungen des heiligen Geistes, entheiliget täglich Gott durch muthwillige Uebertretung Seiner Gebote; inzwischen vergeht die Zeit, Tod und Gericht sind vor der Thür. Wie nun, wenn der Mensch stirbt und in die Hölle fährt, während du mit Plänen umgehst, ihn auf den Weg zur Seligkeit zu bringen? Wenn dein Nebenmensch in leiblicher Noth zu dir kommt und dich um Hülfe anspricht, und du kannst sogleich helfen, wie dürftest du sagen: „Geh, und komm morgen wieder!“ Wie viel weniger aber darfst du es versäumen, seiner Seele zu

Hülfe zu kommen und sie zu retten vom ewigen Verderben! Der Arzt, der aus Nachlässigkeit seinen Kranken sterben läßt, ist nicht viel besser als ein Mörder. Entschuldige dich daher nicht mit anderen Geschäften, sondern ergreife jede Gelegenheit, die dir gegeben ist, deinen Nebenmenschen auf den Weg der Seligkeit zu weisen. Deine Ermahnungen aber müssen aus einem recht liebevollen Herzen kommen, das inniges Mitleiden hat mit dem Sündenelend Anderer. Spottreden oder harte und zurückstoßende Worte werden nicht leicht Jemand bessern oder zu Gott bekehren. Geh mit Thränen in den Augen zu den armen Sündern, damit sie sehen, daß du sie wirklich für unglücklich hältst und ungeheucheltes Erbarmen mit ihrem Elend hast. Bitte sie ernstlich und demüthig; laß sie fühlen, daß es das herzliche Verlangen deiner Seele ist, ihnen Gutes zu erzeigen, daß du keinen andern Zweck hast als ihre Seligkeit und daß deine Ueberzeugung von ihrer Gefahr und deine Liebe zu ihren Seelen dich zwinge, mit ihnen über ihren Zustand zu reden, und daß dieß nur geschehe, weil du wissest, wie der Herr zu fürchten sei, und du darüber besorgt seiest, sie möchten einst in die ewige Pein kommen. Sprich zu ihnen: „Lieber Freund, du weißt, ich suche nicht meinen eigenen Vortheil; wollte ich dir gefallen oder deine Freundschaft mir gewinnen wollen, so müßte ich dich in deiner bisherigen Lebensweise bestärken oder dich wenigstens auf deinem bisherigen Wege ungestört lassen; aber die Liebe läßt es mir nicht zu, daß ich ruhig zusehe, wie du deinem Verderben entgegen gehst. Ich verlange nichts von dir, als was dir zu deiner eigenen Seligkeit nothwendig ist; der Gewinn und Vortheil liegt ganz auf deiner Seite, wenn du zu Christo kommst und dich bekehrst.“ Gingen

wir so zu jedem verblendeten und unbekehrten Nachbar, Freund oder Bekannten, wir würden bald die gesegnetsten Erfolge sehen. O thue es so aufrichtig und so offenherzig als möglich! Mache ihre Sünden nicht kleiner, als sie sind, und bestärke sie nicht in ihren falschen Hoffnungen. Wenn du sie in einem gefährlichen Zustand siehst, so sprich offen und gerade heraus: „Freund, ich fürchte, Gott hat dein Herz noch nicht erneuert, du bist noch nicht bekehrt von der Macht und Gewalt des Satans zu Gott; du hast Christum noch nicht als dein höchstes erwählt und dich Ihm als deinem alleinigen Herrn unterworfen. Hättest du es gethan, so würdest du nicht so leicht seine Gebote übertreten und den häuslichen und öffentlichen Gottesdienst versäumen können; du würdest nicht so eifrig der Welt nachlaufen und immer nur von irdischen Dingen reden. Wärest du ein Christ, dann wärest du eine neue Creatur, das Alte wäre vergangen und Alles neu geworden; du hättest neue Gedanken, neue Neigungen, neue Freunde und würdest neue Gespräche und neue Unterhaltungen führen. Ist nun aber alles dieses nicht bei dir der Fall, so kannst du auch nicht selig werden; alle deine Hoffnungen, die du sonst haben magst, werden dich täuschen, du wirst mit ihnen in die Hölle fahren.“ So gerade und offen mußt du mit den Menschen sprechen, wenn du willst, daß deine Bemühungen an ihnen von Erfolg sein sollen. Mit der Heilung der Seele eines Menschen ist es nicht so, wie mit der Heilung des Leibs, wo man dem Kranken oft seine Gefahr nicht entdecken darf, weil dieß sonst die Kur hindern würde. Bei der Seelenkur müssen die Menschen selbst mitwirken; wenn sie ihr Elend nicht kennen, werden sie es auch nie beweinen und nach einem Heiland verlangen. Rede ferner

mit rechtem Ernst, Eifer und Nachdruck zu ihnen. Zeige ihnen, daß Himmel und Hölle nicht Dinge sind, mit denen sich scherzen läßt oder über die man sorglos hinweggehen kann. Sprich zu ihnen: „Es ist ganz gewiß, daß du eines Tags in der ewigen Freude oder in der ewigen Pein sein wirst, und doch willst du nicht aufwachen? Ist es nicht also, daß nur Wenige den Weg zum Leben finden, Viele dagegen auf der breiten Straße zur Verdammniß gehen? Und doch, obgleich es so schwer ist, durch die enge Pforte einzugehen und dem zukünftigen Zorne zu entrinnen, sitzest du still und verträumst die Zeit? Was meinst du denn? Die Welt vergeht; ihre Lust, ihre Ehre, ihre Güter schwinden dahin und verlassen dich; die Ewigkeit rückt heran, der Tag des Gerichts naht; die Gnadenzeit verstreicht; dein Leben ist ungewiß; du bist noch so weit zurück, und es steht mit dir so gefährlich; wenn du morgen sterben solltest, wie unvorbereitet wärest du! Mit welchem Schrecken würde deine Seele dahinfahren! Und doch säumest du noch? Bedenke, Gott hat diese ganze Zeit auf dich gewartet! Verachtest du denn den Reichthum Seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Seine Liebe bittet dich; Christus bietet dir sein Blut an; der heilige Geist zieht dich; dein eigenes Gewissen warnt und mahnt dich, und der Satan lauert auf dich, dich zu fahen zu seiner ewigen Beute. Dieses Leben ist deine Gnadenzeit: **jetzt** oder **nie!** Willst du denn lieber in der Hölle brennen, als auf Erden Buße thun? Willst du lieber die Teufel zu deinen Peinigern haben, als Christum zu deinem Herrn? Willst du lieber Gott und seiner Herrlichkeit entsagen, als deinen Sünden? O lieber Freund, was sagst du denn hiezu? Gott

hat dich ja als einen Menschen mit Vernunft erschaffen; brauche doch deine Vernunft, um einzusehen das Eine, was noth ist!" Nicht ein Paar matte Worte, bei denen man nicht weiß, ob sie Scherz oder Ernst sind, ob man sie im Schlaf oder wachend spricht, können einen verstockten Sünder aufwecken. Wenn ein Haus in Flammen steht, so wirst du dich nicht hinstellen und eine kalte Rede über die Beschaffenheit und Gefährlichkeit des Feuers halten, sondern du wirst durch die Straßen laufen und schreien: Feuer! Feuer! Einem seine Sünden so sanft vorhalten, wie Eli seinen Söhnen oder Josaphat dem Ahab (1 Sam. 2, 23—25. 2 Chron. 18, 7.), das stiftet in der Regel mehr Schaden als Nutzen. Wenn wir den Leuten zu Gefallen reden, so richten wir sie zu Grunde. Uebertreibe es aber auch nicht, sondern sei vorsichtig und klug. Wähle die passendste Zeit aus; rede nicht mit den Leuten, wenn sie erbittert sind, oder sie deine Worte für eine Beschimpfung halten können. Wenn das Erdreich weich ist, dann dringt der Pflug ein. Wende dich daher an sie, wenn sie unter irgend einem Kreuze liegen oder von einer Predigt recht ergriffen sind. Dann aber richte dich auch nach der Eigenthümlichkeit und Gemüthsbeschaffenheit der Menschen. Bei Einem, der nachdenkend und verständig ist, mußt du mit Gründen kommen und ihn nicht bloß überreden wollen; bei einem noch ganz Unwissenden dagegen ist beides nöthig. Dem, welcher schon überzeugt ist, mußt du das Herz zu rühren suchen. Dem Verstockten mußt du scharf in's Gewissen reden. Dem, der schon gebrochenen und betrübten Gewissens ist, mußt du freundlich und sanft zureden. Liebe, Einfalt und Ernst mußt du bei Allen beweisen. Sieh ferner darauf, daß du immer die angemessensten Worte brauchst.

Eine unziemliche Sprache macht, daß deinen Zuhörern vor der Speise eckelt, von der sie leben sollten. Begründe alle deine Ermahnungen mit dem Worte Gottes, damit die Sünder gewiß sind, du redest nicht von dir selbst. Sage ihnen, wenn es nöthig ist, immer das Kapitel und den Vers in der Bibel, wo ihre Sünde bestraft und ihnen die Verdammniß gedroht ist. Menschenwort wird leicht verachtet, aber Gottes Wort wagt man nicht so leicht zu verwerfen; denn es liegt in ihm eine verborgene Macht über den Menschen. Laß nicht ab, zu ermahnen. Der Apostel sagt uns Hebr. 3, 13.: „Ermahnet euch unter einander alle Tage", und zu Timotheus sagt er (Tim. 4, 2.): „Halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld." Man lockt nur selten mit Einem Schlag den Funken aus dem Stein. So wird auch nur selten das Herz des Menschen mit Einer Ermahnung erschüttert. Und wäre letzteres auch der Fall, so wäre die Wirkung doch nicht von Dauer. Gehe den Sündern nach mit deinen liebevollen, wiederholten und dringenden Bitten, und laß ihnen keine Ruhe. Ermahnst du sie, von einer Sünde abzustehen, so lasse nicht eher nach, als bis du von ihnen das Versprechen hast, daß sie jene Sünde nie wieder thun wollen. Dringe in sie, bis sie dir gestehen, wie traurig es in ihrem unwiedergeborenen Herzen aussieht, und bis sie bekennen, daß sie einen Heiland nöthig haben, der sie von ihren Sünden erlöse und durch dessen Gnade sie eine neue Creatur werden. Dieß ist wahre Bruderliebe und der Weg, Seelen zu retten. Wenn du mit wirklich liebendem und selbstverläugnendem Herzen bei deinen Ermahnungen die Bekehrung deines Bruders im Auge hast, dann segnet Gott gewiß deine Arbeit an ihm. Nur vergiß nicht, dich selber treu

finden zu lassen in dem, wozu du ihn ermahnst, und ihm mit einem heiligen und himmlischen Wandel voranzugehen.

3) Suche, so viel an dir ist, die Zahl der gläubigen und treuen Prediger zu vermehren. Wie sollen sie glauben ohne Predigt? Wie sollen sie hören ohne Prediger? Röm. 10, 14. Wende allen deinen Einfluß dazu an; scheue keine Ausgabe. Bedenke, wie viele Seelen gerettet werden können durch den Dienst eines einzigen gläubigen Predigers! Es ist dieß ein größeres Almosen, als alle leibliche Unterstützung. Was könnten vornehme und reiche Leute Gutes stiften, wenn sie sorgfältig ausgewählte gläubige Jünglinge unterstützten, daß sie auf den Universitäten sich zum Predigtamt heranbilden könnten! Und wo solche Prediger angestellt sind, da trage auch dazu bei, daß sie Segen stiften. Ermahne deine Nebenmenschen, fleißig die Predigten zu besuchen; erinnere sie oft an das Gehörte, und suche sie dahin zu bringen, daß sie auch zu Hause mit den Ihrigen es wiederholen. Ermahne Alle, die auf ihr Seelenheil bedacht sind, daß sie auch für sich fleißig zusammenkommen, nicht, um eine von der Kirche abgesonderte Gemeinde zu bilden, sondern vielmehr als die treuesten Glieder der Kirche, die aber ihre Zeit besser zu ihrer gegenseitigen Ermahnung und Erbauung anwenden, als leider so viele Andere. Wirke ferner darauf hin, daß man das Predigtamt und die heiligen Gnadenmittel der Kirche in Ehren halte. Was Einer verachtet, das kann nicht auf ihn wirken. Paulus sagt: „Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten in dem Herrn und euch vorstehen und euch ermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mit ihnen." 1 Theff. 5, 12. 13.

Das sechste Kapitel.

Was uns hindert, der Pflicht, unsern Nebenmenschen auf den Weg der Seligkeit zu führen, so nachzukommen, wie wir sollten.

1) Der eigene geheime Unglaube. 2) Menschengefälligkeit und falsche Scham. 3) Trägheit, Ungeduld, Stolz. — Widerlegung einiger Einwendungen.

1) Der Unglaube hat immer noch seine Wurzel auch im Herzen der Gläubigen. Wenn wir wirklich von dem Glauben durchdrungen wären, daß Alle, die nicht wiedergeboren sind aus dem Geist, ewig unselig werden, dann könnten wir nicht anders, wir müßten mit diesen Unglücklichen davon reden; so oft wir sie nur ansehen, müßten die Thränen uns in die Augen kommen, besonders wenn sie unsere nächsten Verwandten und theuersten Freunde sind. Aber weil der Unglaube noch im Herzen sitzt, so erstickt er alle Kraft der Liebe und allen Eifer, mit dem wir der Pflicht gegen unsern Nächsten nachkommen sollten. Ja, glaubtest du wirklich, o Christ, daß deine Bekannten und Verwandten, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, dein Ehegatte, dein Kind, ewig in der Hölle Pein leiden müssen, wenn sie sich nicht bekehren; Tag und Nacht müßtest du dann damit umgehen, wie du sie dem Verderben entreißest. Wäre nicht dieser unselige Unglaube, unsere Nächsten würden weit mehr Segen von uns haben. Aber so fehlt es uns an dem rechten Mitleid und Erbarmen. Wir sehen die jammervolle, halbgetödtete Seele da liegen und gehen vorüber, wie der Priester und der Levit an dem Manne, der unter die Mörder gefallen war. Wenn auch der Sünder, der in seinen Sündenwunden und in des Satans Banden da

liegt, nicht selber dich um Hülfe anruft, schreit denn nicht sein elender Zustand laut genug zu dir um Hülfe? Hätte Gott unser eigenes Elend nicht eher angesehen, als bis wir im Gebete zu Ihm schrieen, und wäre Er nicht aus eigenem Erbarmen uns zu Hülfe gekommen, wir lägen Alle noch in Satans Gewalt. Du betest doch zu Gott für deine Nebenmenschen, daß Er ihre Augen öffne und ihre Herzen bekehre; warum thust aber du selber nichts zu ihrer Bekehrung? Warum bittest du nicht sie selbst, daß sie in sich gehen und zu Gott sich bekehren, wenn du doch Gott um ihre Bekehrung bittest? Wenn du sähest, daß dein Nächster in eine Grube gefallen ist, und du wolltest Gott bitten, daß Er ihm heraushelfe, du selber aber wolltest nicht die Hand darbieten, ihn herauszuziehen, oder ihm nicht einmal einen Rath geben, wie er sich selber heraushelfen könne, würde dich nicht Jedermann mit Recht einen groben Heuchler und grausamen Menschen schelten? Mit der Seele aber ist es gerade so, wie mit dem Leib. „Wenn Jemand seinen Bruder darben sieht und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?“ 1 Joh. 3, 17. Oder wie kann er Liebe zu seinem Bruder haben?

2) Auch Menschengefälligkeit und falsche Scham hindert uns, der Pflicht, unsern Nebenmenschen auf den Weg der Seligkeit zu führen, so nachzukommen, wie wir sollten. Wir wollen die Gunst der Menschen nicht verlieren und vernachlässigen so auf's Unverantwortlichste unsere heiligste Pflicht. Das aber ist ein erbärmlicher und gewissenloser Arzt, der einen Kranken lieber sterben läßt, als daß er ihm die Wahrheit sagt. Wenn ein Freund von uns wahnsinnig geworden ist, so thun wir ihm gewiß nichts zu Gefallen, was ihm Schaden bringen

könnte; ist er aber über sein Seelenheil in wahnsinniger Verblendung und rennt so seinem ewigen Verderben zu, dann schweigen wir, aus Furcht, wir möchten uns sein Mißfallen zuziehen. Wie aber können wir wahre Christen sein, wenn uns das Wohlgefallen der Menschen mehr gilt, als das Wohlgefallen Gottes? „Wenn wir den Menschen noch gefällig sein wollten, wären wir Christi Knechte nicht.“ Gal. 1, 10. Diese falsche, sündhafte Scham aber ist etwas ganz Gewöhnliches. Statt daß wir die Sünder beschämen sollten durch Vorhaltung ihrer Sünden, schämen wir uns, dieß zu thun. Werden nicht diese Sünder selbst einmal auftreten im Gericht und uns verdammen, daß wir, wenn sie sich nicht scheuten, zu fluchen, sich zu besaufen, den Feiertag zu entheiligen, uns schämten, ihnen das Sündliche dieses Treibens vorzuhalten und sie davon abzumahnen? Diese Scham ist nicht am rechten Ort. Du hast dich dessen nicht zu schämen, daß du nach Gottes Gebot die Menschen vor der Sünde warnst und sie Christo zuzuführen suchst. Sage es selbst, lieber Leser, hat dir nicht dein Gewissen schon oft gesagt, es sei deine Pflicht, den armen Sündern ihre Sünden vorzuhalten, und du hast dich doch geschämt, dieß zu thun, und hast es darauf ankommen lassen, ob sie aus dem Sündenpfuhl sich retten oder in ihm untersinken? O lies dieß ernste Wort des Heilandes und zittere: „Wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ Marc. 8, 38.

3) Oft hindert uns auch eine gewisse Trägheit und Ungeduld. Es ist allerdings in der Regel ein undankbares Geschäft, Andern ihre Sünden vorzuhalten, und

nicht selten machen wir uns dadurch Feinde. Ueberdieß gelingt es nur selten, gleich das erste Mal einen Sünder auf den rechten Weg zu bringen; man muß Geduld haben; man muß lange den Unwissenden belehren, lange an dem Verstockten arbeiten. Wir aber vergessen dabei nur gar zu leicht, wie lange Gott mit uns Geduld hatte, als wir noch in unsern Sünden waren. Bedenke doch, was wir wären, wenn Gott so wenig Geduld mit uns gehabt hätte, als wir mit Andern haben. Ein anderes Hinderniß ist bei Manchen der Stolz. Wenn sie mit vornehmen Personen über deren Seligkeit sprechen dürften, und sie wüßten, daß sie dadurch ihre Ungnade oder ihr Mißfallen sich nicht zuzögen, dann wären sie gleich dazu bereit; aber in die Hütten der Armen gehen und da sich Mühe geben, die Armen über den Weg der Seligkeit zu belehren, das mögen sie nicht. Sie möchten gern das Werkzeug der Bekehrung eines vornehmen und mächtigen Mannes sein, aber mit den gemeinen Leuten wollen sie nichts zu thun haben, als ob nicht alle Seelen vor Gott gleich wären! Ach, sie bedenken nicht, wie tief Christus sich zu uns herabgelassen hat. „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da Nichts ist, daß er zu nichte mache, was Etwas ist.“ 1 Kor. 1, 26—28. „Den Armen wird das Evangelium geprediget.“ Matth. 11, 5.

Wende nicht ein, du habest keine Gabe, Andere zu ermahnen und sie dadurch auf den Weg der Seligkeit zu

führen. Wenn du wirklich die Gabe hiezu nicht hast, so suche entweder solche auf, die sie haben, oder wende treu und demüthig deine geringe Gabe an, und sage den Sündern, so gut du eben kannst, was Gott von uns in der Bibel fordert. Sage auch nicht, der, welchen du ermahnen solltest, sei dein Vorgesetzter oder ein Hochgestellter. In Fällen der Noth hört jede Rangordnung auf. Ist es ein Gatte, ein Vater, ein Geistlicher, der deiner Ermahnung bedarf, so mußt du deiner Pflicht doch nachkommen. Wenn Eltern in der Noth sind, so müssen die Kinder ihnen helfen. Ist der Mann krank, so muß die Frau bei der Führung des Hauswesens so gut als möglich seine Stelle vertreten. Geräth der Reiche in Armuth, so muß er von der Unterstützung Anderer leben. Wird der Arzt krank, so muß ein anderer Arzt nach ihm sehen. So muß der geringste Diener seinen Herrn, das Kind seine Eltern, die Frau ihren Mann, die Gemeinde ihren Geistlichen ermahnen, und das in aller Demuth, Bescheidenheit und Sanftmuth. Wende nicht dagegen ein: „Das würde uns ja Alle zu Predigern machen." Jeder wahre Christ soll ein Lehrer sein und hat über seines Bruders Seele zu wachen. Wir Alle sind ja „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß wir verkündigen sollen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte." 1 Petr. 2, 9. Verzweifle auch nicht an dem Erfolg. Kann Gott nicht den Erfolg geben? Kann er ihn nicht eben durch deine Mitwirkung geben? Wende auch nicht ein, es heiße dieß die Perlen vor die Säue werfen. Denn es ist keine Gefahr, daß sie dich zerreißen. So lange sie hören wollen, hast du auch eine Aufforderung, zu reden, und darfst

du dich nicht mit Verachtung von ihnen wegwenden. Wende auch nicht ein: „Er ist mein Gönner, von dem ich abhänge; halte ich ihm seine Sünde und seinen traurigen Seelenzustand vor, so verliere ich seine Gunst und mache mich unglücklich.“ Ist denn dir seine Gunst mehr werth, als seine Seligkeit? Liegt dir dein eigener Vortheil mehr am Herzen, als die Rettung seiner Seele? Oder willst du darum seine Verdammniß, weil es dein Freund und Gönner ist? Ist das dein Dank für seine Freundschaft? Wolltest du wirklich lieber, daß er ewig in der Hölle brenne, als daß du seine Liebe und die Unterstützung verlierst, deren du dich bisher erfreuen durftest? Dann sage nur nicht, daß du sein Freund oder daß du ein Christ seiest.

Das siebente Kapitel.

Wodurch wir uns angetrieben fühlen sollten, Anderen den Weg zur Seligkeit zu weisen.

1) Durch den Drang der Natur und der Gnade. 2) Durch die schwere Schuld, die wir uns sonst zuziehen. 3) Durch die seligen Folgen, die es hat. 4) Durch den besonderen Beruf, den Jeder hat.

1) Schon von Natur, noch mehr aber durch die Gnade, fühlt der Mensch in sich den Drang, das Gute, das er hat, auch Andern mitzutheilen. Deßwegen versündigen wir uns gegen die Natur und gegen die Gnade, wenn wir dieß unterlassen. Würdest du den nicht für einen Unmenschen halten, der sein Kind oder seinen Freund auf der Straße liegen und aus Hunger umkommen ließe, während er selber beide Hände voll Lebensmittel hat? Ist es aber nicht noch viel grausamer, sie auf ewig umkommen zu lassen und nicht einmal den Mund aufzuthun, um sie

zu retten? Wenn du ihnen nicht einmal ein paar Worte zu ihrer Rettung widmen willst, wie wenig würdest du Gott folgen, wenn Er von dir verlangte, du solltest all dein Hab und Gut, ja dein Leben, für sie hingeben! Und doch verlangt Er, du sollest selbst das Leben lassen für die Brüder. Ist die Seele deines Gatten, deines Kindes oder deines Freundes nicht einiger Worte werth? Wie viele Seelen mögen in der Hölle brennen, weil sich Keiner fand, der sie vor ihr warnte! Denke daran, wie viel Christus that, um unsere Seelen zu erlösen! Er achtete sie seines Blutes werth, um sie zu erretten, und wir sollten die Seelen Anderer nicht einmal einiger Worte werth achten? Bedenke doch, wie bejammernswerth die Seelen unbekehrter Menschen sind! Sie sind todt in Uebertretungen und Sünden; sie haben kein Gefühl, um die Größe ihres Elends zu empfinden oder um Mitleid mit sich selber zu haben. Wenn Andere sich ihrer nicht erbarmen, so erbarmet sich ihrer Niemand; denn ihr Zustand bringt es mit sich, daß er sie unbarmherzig gegen sich selbst, ja zu den ärgsten Feinden ihrer eigenen Seele macht. Bedenke, daß du selbst auch einst in diesem Zustand warst. Gott legte es den Israeliten an's Herz, mitleidig gegen Fremde zu sein, weil sie selbst einst Fremdlinge in Egypten gewesen seien. 5 Mos. 24, 17. 18. So solltest du auch Mitleid haben mit denen, die Christo entfremdet und ohne Hoffnung und Trost in dieser Welt sind, weil du auch einst ohne Christo und ohne die Hoffnung und den Trost der Heiligen warest, zumal wenn es dein Freund, dein Bruder, dein Nachbar ist. Ueberhaupt aber ist jeder Mensch dein Nächster, den du lieben sollst, wie dich selbst. „Entzeuch dich nicht von deinem Fleisch." Jes. 58, 7. „Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht

siehet?" 1 Joh. 4, 20. Und liebt der seinen Bruder, der ihn der Hölle zueilen sieht, ohne daß er ihn daran hindert?

2) Bedenke, welche schwere Schuld du dir zuziehest, wenn du jene Pflicht versäumst. Du bist des Mordes aller der Seelen schuldig, welche du vernachlässigst, aller Sünden, die sie ferner begehen, aller Mißachtung Gottes, die dadurch veranlaßt wird, aller Strafgerichte, die über die Stadt oder die Gegend hereinbrechen, in der sie leben. Bedenke, was es heißt, seine armen Freunde in den Flammen der Hölle sehen und sich sagen müssen: „Du selbst trägst mit Schuld an ihrer Verdammniß!" Und welcher quälende Vorwurf wäre es, wenn wir im Himmel wären und hörten eine Menge armer Seelen rufen: „O hättet ihr mir doch meine Sünde und meine Gefahr offen vorgehalten, ich wäre vielleicht dieser Qual entgangen und wäre nun bei euch!" Bedenke dagegen, welche Freude es sein wird, im Himmel mit denen zusammenzutreffen, denen du ein Wegweiser und ein Führer dahin auf Erden warst, und nun mit ihnen vor dem Throne Gottes dafür darzubringen Dank und Ehre und Lob! Wenn es mit dem Menschen zum Sterben kommt, dann legt ihm das Gewissen die Frage vor: „Was hast du Gutes gethan in deinem Leben? Seelen zu retten, ist das größeste gute Werk. Was hast du hierin gethan? Wie viele Seelen hast du auf den Weg der Seligkeit gewiesen?" Ich habe oft die Bemerkung bei Sterbenden gemacht, daß selten eine Unterlassungssünde sie tiefer bekümmerte, als diese. Ich selbst, als ich dem Tode nahe war, habe mich wegen keiner Sünde so sehr bekümmert, als wegen dieser. Wegen keiner Sünde klagte mich mein Gewissen schwerer an. Er führte mir jeden meiner gottlosen Bekannten, dem ich seine Gefahr nie vorgehalten

hatte, an der Seele vorüber. Es sagte mir: „Du hättest zu ihnen gehen und ihnen ihre gefährliche Lage mit Ernst und Entschiedenheit darlegen sollen, und hättest du keine Zeit dazu übrig gehabt, so hättest du sie dir vom Essen oder vom Schlafe abbrechen sollen.“ Es erinnerte mich daran, wie ich zu der und der Zeit mit unwissenden und sicheren Sündern in Gesellschaft war, wie ich mit einem muthwilligen und frechen Sünder zusammen reiste und die schönste Gelegenheit hatte, an ihr Herz zu reden, es aber nicht oder nur matt und lahm that. Gebe der Herr, daß ich künftig aufmerksamer auf die Stimme meines Gewissens höre, damit ich, wenn ich wieder dem Tode nahe bin, mir keine solchen Vorwürfe mehr zu machen habe.

3) Und nun bedenke die seligen Folgen, wenn du mit Treue und Gewissenhaftigkeit einen Sünder auf den Weg zum Himmel weisest. Du kannst eine Seele erretten, für welche Christus vom Himmel hernieder kam und am Kreuze starb, über deren Bekehrung die Engel im Himmel sich freuen. Schon hier, noch mehr aber drüben, wird eine solche Seele dir danken und dich segnen, daß du ihr ein Wegweiser zum Himmel wardst. Zugleich trägst du bei zur Verherrlichung Gottes; Seine Gemeinde wächst und mehret sich; deine eigene Seele wächst in der Gnade und nimmt zu an Gottseligkeit, an Frieden und Freude in dem heiligen Geist. Von allen Gnadenerfahrungen, deren mich Gott gewürdigt hat, fordert mich, nächst der Liebe, die Er mir in Christo Jesu erzeiget hat, keine mehr zum innigsten, freudigsten Danke gegen Ihn auf, als der reiche Segen, den Er auf meine Arbeiten an Andern gelegt hat. O, welche Früchte würde ich erst gesehen haben, wenn ich treuer gewesen wäre! Ich

weiß, wir müssen mit großer Vorsicht wachen über unser trügerisches Herz, daß diese unsere Freude nicht aus Hoffart komme. Von Natur möchten wir gern den Ruhm eines jeden guten Werkes uns zuschreiben. Doch aber ist es die Pflicht eines Kindes Gottes, seinem himmlischen Vater ähnlich zu werden in Liebe und Erbarmen und sich dankbar darüber zu freuen, wenn es Ihm immer ähnlicher wird. Darum sage ich euch aus meiner eigenen Erfahrung: Wüßtet ihr, was für eine Seligkeit es ist, Seelen den Weg zur Seligkeit zu zeigen, ihr würdet, trotz aller Entmuthigungen und Hindernisse, die dabei in den Weg treten mögen, doch Tag und Nacht darauf sinnen.

Auf denn, Jeder, der ein Zunge hat und ein Jünger Christi ist, thut etwas in dem Werke eures Meisters! Wie könntet ihr Ihm herrlicher dienen, als wenn ihr Ihm Seelen zuführet? Er, der euch am jüngsten Tage selig preisen und euch einladen wird, das Reich einzunehmen, das für euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, weil ihr Ihn in seinen geringsten Brüdern gespeiset und getränkt, gekleidet und besucht habt, er wird euch noch viel mehr selig preisen, daß ihr Ihm unsterbliche Seelen zugeführt habet für sein Reich. Er, der gesagt hat: „Arme habt ihr allezeit bei euch," hat auch allezeit Unbekehrte um euch her gestellt, daß ihr ihnen den größten Liebesdienst erzeiget, indem ihr sie zu Ihm weiset. Habt ihr menschliche, habt ihr christliche Herzen, so lasset sie brennen gegen die Unwissenden und Unbekehrten in eurer Nähe. Hat euch der Herr so viel Barmherzigkeit widerfahren lassen, so erbarmet euch auch eurer Brüder!

4) Christen, die in naher Verwandtschaft oder Freundschaft mit unbekehrten Menschen stehen und daher mehr Einfluß auf sie haben, als Andere, sollten von

Gott sich besonders aufgefordert fühlen, jene Pflicht zu üben. Wer weiß, vielleicht schenkte Gott dir bloß darum diesen Einfluß auf deine Verwandten oder Freunde, daß du ein Werkzeug zu ihrer Bekehrung werden solltest. Die auf die Worte eines Fremden nicht achten, achten doch vielleicht auf die Ermahnungen eines Bruders, einer Schwester, eines Gatten oder eines Freundes. Vorzüglich sollten Aerzte, die viel an Sterbebetten sind, es mit der Uebung dieser Pflicht recht gewissenhaft nehmen. Sie haben den besondern Vortheil, daß sie es in Krankheit und Gefahr mit den Sündern zu thun haben, wo das Ohr offener und das Herz empfänglicher ist, als in den Tagen der Gesundheit. Die Sünder blicken da auf ihren Arzt als auf den Mann, in dessen Hand ihr Leben steht oder der doch viel zu ihrer Rettung beitragen kann, und deßwegen achten sie mehr auf seine Worte. Ihr, die ihr diesen schönen Beruf habt, glaubet nicht, das Werk der Bekehrung liege eurem Beruf fern und gehe bloß den Prediger an, wenn ihr es nicht für eine eurem Beruf fremde Sache halten wollet, mitleidig und christlich gesinnet zu sein. O helfet euren Patienten in den Himmel hinein! Mag es mit ihnen zum Leben oder zum Sterben gehen, lehret sie beides, gottselig leben und gottselig sterben, gebt ihnen Arznei für ihre Seele, wie ihr ihnen Arznei gebet für ihren Leib. Gott sei Dank, daß viele ausgezeichnete Aerzte unserer Zeit durch ihre wahrhaft christliche Frömmigkeit ihren Beruf von dem Vorwurfe befreit haben, den man gewöhnlich den Aerzten gemacht hat, daß sie alle ungläubig seien.

Reiche, angesehene und mächtige Personen, die viele Diener und Untergebene haben, haben eben dadurch die herrlichste Gelegenheit, Seelen Christo zuzuführen. O

wie viel Segen könnten große Herren, Edelleute und Reiche um sich her verbreiten, wenn ihnen am Herzen gelegen wäre, ihren Einfluß zum Besten der Seelen auszuüben! Habt ihr denn nicht allen euren Reichthum und all euer Ansehen allein von Gott? Sagt nicht Christus: „Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern?“ Luc. 12, 48. Wenn ihr zu euren Untergebenen von ihrem Seelenheile sprechet, so werden sie auf euch hören, auch wenn sie nicht auf ihren Prediger hören. So lieb euch daher Gottes Ehre, die Ruhe eurer Seele und das Heil eurer Brüder ist, wendet allen euren Einfluß auf eure Untergebenen zum Segen für sie an, besuchet sie in ihren Häusern, sehet nach, ob sie Hausandacht halten, und benutzet jede Gelegenheit, ihnen an's Herz zu legen, daß sie den Herrn fürchten und nach Seinen Geboten wandeln. Achtet sie nicht gering, wisset, daß vor Gott kein Ansehen der Person ist. Zeiget den Leuten, daß ihr euch vor Andern eben so sehr durch Liebe zu Christo, durch herzliches Erbarmen und durch Treue im Dienste des Herrn auszeichnet, als durch Reichthum und Ansehen.

Prediger des Evangeliums haben es als ihren eigentlichen Beruf anzusehen, Andern den Weg zum Himmel zu weisen und ihnen in denselben zu verhelfen. Ihr Prediger, machet doch dieß zum Ziel all eures Studirens und Predigens! Der ist der tüchtigste Prediger, der es am besten versteht, Seelen zu unterweisen, sie zu überzeugen, zu rühren und Christo zuzuführen, und das ist die beste Predigt, die dieß am meisten erreicht. Zeiget durch die Kraft und durch den Eifer, mit welchem ihr den Menschen an's Herz redet, wie durchdrungen ihr von der Wichtigkeit eures Berufes seid. Beweiset durch den

Ernst und das Feuer, mit dem ihr prediget, daß ihr selbst glaubet, was ihr lehret, und daß ihr überzeugt seid, daß eure Zuhörer ewig verloren gehen, wenn sie nicht durch das Evangelium gerettet werden. Meinet aber nicht, daß eure Arbeit im Studirzimmer oder auf der Kanzel abgethan sei. Ihr seid Seelenhirten und müsset daher jede Seele in eurer Heerde kennen, ihr müsset wissen, worin die Krankheit eines Jeden besteht, müßt dem verirrten Schafe nachlaufen, es wiederbringen und seiner, so lange es schwach ist, besonders warten. Nicht möge der Vorwurf des Propheten Hesekiel (34, 4.) euch treffen: „Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete bindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht, und das Verlorene suchet ihr nicht.“ Lernet vom Apostel Paulus nicht bloß die Gemeinde, sondern auch die Einzelnen in ihren Häusern lehren. Sehet nach, ob sie in der Erkenntniß und Heiligung zunehmen, auf welchen Grund sie die Hoffnung ihrer Seligkeit bauen, ob sie aufrichtig und unanstößig wandeln, ihrem Beruf und ihren Pflichten treu nachkommen. Fraget sie, ob sie Hausandacht halten, und gebt ihnen Anleitung dazu. Nähert euch ihnen liebevoll und vertraulich, damit ihr Einfluß auf sie gewinnet und diesen zur Förderung des Reiches Gottes anwenden könnet. Erkundiget euch, was sie von der öffentlichen Predigt behalten haben und welchen Nutzen sie davon haben. Hat Einer noch wenig oder keinen Geschmack an geistlichen Dingen, so verachtet ihn deßhalb nicht, sondern habt um so mehr Mitleiden mit ihm. Wandelt Einer unordentlich, so bringet ihn zurück mit Geduld und Liebe. Ist Einer in geistlichen Dingen unwissend, so liegt vielleicht die Schuld weniger an ihm, als an euch. Schlafet nicht,

während der Wolf wacht und umher schleicht. Geht bei Keinem oberflächlich zu Werk. Einige wollen nicht offen von den Sünden sprechen, weil sie vornehme Zuhörer haben; Andere wieder nicht, weil ihre Zuhörer meistens aus Gläubigen bestehen, als ob man nur dem Armen und dem Gottlosen die Wahrheit sagen dürfte. Sprach nicht Nathan zu David: „Du bist der Mann?“ 2 Sam. 12, 7. Doch tretet immer klug und besonnen auf, damit die Art, wie ihr auftretet, mit der Herrlichkeit und Größe der Sache, für die ihr sprechet, im Einklang stehe. „Befleißiget euch, euch Gott zu erzeigen als rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter, die da recht theilen das Wort der Wahrheit.“ 2 Tim. 2, 15. Lasset euren Wandel eben so kräftig predigen, als euer Wort. Jaget eben so eifrig der Heiligung nach, als ihr Andere dazu auffordert. Euer Gespräch sei immer geistlich, belehrend und mit Salz gewürzet. Leidet lieber Alles, als daß ihr das Evangelium und das Seelenheil eurer Brüder nothleiden lasset. Lasset es sehen, daß euch das Wohl der euch anvertrauten Seelen wirklich am Herzen liegt. Was ihr ihnen von Sanftmuth, Demuth, Freundlichkeit, Selbstverläugnung aus der heiligen Schrift prediget und lehret, da geht ihnen mit einem wahren und ungeheuchelten Beispiel voran. Trachtet stets nach Einigkeit und Frieden, und jaget diesen nach. Unter Zank und Streit in einer Gemeinde wahre Erkenntniß, ein zartes Gewissen und einen himmlischen Sinn zu erhalten, ist eben so unmöglich, als ein Licht brennend zu erhalten mitten im Sturmwind. „Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt, und findet ihn also thun.“ Matth. 24, 46.

Euch Alle, denen Gott Kinder oder Dienstboten anvertraut hat, möchte ich gleichfalls ermahnen, daß ihr der

Pflicht, Anderen in den Himmel zu verhelfen, doch nachkommet. Bedenket, welche klare und eindringliche Gebote Gott euch deßhalb gegeben hat. „Diese Worte sollst du zu Herzen nehmen und deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder wenn du aufstehest.“ 5 Mos. 6, 6. 7. „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird.“ Spr. Sal. 22, 6. „Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“ Eph. 6, 4. Josua erklärte: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Jos. 24, 15. Und Gott selbst sagt von Abraham: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist.“ 1 Mos. 18, 19. Auch ihr seid dieß euren Kindern schuldig. Von euch sind sie in Sünden gezeuget, und deßhalb seid ihr verbunden, das Möglichste zu thun zu ihrer Erneuerung und Heiligung. Thut ihr es nicht, so werden sie gegen euch Zeugniß geben im Gericht. Ja, von eurer Hand wird der Herr ihr Blut fordern. Darum wehe euch, wenn ihr sie vernachlässiget! Nicht bloß Eine Sünde ist in ihnen auszurotten, sondern gar viele. Sie sind in Sünden empfangen, und die Sünde wächst mit ihnen groß. Werden eure Kinder euch zu Dornen in den Augen, so denket, daß ihr diese Dornen selbst gepflanzt habt. Solltet ihr euch bekehren und selig werden, wie schmerzlich ist euch dann der Gedanke, daß sie verdammt sind, und durch eure Schuld! Sterbt ihr aber in euren Sünden, wie werden sie euch in der Hölle zurufen: „Daß wir hier sind, ist eure Schuld! An euch war es, uns den Weg zur Seligkeit zu zeigen, aber ihr thatet es nicht; an euch war es, uns vor der

Sünde zu warnen und uns Christo zuzuführen, aber ihr unterließet es!“ Wie muß ein solcher Vorwurf aus dem Munde eurer Kinder eure Höllenqual vergrößern! Bedenket dagegen, was für ein Trost es für euch ist, wenn ihr darnach gestrebt habet, eure Kinder Christo zuzuführen. Sollte dieß euch auch nicht gelingen, so habet ihr doch wenigstens das Eurige gethan und habet Frieden im Gewissen. Gelingt es euch aber, so werdet ihr schon auf Erden einen unaussprechlichen Trost in ihrer Liebe und in ihrem Gehorsam finden, sie werden im Alter eure Stütze und auf eurem Weg zum Himmel eure Freude sein. Ein einziges gläubiges Kind, ein einziger gläubiger Dienstbote kann ein Segen für euer ganzes Haus werden. Die größte Freude aber wird die sein, wenn ihr einst vor dem Throne Gottes werdet sagen können: „Herr, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast,“ und wenn ihr dann im Himmel ewig mit ihnen leben könnet. Bedenket, ihr Eltern, wie viel Vortheile ihr in Beziehung auf das Seelenheil eurer Kinder voraus habt. Eure Kinder stehen unter eurer Gewalt und Aufsicht, so lange sie noch jung, weich und biegsam sind. Wir Geistliche dagegen bekommen sie in den Unterricht, wenn sie schon älter, härter und unbiegsamer sind. Ihr habet einen Zweig zu biegen und wir einen Baum. Ihr genießet die Liebe und das Zutrauen eurer Kinder mehr, als irgend Jemand, und habet daher auch den größten Einfluß auf ihr Herz. Besonders ihr Mütter seid immer um sie und habet so Gelegenheit, ihre Fehler kennen zu lernen und die rechten Heilmittel dagegen anzuwenden. Ihr könnet immer von dem Worte Gottes mit ihnen reden, in der Stube, vor dem Hause, bei der Arbeit oder auf dem Spaziergang. Ihr könnet mit ihnen von Klein

auf beten und sie zur Liebe Gottes, des Heilandes und des Nächsten anhalten. Ihr thut in leiblicher Hinsicht so viel für eure Kinder, erduldet so viel, bis ihr sie zur Welt geboren habt; nun so lasset es euch auch angelegen sein, und scheuet keine Mühe, für ihre Seelen zu sorgen. Ihr liebt sie ja so zärtlich, wie, sollte der Gedanke euch nicht schrecklich sein, sie einst ewig verloren zu sehen? Lehret sie, ermahnet sie, wachet über sie, und lasset nicht nach, bis ihr sie Christo zugeführet habt.

Zum Schlusse bitte ich euch Eltern alle, die ihr diese Zeilen leset: Habet doch Mitleiden mit den Seelen eurer armen Kinder, und lasset es eure wichtigste Pflicht und eure vornehmste Sorge sein, eure Kinder für den Himmel zu erziehen! Haltet sie durch euer eigenes Beispiel an zum Gebet, zum fleißigen Lesen in der heiligen Schrift und zum Lesen der göttlichen Gebote. Bildet ihren Verstand; präget ihrem Gedächtniß heilsame Wahrheiten ein; gebet ihrem Willen die Richtung auf das Gute; fachet ihre Liebe an; schärfet ihr Gewissen; haltet ihre Zunge im Zaum; lehret sie, was lieblich ist und wohllautet; wachet über ihren ganzen Wandel. Gebt ihnen zu dem Ende die Bibel und sonst gute Bücher in die Hand; sehet darauf, daß sie darin lesen; fraget sie oft über das, was sie daraus gelernt haben; besonders am Sonntag nehmet dieses Geschäft mit ihnen vor, und gestattet ihnen nicht, daß sie den Tag des Herrn in Trägheit und eitlen Spielen zubringen. Bewahret sie vor schlechter Gesellschaft, und führet sie frühe in den Umgang mit wahren Christen ein. Richtet ihre jugendlichen Herzen ganz und gar darauf hin, daß sie dem Herrn dienen, und zeiget ihnen, wie selig man ist im Dienste des Herrn.

Das achte Kapitel.

Wie auch die zeitliche Trübsal uns antreiben soll, nach der Ruhe der Heiligen zu trachten, und diese nicht auf Erden zu finden ist.

1) Zeitliche Trübsal ist der Weg zur ewigen Ruhe. 2) Diese Ruhe ist überhaupt nicht auf Erden zu suchen. 3) Zu ihr gehen wir nur ein durch den Tod.

1) Die zeitliche Trübsal bereitet uns recht eigentlich vor zur ewigen Ruhe. Schon im Leiblichen ist es so, daß ohne Müdigkeit keine Ruhe ist. Zuerst die Arbeit, dann die Ruhe. Zuerst kommt der Tag, da man arbeitet, dann erst die Nacht, da man ruht. So ist es in der Natur, so auch im Reich der Gnade. Es ist einmal der göttliche Rathschluß, daß „wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen." Apostelgesch. 14, 22. Wie sollte es auch anders sein! Leiden und Trübsal wecken in uns erst recht die Sehnsucht nach der ewigen Ruhe und wenden uns ab von den irdischen Gedanken. Der Christ muß freiwillig den Weg zum Himmel gehen. Trübsale aber sind es, die ihn auf diesen Weg führen. So lange der Mensch die Creatur für Gott und die Erde für den Himmel hält; so lange sein Gott der Reichthum, die Fleischeslust oder die Ehre vor der Welt ist; so lange es ihm wohl geht auf Erden: so lange will er nichts vom Himmel und dem schmalen Wege wissen, der in ihn führt, da muß erst Trübsal den Menschen zur Besinnung bringen, die Liebe zur Welt in ihm tödten. Wenn er, wie Manasse, in Fesseln liegt, oder eine Krankheit ihn auf's Siechbett wirft, dann wird ihm die Nichtigkeit der Welt offenbar, und fängt er an, auf den Himmel Werth zu legen und nach ihm zu trachten. Wie Viele würden ihre ganze

Lebenszeit verschlafen und die Herrlichkeit des Himmels verträumen, wenn ihnen der Herr nicht Dornen unter das Haupt legte! Trübsale sind zugleich die wirksamsten Mittel Gottes, daß wir den Weg zu unserer ewigen Ruhe nicht verlieren. Ohne diese Dornenhecken zur rechten und linken Seite würden wir schwerlich vor Abirrungen gesichert sein. Wo sich nur eine Lücke zeigt, sind wir gleich bereit, hinaus zu schlüpfen. Wie bald werden wir leichtsinnig, weltlich, hoffärtig! Da führt uns aber Krankheit oder andere Trübsal wieder auf den vorigen Weg zurück. Jeder erfahrene Christ wird mit Luther die Trübsal seinen besten Zuchtmeister nennen und mit David sagen: „Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort." Ps. 119, 67. Gar viele bekehrte Sünder rufen: „Krankheit, du bist's, die mich gesund gemacht; Schmerz, du bist's, der mich geheilt hat! Verlust, du bist's, durch den ich gewonnen habe; Armuth, du bist's, durch die ich reich geworden! O gesegneter Tag, an dem ich von Trübsal heimgesucht wurde!" Die Trübsal beschleunigt unsere Schritte auf dem Weg zum Himmel. Wohl wäre es schön, wenn die Liebe allein uns triebe. Da unser Herz aber so verderbt ist, und die Gnade allein nicht fertig wird mit ihm, so muß die Trübsal ein Sporn werden, der uns antreibt, und besser ist's, wir werden durch die schwersten Leiden zum schleunigen Laufe angetrieben, als daß wir mit den thörichten Jungfrauen säumen, bis das Thor geschlossen ist. O welcher Unterschied ist zwischen unserem Gebet in gesunden und in kranken Tagen, zwischen unserer Buße im Glück und im Unglück! Sage es selbst, Christ, ob du nicht viel schneller und emsiger auf dem Weg zum Himmel fortschreitest unter Leiden, als wenn es dir nach Wunsch geht, und du

dem Glück im Schooße sitzst. Auch ist es hauptsächlich nur das Fleisch, das durch die Trübsal leidet. Der Geist ist mitten unter den Leiden meistens freier, wenn wir ihn nicht durch unsere Schuld in das Leiden des Fleisches herabziehen. Warum also, liebe Seele, klagst du denn, wenn dein Fleisch leidet? Du solltest vielmehr dein Fleisch niederhalten und es dämpfen, und wenn nun du dieses unterlässest und Gott es statt deiner thut, was klagst du denn? Ist nicht das Wohlbehagen deines Fleisches fast immer der Grund alles deines geistlichen Kummers gewesen? Sollte nun nicht die Trübsal deines Fleisches deine geistliche Freude fördern? Sangen nicht Paulus und Silas Loblieder, während ihre Füße im Stocke lagen? Apostelgesch. 16, 25. Da war ihr Geist frei. Murre also nicht über das, was Gott mit deinem Leibe thut. Hast du die ewige Ruhe deiner Seele im Auge, dann wirst du nicht murren, sondern dich freuen deiner Trübsal. Denn selten giebt Gott seinen Kindern einen so süßen Vorschmack von der ewigen Ruhe, als in der Trübsal. Vornämlich, wenn wir um Seines Namens willen leiden, versüßt Er uns immer den Leidenskelch. Davon zeugen die Beispiele der Märtyrer. Mitten unter den furchtbarsten Qualen hatten sie die höchste, süßeste Freude. Und wann waren Christi Reden so trostreich an seine Jünger, als da er ihre Herzen voll Trauerns sah? Wann erschien er mitten unter ihnen mit seinem Gruß: „Friede sei mit euch!" als damals, da sie die Thüren verschlossen hatten aus Furcht vor den Juden? Wann sah Stephanus den Himmel offen, als da er sein Leben hingab zum Zeugnisse für Jesum? So sehen wir, daß die Trübsal nichts so Schlimmes ist für den Heiligen auf dem Weg zur ewigen Ruhe. Oder sind wir weiser als Gott? Auch

sprich nicht: „Jede andere Trübsal wollte ich gern ertragen, nur diese nicht.“ Hätte dich Gott da geschlagen, wo du es hättest leichter ertragen können, so würdest du deinen Götzen nie so entdeckt und von dir gethan haben. Sag auch nicht: „Wenn ich nur wüßte, ob mich Gott aus dieser Trübsal erlösen würde, dann würde ich sie gern ertragen.“ Hat er dir denn nicht versprochen, daß sie dir zum Besten dienen müsse? Und wirst du denn nicht im Tode von ihr erlöst werden? Sprich auch nicht: „Wenn mich meine Trübsal nur nicht abhielte von der Erfüllung meiner Pflichten, so wollte ich sie schon hinnehmen.“ Sie hält dich nicht ab von der Erfüllung der Pflichten, die du gegen dich und dein Seelenheil hast, vielmehr macht sie dich erst recht geschickt dazu. Was aber deine Pflichten gegen Andere betrifft, so ist es nicht deine Schuld, wenn Gott dir die Leibeskraft nimmt, dieselben zu erfüllen. Vielleicht sprichst du: „Wenn nur die Gläubigen es nicht wären, die mir die Trübsal zufügen; von Ungläubigen und Unbekehrten wollte ich sie leicht ertragen.“ Aber wer auch das Werkzeug sein mag, die Trübsal kommt von Gott, und du bedarfst ihrer. Solltest du dabei nicht einzig auf Gott und dich selber sehen? Und wußtest du nicht, daß auch die besten Christen noch Sünder sind? Sprich auch nicht: „Wenn ich nur den Trost in mir empfände, von dem du sagst, daß ihn Gott für die Zeit der Leiden aufspare, so wollte ich gerne geduldiger leiden; aber davon empfinde ich nichts in mir.“ Je mehr du um der Gerechtigkeit willen leidest, desto mehr darfst du jenen Trost erwarten; leidest du aber um deiner eigenen Uebelthat willen, desto länger wird es anstehen, bis du jenen Trost kostest. Nicht das Leiden oder die Trübsal für sich ist es, die dich für jenen Trost geschickt macht,

sondern erst die Wirkung, die die Trübsal in deinem Herzen hervorbringt, macht dich für ihn geschickt.

2) Die ewige Ruhe ist überhaupt nicht auf Erden zu suchen. Es ist Abgötterei, wenn wir in irgend einer Creatur unsere Ruhe suchen. Sobald wir daher meinen, in irgend einer Creatur oder in Reichthum, Ehre, Gesundheit unsere Ruhe gefunden zu haben, so kommt der Herr und nimmt uns dasjenige, worauf wir uns verlassen hatten. Gerade wenn Einer meint sich wohlbehaglich in der Welt eingerichtet zu haben, wird er von der Welt abgerufen. Kaum hat Einer zu seiner Seele gesprochen: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe!“ so spricht Gott zu ihm: „Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird sein, das du bereitet hast?“ Luc. 12, 19. 20. Wie wenige Häuser giebt es, wo nicht ein solcher Narr wohnt. Fühlst du dich recht behaglich in deiner Lage, und meinst du, nun in aller Ruhe auf Erden leben zu können, so nimmt dir Gott entweder Weib oder Mann oder Kind oder Freunde oder Hab und Gut, oder er verbittert dir durch irgend ein Kreuz deine Lage. Würde Gott es zugeben, daß du hier deine Ruhe fändest, so wäre dieß das größte Unglück für dich. Es wäre besser für dich, wenn du nie einen frohen Tag in der Welt hättest; dann würde die Trübsal dich antreiben, nach der wahren Ruhe zu trachten. Fändest du aber hier deine Ruhe, so würdest du schon hier dein Theil haben. Dieß aber ist das traurige Loos derer, die für den Himmel verloren gehen. Die Ruhe des Christen ist im Himmel. Unsere ewige Ruhe können wir allein da finden, wo wir unsere Bestimmung vollkommen erreichen. Diese aber erreichen wir in dieser Welt nicht; daher können wir

in ihr auch unsere Ruhe nicht finden. Auch in der Gemeinschaft der Heiligen auf Erden finden wir sie nie völlig. Wir sind Pilgrime auf Erden; wir haben hier keine bleibende Stätte, wo wir wirklich ruhen könnten. Hätte wohl Israel in der Wüste Ruhe finden können, oder Noah in der Arche? Kann der Seefahrer auf der See eine bleibende Stätte oder mitten unter Felsen, Sandbänken und wüthenden Stürmen eine Ruhestätte finden? Oder sollte ein Krieger ausruhen wollen mitten im Gewühl der Feinde? Und sind die Christen nicht solche Seefahrer, solche Kriegsleute? Geht es uns nicht, wie der Apostel sagt: „Unser Fleisch hat keine Ruhe, sondern allenthalben sind wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht.“ 2 Kor. 7, 5. Sprichst du von Ruhe auf Erden, so geht es dir, wie dem Petrus auf dem Berge: du weißt nicht, was du redest. Luc. 9, 33. Hätte Christus zu dem bekehrten Schächer gesagt: „Hier an dem Kreuze sollst du deine Ruhe finden,“ anstatt ihm zuzurufen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ müßte das der Unglückliche nicht für Spott gehalten haben? Sollte alles dieß aber dich nicht überzeugen, daß auf Erden die Ruhe nicht zu suchen ist, so wird doch die Sünde, die dir noch anklebt, dich überzeugen, daß hier deine Ruhe nicht ist. Jedem daher, der auf Erden Ruhe zu finden meint, rufe ich zu: „Machet euch auf, ihr müsset davon, ihr soll hier nicht bleiben; denn um seiner Unreinigkeit willen muß dieser Ort zerstöret werden.“ Mich. 2, 10. Die Dinge dieser Erde können ihrer Natur nach dem Christen keine wahre Ruhe geben; sie sind zu arm, um uns reich zu machen, zu niedrig, um uns hoch zu machen, zu leer, um unsere Seele zu füllen, von zu kurzer Dauer, um uns ewig zu genügen. Alles Creatürliche ist für uns,

was die Blumen den Bienen sind; nur wenig Honig ist an jeder. Darum muß man nach kurzem Genuß immer wieder weiter. Millionen haben schon den Versuch gemacht, auf Erden vollkommene Ruhe zu finden; hat denn aber auch nur ein Einziger sie gefunden? Vergnügungen aller Art fanden sie, aber nicht Ruhe und wahre Befriedigung. Und wir sollten meinen, hier zu finden, was noch Keiner vor uns gefunden hat? Ahab galt sein Königreich nichts ohne Naboths Weinberg; als er ihn aber hatte, fand er da Ruhe? 1 Kön. 21. Würdest du, gleich Noah's Taube, ausfliegen, um auf der Erde einen Ruheplatz zu suchen, du würdest, wie sie, zurückkehren und gestehen müssen, du habest keinen finden können. Geh, frage die Ehre, ob du Ruhe in ihr finden könnest. Eben so gut kannst du Ruhe finden auf dem stürmischen Gipfel eines hohen Berges. Geh, frage den Reichthum, ob du Ruhe in ihm finden könnest. Eben so gut kannst du Ruhe finden auf einem Bette von Dornen. Frage alle Freuden der Welt; es geht dir mit ihnen, wie dem Fisch mit dem Köder: wenn der Köder am süßesten schmeckt, ist der Tod am nächsten. Nichts, gar Nichts in der Welt kann dir wahre Ruhe geben. Und doch begehen die Meisten unter uns die Sünde, sie schon hier zu suchen, und sträuben sich vor dem Sterben, durch das doch allein wir zur ewigen Ruhe eingehen können. Unser Herr Jesus Christus kam um unsertwillen vom Himmel auf die Erde herab, und du willst nicht um Seinet- und deiner selbst willen von der Erde zum Himmel hinauf? Du sollst keinen unbetretenen Pfad gehen. Viele Millionen Heilige, viele schon deiner eigenen Freunde sind ihn gegangen. Ja, ist nicht dein Heiland selbst diesen Weg gegangen? Hat Er nicht das Grab uns geheiligt und die Erde, in

die wir unsere Leiber niederlegen, mit seinem eigenen Leichnam geweihet? Und doch magst du ihm nicht folgen? Sprich lieber mit Thomas: „Lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben!“ oder mit Paulus: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Joh. 11, 16. Phil. 1, 21.

Vierter Theil.

Die Wichtigkeit eines himmlischen Sinnes und Anleitungen zu himmlischen Betrachtungen.

Eingang.

Ist eine himmlische Ruhe für uns vorhanden, warum sind denn unsere Gedanken nicht mehr auf sie hingerichtet? Warum sind unsere Herzen nicht beständig dort? Warum erfüllt uns nicht die glühendste Sehnsucht nach jener Herrlichkeit? Warum muß Gott uns erst nachdrücklich und immer wieder befehlen, zu trachten nach dem, was droben ist? Versagte uns Gott jene Herrlichkeit, dann würden wir wohl eher nach ihr trachten; aber so Er uns danach zu trachten befiehlt, wollen wir nicht. Wir machen es gerade, wie die Israeliten. Als Gott sie nach Canaan ziehen hieß, da empörten sie sich und wollten nicht hinein, und als Er ihnen verbot, hinein zu ziehen, da wollten sie mit Gewalt hinein. Wenn Gott uns sagt: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist!“ da hängen wir uns gerade an die Welt und an die weltlichen Dinge. Ach, laßt uns doch ablegen diesen irdischen Sinn!

Doch ich spreche zu solchen, deren Erbe im Himmel ist, deren Hoffnung dorthin geht, die Alles verlassen haben, um zu jener Herrlichkeit zu gelangen; warum sollte ich nicht getrost sie auffordern, zu streben nach einer himmlischen Gesinnung. O meine Brüder, wenn ihr nicht hören und folgen wollt, wer soll es denn sonst thun? Wohl können wir muthlos werden, die ungläubige Welt zu ermahnen, und mit Mose sprechen: „Siehe, die Kinder Israel hören mich nicht, wie sollte mich denn Pharao hören?“ 2 Mos. 9, 12. Aber dich, christlicher Leser, wenn du nur immer hoffst, einen Antheil zu haben an jener Herrlichkeit, bitte ich im Namen deines und meines Herrn: Erforsche sogleich dein Herz, wirf dir deine bisherige Entfremdung von Gott vor, lenke deine Gedanken ab von dem Wege der Eitelkeit, richte deine Seele ganz hin auf die Ewigkeit, gewöhne dich an himmlische Betrachtungen, und versenke deinen Geist in die Wonnen des ewigen Lebens. Hast du dich darin geübt, dann wird es dir sein, als wohnest du schon in den Vorhöfen des Himmels; du wirst in Gottes Werken und Wegen eine unaussprechliche Süßigkeit finden und es erfahren, daß das Leben des Christen Friede und Freude im heiligen Geist ist. Du wirst den reichen Trost schmecken, um den du gebetet und geseufzt hast und dessen so wenig Christen hier theilhaftig werden, weil sie den Weg zu ihm nicht kennen oder ihn nicht gehen wollen. Der Weg aber ist kein anderer, als daß wir schon auf Erden trachten nach einem himmlischen Sinn und himmlischen Wandel.

Das erste Kapitel.

Der Nutzen eines himmlischen Sinnes.

1) Ein himmlischer Sinn ist das zuverlässigste Kennzeichen, daß wir begnadigt sind. 2) Er gewährt uns schon hier das seligste Leben. 3) Er bewahrt uns am sichersten vor Versuchung und Anfechtung. 4) Er fördert uns am meisten in unserem Christenlauf. 5) Er giebt uns den süßesten Trost in der Trübsal. 6) Er verbreitet Segen auch auf Andere. 7) Er verherrlichet Gott. 8) Er zieht das Herz immer mehr nach dem Himmel.

1) Ist dein Herz stets auf das Himmlische gerichtet, so ist dieß der sicherste Beweis, daß das Werk der Gnade in dir nicht vergeblich war. Du fragst vielleicht oft: „Woran soll ich doch erkennen, daß ich wirklich begnadigt bin?“ Du hast ein untrügliches Kennzeichen aus dem Munde Christi selbst, wenn er sagt: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Matth. 6, 21. Gott ist der Schatz und die Seligkeit der Heiligen; der Himmel ist der Ort, wo sie Gott am vollkommensten genießen. Ein Herz, das daher stets auf den Himmel gerichtet ist, ist ein Herz, das stets auf Gott gerichtet ist, und ein Herz, das durch Christum seine Freude allein an Gott hat, ist gewiß ein begnadigtes Herz. Das Wissen von Christo, aller Verstand und alle Erkenntniß beweist noch nicht, daß du begnadigt bist. Nur jene stetige Richtung deines Herzens auf Gott, jener innige und heilige Zug deiner Seele nach dem Himmel ist ein Beweis, daß du wirklich begnadigt bist. Denke dir einen armen Christen von geringen Gaben und geringen Kenntnissen; aber er hat Gott zu seinem Theil erwählt, sein Herz ist ganz auf das Ewige gerichtet, alle seine Gedanken, seine Wünsche beziehen sich auf den Himmel, er ruft oft aus:

„O daß ich schon dort wäre!" und er sieht jeden Tag als verloren an, wo er nicht einen erquickenden Blick in die Ewigkeit gethan hat, sprich, möchtest du nicht lieber in dem Herzenszustand dieses Menschen sterben, als in dem Zustande eines Andern, der die ausgezeichnetsten Gaben und die herrlichsten Kenntnisse besitzt, aber mit Gott und den himmlischen Dingen nicht bekannt ist? Betrachte einmal einen himmlisch gesinnten Menschen, der in seinen Betrachtungen ganz in Gott sich versenkt hat und eben zurückkommt von dem innigen Umgange mit Ihm. Wie verklärt ist da sein Antlitz! Wie entzückt spricht er von jenen höheren Regionen! Wie erhaben sind seine Worte! Man erkennt sogleich, daß er bei dem Herrn war, daß er im Umgang mit Gott war. Die gepriesensten Berge und Bäume sind die, die am höchsten zum Himmel reichen, und die begnadigsten Gläubigen sind die, deren Herz am häufigsten und liebsten im Himmel weilt.

2) Ein himmlischer Sinn gewährt schon hier das seligste Leben. Die Länder, die im fernen Norden liegen, starren von Kälte und Eis, weil sie gar weit von der Sonne entfernt sind. Eben so sind diejenigen Christen, deren Herz weit vom Himmel entfernt ist, todt und kalt; die Christen dagegen, die einen himmlischen Sinn und stetigen Umgang mit Gott haben, sind voll Leben, Wärme und seliger Freude. Wenn die Sonne im Frühling unserem Erdballe näher kommt, verbreitet sie überall Freude und Leben. Die Erde bedeckt sich mit Grün, die Bäume bekommen Knospen und Blätter, alle Pflanzen und Gesträucher leben auf, die Vögel singen und die ganze Natur lacht uns an. Ein Frühling viel seligerer Freude aber erwacht in unserem Innern, sobald unsere Seele

sich erhebt in die höheren, sonnigeren Regionen der Nähe Gottes. Wie vergessen wir da den Winter des Grams und der Sorgen da unten! Wie wird da Alles in uns ein Lobgesang Gottes! Darum, o Christ, trachte nach dem, das droben ist. Noch Alle fanden es droben wärmer, und du hast gewiß auch schon die Erfahrung davon gemacht. Wann fühltest du dich am glücklichsten? War es nicht dann, wenn deine Seele in die unsichtbare Welt sich aufschwang, dort mit Gott verkehrte und den Vorschmack des Himmels kostete? Ich bitte dich daher, lieber Leser, wenn du ein Leben der Seligkeit schon auf Erden haben willst, lerne die Kunst, himmlisch gesinnt zu sein.

3) Ein himmlischer Sinn bewahrt uns am sichersten vor Versuchung und Anfechtung. Sind wir müßig, so kommt bald der Teufel, uns zu versuchen. Ist aber dein Sinn auf das Himmlische gerichtet, und bist du mit himmlischen Dingen beschäftigt, dann sprichst du, wie Nehemia, zum Versucher: „Ich habe ein groß Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinab kommen.“ Nehem. 6, 3. Ein auf den Himmel gerichtetes Herz hat keine Zeit, der Lust, dem Ehrgeiz oder der Gewinnsucht nachzugehen. Schon wenn du in deinem irdischen Berufe treu und thätig bist, bist du weit weniger Versuchungen ausgesetzt. Noch mehr aber ist dieß der Fall, wenn du in deinem himmlischen Berufe treu bist. Die Kinder Gottes haben nie Zeit für den irdischen Flitter; noch kann der, der einmal einen Blick hinein gethan hat in die ewige Ruhe, den Lockungen des Satans Gehör geben. Ueberhaupt giebt ein himmlischer Sinn so tiefe Einsicht in das Elend der Sünde, in die Eitelkeit der Creatur und in die Niedrigkeit der weltlichen Freuden, daß Versuchungen nichts Verfängliches mehr haben. „Es ist vergeblich,“

sagt Salomo, „das Netz auszuwerfen vor den Augen der Vögel." Spr. Sal. 1, 17. Der himmlische Sinn ist auf die Freuden der höheren Welt gerichtet und verachtet die Freuden da unten. Hast du einmal den Himmel geschmeckt, dann hat die Erde nichts Verlockendes mehr für dich.

4) Ein himmlischer Sinn fördert uns am meisten in unserem Christenlauf. Der Gedanke an die Schätze, die er in dem fernen Welttheil findet, treibt den Seemann an, Stürmen und Wogen zu trotzen. So giebt der Gedanke an die Schätze, die er im Himmel findet, dem Christen immer neuen Muth und neue Freudigkeit, nachzujagen dem hohen Ziele seiner himmlischen Berufung. Warum laufen viele Christen so langsam und kämpfen so matt, als weil sie nicht nach dem Kleinod am Ziele blicken? Sieh nur einmal einen Christen an, dessen Sinn nach dem Himmel geht, dessen Gedanken viel im Himmel sind, ob er nicht schon ganz anders aussieht, als so viele andere Christen! Etwas von dem, was er droben gesehen hat, zeigt sich in seinem ganzen Wesen, in Allem, was er thut und spricht. Ist er ein Prediger, wie athmen dann seine Predigten den Himmel! Ist er ein Laie, wie trägt seine Rede, sein Gebet, sein Wandel ein himmlisches Gepräge! Richte einmal deinen Sinn ganz zum Himmel, so werden andere dein Angesicht verkläret sehen und sagen: „Wahrhaftig, er ist bei Gott gewesen auf dem heiligen Berge." Steht dein Sinn nicht zum Himmel, so ist deine Seele wie eine Lampe, die nicht brennt, wie ein Opfer, das nicht angezündet ist. Himmlische Gedanken sind Oel für die Seele, himmlischer Sinn ein heiliges Feuer, an dem unsere Gebete sich entzünden, unsere Liebe, unser Eifer sich erwärmt. Leser, wenn du einen leben-

digen Christen siehst und seine brünstigen Gebete und seine erbaulichen Reden hörst, sagst du da nicht in dir selbst: „Wie selig ist doch dieser Mensch? O daß meine Seele auch so wäre!“ Nun, so erhebe deine Seele in den Himmel, und auch du wirst himmlische Erquickung kosten.

5) Er giebt uns den süßesten Trost in der Trübsal. Himmlischer Sinn ist ein Balsam, der unsern Geist erfreut und erquickt; er macht unsere Leiden leichter; er setzt uns in den Stand, auch das Schwerste geduldig und freudig zu tragen. Mag der Weg noch so rauh sein, wenn er nur in den Himmel führt! O süß ist Krankheit, Schmach und Tod, wenn wir dabei den Vorschmack des Himmels haben; der nimmt das Leiden von der Seele, so daß es nur das Fleisch berührt. Hätte ich diesen Vorschmack der ewigen Ruhe (ach nur zu wenig durch meine eigene Schuld!) nicht gehabt, meine Leiden wären unerträglich, und der mir drohende Tod mir etwas Furchtbares gewesen. Ich hätte den Muth sinken lassen, wenn ich nicht geglaubt hätte, die Herrlichkeit des Herrn zu sehen; ja, vergangen wäre ich in meinem Elende, wenn die verheißene Ruhe nicht wäre mein Trost gewesen. Darum „bitte ich eins von dem Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen. Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt und erhöhet mich auf einen Felsen, und wird nun erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind; so will ich in seiner Hütte Lob opfern, ich will singen und Lob sagen dem Herrn.“ Ps. 27, 4—6. Alle Leiden sind nichts, wenn diese Freuden

uns aufrecht halten. Wenn auch Furcht und Verfolgung die Thüren verschlossen haben, so kann doch Christus eintreten und zu seinen Jüngern sagen: Friede sei mit euch! Paulus und Silas konnten im Himmel sein, während sie in das innerste Gefängniß geworfen, ihre Rücken gegeißelt und ihre Füße in den Stock gelegt waren. Die Märtyrer fanden mehr Ruhe in ihren Flammen, als ihre Feinde in ihrer Pracht und Gewalt; denn sie blickten hinüber auf die ewigen Flammen, denen sie entgingen, und auf die himmlische Ruhe, zu der ihr Flammenwagen sie trug. Wenn der Sohn Gottes bei uns wandelt, dann sind wir sicher mitten in den Flammen, die diejenigen verzehren, welche uns hineingeworfen haben. Moses achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, als die Schätze Egyptens! denn er sahe an die Belohnung. Hebr. 11, 26. Jesus selbst, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, erduldete um der ihm vorliegenden Freude willen das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Hebr. 12, 2. Das ist der herrliche Vortheil des Glaubens, er kann den Weg und das Ziel mit Einem Blick übersehen. Die Hauptursache unserer Ungeduld liegt eben darin, daß wir nur auf das Leiden sehen und nicht auf das, was über das Leiden hinaus liegt. Die Christum bloß am Kreuze oder im Grab sahen, schüttelten die Köpfe und glaubten, es sei aus mit ihm; aber Gott sah ihn, wie er starb, begraben wurde, auferstand und verherrlicht ward, und das Alles mit Einem Blick. Der Glaube ahmt hierin Gott nach, indem er nicht auf das Gegenwärtige allein schaut, sondern mittelst der Verheißung auf das Ziel hinausblickt. Sehen wir auf den Himmel als das Ziel aller Führungen Gottes mit uns,

dann kann uns nicht eine einzige dieser Führungen schwer fallen. Wer, wie Stephanus, die Herrlichkeit Gottes sieht und Jesum zur Rechten Gottes stehen, der kann auch getrost sich steinigen lassen. Darum bitte ich dich, christlicher Leser, um der Ehre des Evangeliums und um des Friedens deiner Seele willen, versäume nichts, diese himmlische Kunst zu lernen; denn in deinen größten Nöthen wirst du ihrer am meisten bedürfen.

6) Wessen Herz und Wandel im Himmel ist, der ist Andern zum größten Segen. Spricht ein Weltmensch von nichts als von weltlichen Dingen, oder ein äußerlicher Christ bloß von seinem äußeren Wirken für das Reich Gottes, so spricht der, der himmlisch gesinnt ist, am liebsten vom Himmel und von der Herrlichkeit, welche sein Glaube dort geschaut. O wie erfrischend und erquickend sind seine Reden! Wie dringen seine Worte in das Herz und machen ganz andere Menschen aus denen, die sie hören! Wie „trifft seine Lehre wie der Regen, und träufelt seine Rede wie der Thau, wie der Regen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut, indem seine Lippen den Namen des Herrn preisen und seinem Gott allein die Ehre geben!" 5 Mos. 32, 2. 3. Ist seine süße Rede nicht gleich dem Gefäß voll köstlicher Salbe, das, als es ausgegossen wurde auf das Haupt Christi, das ganze Haus mit Wohlgerüchen erfüllte? Alle um ihn her erfrischen sich an ihr. Glücklich die Gemeinde, die einen solchen Prediger hat? Glücklich die Kinder und die Dienstboten, die einen solchen Vater oder Herrn haben! Glücklich Jeder, der einen solchen Freund hat, der über seinen Wegen wacht, ihn stärkt, wenn er schwach ist, und so er traurig ist, ihn tröstet mit dem Troste, mit dem er selbst oft von Gott getröstet worden ist. Der himmlische

gesinnte bläst den Funken unseres geistlichen Lebens immer von Neuem an und zieht uns immer wieder und immer näher zu Gott empor. Kommst du in das Haus eines solchen Mannes und setzest dich an seinen Tisch, so speist er deine Seele mit Himmelsbrod. Reisest du mit ihm, so weist er dir den Weg zum Himmel. Handelst du mit ihm, so zeigt er dir die köstliche Perle und lehrt dich, wie du sie finden kannst. Beleidigst du ihn, so vergiebt er dir, weil er daran denkt, daß Christus ihm seine viel größeren Beleidigungen vergeben hat. Bist du heftig, so ist er sanftmüthig, weil er die Sanftmuth seines himmlischen Vorbildes vor Augen hat. Bekommst du Streit mit ihm, so ist er bald versöhnt, weil er weiß, daß ihr im Himmel ewige Freunde sein sollet. Siehe, das ist ein Christ rechter Art, Alles um ihn her hat Segen von ihm.

7) Niemand verherrlicht Gott so sehr, als der, dessen Wandel im Himmel ist. Einem Menschen, der im Himmel lebt und dessen Seele sich ergötzt an den unsichtbaren Dingen, dem giebt der Herr selbst das Zeugniß: „Dieser Mensch ehret mich; er glaubt mir und ist selig in meiner Verheißung, ehe er noch besitzt, was sie ihm vorhält; er preist mich für Dinge, die seine leiblichen Augen nicht sehen; sein Herz ist bei mir; er liebt meine Gegenwart, und so wahr als ich lebe, er soll dieselbe dereinst ewig genießen in meinem Reich.“ — „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Joh. 20, 29. Wie ward Gott verherrlicht durch Kaleb und Josua, als sie in das Land Canaan gingen, das sie noch nie gesehen hatten, das aber Gott den Kindern Israel verheißen hatte, und ihren Brüdern Früchte mitbrachten, Trauben, Granatäpfel und Feigen, und Gutes sprachen von dem Lande und das Volk ermuthigten, es in Besitz zu nehmen!

4 Mos. 13. So ehret der Christ, der im Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen im Himmel wandelt und Andere hiedurch ermuthigt, zu trachten nach dem, was droben ist, Gott und seinen Heiland.

8) Er zieht das Herz immer mehr nach dem Himmel. Wer himmlisch gesinnt ist, dem ist der Himmel seine Heimath; nach der Heimath aber sehnt sich das Herz. Dort ist unser Vater. Wir rufen ihn ja an: „Unser Vater in dem Himmel!" Dort ist Christus, unser Haupt und unser Leben. Dort ist das „neue Jerusalem, unser aller Mutter." Gal. 4, 26. Dort sind so viele unserer älteren Brüder, dort unsere Freunde und Bekannten, deren Umgang auf Erden uns so sehr erfreute, deren Hingang uns so sehr betrübte. Dieß Alles zieht das Herz nach dem Himmel. Hier sind wir Fremdlinge, dort Bürger; hier sind wir Erben, dort ist unsere Erbschaft, „ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe." 1 Petr. 1, 4. Hier sind wir in Mangel und Noth, dort wartet unser unser Gut und Besitzthum, „eine bessere und bleibende Habe." Hebr. 10, 34. Ja, die ganze Hoffnung unserer Seele liegt dort; alle unsere Hoffnung auf Seligkeit ist uns beigelegt im Himmel. Kol. 1, 5. Ist uns im Himmel so viel beigelegt, warum, liebe Christen, sollte es uns nicht nach dem Himmel ziehen, warum sollten wir nicht mit Paulus sprechen: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein?" Phil. 1, 23.

Das zweite Kapitel.

Was uns an einem himmlischen Wandel auf Erden hindert.

1) Das Leben in einer wissentlichen Sünde. 2) Ein irdischer Sinn. 3) Der Umgang mit Ungläubigen. 4) Bloßes Verstandeschristenthum. 5) Ein hochfahrender Geist. 6) Geistliche Trägheit.

Wenn dir daran gelegen ist, lieber Leser, einen himmlischen Wandel zu führen, mußt du vor Allem einige gefährliche Hindernisse vermeiden. Diese Hindernisse sind:

1) Das Leben in einer wissentlichen Sünde. Vernachlässigst du wissentlich deine Pflicht; bist du der Sklave irgend einer Sinnenlust; trachtest du nach Ehre vor den Menschen; bist du ein reizbarer und heftiger Mensch, der bei jeder kleinen, oft nur eingebildeten Beleidigung in Hitze und Zorn geräth; täuschest du Andere aus Eigennutz, oder gehörst du überhaupt zu denen, die da reich werden wollen: dann ist dein Herz noch weit vom Himmel, diese Balken in deinen Augen lassen dich nicht hinauf zum Himmel sehen, sie liegen wie dicke Wolken zwischen dir und dem Himmel. Versuchst du auch, dich mit der Ewigkeit zu beschäftigen oder Trost dir zu schöpfen aus dem zukünftigen Leben, so tritt sogleich deine Sünde dazwischen, sieht dich an und spricht: „Dieß Alles ist nicht für dich. Wie solltest du aus dem Himmel Trost empfangen können, der du die Sünde lieb hast?“ Wie dämpft das deine Freude und macht deine Gedanken an das Jenseits zur Qual, und nicht zum Trost! Jede wissentliche Sünde ist für deine Freude, was das Wasser ist für das Feuer; sie löscht die Freude in dir aus und macht dich unfähig, in göttlichen Gedanken dich emporzuschwingen,

sowie ein Vogel nicht fliegen kann, wenn ihm die Schwingen durchschnitten sind. Die Sünde durchschneidet recht eigentlich den Nerv des himmlischen Lebens. O Mensch, was für eines Lebens machst du dich durch sie verlustig! Welche tägliche Wonne und Seligkeit verkaufst du um eine schnöde Lust! Du kannst nicht in deiner Sünde fortleben und dabei einen Vorschmack des Himmels haben. Du kannst nicht im Himmel wandeln und die Sünde im Herzen hegen. Nimm dich in Acht, daß deine Sünde nicht dich selbst einst vom Himmel ausschließt, wie sie jetzt dein Herz von ihm ausschließt. Solltest du dir aber jetzt noch keiner Sünde bewußt sein, die deine Seele beherrscht, so bedenke, welch ein Unglück es für dich wäre, wenn je eine solche in dir entstünde. Darum wache! Besonders vermeide jede Gelegenheit zur Sünde, und fliehe jede Versuchung! Ach, wie noth thut es uns doch, alle Tage zu beten: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel!"

2) Ein anderes Hinderniß ist ein irdischer Sinn. Gott und der Mammon, Erde und Himmel können nicht zugleich die Freude deines Herzens sein. Wenn der himmlisch gesinnte Gläubige sich freut in seinem Gott und fröhlich ist in der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, freust du dich deines zeitlichen Fortkommens und bist fröhlich in der Hoffnung deines irdischen Glücks. Während er seine Seele weidet an dem Aufblick zu Christo, den Engeln und den Heiligen, bei denen er einst ewig im Himmel leben soll, weidest du dich an deinem Geld, deinen Kapitalbriefen, deinen Gütern, deinen Häusern, deinen Aeckern, deinem Vieh. Wenn aber Christus den einen Narren nennt, der zu seiner Seele sprach: „Liebe Seele, habe nun Ruhe, du hast nun einen Vorrath auf viele

Jahre", um wie viel mehr bist du ein Narr, der du eben so in deiner Seele sprichst, wiewohl du jene warnenden Worte Christi kennst. Sage, was ist denn für ein Unterschied zwischen jenem und zwischen dir? Bedenke, daß du es mit Dem zu thun hast, der die Herzen prüft! Gewiß; je mehr du Freude findest an deinem zeitlichen Glück, desto mehr geht dir verloren von deiner Seligkeit in Gott. Dein irdischer Sinn kann wohl mit äußerlichem Bekenntniß und mit äußerlicher Erfüllung christlicher Pflichten bestehen; aber nie mit einer himmlischen Gesinnung. Du weißt es ja selbst, wie selten und kalt, wie flüchtig und matt deine Gedanken an die himmlischen Dinge sind, wenn du eingenommen bist von der Welt. O des unseligen Irrthums so Vieler, die da meinen und scheinen, gläubig und fromm zu sein! Sie stürzen sich in eine Menge von Geschäften, bis sie mit Arbeiten so beladen und mit Sorgen so beschwert sind, daß es ihrer Seele eben so unmöglich ist, mit Gott umzugehen, als es einem Menschen, der eine überschwere Bürde auf dem Rücken trägt, unmöglich ist, einen hohen Berg zu ersteigen. In irdische Geschäfte und Sorgen verstrickt, wie sollten sie sich emporschwingen können zu himmlischen Betrachtungen! Hast du daher die Freuden des Himmels geschmeckt, und willst du deren noch mehr schmecken, so vermeide, o Christ, den Alles verschlingenden Abgrund eines irdischen Sinnes. Kommt es mit dir einmal dahin, daß du gerne reich werden möchtest, so fällst du „in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß." 1 Tim. 6, 9. Besitzest du irdische Güter, so habe sie nur wie ein Ueberkleid, daß du sie ablegen kannst, wenn es nöthig ist. Gott aber und

die ewige Herrlichkeit sollen fest und unzertrennlich mit deiner Seele verwachsen sein. Vergiß nie, daß „der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist, wer der Welt Freund sein will, Gottes Feind ist.“ Jak. 4, 4. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ 1 Joh. 2, 15. Das sind klare und deutliche Worte, und selig der Mensch, der sie in Einfalt des Herzens aufnimmt und danach thut.

3) Ein anderes Hinderniß ist der Umgang mit ungläubigen Menschen. Hüte dich sorgfältig vor einem solchen Umgang. Ich meine nicht, daß du den im Leben nothwendigen Verkehr mit ihnen abbrechen sollst, noch weniger, daß du ihnen keine Liebesdienste erweisen sollst, besonders wenn du Hoffnung und Gelegenheit hast, das Heil ihrer Seele zu suchen und zu fördern. Auch halte ich es für Sünde, sie geradezu zu den „Hunden und Säuen“ zu rechnen, um so der Pflicht, einen Versuch mit ihnen zu machen, enthoben zu sein. Es ist ein großes Unrecht, Menschen zu verwerfen, ehe man sie herzlich und dringend ermahnt, ja sogar ehe man sie nur kennen gelernt oder auch nur ein Wort mit ihnen gesprochen hat. Aber der unnöthige Umgang mit Ungläubigen und allzugroße Vertrautheit mit Menschen, die ohne Gott in der Welt leben, ist es, wovor ich dich dringend warne. Nicht bloß der Umgang mit offenbar gottlosen Menschen, dem Lästerer, dem Trunkenbold und wer sonst in groben Lastern lebt, ist schädlich für uns, wiewohl wir solche Menschen am meisten zu meiden haben; sondern auch der Umgang mit äußerlich sittlichen Menschen, deren Unterhaltung leer und unerbaulich ist, hat den Einfluß, daß unsere Gedanken vom Himmel abgelenkt werden. So

lieb dir die Seligkeit eines himmlischen Wandels ist, sei vorsichtig in der Wahl deiner Gesellschaft. Wie kann dich es im göttlichen Leben fördern, wenn du hörst, wie die Preise auf dem Markte stehen, was für Wetter es ist oder was für Wetter bevorsteht, was für Neuigkeiten es in der Stadt, in dem Dorfe, oder sonst wo giebt? Und doch dreht sich das ganze Gespräch ungläubiger Menschen gewöhnlich um solche Dinge. Was kann es zur Förderung deines inneren Lebens nützen, wenn du hörst, das ist ein guter Prediger, jener ein frommer Christ, das eine schöne Predigt, jenes ein ausgezeichnetes Buch, oder wenn du über irgend einen für dein ewiges Heil unwichtigen Punkt streiten hörst? Und doch ist dieß noch die beste Unterhaltung, die du bei äußerlichen Bekennern des Christenthums findest. Ja, wenn du so eben deinen Geist mit der Betrachtung himmlischer Dinge getröstet und erquickt hattest, wirst du da nicht durch solche Gespräche wieder herabgezogen in das alltägliche Leben, und weicht da nicht wieder die Freude aus deinem Innern? Ich berufe mich auf die Erfahrung eines Jeden, der hierin Beobachtungen über sich angestellt hat. Man kann nicht von Einem Gegenstand reden und an einen andern denken, besonders wenn die Gegenstände von so ganz verschiedener Art sind. Ihr Jüngeren namentlich, die ihr dieser Versuchung am meisten ausgesetzt seid, beherziget, was ich sage: Könnet ihr eure Herzen im Himmel haben, wenn ihr unter euren lärmenden Kameraden im Wirthshause sitzt oder wenn ihr mit solchen Menschen Umgang habet, deren Reden gewöhnlich nichts sind, als Flüche, Schmutzreden und schlechte Witze? Darum meidet solche Gesellschaften, sonst seid ihr auf dem Weg zur Hölle, und nicht auf dem Weg zum Himmel.

4) Ein Christenthum, das im bloßen Wissen besteht, hindert uns ebenfalls an einem himmlischen Wandel. Die, die am meisten über Religionsgegenstände streiten, sind gewöhnlich am wenigsten bekannt mit einem himmlischen Leben. Wessen Christenthum bloß im Verstande liegt, der spricht immer sehr viel und sehr eifrig von seinen Ansichten; aber der, dessen Christenthum in der Erkenntniß und Liebe Gottes besteht, spricht am liebsten von der Zeit, wo er diese Erkenntniß und diese Liebe vollkommen besitzen wird. Ist es dir um einen himmlischen Wandel auf Erden zu thun, so gieb dich nicht ab mit Streitigkeiten, die dein Seelenheil nichts angehen; sondern wenn Heuchler sich mit Hülsen und Träbern behelfen, labe du deine Seele mit stiller, himmlischer Freude. Ich wünsche zwar, du möchtest jede Gotteswahrheit auch vertheidigen können und zu diesem Ende in der Bibel lesen und forschen; aber doch sind es nur die Hauptwahrheiten, denen du nachzudenken hast, und nicht solche, die deine Gedanken von der Ewigkeit ablenken. Die Wahrheiten, über die am wenigsten gestritten wird, sind meistens die wichtigsten und für das Seelenheil nothwendigsten, und die, über die am meisten gestritten wird, gehen das Seelenheil gewöhnlich nichts an, sondern führen vielmehr die Gedanken noch ab von dem, was zu unserer Seligkeit nothwendig ist. Darum merke die Schriftstellen, wie diese: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht.“ Röm. 14, 1. „Der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich; denn du weißest, daß sie nur Zank gebären. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein.“ 2 Tim. 2, 23. 24. „Der thörichten Fragen aber, der Geschlechtsregister, des Zanks und Streits über dem Gesetz ent-

schlage dich; denn sie sind unnütze und eitel.“ Tit. 3, 9. „So Jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig im Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Thue dich von solchen.“ 1 Tim. 6, 3—5. Es ist traurig, daß Christen ihre Zeit so oft mit Gespräch und Streit über ihre Ansichten zubringen, während man selten ein ernstes Wort unter ihnen hört, das auf die Ewigkeit und auf das Trachten nach dem Himmel Bezug hat. O daß wir doch mehr Geschick und Eifer hätten, die gewöhnlichen Gespräche auf die erhabenen himmlischen Gegenstände hinzulenken! Wenn Andere anfangen, von unnützen Dingen zu reden, sollten wir ihnen lieber sagen, wie es viel zweckmäßiger sei, an die Ewigkeit zu denken und von dieser zu reden. Möchten wir doch immer an das warnende Wort unseres Herrn Jesu Christi denken: „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.“ Matth. 12, 36.

5) Was uns ferner an einem himmlischen Wandel hindert, ist ein hochfahrender Geist. So lange du einen hochfahrenden Geist hast, kannst du dich nie in Wahrheit Gott nähern. Der Geist des Hochmuths stürzte die Engel vom Himmel; eben so gewiß verschließt er dir den Himmel. Der Umgang mit Gott macht demüthig, und je demüthiger du bist, desto inniger wird dein Umgang mit Gott sein. Geht Jemand häufig im Gebet mit Gott um und

versenkt sich in die Betrachtung Seiner herrlichen Eigenschaften, dann beugt er sich im tiefen Gefühl seiner Unwürdigkeit in den Staub, und diese Demuth und Selbsterniedrigung macht ihn dann erst recht geschickt zum seligen Umgang mit Gott. Darum hat auch nach einem Tage der Selbstdemüthigung oder zu einer Zeit, wo er recht darnieder gebeugt ist, der Christ gewöhnlich den freiesten Zutritt zu Gott und den seligsten Vorschmack des Himmels. Gott „sieht an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist" (Jes. 66, 2.), und solcher hat ebenfalls wieder seine Freude an Gott, und wo ein solches gegenseitiges Wohlgefallen ist, da ist auch der freieste Zutritt, der herzlichste Empfang und der häufigste Umgang. Ganz anders ist es bei dem, der hochfahrenden Geistes ist. Dieser hat nicht den geringsten Zutritt zu Gott: der Herr „kennet den Stolzen von ferne." Ps. 138, 6. „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade." 1 Petr. 5, 5. Ein hoffärtiger Geist ist hoch in seiner Einbildung, in seiner Selbstschätzung und in seinem fleischlichen Verlangen. Ein demüthiger Geist ist wirklich hoch, hoch in Gottes Schätzung und hoch in seiner Gesinnung; denn sein Sinn geht himmelan.

Nun denn, bist du in deinen Augen ein Mann von Werth? Freut es dich, wenn du hörst, wie die Menschen dich preisen, und betrübt es dich, wenn du hörst, wie sie dich verachten? Liebst du die am meisten, die dich ehren, und achtest du die gering, die es unterlassen, auch wenn sie gläubige und gottselige Leute sind? Willst du, daß man deiner Laune sich füge, dein Urtheil gelten lasse und deinem Wort gehorche? Wirst du aufgebracht, wenn man dir widerspricht oder deinem Willen zuwider ist? Bist du geneigt, die Demuth für Niederträchtigkeit zu

halten, und geschieht es dir sauer, dein Unrecht zu bekennen, wenn du gegen Gott gesündiget oder deinen Bruder beleidigt hast? Benimmst du dich gegen einen armen, aber frommen Mann fremd, und schämst du dich, mit ihm Umgang zu haben? Kannst du auf einer niedrigen und untergeordneten Stelle Gott nicht eben so gut dienen, als auf einer hohen? Unterlässest du dein Selbstlob mehr aus Klugheit und Verstellung, als aus Demuth? Möchtest du gern, daß die Augen der Leute auf dich gerichtet wären, und sie sagten: „Das ist er?“ Bist du mit der Sündhaftigkeit deines Herzens unbekannt? Bist du eher bereit, dich zu vertheidigen, als deine Schuld zu bekennen? Kannst du einen Tadel oder ein redliches Wort der Warnung nicht ertragen? Findest du dieß Alles an dir, dann bist du ein hochmüthiger und hoffärtiger Mensch. Dann ist noch zu viel von der Hölle in dir, als daß du deinen Wandel im Himmel haben könntest. Dann hast du noch zu viel Aehnlichkeit mit dem Teufel, als daß du Umgang mit Gott haben könntest. Ein hochmüthiger Mensch macht sich selbst zu seinem Abgott, wie kann er daher Gott als höchstes Gut lieben oder sein Herz im Himmel haben? Mittelst seiner Einbildungskraft und seines Gedächtnisses kann er wohl demüthige und himmlische Redensarten im Munde führen; aber in seinem Herzen ist eben so wenig vom Himmel, als darin von der Demuth ist.

O Christ, wenn du gern im Umgange mit Gott leben und in diesem Umgange himmlischen Frieden und himmlische Freude genießen willst, dann werde demüthig! Lerne von deinem Herrn sanftmüthig und von Herzen demüthig sein, dann wirst du Ruhe finden für deine Seele. Matth. 11, 29. Wo nicht, so bist du, „wie ein ungestümm Meer, das nicht still sein kann und dessen

Wellen Koth und Unflath auswerfen." Jes. 57, 20. Statt daß du süße Freuden in Gott schmeckest, erfüllt deine Hoffart dich mit beständiger Unruhe. „Wer sich selbst erniedriget, wie ein Kind, der ist der Größeste im Himmelreich." Matth. 18, 4. So genießt auch der, der am meisten demüthig ist, auf Erden am meisten den Vorschmack des Himmels. Gott selber spricht: „Ich wohne bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen." Jes. 57, 15. Darum „demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen." Jak. 4, 10. Denn „die sich demüthigen, die erhöhet er, und wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen." Hiob 22, 29.

6) Geistliche Trägheit ist ein weiteres Hinderniß eines himmlischen Wandels. Wenn der Wandel im Himmel in bloß äußerlicher Uebung bestünde, daß man die Lippen bewegt, die Kniee beugt u. s. w., dann wäre es wohl leicht, einen himmlischen Wandel zu führen; aber Gedanken und Neigungen ganz losreißen von der Welt und auf den Himmel richten, das ist nicht so leicht. Der Himmel ist hoch über dir. Meinst du, du könnest diese Höhe ohne Mühe und Anstrengung ersteigen? Kannst du dieses irdisch gesinnte Herz zum Himmel und diesen widerspenstigen Geist auf Gott richten, wenn du geistlich träge bist? Unten am Fuße eines Berges liegen und zum Gipfel desselben hinaufblicken, bringt dich nicht hinauf. Du mußt dich erheben und den Berg, so beschwerlich er ist, hinansteigen; sonst bleibst du immer unten. Du weißt, daß alle deine Hoffnung im Himmel ist, daß nirgends als im Himmel deine Seligkeit ist; ebenso weißt du, daß ein Herz, das nicht im Himmel lebt, auch keinen Trost

aus dem Himmel holen kann, und doch bleibst du träge da unten auf der Erde? Preisest du nicht Andern die Süßigkeit eines himmlischen Wandels und hältst die für die besten Christen, die einen solchen führen, und doch machst du keinen Versuch, selber einen zu führen? Wie der Faule sich auf seinem Bette streckt und spricht: „Ach, wäre dieß doch arbeiten!" eben so machst es du, du bleibst in deiner behaglichen Ruhe liegen und sprichst: „Wäre mein Herz doch im Himmel!" Wie Viele lesen Bücher und hören Predigten, in deren Erwartung, in denselben von einem leichteren Weg zum Himmel zu erfahren, als derjenige ist, den sie in der heiligen Schrift verzeichnet finden! Oder sie fragen nach Anweisungen zu einem himmlischen Wandel. und käme es bloß auf's Lesen oder Hören an, so wären sie wirklich himmlisch gesinnte Menschen. Zeigt man ihnen aber, was sie zu thun haben, und erklärt man ihnen, daß man unter leichteren Bedingungen jene himmlischen Freuden nicht erlangen könne, dann gehen sie traurig weg, wie jener reiche Jüngling im Evangelium. Marc. 10, 22.

Bist du überzeugt, lieber Leser, daß ein himmlischer Sinn zu deiner Seligkeit nothwendig ist, dann mache dich auf, und trachte nach einem solchen! Greife nach diesem köstlichen Schatz und laß nicht darum, daß du träg bist, dein Leben eine beständige Qual sein, während es eine fortwährende Seligkeit sein könnte. Ueberwinde deine Trägheit, und sitz nicht trostlos im Winkel, während der herzstärkendste Trost dir dargeboten wird. Du weißt, Christus ist die Quelle des lebendigen Wassers; aber der Brunnen ist tief, und du mußt schöpfen, ehe du dich an jenem Wasser erquicken und erfrischen kannst. Urtheile selbst, ob ein himmlischer Wandel oder deine fleischliche

Ruhe besser ist, und wähle als ein weiser Mensch. Du brauchst deinen Geist nicht mehr anzustrengen, als bisher; nur richte ihn auf Besseres und Höheres. Denke nur jeden Tag eben so ernstlich an die Herrlichkeit des ewigen Lebens, als du jetzt an deine weltlichen Geschäfte und Anliegen denkst, und dein Herz wird bald im Himmel sein. Kurz, „auf dem Acker des Faulen und dem Weinberg des Narren wachsen eitel Nesseln und steht Alles voll Disteln, und die Mauer ist eingefallen; der Faule stirbt über seinem Wünschen, denn seine Hände wollen nichts thun; er spricht: es ist ein Löwe auf der Gasse, ich möchte erwürget werden draußen. Wie die Thür in der Angel, so dreht sich ein Fauler in seinem Bette. Er verbirgt seine Hand in den Töpfen, und wird ihm sauer, daß er sie zum Munde bringe;" wäre es auch, um selbst Speise des ewigen Lebens zu genießen. Spr. 24, 30. 31. 21, 25. 26, 13—15.

Das dritte Kapitel.

Was uns in einem himmlischen Wandel fördert.

1) Häufige Unterhaltung über die ewige Ruhe. 2) Richtung des Inneren nach dem Himmel bei jedem Gebrauche eines Gnadenmittels. 3) Beständige Erinnerung an die ewige Ruhe. 4) Das Engelsgeschäft des Lobens und Dankens. 5) Beständige Vergegenwärtigung der göttlichen Liebe. 6) Sorgfältige Aufmerksamkeit auf jede Regung des heiligen Geistes in uns. 7) Die nöthige Rücksicht auf den Körper.

1) Die ewige Ruhe sei oft und viel der ernstliche Gegenstand deines Gesprächs, besonders mit denen, die selber himmlisch gesinnt sind und daher aus eigener Erfahrung davon reden können. Christen sollten nie zusammenkommen, ohne von ihrem einstigen Zusammen-

sein im Himmel oder von ihrem Wege dahin zu reden; sie sollten nur zu dem Zweck zusammenkommen, sich durch Unterhaltung über die ewige Ruhe gegenseitig zu erquicken und zu stärken. Wenn wir einen gläubigen Christen jenen seligen Zustand mit Nachdruck und Leben aus den Verheißungen der heiligen Schrift darlegen hören, müssen wir da nicht allemal nachher sagen: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er uns die Schrift öffnete?" Wenn ein Felix zittert, da er von dem zukünftigen Gericht reden hört (Apostelgesch. 24, 25.); wie sollte nicht der Gläubige sich innigst gestärkt und erquickt fühlen, wenn er von seiner ewigen Ruhe reden hört! Weltkinder ergötzen sich damit, von ihren weltlichen Freuden und Gütern zu reden, und Christen sollten nicht ihre Freude daran haben, von Christo und von ihrem Erbe im Himmel zu reden? Ja, da lebt unser Herz auf, und wird unser Geist lebendig, wie Jakobs Geist, da er die Botschaft hörte, die ihn nach Gosen rief, und die Wagen sah, die ihn zu Joseph bringen sollten. 1 Mos. 45, 27. O hätten wir doch immer Geschick und Entschiedenheit genug, um die Gespräche über Gegenstände des täglichen Lebens auf himmlische Gegenstände zu lenken, wie würden wir da einander fördern im himmlischen Wandel! Wenn Andere von alltäglichen Dingen reden, sollten wir immer einige Worte himmlischer Nahrung darunter mischen und mit Petrus sagen: „O nein, ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen!" Apostelgesch. 10, 14. Hätte uns Christus nicht vor eitlem Gespräch warnen wollen, so hätte er nicht gesagt, daß wir am Tage des Gerichts von jedem unnützen Wort Rechenschaft geben müssen. Wenn du daher in Gesellschaft bist, sprich mit dem Psalmisten: „Meine Zunge müsse an meinem Gau-

men kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.“ Ps. 137, 6. Dann wirst du das Wort der Schrift bestätigt finden: „Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens.“ Spr. 15, 4.

2) Bei jedem Gebrauche eines Gnadenmittels strebe danach, deine Seele dem Himmel näher zu bringen. Gottes Absicht bei den Gnadenmitteln war, daß sie uns Leitern und Stufen sein sollten, auf denen wir uns immer mehr der himmlischen Ruhe nähern. Dazu lasse sie auch dir dienen. Welche Freude hast du, wenn du von einem Freunde einige Zeilen erhältst, obgleich du ihn von Angesicht nicht sehen kannst! Können wir denn nicht auch mit Gott einen solchen Umgang hier pflegen, da wir Sein Wort haben, obgleich wir Ihn noch nicht von Angesicht sehen? Kann unsere Seele sich nicht freuen, wenn wir die Zeilen von Ihm lesen, in welchen Er uns unsere himmlische Ruhe so gewiß zusichert? Die Bibel ist ein Brief von Ihm an uns. Wenn wir nun in ihr die Versicherungen Seiner Liebe lesen und aus ihr von unserem himmlischen Vaterlande hören, sollten wir da nicht uns ganz selig fühlen, obwohl wir noch nicht dort sind? Personen, die durch Länder und Meere von einander getrennt sind, können durch Briefe einen großen und gewinnreichen Handel treiben, sollte nicht ein Christ durch Benützung des göttlichen Worts die himmlische Ruhe, diese „köstliche Perle“, gewinnen können? Auf denn, entsage dem todten Formenwesen, der bloßen Gewohnheit, und falle im Kämmerlein und in der Gemeine vor Gott nieder auf deine Kniee mit der Zuversicht, daß, wenn du wieder aufstehst, du Ihm näher gekommen sein wirst. Schlägst du deine Bibel oder ein anderes christliches Buch auf, so thue es in der Hoffnung, ein Wort göttlicher Wahrheit

und einen geistlichen Segen darin zu finden, der dir einen neuen, deutlicheren Vorschmack des Himmels giebt. Gehst du zum Hause Gottes, so sprich: „Ich hoffe, Gott wird mir, ehe ich wieder heimkehre, etwas schenken, das mich dem Himmel wieder näher bringt; der heilige Geist wird Wohnung in mir machen und mein Herz mit himmlischen Freuden erfüllen; Christus wird mir auf dem Wege erscheinen, mich mit einem Lichte vom Himmel erleuchten, und die Schuppen werden mir vom Auge fallen, daß ich mehr von jener Herrlichkeit sehe als bisher, und, wie jene Hirten (Luc. 2, 20.), umkehre, und Gott preise und lobe um Alles, was ich gehöret und gesehen habe.“

3) Erinnere dich bei Allem, was dir begegnet, an deine ewige Ruhe. Hast du Glück in der Welt, so laß dich dieß erinnern an dein ewiges Glück. Mußt du des Tages Last und Hitze tragen, und bist du müde von der Arbeit, so mache dir dieß den Gedanken an deine ewige Ruhe nur um so süßer. Geht es dir schlecht, und hast du mit mancherlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen, so wecke dieß in dir ein um so größeres Verlangen nach jenem Leben, wo keine Sorgen und kein Kummer mehr sind. Erquickst du deinen Leib mit Speise oder Schlaf, so denke dabei an die unaussprechliche Erquickung, die du im Himmel bei Christo finden wirst. Hörst du von Krieg und Kriegsgeschrei, oder siehst du, wie eine Kriegswolke aufsteigt, so denke an den ewigen Frieden, den du droben bei Ihm genießen wirst. Hörst du eine gute Nachricht, so denke an die selige Botschaft, die du dereinst aus dem Munde deines gnädigen Richters hören wirst. Fühlst du dich selig in der Gemeinschaft mit den Gläubigen, so denke daran, was es erst sein wird um die Gemeinschaft mit

den vollendeten Heiligen und den Engeln. Empfindest du schon hier die Seligkeit des Umgangs mit Gott, so denke an die Zeit, wo dein Umgang mit Gott und deine Freude in Ihm vollkommen sein wird. Hörst du von Verwirrung und Unruhe, die gottlose Menschen in der Welt anrichten, so denke an die selige Eintracht Aller im Himmel. Siehe, so fördert Alles uns in unserem himmlischen Wandel, wenn wir nur das Geschick haben, es dazu zu benützen.

4) Je himmlischer die Beschäftigung ist, desto himmlischer wird der Geist. Gott preisen ist das Geschäft der Engel und der Heiligen im Himmel und wird auch das unsrige in der Ewigkeit sein. Und treiben wir dieß Geschäft schon hier öfter, so würden wir auch schon hier den vollendeten Heiligen ähnlicher sein. Wie Sehnsucht, Glaube und Hoffnung einmal aufhören, Liebe und Freude aber nie aufhören, so hört Predigt, Gebet und Sakrament, überhaupt Alles, was dazu dient, Glauben und Hoffnung in uns zu wecken und zu nähren, einmal auf, während die Triumphgesänge unserer Liebe und Freude nie aufhören werden. Das lebendigste Bild des Himmels, das ich auf Erden kenne, ist, wenn das Volk Gottes, in tiefer Empfindung Seiner Herrlichkeit und Gnade, aus Herzen, die von Dank, Liebe und Freude überströmen, Ihm gemeinschaftlich Loblieder singt.

Wir ahnen es zu wenig, wie sehr wir uns dadurch schaden, daß wir Gott so wenig loben und preisen, während unsere Gebete voll Bekenntnisse und Bitten sind. Leser, unterlasse es nicht, mehr Lob und Dank einfließen zu lassen in deine Gebete. Denke an das, was dich zum Lob und Dank treibt, eben so sehr, als an das, was dich zum Bekenntniß und zur Bitte treibt. Stelle dir die

Herrlichkeit Gottes und Seine große Güte eben so oft vor Augen, als deine Noth und Unwürdigkeit. Denke eben so viel an die Wohlthaten, die du von Gott empfangen hast, und an die Gnade, die dir noch verheißen ist, als an die Sünden, die du begangen hast. Preis und Dank gebühret den Gläubigen. Gott selber spricht: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil.“ Ps. 50, 23. „Ich danke Gott, so oft ich euer gedenke,“ fangen die meisten Briefe Pauli an. „Lasset,“ schreibt er an die Hebräer, „uns nun opfern durch Christum das Lobopfer Gott allezeit; das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ Hebr. 13, 15. Und David: „Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn schön preisen.“ Ps. 33, 1. „Lobet den Herrn, denn der Herr ist freundlich; lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich.“ Ps. 135, 3. Hatte nicht David einen recht himmlischen Geist? Wer lobete und dankete mehr als er? Wenn es uns schon so erhebt, wenn wir die Psalmen lesen, muß es uns nicht noch weit mehr erheben, wenn wir selber das selige Geschäft des Lobens und Preisens treiben? O welche Sünde ist es, daß so manche Gläubigen ihren Geist in beständige Trauer hüllen, und ihre Tage mit Klagen und Seufzen hinbringen, und sich so, körperlich und geistig, untüchtig machen zu diesem himmlischen Geschäft! Statt mit den Kindern Gottes zu Seinem Preise sich zu vereinen, sitzen sie hin und zweifeln an ihrer Kindschaft, vergraben sich in ihr Elend und rauben ihrem Herrn die Ehre und sich den göttlichen Trost.

5) Siehe, daß deine Seele stets erfüllt sei mit gläubigen Gedanken an die unendliche Liebe Gottes. Liebe erzeugt wieder Liebe. Es giebt wenig Menschen, die so

verdorben sind, daß sie diejenigen, von denen sie geliebt werden, nicht wieder lieben. Nichts erstickt so sehr das himmlische Leben in uns, als wenn wir uns unter Gott ein Wesen vorstellen, das lieber verdamme, als selig mache, wenn wir Gott dem Satan ähnlich machen. Erst machen wir uns aus Unwissenheit und Unglauben ein entstelltes und häßliches Bild von Gott; dann fangen wir an, uns zu beklagen, daß wir Ihn nicht lieben noch uns recht an Ihm freuen können. Und leider ist dieß der Fall bei gar vielen Christen. Ach, daß wir auf diese Weise Gott lästern und uns selber um unsere Freude bringen müssen! Die Schrift versichert uns, daß „Gott die Liebe sei“ (1 Joh. 4, 16.), daß er „nicht mit uns zürne“ (Jes. 27, 4.), daß er „keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Ezech. 33, 11. Und noch weit stärker hat Gott den Auserwählten seine Liebe in Christo bezeugt. Lasset uns darum stets an Gott denken wie an einen Freund, wie an Einen, der uns mit der zärtlichsten Liebe zugethan ist, der uns mehr liebt, als wir uns selbst, dessen Herz stets nur darauf bedacht ist, uns Gutes zu thun, und der uns deßhalb eine Wohnung bei sich bereitet hat, wo wir ewig wohnen sollen. Ja, wenn wir so uns Gott in seiner Liebe vergegenwärtigen, dann würde es uns nicht schwer werden, immer in Gedanken bei Ihm zu sein. Lieben wir Jemand von Herzen, so ist es eine Lust und Freude, an ihn zu denken, und unsere Gedanken beschäftigen sich immer mit ihm. Aber leider denken die meisten Christen höher von der Liebe eines Freundes, als von der Liebe Gottes, und so darf man sich nicht wundern, daß sie ihre Freunde mehr lieben als Gott, daß sie mehr Vertrauen in sie setzen

und den Umgang mit ihnen dem Umgange mit Gott vorziehen.

6) Merke sorgfältig auf jede Regung des heiligen Geistes in dir. Wenn sich deine Seele über die Erde zum Wandel im Himmel erheben soll, so muß der heilige Geist dein Feuerwagen sein, der dich, wie den Propheten Elias (2 Kön. 2, 11.), emporträgt; er muß die eigentliche Trieb- und Schwungkraft deiner Seele sein, durch die sie sich zum Himmel aufschwingt. Daher merke auf jede Regung von ihm in dir, betrübe ihn nicht, lösche sein Licht und seine Kraft in deiner Seele nicht aus, stoße nicht ab die Räder von deinem Wagen! Du weißt nicht, wie sehr das Wachsthum der Gnade in dir dein inneres, geistliches Leben, deiner Seele Seligkeit abhängt von einer bereitwilligen und herzlichen Hingabe an ihn. Treibt er dich zum stillen Gebet in deinem Kämmerlein, oder hält er dir deine Sünde vor und warnt dich vor ihr, oder zeigt er dir den Weg, auf dem du gehen sollst, und du willst auf alles dieß nicht achten, so ist es kein Wunder, wenn ein himmlisches Leben dir fremd bleibt. Willst du dem Geiste nicht folgen, wenn er dich zu Christo und zur Erfüllung deiner Pflicht hinziehen will, wie könnte er dich zum Himmel hinaufziehen und deine Seele in die selige Nähe Gottes bringen? Wer gewöhnt ist, dem Zuge des Geistes zu folgen, o welche Kraft von Oben erfährt der an sich und welchen freien und freudigen Zutritt hat seine Seele zu Gott! Wer aber den Geist oft betrübt und ihm ungehorsam ist, wenn er ihn leiten und führen will, wie träge, matt, kalt, zerstreut und verlegen ist der, wenn er sich Gott nahen will in seinen Gebeten! Christlicher Leser, fühlst du nicht manchmal eine innere, mächtige Anregung, dich von der Welt zurückziehen und in die

Gemeinschaft mit Gott zu treten? Dieß ist der Zug des Geistes. O widerstrebe ihm ja nicht, überhöre diese Stimme in dir nicht, die dich zu Gott ruft!

7) Endlich ist auch dieß ein Hülfsmittel zu einem himmlischen Wandel, daß man auf die rechte Art für den Leib sorgt. Dein Leib ist dir ein nützlicher Diener, wenn du ihm giebst, was ihm zukommt, und nicht mehr. Aber er wird ein grausamer Tyrann, wenn du ihm seine ungerechten Wünsche befriedigst, und ein stumpfes Messer wird er, wenn du ihm versagst, was er bedarf. Wenn wir bedenken, wie oft die Menschen nach beiden Seiten hin fehlen und wie wenige hierin die wahre Mittelstraße zu finden wissen, so können wir uns nicht wundern, daß so Viele durch ihren Leib in ihrem himmlischen Wandel gestört werden. Die meisten Menschen sind Sklaven ihres Leibs, sie können ihrem Leibe nichts versagen und lassen sich, statt daß sie Herz und Wandel auf Gott und den Himmel richten sollten, durch den Leib verleiten zu eitlen Vergnügungen, zu schlechten Gesellschaftern und zum Trachten nach Gewinn. Ist dir daher deine Seele lieb, so „warte des Leibs, doch also, daß er nicht geil werde." Röm. 13, 14. Bedenke, daß „fleischlich gesinnet sein der Tod ist; denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen." Röm. 8, 6—8. „So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleische leben; denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben." Röm. 8, 12. 13.

Andere stören ihren himmlischen Wandel und ihre

himmlische Freude dadurch, daß sie dem Leibe seine Nothdurft verweigern und ihn hiedurch unfähig machen, ihnen zu dienen. Würden sie dem Fleische allein schaden, so hätte das nicht viel auf sich; aber sie schaden auch ihrer Seele. Wenn der Leib krank ist, drückt er den Geist nieder, und so wird es uns durch unsere Schuld schwerer, uns zu himmlischen Gedanken aufzuschwingen und himmlische Freuden zu schmecken.

Das vierte Kapitel.

Wie die Betrachtung himmlischer Dinge beschaffen ist.

1) Sie ist Pflicht für den Christen. 2) Es sind bei ihr alle Seelenkräfte thätig. 3) Sie hat zum Gegenstand die ewige Ruhe.

Was uns im himmlischen Wandel am meisten fördert, denselben aber schon voraussetzt, sind himmlische Betrachtungen. Ich bitte dich daher inständig, lieber Leser, wenn du auf die Stimme des Wortes Gottes hören, nicht wissentlich dem Geiste widerstehen willst, wenn du die Seligkeit eines Gläubigen und die göttlichen Freuden, welche die Betrachtung himmlischer Dinge hat, zu schätzen weißt, erwäge sorgfältig die Anleitungen, die ich dir nun geben werde, und befolge sie genau. Wenn du hiedurch nicht in der Gnade wächsest, nicht ein besserer Christ, Gatte, Bürger und Unterthan wirst, nicht in innigere Gemeinschaft mit Gott trittst, nicht ein stilleres, zufriedeneres und glücklicheres Leben führst, dann wirf das Buch weg und halte mich für immer für einen Betrüger!

1) Die himmlischen Dinge zu betrachten, ist eine Pflicht für den Christen. Die meisten Christen geben dieß

mit Worten zu, läugnen es aber durch die That. Manche sind in der Erfüllung anderer Christenpflichten äußerst gewissenhaft. Sie machen sich ein Gewissen daraus, eine Predigt oder eine Hausandacht oder eine Erbauungsstunde zu versäumen; darüber aber machen sie sich keine Unruhe, daß sie beinahe ihr ganzes Leben hindurch die Betrachtung himmlischer Dinge versäumen. Und doch haben wir ohne solche Betrachtungen keinen rechten Segen von jenem Allem; denn erst durch sie geht die göttliche Wahrheit in warme Empfindung, feste Entschlüsse und heiligen Wandel über. Darum gebot Gott dem Josua: „Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust allerdinge nach dem, das darin geschrieben ist.“ Jos. 1, 8.

2) Himmlische Dinge betrachten ist das geistlichste und erhabenste Geschäft. Mit einem fleischlich und irdisch gesinnten Herzen kann man es daher nicht thun. Mit himmlischen Dingen vertraut umgehen kann nur der, der mit dem Himmel bekannt ist. Auch lassen sich himmlische Betrachtungen nicht anstellen mit dem bloßen Verstand; sonst könnte dieß Jeder, auch der, der nicht himmlisch gesinnt ist. Es müssen vielmehr alle Seelenkräfte dabei thätig sein. Christus und der Himmel haben mancherlei Herrlichkeiten, und darum hat Gott der menschlichen Seele mancherlei Kräfte geschenkt, um jene Herrlichkeiten in sich aufzunehmen und zu genießen. Was hätten wir an wohlriechenden Blumen, wenn wir keinen Geruch hätten? Was an der Sprache und der Musik, wenn wir kein Gehör hätten? Welchen Genuß hätten wir von Speise und Trank, wenn wir keinen Geschmack hätten? Und welchen Genuß hätten wir von der ganzen Seligkeit

und Herrlichkeit des Himmels, wenn wir der Empfindungen der Liebe und Freude nicht fähig wären? Es ist ein großer Irrthum, wenn man meint, die Betrachtung himmlischer Dinge sei bloß ein Werk des Nachdenkens oder des Gedächtnisses. Wie bei manchen Arbeiten nicht bloß Hand oder Fuß, sondern der ganze Leib in Bewegung gesetzt werden muß, so muß bei der Betrachtung himmlischer Dinge die ganze Seele thätig sein. Der Sünder richtet auch nicht bloß sein Denken oder seinen Verstand auf die Welt und ihre Götzen, sondern er ist ihnen mit allen Kräften seiner Seele, mit allen seinen Neigungen und Empfindungen zugekehrt. Ebenso muß auch der Christ bei der Betrachtung himmlischer Dinge alle Kräfte seiner Seele und alle Neigungen und Empfindungen seines Herzens auf Gott und die himmlische Herrlichkeit richten. David beschreibt daher einen frommen Gläubigen so: „Er hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.“ Ps. 1, 2.

3) Was gibt es Wichtigeres für dich, als deine ewige Ruhe? Und eben diese ist der Gegenstand deiner himmlischen Betrachtungen. Ich möchte nicht, daß du andere Betrachtungen unterlassest; aber wie deine ewige Ruhe dir wichtiger sein muß, als alles Andere, so muß auch die himmlische Betrachtung dir wichtiger sein, als jede andere. Was uns am meisten selig macht, wenn wir es besitzen, das muß uns auch am meisten froh und glücklich machen, wenn wir es im Geiste betrachten. Andere Gegenstände der Betrachtung gibt es so viele, als es Zeilen in der heiligen Schrift, Werke Gottes im Weltall und Führungen in der göttlichen Vorsehung giebt. Aber die Betrachtung unserer himmlischen Ruhe führt uns auf den Berg Zion, von den Reichen dieser Welt in das

Reich der Heiligen, von der Erde in den Himmel. Wir wandeln da über Sonne, Mond und Sternen im Paradiese unseres Gottes. Der Weg scheint weit; aber die Geister bewegen sich schnell, sie mögen in oder außer dem Leibe sein. Solche Betrachtung macht dich nicht verwirrt, wie die Weltkinder meinen. Du sollst im Geist in den Himmel, nicht in die Hölle gehen; Freude, nicht Angst und Schrecken, soll deine Seele erfüllen. Nicht häßliche und grauenhafte Dinge sollst du schauen, sondern die entzückende Herrlichkeit der Heiligen, die unaussprechliche Schönheit des Gottes der Herrlichkeit und die Strahlen, die nach allen Seiten vom Angesichte Seines Sohnes ausströmen. Sollte wohl ein Christ dadurch verwirrt werden, daß er an seine himmlische Seligkeit denkt? Oder ein Verbrecher dadurch, daß er an seine Begnadigung, ein Gefangener dadurch, daß er an seine Befreiung, ein Armer dadurch, daß er an die Ehren und Reichthümer denkt, mit denen er soll angethan werden? Eher, meine ich, sollte ein Mensch verwirrt werden, wenn er an sein Leben hier voll Kummer und Weh, an seine Armuth und Siechheit und an die Sünden und Gräuel dieser gottlosen Welt denkt. Aber „die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von allen ihren Kindern." Luc. 7, 35. Nur Unwissende sind es, die sie lästern, und es ist noch Niemand wider die Betrachtung himmlischer Dinge gewesen, als der, der nichts von ihr weiß und noch nie sie geübt hat.

Das fünfte Kapitel.

Welche Zeit und welchen Ort man wählen soll zu himmlischen Betrachtungen.

1) Man setze eine bestimmte Zeit fest. 2) Man lasse die Zeit oft wiederkehren. 3) Man wähle die geeignetste Zeit. 4) Man wähle einen stillen und einsamen Ort.

1) Setze eine bestimmte Zeit fest, wo du dich der Betrachtung himmlischer Dinge widmest. Eine bestimmte Zeit bildet gleichsam einen Zaun um das, was uns zu thun obliegt. Wir sind dann weniger der Versuchung ausgesetzt, uns von der Erfüllung unserer Pflicht abhalten zu lassen, und verrichten daher diese pünktlicher und regelmäßiger. Manchem freilich steht die Zeit nicht so zu Gebot, daß er bestimmte Stunden festsetzen kann. Mancher ist so arm, daß er es aus Rücksicht gegen seine Familie nicht kann, die er mit seiner Hände Arbeit ernähren muß. Solche müssen dann eben die Stunde oder den Augenblick, den sie frei haben, benützen oder Betrachtung und Gebet mit ihren Geschäften so viel als möglich verbinden. Allen aber, die mehr Herren ihrer Zeit sind, rathe ich, eine bestimmte Zeit festzusetzen. Jedes Tagesgeschäft, wenn es seine bestimmte Zeit hat, wird besser und pünktlicher verrichtet.

2) Hast du eine bestimmte Zeit zur Betrachtung himmlischer Dinge festgesetzt, so laß diese Zeit häufig wiederkehren. Wie häufig sie wiederkehren soll, kann ich nicht bestimmen, da die Verhältnisse im Leben so verschieden sind. Wenn aber die heilige Schrift davon spricht, daß der Fromme das Gesetz des Herrn betrachte Tag und Nacht, so lehrt sie damit, daß man jene Betrachtung oft vornehmen soll. Es ist dieß auch nothwendig, weil sonst leicht eine Entfremdung zwischen Gott und deiner Seele

eintreten kann. Häufiger Umgang macht vertraut, und mit der Vertrautheit nimmt auch die Liebe, und mit der Liebe die Freude am Umgange zu. Da nun der Hauptzweck der Betrachtung himmlischer Dinge der ist, daß wir mit Gott recht bekannt und vertraut werden, so bleiben wir Ihm ja fremd, wenn wir jene Pflicht nicht recht oft üben. Kommt ein Mensch in Noth, wo er fühlt, daß er bei Gott Hülfe suchen muß, und er wendet sich in dieser Noth an Ihn, so ist es eine große Beruhigung für ihn, wenn er den Gott schon kennt, an den er sich wenden will. Ein himmlisch gesinnter Christ sagt dann: „O! ich weiß, wohin und zu wem ich gehe, ich bin diesen Weg schon oft gegangen; es ist derselbe Gott, mit dem ich täglich Umgang gehabt habe, zu dem ich gehe, Er kennt mich wohl, und ich kenne ihn auch.“ Eine Seele dagegen, die nicht gewohnt ist, mit Gott umzugehen, wie sehr muß es sie beunruhigen und ängstigen, wenn sie auf einmal sich an Gott wenden soll und sagen muß: „Ach! ich weiß nicht, wohin ich gehe, ich bin diesen Weg noch nie gegangen; ich bin unbekannt im Himmel und kenne den Gott nicht, an den ich mich wenden soll, und befürchte, daß Er mich auch nicht kennt!“ Besonders aber, wenn es zum Sterben geht, und wir unmittelbar vor Gott erscheinen müssen, wird sich der Unterschied erst recht zeigen. Welche Freude wird es dann sein, wenn Einer denken kann: „Ich gehe an den Ort, wo ich in Gebet und stiller Betrachtung mehr weilte, an den Ort, woher so süße Freuden mir floßen, zu dem Gott, mit dem ich immer in Gedanken umgegangen, bei dem ich immer in Gedanken gewesen bin. Mein Herz ist ja indessen oft im Himmel gewesen und hat seine Seligkeit gekostet, und war mir so licht und so wohl in der Seele, da ich einen bloßen

Vorschmack vom Himmel hatte, wie wird mir erst sein, wenn ich seine ganze Seligkeit genießen werde!“ Wie schmerzlich und furchtbar wird es dagegen sein, wenn Einer denken muß: „Ich sterbe und weiß nicht, wohin ich gehe; von einem Ort, mit dem ich wohl bekannt war, gehe ich an einen Ort, der mir völlig unbekannt ist.“ Es ist etwas Schreckliches für einen Sterbenden, mit Gott und dem Himmel fremde zu sein. Auch für Gläubige, die nicht durch tägliche Betrachtungen sich mit dem Himmel vertraut gemacht haben, ist deßwegen der Tod oft etwas Peinliches und Schmerzliches. Darum rathe ich dir, christlicher Leser, stelle so oft als möglich Betrachtungen mit dir an über deine ewige Ruhe. Versäume ja diese Pflicht nicht. Vernachlässigst du sie, so bleibt Gott und der Himmel dir nicht nur fremd, sondern du wirst auch immer ungeschickter zur Erfüllung dieser Pflicht. Wie ungeschickt benimmt sich Einer bei einer Arbeit, die er nicht oft verrichtet hat! Häufige Uebung aber gewöhnt ihn daran und macht sie ihm leicht und angenehm. Wie leicht ersteigst du einen Berg, wenn du einmal daran gewöhnt bist, während es dir Anfangs so schwer und sauer wird! Auch verlierst du immer mehr an Stärke und Kraft des inwendigen Menschen, je seltener du jene Pflicht übst. Wenn du alle zwei oder drei Tage nur Einmal essen wolltest, würde dein Körper bald seine Kraft verlieren, auch wenn du ihn vorher mit Speise gestärkt hättest. Hast du deine Seele gestärkt mit der Betrachtung der himmlischen Dinge, du unterlässest aber dieß wieder eine Zeit lang, so wird dein inwendiger Mensch bald schwach, und es tritt Kälte und Trägheit bei dir ein, zumal da jenes Geschäft ein so geistiges und der Neigung unserer verderbten Natur so widerstrebendes ist.

3) Wähle dir zur Betrachtung der himmlischen Dinge die geeignetste Zeit. Alles ist schön und gut, wenn es zur rechten Zeit geschieht. Wählst du zur Betrachtung der himmlischen Dinge die unrechte Zeit, so hast du nicht nur keinen Segen von ihr, sondern verwandelst sie auch in Sünde. Dienstboten, Taglöhner oder die sonst um Lohn arbeiten, können nicht die Zeit nehmen, die ihnen zur Arbeit bestimmt ist, sondern sie müssen die Zeit wählen, die ihnen von ihrer Arbeit übrig ist. Können sie sich nicht während ihrer Arbeit mit himmlischen Dingen beschäftigen, so sollen sie es zur Zeit vor oder nach der Arbeit thun oder wenn sie des Nachts aufwachen. Die, die sich frei eine Tageszeit wählen können, müssen eine solche wählen, wo ihr Geist am aufgelegtesten zur Betrachtung ist, und müssen dann diese Zeit hiezu festsetzen. Ich habe für mich immer die Zeit der Abenddämmerung als die beste gefunden. Ich führe dieß an, weil ein besserer und weiserer Mann, als ich, dieselbe Erfahrung gemacht hat. Es wird nämlich von Isaak erzählt, daß er um die Abendzeit auf das Feld hinausging, um nachzudenken. 1 Mos. 24, 63.

4) Wähle einen stillen und einsamen Ort. „Wenn du betest,“ sagt unser Herr (Matth. 6, 6.), „so gehe in dein Kämmerlein, und schließe die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen.“ So solltest du es auch machen, wenn du über himmlische Dinge nachdenkst. Christus begab sich auf einen Berg oder in die Wüste oder sonst an einen stillen und einsamen Ort. Entziehe dich zu der Zeit, die du für himmlische Betrachtungen bestimmt hast, aller und jeder Gesellschaft, auch der Gesellschaft der Gläubigen, damit du ganz allein mit Gott bist. Prüfe dich, wo du am besten deine Betrachtungen

vornimmst, daheim oder draußen. Ich glaube, die Meisten werden am besten thun, wenn sie Isaaks Beispiel nachahmen, der auf's Feld ging. Auch unser Herr begab sich, wenn er in Jerusalem war, in einen einsamen Garten. Judas, als er ihn verrathen wollte, wußte, daß er ihn dort finden werde. Obgleich Christus seine Jünger in den Garten mitgenommen hatte, so riß er sich doch dort auch von ihnen los. Es heißt zwar nicht, daß er dieß gethan habe, um Betrachtungen anzustellen. Aber wodurch wurde seine Seele betrübt bis in den Tod, als eben durch die Betrachtung seines bitteren Leidens? Erst hierauf stärkte er seine Seele im Gebet. Hatte also Christus gewisse einsame Orte, wo er besonders gern betrachtete und betete, so sind solche für uns gewiß nothwendig. Riß Er sich manchmal auch von seinen vertrautesten Jüngern los, so müssen wir es auch so machen.

Das sechste Kapitel.

Welches die geeignetste Zeit zu himmlischen Betrachtungen sei.

1) Der Sonntag. 2) Einzelne Zeiten, wo uns Gott besondere Freudigkeit im Geiste schenkt. 3) Die Zeit der Trübsal. 4) Die Zeit des herannahenden Sterbens.

1) Der Tag des Herrn ist besonders geeignet zu himmlischen Betrachtungen. Denn wann sollten wir besser über unsere ewige Ruhe nachdenken können, als an dem Tage der Ruhe, der ein Vorbild für jene ist? Da dieser Tag für geistliche Geschäfte bestimmt ist, sollten wir nie an ihm dieß Geschäft unterlassen, das das geistlichste von allen ist. Ja, ich glaube, daß das Nachdenken

über unsere ewige Ruhe recht eigentlich das Hauptgeschäft am Sonntag ist, da dasselbe am meisten dem Zweck entspricht, wozu der Sonntag eingesetzt ist. Was könnte es für eine schicklichere Zeit geben, mit dem Herrn umzugehen, als an dem Tage des Herrn? Was für einen schicklicheren Tag, uns zum Himmel emporzuschwingen, als an den Tag, an dem Er von dem Grabe auferstand und über Tod und Hölle triumphirte? Am Tage des Herrn ziemt es sich für einen Christen, „im Geiste zu sein," wie es Johannes war. Offenb. 1, 10. Und was kann uns zu dieser Freude im Geiste erheben, als die geistliche Betrachtung der künftigen himmlischen Herrlichkeit? Bedenke doch, der du am Sonntag bloß in deine Kirche gehst und nicht weiter an ihm nachdenkst über deiner Seele Seligkeit, wie sehr du hiedurch deiner Seele schadest! Und ihr, die ihr den Sonntag mit Müssiggehen und mit leeren Unterhaltungen und eitlen Vergnügungen zubringet, wäret ihr doch mit der Seligkeit bekannt, die eine himmlische Betrachtung gewährt, ihr würdet gewiß keine andere Unterhaltung und kein anderes Vergnügen haben wollen. Ihr Christen, widmet doch dem Himmel mehr Zeit von euren Sabbathen, und denket an ihnen mehr nach über euren ewigen Sabbath. Benützet eure Sabbathe als Stufen zum Himmel, bis ihr sie alle hinangestiegen und ihr im Himmel angelangt seid. Ihr besonders, die ihr arm seid und in der Woche nicht viel Zeit erübrigen könnet zu himmlischen Betrachtungen, solltet um so mehr den Sonntag recht dazu benützen. Wie an diesem Tag euer Leib von der Arbeit ruht, sollte an ihm euer Geist in Gott ruhen.

2) Aber außer dem Tage des Herrn und bestimmten Stunden an andern Tagen giebt es noch andere Zeiten,

die zu himmlischen Betrachtungen besonders geeignet sind. Es giebt hie und da Stunden und Tage, wo uns Gott eine besondere Freudigkeit im Geiste schenkt. Da erhebt sich dann das Herz leichter zu Gott, und beschäftigt sich der Geist lieber mit der Betrachtung der himmlischen Ruhe, als sonst. Daher müssen wir solche Stunden und Tage sorgfältig benützen und dem Zuge des Geistes folgen. Ohne Christum können wir Nichts thun. Um so mehr müssen wir die Zeit wahrnehmen, wo er etwas in uns und an uns thut, und nicht schlafen, wann er kommt. Findet der heilige Geist deine Seele, wie der Engel den Petrus (Apostelgesch. 12, 7—9.), in Ketten und Banden, und er schlägt dich an die Seite, weckt dich und spricht: „Stehe eilends auf, gürte dich, thue deine Schuhe an, wirf deinen Mantel um, und folge mir!“ dann erhebe dich eilends, und folge ihm, und es werden dir die Ketten von deinen Händen fallen, und du wirst alle Thüren offen finden und wirst im Geiste im Himmel sein, ehe du es merkst.

3) Eine andere geeignete Zeit ist die, wo du dich in Leiden, Trübsal oder Anfechtung befindest. Wann könntest du besser dich zum Himmel aufschwingen, als wenn du auf Erden kein Fleckchen findest, wo du Ruhe haben kannst? Wann sollten unsere Gedanken mehr im Himmel sein, als wenn sie auf Erden nichts als Kummer erblicken? Wohin anders, als in die Arche, konnte Noah's Taube sich begeben, als die Wasser die Erde bedeckten, und sie nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte? Woran anders, als an unseres Vaters Haus daheim, sollten wir denken, wenn die Welt uns nicht einmal mehr Träber geben will, um uns zu nähren? Ja gewiß, gerade dazu schickt uns Gott Trübsal. Selig bist du, Armer, wenn dich deine

Armuth dazu führt; selig du Kranker, wenn dir deine Krankheit dazu dient. Es ist Zeit, in das gelobte Land zu gehen, wenn die Lasten in Egypten immer schwerer und die Beschwerden in der Wüste immer unerträglicher werden. Leser, wüßtest, du, wie der Aufblick in jene Herrlichkeit allen Kummer stillt, du würdest die Leiden dieser Zeit weniger fürchten und dich öfter an jenem Aufblicke laben. „Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen," sagt David, „aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele." Ps. 94, 19. „Ich halte dafür," schreibt Paulus, „daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sind, die an uns soll offenbaret werden." Röm. 8, 18. „Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig." 2 Kor. 4, 16—18.

4) Eine besonders geeignete Zeit zu himmlischen Betrachtungen ist die, wenn Gottes Boten uns ankündigen, daß wir sterben sollen. Wann sollten wir wohl unsere Seele mehr erquicken mit erhebenden Gedanken an jenes Leben, als wenn wir sehen, daß dieses irdische Leben zu Ende geht? Niemand hat mehr Seelenstärkung und Himmelsfreudigkeit nöthig, als Sterbende. Woher aber sollten sie diese Stärkung und Freudigkeit haben, wenn nicht aus dem Hinblick in jenes Leben? Die himmlischen Freuden sind in der Regel am süßesten, wenn ihnen am wenigsten Irdisches beigemischt ist. Daher sind auch die Himmelsfreuden eines sterbenden Gläubigen die süßesten,

die er je hatte. Wie prophetisch sprachen der sterbende Isaak und Jakob den Segen über ihre Söhne aus! 1 Mos. 27, 28. 29. 49, 1—27. Mit welchem himmlischen Gesang und göttlichen Segen beschloß Moses sein Leben! 5 Mos. 32, 1 ff. Wie unvergleichlich lieblich und tröstlich waren die Reden des Herrn, wie unaussprechlich himmlisch und erhaben Sein Gebet, als er im Begriffe war, Seine trauernden Jünger zu verlassen! Joh. 14, 1 ff. 17, 1 ff. Als Paulus bereit war, seinem Tode entgegen zu gehen, mit wie himmlischem Sinn ermahnte er da die Christen, die um ihn weinten! Apostelgesch. 21, 13. Wie nahe dem Himmel war Johannes auf Pathmos, wohin ihn Verfolgung um des Zeugnisses Jesu Christi willen verwiesen hatte! Es ist die allgemeine Erfahrung der Gläubigen, daß, je näher ihnen der Tod ist, ihr Sinn um so näher dem Himmel ist. Leser, wenn die Zeit deines Sterbens herannaht, wo sollte dein Herz lieber weilen, als bei Christo? Ich meine, es sollte dir sein, als stünde Er neben dir und als sähest du die Engel, die die Seele des Lazarus in Abrahams Schooß trugen, um Ihn stehen, bereit, auch deine Seele in den Schooß der himmlischen Seligkeit zu tragen. Blicke auf deine Leiden und deine Krankheit, wie Jakob auf die Wagen, die ihn zu seinem Sohne Joseph bringen sollten, damit dein Geist wieder lebendig werde, wie Jakobs Geist (1 Mos. 45, 27.), und du freudig sprechest: „Ich habe genug, daß Christus lebt. Er hat ja gesagt: Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Joh. 14, 19. Bedarfst du einer Herzstärkung in deiner Schwäche und Ohnmacht? Hier hast du sie, die köstlicher ist, als je die Welt dir eine bieten kann. Christus selber hat sie dir in seinen Verheißungen verschrieben und aus himmlischem Stoff sie bereitet. Strecke die Glaubenshand aus

nach ihr, und ergreife sie, so wirst du leben! Der Herr sagt zu dir, wie zu Elia: „Stehe auf und iß; denn du hast einen großen Weg vor dir!" 1 Kön. 19, 7. Gestärkt von dieser Speise, kannst du hingehen und den Berg Gottes ersteigen und, gleich Moses, sterben auf diesem Berge und mit Simeon sprechen: „Herr! nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Glaubensaugen haben deinen Heiland gesehen." Luc. 2, 29. 30.

Das siebente Kapitel.

Welches die rechte Verfassung der Seele sei zu himmlischen Betrachtungen.

1) Die Seele sei frei von allen irdischen Gedanken. 2) Sie sei voll heiligen Gefühls der göttlichen Nähe. 3) Sie erfülle ein heiliger Ernst.

Bei der Betrachtung himmlischer Dinge hängt von der rechten Verfassung der Seele Alles ab. Als des Menschen Herz noch nichts in sich hatte, was den heiligen Geist betrübte, da war dieß Herz die selige Wohnung des Schöpfers selbst, und Gott verließ diese seine Wohnung nicht eher, als bis ihn der Mensch aus derselben durch die Sünde vertrieb. Es war keine Entfremdung zwischen Gott und dem Menschen, als bis das Herz des Menschen in Sünden gerieth, und es zu abscheulich wurde, als daß Gott noch hätte in ihm wohnen können. Wo aber die ursprüngliche Unschuld in die Seele zurückkehrt, da kehrt Gott auch wieder in Seine Wohnung zurück. So wie die Seele durch den heiligen Geist erneuert und von ihren Lüsten gereinigt ist, offenbart sich ihr Christus, und macht der heilige Geist Wohnung in ihr. Je mehr die

Seele gereinigt ist, desto mehr ist sie auch fähig zum Umgange mit Gott. Darum „behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus gehet das Leben." Spr. 4, 23.

1) Halte dein Herz so frei von der Welt, als du nur kannst. Alle Gedanken an deine Geschäfte, alle deine Sorgen, Alles, was einen Platz einnehmen könnte in deiner Seele, thue von dir. Leere dein Herz von Allem aus, damit es Gott allein einnehmen könne. Magst du auch ein anderes Geschäft verrichten können, ohne daß du mit ganzem Herzen dabei bist, so geht dieß doch nicht bei der Betrachtung der himmlischen Dinge. Wenn du auf den Berg der Betrachtung steigst, geht es dir, wie dem Geizhalse bei einem Goldhaufen, der, wenn er nehmen darf, so viel er will, nur bedauert, daß er nicht mehr tragen kann. Du wirst dort von Gott und der himmlischen Herrlichkeit so viel finden, als je dein enges Herz zu fassen vermag, und nur an der Enge deines Herzens liegt es, wenn du nicht in Fülle davon nehmen kannst. „O wäre doch," wirst du dann denken, „mein Herz im Stande, mehr davon zu fassen! Nur meine eigene Unfähigkeit ist Schuld daran, daß dieser Ort mir nicht zum Himmel wird. Gott ist wahrlich an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Dieser Berg ist voll Feuerwagen, aber meine Augen werden gehalten, daß ich sie nicht sehe. O welche Liebesworte hat der Heiland gesprochen, welche Liebeswunder hat Er gethan, aber noch kann mein Herz sie nicht völlig tragen! Wohl ist der Himmel mir offen, aber mein Herz ist nicht offen für den Himmel!"

Weil du denn siehst, lieber Leser, daß der Genuß der himmlischen Betrachtungen von der Fähigkeit und Verfassung unserer Seele abhängt, so sei immer mit ganzem Herzen bei diesen Betrachtungen. Sprich jedesmal zu

deinen weltlichen Sorgen und Gedanken, wie Christus (Matth. 26, 36.) zu seinen Jüngern: „Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete“, oder wie Abraham (1 Mos. 22, 5.) zu seinen Knechten, da er den Isaak opfern wollte: „Bleibet hier, ich will dorthin gehen, und wenn ich angebetet habe, will ich wieder zu euch kommen.“ Wie die Priester den König Usia aus dem Tempel stießen, da er räuchern wollte, weil sie die Spuren des Aussatzes an seiner Stirne bemerkten (2 Chron. 26, 20.), so stoße du alle Gedanken, die die Spuren des göttlichen Verbots an sich tragen, aus dem Tempel deines Herzens.

2) Dagegen sei deine Seele voll heiligen Gefühls der göttlichen Nähe. „Gott wird geheiligt an denen, die zu ihm nahen.“ 3 Mos. 10, 3. Das köstliche, herzerhebende Geschäft himmlischer Betrachtung ist höchst segensreich, wenn es auf die rechte Weise verrichtet wird; geschieht dieß aber nicht, dann kann es auch höchst gefährlich werden. Darum sorge, daß das tiefste Gefühl von der Nähe Gottes und von Seiner unvergleichlichen Majestät dich jedesmal erfülle. Wenn die Königin Esther sich nicht nahen durfte, bis der König ihr seinen Scepter reichte, bedenke, mit welcher Ehrfurcht mußt du dich Dem nahen, der die Welten mit dem Wort seines Mundes erschaffen hat, der die Erde hält, wie in seiner flachen Hand, der die Sonne, den Mond und die Sterne ihre Bahnen gehen heißt und zu dem Meere spricht: Bis hieher und nicht weiter! Du nahest dich Dem, vor dem die Erde erbeben wird und die Teufel zittern, vor dessen Richterstuhl du mit der ganzen Welt in Bälde stehen und dein Endurtheil empfangen wirst. O denke, welch tiefes Gefühl von Seiner Majestät wird dann dich durchdringen! Dann wird dein träger Geist erwachen, und dein unehrerbietiges Wesen

aufhören. Warum sollte aber nicht schon jetzt das Gefühl Seiner Erhabenheit dich durchdringen, und die Furcht vor Seiner Mejestät deine Seele durchbeben?

3) Deine Seele erfülle ein heiliger Ernst. Käme es darauf an, dein Leben vor einem irdischen Richter zu vertheidigen, so würde deine Seele gewiß in ernster Stimmung sein, und doch ist dieß eine Kleinigkeit gegen das Geschäft himmlischer Betrachtung. Stünde dir ein Kampf bevor, wie dem David mit Goliath, so wärest du gewiß in ernster Stimmung, und doch ist ein solcher Kampf nichts gegen jenes himmlische Geschäft. Solltest du zu einem Kampfe gehen, wie Jakob mit dem Engel, oder zu einem Gesichte, wie die drei Jünger eines hatten auf dem Berge der Verklärung, mit welcher feierlichen Stimmung würdest du dich nahen, mit welcher heiligen Furcht würdest du schauen! Käme ein Engel vom Himmel zu dir an den Ort, wo du eben mit himmlischer Betrachtung beschäftigt bist, mit welchem Schauer würde dich dieß erfüllen! Daher bedenke, in welcher Fassung der Seele du dem Herrn entgegenkommen, mit welchem Ernst und welcher heiligen Scheue du täglich mit Ihm umgehen sollst. Bedenke zugleich, welche herrlichen Folgen dieß Geschäft hat, wenn der Herr es segnet. Du bekommst dadurch vertrauten Zutritt zu Gott, und damit fängt schon hier deine Verklärung und deine Seligkeit an. Du näherst dich dem Leben der Engel, lebst heilig, wie sie, und stirbst einst selig. Es giebt kein freudereicheres und seligeres Leben auf Erden, als das Leben derer, die mit dem Umgange mit Gott und dem Himmel vertraut sind. Die Freuden aller anderen Menschen sind gleich einem Kinderspiel, gleich dem Lachen des Narren, gleich dem Traume eines Kranken. Wer die himmlischen

Freuden gewinnt, gewinnt Alles; wer sie verliert, verliert Alles. O mit wie heiligem Ernste sollten wir darum den himmlischen Betrachtungen uns widmen!

Bist du hungrig und durstig geworden, lieber Leser, so komme heran zu dem festlichen Mahle und labe deine Seele. Komm, denn es ist Alles bereit! Der Himmel, Christus, die über alle Maßen wichtige Herrlichkeit warten deiner. Verachte diese Einladung nicht, und fange nicht an, Entschuldigungen vorzubringen. Wer du auch sein magst, ein Armer und Kranker in einem Spital, an Landstraßen und Zäunen, ich habe den Auftrag, dich herein zu nöthigen, und selig der, der das Brod isset im Reiche Gottes! Das Manna liegt um dein Zelt herum; geh hinaus, sammle es auf, nimm es mit nach Hause, und iß davon.

Das achte Kapitel.

Welche Empfindungen bei der Betrachtung himmlischer Dinge in unserer Seele erweckt werden sollen.

1) Liebe. 2) Sehnsucht. 3) Hoffnung. 4) Zuversicht. 5) Freude.

1) Die erste Empfindung, die bei einer himmlischen Betrachtung in unserer Seele erweckt werden muß, ist Liebe. Mit ihr, Christ, beginnt das Seelenerquickende deiner Betrachtung. Die Liebe öffnet dein Auge und Herz, daß du heller schaust die Dinge jener Welt, und dir zu Muthe ist, als wärest du schon dort. Darum laß bei keiner Betrachtung die Empfindung der Liebe fehlen. Dein Glaube nehme bei jeder Betrachtung dich gleichsam bei der Hand, und führe dich hinauf in den Wohnsitz der

ewigen Ruhe. Er zeige dir da die Pracht und den Glanz in deines Vaters Haus und die Stätte, die Christus dir darin bereitet hat, und alle Herrlichkeiten jenes Reichs. Dann führe er dich so nahe als möglich hin zu Gott, und spreche: „Siehe, das ist Der, deß Name ist: „„Ich werde sein, der ich sein werde.““ Das ist Der, der alle Welten erschaffen hat durch das Wort Seines Mundes, der die Erde in seiner Hand hält, der alle Völker regiert, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt. Das ist Der, der dich bildete in Mutterleib, dir deine Seele gab, dich zu Seinem Ebenbilde schuf und dich über alle irdischen Geschöpfe erhob. Das ist Der, der dir täglich einen Tisch bereitet und dich mit Wohlthaten überschüttet, der dir Leben und Gesundheit erhält, mit Ehre und Freude dich krönet, dich zum Erben aller dieser Herrlichkeiten erkor. Das ist Der, den die Engel und die Heiligen anbeten und dem die Heerschaaren des Himmels von Ewigkeit zu Ewigkeit lobsingen.“

Wenn so der Glaube die ganze Herrlichkeit der himmlischen Dinge und die Majestät und Liebe Gottes in deinen Betrachtungen dir vorgehalten hat, dann muß das Feuer der Liebe nothwendig anfangen, in dir zu brennen. Sollte aber deine Liebe doch noch kalt bleiben, dann führe dein Glaube dich weiter, und zeige dir noch mehr. Er zeige dir den Sohn des lebendigen Gottes, dessen Name ist Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst. Jes. 9, 6. Er zeige dir den König der Heiligen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit, der da lebte und todt war, und nun lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, der Frieden gemacht hat zwischen Gott und dir durch das Blut seines Kreuzes und dir bei Ihm selbst eine Wohnung des Friedens bereitet hat. Sein Amt ist das Amt

des großen Friedestifters. Sein Reich ist das Reich des Friedens. Sein Evangelium ist das Evangelium des Friedens. Seine Stimme ist die Stimme des Friedens. Tritt herzu und schaue Ihn an! Hörst du Seine Stimme nicht? Er, der den Thomas hieß näher kommen und ihn Seine Nägelmale ansehen und die Finger in Seine Wunden legen ließ, der ruft auch dir zu: „Komm näher, und siehe deinen Heiland an, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" Joh. 20, 27. Siehe Ihn recht an; kennst du Ihn nicht? Er ist es ja, der dich aus dem Höllenpfuhl erlöst, der das Verdammungsurtheil von dir abgewandt, der den Fluch, der auf dir lag, auf Sich genommen, das ewige Erbtheil im Himmel dir wieder erkauft hat. Kennst du Ihn immer noch nicht? Sind nicht Seine Hände durchbohrt, Sein Haupt von Dornen verwundet, Seine Seite und Sein Herz durchstochen, damit du Ihn immer an diesen Malen erkennen sollest? Erinnerst du dich nicht, wie Er dich in deinem Blute liegend fand, sich deiner erbarmte, deine Wunden dir verband, dich heimtrug und zu dir sprach: „Du sollst leben?" Ezech. 16, 6—9. Hast du vergessen, daß Er sich hat verwunden lassen, um deine Wunden zu heilen? Und wenn du Ihn nicht am Angesicht, an der Stimme, an den Händen kennst, so solltest du Ihn doch an Seinem Herzen kennen. Siehe, dieses über alle Maßen liebende und erbarmungsvolle Herz ist deines Heilandes Herz, es kann nur Sein Herz sein, Liebe und Barmherzigkeit sind seine sichersten Kennzeichen. Hier steht Er vor dir, der dein Leben höher achtete als das Seinige, dessen Blut noch beständig bei Seinem Vater für dich bittet. Was hättest du leiden müssen, hätte Er nicht für dich gelitten! Was wäre aus dir geworden, wenn Er

dich nicht erlöst hätte! Nur Einen Schritt warst du noch von der Hölle, und Er trat dazwischen und rettete dich. Wie, sollte das Alles nicht deine Liebe wecken? Kann dein klopfendes Herz da ruhig bleiben, und suchst du nicht, wie Joseph, einen Ort, da du dich ausweinen kannst? Benetzen deine Liebesthränen nicht diese Zeilen? O komm, geh weiter!

Wie oft hat der Herr dich gefunden, wie die Hagar, da du saßest und weintest, weil du deine Seele für verloren gabst, und Er öffnete dir einen Brunnen des Trostes und öffnete auch deine Augen, daß du denselben sahest! 1 Mos. 21, 15—19. Wie oft hat Er dich gefunden, wie den Elias, da er unter dem Baume saß, einsam und verlassen, und lieber zu sterben als zu leben wünschte, und hat dir einen Tisch himmlischer Erquickung bereitet und dich gestärkt und ermuthigt zu deinem ferneren Lebenswege! 1 Kön. 19, 4 ff. Wie oft hat Er dich gefunden, wie den Diener des Elisa, der, da er die feindliche Macht um die Stadt liegen sah mit Rossen und Wagen, voll Schrecken ausrief: „O weh, mein Herr! wie wollen wir nun thun!" und hat deine Augen geöffnet, daß du mehr für dich als wider dich sahst! 2 Kön. 6, 15—17. Wie oft hat Er dich gefunden, wie den Jonas, da er zornig und lebensüberdrüssig war, und hat mild und freundlich zu dir gesprochen: „Meinest du, daß du billig zürnest?" Jon. 4, 1—4. Wie oft hat Er dich zum Wachen und Beten, zur Buße und zum Glauben ermahnt, und wenn Er wieder zu dir kam, fand Er dich schlafend! Matth. 14, 37. Luc. 22, 45. 46. Und doch ward Er dir nicht böse, sondern deckte deine Untreue mit dem Mantel der Liebe zu und redete zu dir das entschuldigende Wort: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch

ist schwach!" Matth. 26, 41. Wie oft hast du Ihn verläugnet, wie Petrus, oder hast wenigstens, wo es für Ihn zu zeugen galt, geschwiegen, und Er strafte dich nur mit Seinem mitleidsvollen Blick! Luc. 22, 61. Und da Er dir so mit Liebe begegnet, solltest du nicht glühende Liebe fühlen für Ihn? Kann dein Herz kalt bleiben, wenn du an Ihn denkst? Muß es nicht vor Liebe zerfließen, wenn du an Seine grenzenlose Erbarmungen dich erinnerst! Ja, lieber Leser, mache es mit deinem Herzen, wie es Christus machte mit Petro, da Er ihn dreimal fragte: „Hast du mich lieb?" Frage es, bis daß es traurig wird und antwortet: „Herr, du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe!"

2) Hast du in deiner Betrachtung die himmlische Herrlichkeit geschaut, und wurde dein Herz von Liebe entzückt, muß nicht dann deine Seele eine heiße Sehnsucht empfinden nach dem, was du droben gesehen? Denkst du dann nicht bei dir selber: „Wo bin ich gewesen? Was habe ich erblickt? O, welche unbeschreibliche Herrlichkeit! Welche überirdische Schönheit! O, ihr glücklichen Seelen, die ihr jetzt schon dort seid, die ihr tausendmal heller schaut, was ich nur dunkel aus der Ferne durch Wolken erblickt habe! O welch ein Unterschied zwischen meinem Zustand und dem ihrigen! Ich seufze. Sie singen. Ich sündige. Sie sind Gottes Freude. Meine Seele ist voller Schwären, wie der Leib Hiobs oder der des Lazarus; ich bin ein Jammeranblick für Alle, die mich sehen. Sie dagegen sind vollkommen und ohne Mackel; sie wissen nichts von Sünde, Sorge und Angst; sie weinen nicht im Verborgenen, kein Schmerz zehrt an ihnen, ihre Thränen sind abgewischt von ihren Augen. O ihr Glücklichen, ihr Seligen! Ach,

daß ich noch in sündigem Fleische wohne, während meine Brüder bei Gott wohnen! Ach, daß ich noch auf der Erde sein muß, während sie über der Sonne sind und ihre irdischen Leiber abgestreift haben! Ach, daß ich da unten immerfort bitten und warten muß, während sie dort oben immerfort danken, loben und sich freuen! Wie fern von dem, was sie sehen und hören, wie fern von allen ihren Freuden und Wonnen lebe ich doch hier! Wie wenig verstehe und begreife ich noch von Gott! Wie gar wenig habe ich noch von Ihm, von Christo, von dem heiligen Geist, von dem Leben der Seligen drüben, von ihrer Liebe und Freude! Und wie bald verschwindet auch dieß Wenige mir, und wird es wieder dunkel und freudeleer in meiner Seele! Dann und wann fällt ein Funke in mein Herz, und, während ich nur auf ihn blicke, erlischt er wieder, oder vielmehr mein kaltes, widerspenstiges Herz erstickt ihn. Aber sie leben in Seinem Licht und schöpfen unaufhörlich aus dem Urquell der Freuden. Hier plagen wir einander mit Zank und Streit, während sie dort Ein Herz und Eine Seele sind und in der seligsten Eintracht täglich Gott ihre Hallelujagesänge singen. O welch ein Festmahl hat da mein Glaube erblickt und welch ein Hunger danach ist in meiner Seele zurückgeblieben! Ich habe nur einen Schimmer drinnen im Vorhof des Himmels erblickt; denn, ach! ich stand wie ein Bettler bloß außen vor der Thüre, ich durfte nicht hinein, während die Seelen meiner Brüder hinein durften. O ihr seligen Seelen! Ich kann, ich darf euch nicht um eure Seligkeit beneiden. Ich freue mich vielmehr, daß es meinen Brüdern so wohl geht, und sehne mich nach dem Tag, wo ich zu euch in den Himmel werde aufgenommen werden. Aber ich kann nicht anders zu euch aufblicken,

als wie ein Kind aufblickt zu seinem Bruder, der in der Mutter Schooß sitzt, während es selber daneben steht. Ich möchte eben auch in eurem seligen Wohnsitz sein, nicht als wollte ich euch verdrängen, sondern um mit euch selig zu sein. So aber muß ich noch hier seufzen, weinen und harren. Mein Herr ist dort. Er hat verlassen diese Erde und ist eingegangen in Seine Herrlichkeit. Meine Brüder sind dort. Meine Freunde sind dort. Meine Heimath, meine Hoffnung, mein Alles ist dort. Ach! und meine Seele ist noch so gar ferne von meinem Gott. Wundere dich nicht, daß dieß mich quält, und ich in Klagen ausbreche. Erhob der unwissende Micha Geschrei und Klagen aus Sehnsucht nach seinen Götzen, die man ihm genommen hatte (Richt. 18, 23. 24.), sollte meine Seele es nicht thun aus Sehnsucht nach meinem lebendigen Gott? Hätte ich keine Hoffnung, zu Gottes Ruhe einzugehen, dann würde ich in die Wüste mich flüchten, und in finsterer Wildniß heulen und klagen, und meine Tage in fruchtlosen Wünschen hinbringen. Aber da das Land der Ruhe mir verheißen ist, dahin ich gelangen soll, und meine Seele diesem Lande immer näher kommt, und sie fast schon darin ist, so will ich liebend hinausblicken und voll Sehnsucht seufzen: „„Wie lang, Herr, wie lange! Wie lang, heiliger und getreuer Herr, lässest du diese Seele hier zittern und seufzen und willst ihr nicht aufthun und sie einlassen, die doch so sehnlich bei dir zu sein verlangt!““

So, christlicher Leser, erwecke die ganze Sehnsucht deiner Seele bei deinen Betrachtungen, bis deine Seele, wie Davids Seele, seufzt nach dem Wasser Bethlehems (2 Sam. 23, 15.), und du mit ihm ausrufst: „Herr, mich verlanget nach deinem Heil!“ Ps. 119, 174. Und wie die Mutter und die Brüder Christi, da sie vor dem

Volk nicht zu ihm kommen konnten, zu ihm sandten und ihm sagen ließen: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich sehen“; so sende auch du eine Botschaft an ihn, und laß ihm sagen, du stehest draußen und wollest ihn sehen. Er wird dich gewiß hören; denn er hat gesagt: „Die Gottes Wort hören und thun, die sind meine Mutter und meine Brüder.“ Luc. 8, 21.

3) Eine weitere Empfindung, die bei der Betrachtung der himmlischen Dinge in unserer Seele geweckt werden muß, ist die Hoffnung. Diese ist von besonders wohlthätiger Wirkung für die Seele. Sie hält die Seele aufrecht unter den Leiden, giebt ihr Muth unter den schwersten Kämpfen, verleiht ihr Standhaftigkeit in den erschütterndsten Prüfungen und macht sie stark und freudig zu jeder Pflichterfüllung. Sie ist die eigentliche Triebkraft der Thätigkeiten der Seele. Wer würde beten, wenn er nicht die Hoffnung hätte, daß sein Gebet bei Gott erhöret werde? Wer würde glauben, streiten, dulden, ausharren oder überhaupt nach dem Himmel ringen, wenn er nicht die Hoffnung hätte, denselben zu erlangen? Erstirbt deine Hoffnung, dann erstirbt auch deine Treue, dein Eifer, deine Freude, ja, deine Seele selber gleichsam erstirbt. Darum, christlicher Leser, vergiß nicht bei deinen Betrachtungen, die Hoffnung in dir zu erwecken. Denke und sprich so in deinem Herzen: „Warum sollte ich nicht freudig hoffen, da meine Seele in den Händen eines so erbarmungsvollen Heilandes ist und da ein so gnädiger Gott herrscht und regiert? Hat Er sich je müde gezeigt, mir Gutes zu thun? Oder hat Er je Gefallen gehabt an meinem Verderben? Hat Er nicht geschworen: „„So wahr ich lebe, ich habe kein Gefallen an dem Tode des Gottlosen, son-

dern daß er sich bekehre und lebe?‟“ Ezech. 33, 11. 18, 32. Und bezeugen mir nicht dasselbe alle Seine Führungen? Warnte Er mich nicht vor der Gefahr, da ich sie noch gar nicht fürchtete, damit ich ihr entrinnen möchte? Mahnte Er mich nicht, wenn meine Gedanken nicht darauf gerichtet waren, an die mir vorbehaltene Seligkeit im Himmel, damit ich ihrer mich freuen sollte? Wie oft hat Er mich zu Sich und zu Christo gezogen, wenn ich rückwärts gehen und mich von Ihm kehren wollte? Wie ging Er mir nach und ließ mir keine Ruhe! Wie wirkte Sein Geist unabläßig in mir und gab mir andere Gedanken ein, um mich zu retten! Hätte Er wohl dieß Alles gethan, wenn es Sein Wille wäre, ich solle verloren gehen? Hoffe ich das, was mir ein rechtschaffener Mann verspricht, sollte ich nicht das hoffen, was Gott mir mit einem Eide versprochen hat? Es ist wahr, die Herrlichkeit ist bis jetzt unsichtbar; wir haben noch keinen Blick in die Wohnungen der Heiligen gethan. Auch ist noch Keiner der Heiligen vom Himmel gekommen und hat uns gesagt, was er dort Alles gesehen hat. Allein haben wir nicht Mosen und die Propheten, Christum und Seine Apostel? Ist die Verheißung Gottes nicht zuverläßiger und gewisser, als unser Auge? In der Hoffnung sind wir selig. „Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung, denn wie kann man deß hoffen, das man siehet? So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld.“ Röm. 8, 24. 25. Hoffnung auf Menschen läßt zu Schanden werden; Hoffnung aber auf Gottes Verheißung läßt nicht zu Schanden werden. Röm. 5, 5. Darum will ich in meinen größten Leiden sprechen: „Der Herr ist mein Theil, darum will ich auf ihn hoffen. Denn

der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hülfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößet nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte." Klagel. 3, 24—26. 31. 32. Wenn ich auch mit dem Tode ringe, will ich doch noch hoffen, denn „der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost." Spr. 14, 32. „Darum freuet sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen." Ps. 16, 9. Und wenn mein Fleisch Nichts hat, woran es sich erfreuen kann, so will ich doch „den Ruhm der Hoffnung bis an's Ende festhalten." Hebr. 3, 6. Denn „das Warten der Gerechten wird Freude werden." Spr. 10, 28. Allerdings, wenn ich unter dem Gesetz wäre und selber der Gerechtigkeit Genüge thun müßte, dann wäre keine Hoffnung für mich; aber Christus „hat eingeführet eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen." Hebr. 7, 19. Oder wenn ich mit einem schwachen Geschöpf zu thun hätte, so würde ich wenig Hoffnung haben; denn wer könnte dann diesen Leib aus dem Staube erwecken und mich über die Sonne erheben? Allein was ist das für den Allmächtigen, der Himmel und Erde aus Nichts geschaffen hat! Kann nicht Derselbe, der Christum auferweckt hat, auch mich auferwecken? Kann Der, der das Haupt verherrlicht hat, nicht auch die Glieder verherrlichen? Ja, „durch das Blut seines Bundes wird Gott seine Gefangenen aus der Grube lassen, da kein Wasser darin ist; so kehret euch nun zur Festung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget!" Zach. 9, 11. 12.

4) Ferner muß die himmlische Betrachtung in uns Zuversicht erwecken. Zuversicht führt zum Entschluß, und

der Entschluß zur That. Wenn du bei deiner Betrachtung in dir Liebe, Sehnsucht und Hoffnung erweckt hast, dann geh weiter, und sprich zu dir selbst: „Will Gott also wirklich bei den Menschen wohnen? Und darf ich wirklich eine solche Herrlichkeit hoffen? Nun, warum ergreife ich denn diese Herrlichkeit nicht? Warum gürte ich nicht die Lenden meines Gemüths? Warum stürze ich um solchen Preis mich nicht eilig in die Rennbahn? Warum breche ich nicht muthig durch jeden Widerstand hindurch? Warum eilt meine Seele nicht voll glühender Begier, dieß herrliche Reich einzunehmen mit Macht? Wie! ich sitze still, und der Himmel ist vor mir! Warum gehe ich nicht unerschrocken an's Werk? Was kann mich hindern oder abschrecken? Ist Gott für mich, wer will wider mich sein? Röm. 8, 31. Und vermag ich nicht Alles durch den, der mich mächtig macht, Christum? Phil. 4, 13. Wurde Er je von einem Feinde überwunden? Angegriffen wurde Er wohl, aber hat Ihn je Einer bezwungen? Warum stellt mir daher mein Fleisch immer die Sache so schwer vor? Ist denn für die Allmacht irgend etwas zu schwer? Kann nicht Petrus voll Zuversicht auf dem Meere wandeln, wenn Christus es ihm befiehlt? Und wenn er anfängt zu sinken, ist es, weil Christus zu schwach ist, ihm zu helfen, oder weil Petrus schwach ist im Glauben? Und was können mir Menschen thun? Höchstens können sie mir den Leib nehmen. Lasse ich mich durch ihre Drohungen in die Hölle treiben, verdiene ich's dann nicht, in dieselbe verstoßen zu werden? Und lasse ich mich durch ihre Bitten abhalten vom Himmel, verdiene ich's dann nicht, von demselben ausgeschlossen zu werden? Wäre es Vater oder Mutter oder Mann oder Weib oder mein bester Freund auf der Welt, — wenn man Freunde die nennen kann,

die uns in die Verdammniß verlocken wollen, — sollte ich nicht sie Alle verlassen, wenn sie mich von Christo abhalten wollen? Kann ihre Freundschaft mir Gottes Feindschaft aufwiegen oder meiner Seele in der Verdammniß eine Linderung gewähren? Sollte ich den Wünschen der Menschen nachgeben und allein gegen den Willen des Herrn unnachgiebig sein? Laß Menschen, laß Engel mich auf den Knieen bitten, ich will ihre Thränen nicht achten, ich will meinen Lauf nicht aufhalten, um sie auch nur anzusehen; ich will meine Ohren zuhalten gegen ihr Geschrei. Mögen sie schmeicheln oder zürnen, mögen sie ihre Zungen oder ihre Schwerter gegen mich richten, ich bin entschlossen, in der Kraft Christi durchzubrechen und auf sie wie auf bloßen Staub zu sehen. Wollten sie mich mit ihren Würden und Ehren locken und selbst die Königreiche der Welt mir bieten, ich würde diese ansehen wie einen Haufen Koth. O selige Ruhe! Wer sollte dich für Träume und Schattenbilder verkaufen? Wer sollte sich von dir weglocken oder wegschrecken lassen? Wer sollte nicht streiten und ringen, nicht wachen und laufen bis zum letzten Athemzug, um dich zu erlangen? Sicherlich nur solche, die dich nicht kennen und an deine Herrlichkeit nicht glauben."

5) Das Letzte, was durch die Betrachtung der himmlischen Ruhe in unserer Seele erweckt werden soll, ist Freude. Liebe, Sehnsucht, Hoffnung, Zuversicht, sie zielen alle darauf hin, unsere Freude zu erwecken. Nach Freude sehnt sich jeder Mensch von Natur. Sie ist zu unserem Wohlsein wesentlich nothwendig. Daß du weißt, wie niedrig und vergänglich die Fleischesfreuden sind und wie deine wahre und dauernde Freude vom Himmel kommen muß, setze ich bei dir voraus. Wenn du überhaupt

meinen Rath und meine Anweisungen bisher befolgt hast, so stehst du im Geiste schon vor der ewigen Ruhe; du glaubst, daß sie dir aufbehalten ist; du bist überzeugt von ihrer Herrlichkeit und bist entzückt von Liebe zu ihr; du hast Sehnsucht nach ihr; du hoffest auf sie, und du bist entschlossen, Alles daran zu setzen, um sie zu erlangen. Aber kannst du dich denn auch jetzt schon über sie freuen? Wir können uns doch nur über das freuen, was wir schon haben, was vor uns liegt. Allein wenn du die ewige Ruhe jetzt auch noch nicht besitzst, so hast du doch ein schriftliches Versprechen dieser Ruhe von Gott selbst. Sind seine untrüglichen Verheißungen kein Gegenstand der Freude? Ist es etwa nichts, täglich in der Erwartung zu leben, daß wir eingehen in Sein himmlisches Reich? Ist nicht meine Gewißheit, daß ich dort ewig selig leben werde, ein hinreichender Grund zu unaussprechlicher Freude? Ist es nicht eine Freude für den Erben eines Königreiches, an seine künftige Krone zu denken, wenn er sie auch noch nicht besitzt? Haben wir nicht Gebote und Beispiele genug vor uns, daß wir uns in Hoffnung freuen sollen der zukünftigen Herrlichkeit? Röm. 5, 2.

Jetzt, Leser, nimm dein Herz wieder bei der Hand, und führe es auf den Gipfel des höchsten Berges. Zeig ihm das Reich Christi und dessen Herrlichkeit. Sprich zu ihm: „Dieses Alles will dein Herr dir geben, weil du an Ihn geglaubt und Ihn angebetet hast. Es ist das Wohlgefallen des Vaters, dir dieses Reich zu geben. Siehst du die überschwängliche Herrlichkeit über dir? Siehe, alles dieses ist dein Erbe. Diese Krone ist dein; diese Freuden sind dein; dieser selige Umgang, dieser ganze Himmel, Alles ist dein, weil du Christ bist, und

Christus dein ist. Als du dich im Glauben und in der Liebe mit Ihm vermähltest, bekamst du alles dieses mit Ihm."

So nimm dein Herz in das Land der Verheißung, zeig ihm die lieblichen Hügel und fruchtbaren Thäler, zeig ihm die Weintrauben, welche du abgeschnitten hast, und beweise, ihm, daß es ein gesegnetes Land ist, in welchem Besseres als Milch und Honig fließt. Tritt in die Thore der heiligen Stadt, geh durch die Straßen des neuen Jerusalem, steig auf Zion und geh rund umher, zähle ihre Thürme, betrachte ihre Wälle, beschaue ihre Paläste, damit du davon deiner Seele erzählest. Ps. 48, 13. 14. Wohnt nicht in ihr die Herrlichkeit Gottes, und glänzt sie nicht wie der köstlichste Edelstein? Sieh die zwölf Grundsteine ihrer Mauern und darauf die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Der Bau der Mauern ist von Jaspis, und die Stadt von lauterem Gold gleich dem reinen Glas. Die Gründe der Mauern und der Stadt sind geschmückt mit allerlei Edelgestein. Die zwölf Thore sind zwölf Perlen. Es ist kein Tempel in der Stadt; denn der Herr, der allmächtige Gott, und das Lamm sind ihre Tempel. Es braucht nicht Sonne oder Mond in ihr zu scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erhellet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Offenb. 21, 11 ff. Und nach allem diesem sprich zu deinem Herzen: „Siehe, das ist deine Ruhe, das die Stadt, wo du ewig wohnen sollst!"

Aber gehe noch weiter. Die Seele, die liebt, besteigt oft den heiligen Berg und lustwandelt durch die Straßen des himmlischen Jerusalem, besucht dort die Patriarchen und Propheten, begrüßt die Apostel und staunt über die Heere der Märtyrer. So mache du es auch. Führe dein

Herz von Straße zu Straße, bringe es in den Palast des großen Königs, und führe es gleichsam von einem Zimmer in's andere. Sage dann zu ihm: „Hier muß ich wohnen, hier muß ich leben, hier muß ich lobsingen, hier muß ich lieben und geliebt werden. Bald werde ich ein Mitglied sein dieses himmlischen Chores; unter diese Seligen werde ich auch bald aufgenommen; bald werde ich einstimmen mit ihnen in die himmlischen Harmonieen. Herrliche Dinge werden von dir erzählt, du Stadt Gottes. Ps. 87, 3. Dort wird Gott abwischen alle Thränen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen werden mehr sein; denn das Alte ist vergangen und Alles neu geworden." Offenb. 21, 4. O wenn ich hinaufblicke zu jener Herrlichkeit, dann kommt mir die Erde vor wie ein Kerkerloch und ein Düngerhaufen. Welch ein Unterschied zwischen dem schwachen, leidenden, seufzenden, sterbenden, im Grabe verwesenden Menschen da unten und jenen triumphirenden, seligen, leuchtenden Heiligen! Dort werde ich trinken aus dem lauteren Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall, der von dem Stuhle Gottes und des Lammes fließt. Offenb. 22, 1. Denn „der Herr will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen: sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich sein über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk, und soll nicht mehr darin gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens." Jes. 65, 17—19. Als die Weisen aus dem Morgenlande den Stern sahen, der sie zu Christo leitete, wurden

sie hoch erfreut. Matth. 2, 10. Ich aber soll bald Den sehen, der selber der helle Morgenstern ist. Offenb. 22, 16. Wenn die Jünger mit großer Freude von Christi Grab weggingen, da sie doch bloß gehört hatten, daß ihr Herr von den Todten auferstanden sei (Matth. 28, 8.), wie groß wird meine Freude sein, wenn ich Ihn erhöhet und auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sehen werde, und ich selbst erhöhet bin zur seligen Gemeinschaft mit Ihm! Dann werde ich wirklich „Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist" haben, wenn Er „Zion gemacht haben wird zur Pracht ewiglich und zur Freude für und für." Jes. 61, 3. 60, 15.

Warum erhebe ich mich denn nun nicht vom Staube und höre auf zu trauern und zu klagen? Warum verschmähe ich nicht das eitle Weltvergnügen und labe mich an der Wonne meiner zukünftigen Herrlichkeit? Warum ist nicht mein Leben eine unaufhörliche Freude, und meine Seele schon im Himmel? Trachte danach, Leser, durch häufige himmlische Betrachtungen.

Das neunte Kapitel.

Wie die himmlische Betrachtung durch Selbstgespräch und Gebet befördert wird.

Zur höchsten Stufe in der himmlischen Betrachtung gelangen wir durch Selbstgespräch und Gebet. Das Erste bei der himmlischen Betrachtung ist und bleibt das Nachdenken. Aber das Nachdenken für sich ergreift und durchdringt doch noch nicht so das Herz. Dieß geschieht

mehr durch das Selbstgespräch. Wie bei einer Predigt die bloße Auseinandersetzung der Wahrheiten und Pflichten noch keinen solchen Eindruck auf den Zuhörer macht, daß er dieselben lebendig und nachhaltig sich einprägt und aneignet, so hat auch bei der Selbstbetrachtung die bloße Auseinandersetzung der Wahrheiten und Pflichten diese Wirkung nicht. Wenn man aber rührend und ergreifend mit einem Sünder spricht, so macht eine Wahrheit, die ihn vorher gar nicht angeregt hatte, einen tiefen Eindruck auf ihn. Und so mußt du es bei deinen Betrachtungen mit deinem Herzen machen. Laß dich jedesmal in ein ernsthaftes Gespräch mit ihm ein; sprich mit ihm so rührend und so ergreifend als möglich; halte ihm die dringendsten und wichtigsten Gründe vor, so daß es nicht umhin kann, dir Recht zu geben. Solche Selbstgespräche haben die heiligsten Gottesmänner zu allen Zeiten geführt. So sprach David fast in allen Anliegen mit seiner Seele und hielt ihr die Gründe vor, warum sie auf Gott vertrauen soll. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.“ Ps. 42, 12. 43, 5. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset und dich krönet mit Gnade und Freude.“ Ps. 103, 1—4. „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr thut dir Gutes.“ Ps. 116, 7.

1) Das Selbstgespräch ist mannigfach, je nachdem die Empfindungen und die Bedürfnisse der Seele sind.

Wie aber jeder gute Hausvater auch ein guter Prediger ist für seine Familie, so ist auch jeder gute Christ ein guter Prediger für seine Seele. Ein Selbstgespräch ist eine Predigt, die man sich selber hält. Wie daher ein Prediger in seiner Predigt zu Andern redet, so muß ein Christ in seinem Selbstgespräch zu sich reden. Kennst du die beste Art, wie ein Prediger predigen soll, — du kannst das an dem Eindruck merken, den eine Predigt auf dich macht, — so kennst du auch die beste Art, wie du mit dir selber reden sollst. Merke dir daher den besten Prediger oder den, der dich am meisten ergreift; beobachte den Gang seiner Predigt sowohl in Beziehung auf den Inhalt, als auf die Art und Weise, wie er den Inhalt entwickelt und ihn dir an's Herz legt; nimm dir ihn dann zum Muster, und wie er es mit den Herzen seiner Zuhörer macht, so mache du es mit dem deinigen. Zuerst mache dir den Gegenstand, über den du eine Betrachtung anstellst, recht klar und deutlich. Entwickle ihn dir nach allen Seiten. Dann nimm die Bibel, schlage die Stellen nach, die sich auf ihn beziehen und dich auf das Deutlichste und Unwiderleglichste von der Wahrheit desselben überzeugen, und wende dann, was sich dir als untrügliche Wahrheit herausgestellt hat, auf dein Herz je nach seinen Bedürfnissen an. Der Gegenstand deiner Betrachtung aber sei in der Hauptsache immer die ewige Ruhe. Prüfe dich, ob du bisher nach dieser Ruhe gestrebt hast und was du bisher unterlassen hast, um sie zu erlangen. Findest du, daß du nachlässig und träge gewesen bist, dann schilt dein Herz, und das recht scharf, bis es traurig wird über seine Trägheit. Wie Petrus zu jenen Männern in Jerusalem (Apostelgesch. 2, 37.) redete, bis es ihnen durch's Herz ging, und sie zu ihm und den

andern Aposteln sprachen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" oder wie ein Vater sein Kind zankt, bis es weint und seinen Fehler einsieht, so mache es du mit deinem Herzen. Halte ihm alle seine Versündigungen vor, bis es seine Schuld in ihrer ganzen Schwere und Bitterkeit fühlt. Findest du dagegen, daß du treu gewesen bist in deiner Pflicht und daß du immer nach deiner ewigen Ruhe getrachtet hast, so lasse dir dieß zu neuer Aufmunterung dienen und zu innigem Dank gegen Gott, der dich bisher mit Seinem Geist so gnädig geleitet hat. Damit du fortfahrest in deiner Treue, warne, ermahne immer wieder dein Herz; halte es an, daß es danach strebt, sich der ewigen Ruhe immer gewisser zu machen, und daß es Nichts unterläßt, was ihm auf dem Wege zu ihr förderlich sein könnte.

Du sagst vielleicht, ein solches Selbstgespräch sei nicht Jedermanns Sache; es könne nicht Jeder predigen. Aber du sollst ja nicht Andern, sondern dir selber predigen. Du weißt, was für dein Herz paßt; du kennst seine Neigungen, seine Bedürfnisse und weißt ihm am besten beizukommen. Dann aber soll Jeder in der Schrift erfahren sein, nicht bloß der Prediger. Befiehlt nicht Gott dem israelitischen Volk: „Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder aufstehest, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal sein vor deinen Augen." 5 Mos. 6, 6—8. Sollst du also geschickt sein, deine Kinder zu lehren, so mußt du auch geschickt sein, dich selber zu lehren, und kannst du von dem

Worte Gottes mit Andern reden, so kannst du davon auch mit dir selber reden. Wenn wir ungeschickt sind, unsere Kinder und uns selber in göttlichen Dingen zu unterweisen, so ist bloß unsere eigene Nachlässigkeit daran Schuld, und es ist dieß eine Sünde, für die wir keine Entschuldigung finden.

2) Nach dem Selbstgespräch ist ein weiteres Förderungsmittel unserer himmlischen Betrachtung das Gebet oder das Gespräch mit Gott. Gebet und Selbstgespräch gehören eigentlich zusammen. Mancher Stoßseufzer mischt sich von selbst in unser Selbstgespräch. Wie oft sind Selbstgespräch und Stoßgebet in den Psalmen Davids beisammen. Bald spricht er mit seiner Seele, bald mit Gott, und das in demselben Psalmen und in den unmittelbar auf einander folgenden Versen. Der Apostel ermahnt uns, „unter einander zu reden in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern." Ephes. 5, 19. Dieß erhebt und erquickt die Seele; da fühlt sie sich so recht in der Gegenwart Gottes. Wie Gott der höchste Gegenstand unserer Gedanken ist, so erhebt auch das Gespräch mit Ihm die Seele mehr, als alles Andere. Personen, die ganz gleichgültig sich benehmen, wenn sie mit Kindern oder geringen Leuten reden, nehmen eine ernste und würdige Haltung an, wenn sie mit Fürsten oder angesehenen Männern reden. Ebenso sind auch wir gleichgültiger, wenn wir mit uns selber reden. Sobald wir aber unsere Rede an Gott richten, erfüllt uns heiliger Schauer. Wegen der Heiligkeit und Majestät dessen, mit dem wir reden, dringen Worte und Gedanken tiefer in unsere Seele. Isaak ging auf's Feld, um zu beten. Das hebräische Wort heißt beides sowohl beten als nachdenken. So sollen auch wir in unsern Betrach-

tungen Selbstgespräch und Gebet vereinigen. Abwechslung von beidem, reden mit unserem Herzen und dann wieder reden mit Gott, ist die höchste Stufe in der himmlischen Betrachtung. Das Gebet allein ist nicht hinreichend, wir bedürfen beides. Das Nachdenken oder Selbstgespräch muß dem Gebet oder dem Gespräch mit Gott vorhergehen; sonst verliert sich das Gebet in unbestimmte Gefühle, oder wir sprechen mit dem großen und erhabenen Gott, wie mit unser einem, und mit geringerer Ehrfurcht und Liebe, als wir mit einem Engel reden würden, wenn er uns erschiene oder mit einem Fürsten oder Richter, von denen unser Leben abhängt. O, im Gebet zu Gott im Himmel reden, ist etwas viel Wichtigeres und Heiligeres, als die Meisten ahnen!

Das zehnte Kapitel.

Wie die himmlische Betrachtung sonst noch befördert wird.

1) Durch lebhafte Vorstellungen. 2) Durch Vergleichung der irdischen Freuden mit den himmlischen. 3) Vergleichung der Herrlichkeiten des Himmels mit den herrlichen Werken der Schöpfung. 4) Vergleichung der geistlichen Freuden hier mit den himmlischen.

Bei allen unseren Betrachtungen müssen wir es darauf absehen, daß wir einen lebendigen Eindruck von den himmlischen Gedanken im Herzen behalten. Dieß aber ist sehr schwer. Man kann leichter einen ganzen Tag an den Himmel denken, als das selige Gefühl, das uns himmlische Gedanken geben, auch nur eine Viertelstunde recht warm und lebendig in der Seele erhalten. Daher wollen

wir weiter sehen, wie wir einen lebendigen Eindruck von unsern himmlischen Gedanken unterhalten und befördern können.

1) Mit dem Glauben verhält es sich nicht, wie mit den Eindrücken, die wir durch die Sinne haben. Der Glaube ist etwas Uebernatürliches. Daher ermattet und erlischt er, wenn er nicht immer erneuert und geweckt wird. Die Eindrücke durch die Sinne sind etwas Natürliches. Daher dauern sie fort, so lange unsere Natur fortdauert. Die Gegenstände des Glaubens sind fern, die der Sinne sind nah. Sich zu freuen über etwas, was kein Aug gesehen und kein Ohr gehöret hat, und das auf eine bloße Verheißung in der Bibel hin, das ist schwer. Hingegen sich zu freuen über das, was man sieht, was man vor sich hat, das ist nicht schwer. Gewiß ist es daher christliche Klugheit, wenn wir die Sinne zur Unterstützung des Glaubens zu Hülfe nehmen. Machen wir uns so aus diesen gewöhnlichen Feinden Freunde und Werkzeuge, die uns zu Gott erheben, anstatt daß sie uns von Ihm abziehen, so thun wir gewiß etwas Gutes. Auch hat uns ja Gott unsere Sinne darum gegeben, daß sie uns dazu dienen sollen, Ihn zu preisen. Der heilige Geist selber schildert die erhabensten geistlichen Dinge mit Worten, die von sinnlichen Dingen entlehnt sind. So beschreibt er die Herrlichkeit des neuen Jerusalem in lauter sinnlichen Ausdrücken, daß die Straßen und die Stadt von lauter Gold, und die Thore aus Perlen seien, daß in der Mitte ein Thron stehe, daß wir mit Christo zu Tische sitzen werden in Seinem Reich, daß wir leuchten werden wie die Sonne u. s. w. Wenn solche Ausdrücke für uns nicht gut und nothwendig gewesen wären, hätte sie der

heilige Geist nicht so oft gebraucht. Sollen wir aber nun uns vorstellen, der Himmel sei wirklich aus Gold und Perlen? Oder daß die Engel und Heiligen wirklich drüben essen und trinken? Nein; sonst hätten wir von geistlichen Dingen fleischliche Vorstellungen. Wir sollen diese Ausdrücke als einen Spiegel betrachten, in dem wir nach unserer jetzigen Fassungskraft die himmlischen Dinge dargestellt sehen, bis der heilige Geist uns eine vollkommenere Erkenntniß gegeben haben wird. Wenn du daher über die himmlischen Freuden nachdenkst, so stelle sie dir gerade so vor, wie sie die heilige Schrift darstellt, und mache dir recht lebhafte Vorstellungen von ihnen. Wenn wir an Gott und die Herrlichkeit denken, ohne daß wir uns recht lebhafte Vorstellungen von ihnen machen, dann haben wir nichts, woran unsere Gedanken sich halten können. Gott und der Himmel treten uns so fern, daß sie uns ganz fremd werden, und wir nach ihnen blicken wie nach Dingen, die uns unerreichbar sind. Da sagen wir dann: „Was über uns ist, ist für uns so gut wie gar nicht." Wenn wir nicht mehr von Gott und der Herrlichkeit wissen, als daß wir sie nicht begreifen können, und sie unsere Fassungskraft übersteigen, so kann das keine Liebe zu ihnen hervorbringen, und wenn wir sagen, daß sie viel zu hoch für uns seien, als daß wir sie lieben könnten, so kann das noch weniger unsere Freude erwecken. Daher stelle Christum nicht in weitere Ferne von dir, als Er sich selber gestellt hat, damit die Gottheit, die sich uns in Ihm geoffenbart hat, uns nicht wieder unnahbar und unzugänglich werde. Stelle dir Christum in der verklärten Menschennatur vor, und die seligen Heiligen denke dir als vollendete Menschen. Das neue Jerusalem und die Seligkeit dort stelle dir

so vor, wie sie die heilige Schrift beschreibt, nur nimm es nicht buchstäblich. Es sei dir, als ob du diese Stadt Gottes wirklich sähest und neben Johannes stündest und mit ihm ihre Herrlichkeit überschautest und die Thronen, die Majestät, die himmlischen Heerschaaren und den leuchtenden Glanz erblicktest. Es sei dir, als hättest du dich mit ihm aufgeschwungen in das himmlische Königreich und sähest dort alle die Heiligen in ihren weißen Kleidern mit Palmen in den Händen und hörtest die Gesänge Mosis und des Lammes und die Lobgesänge der Engel und der Heiligen. Würdest du alles dieses wirklich sehen und hören, in welchem Entzücken wärest du! Je lebhafter du dir aber alles dieses vorstellst, um so höher wird dein Herz bei deinen Betrachtungen sich erheben. Stelle dir in deinem Geiste Alles so lebhaft vor, daß dir's ist, als sähest du während deiner Betrachtung Alles vor deinen Augen und als hörtest du wirklich die Hallelujagesänge und bis du sagen kannst: „Mir ist, als sehe ich einen Strahl jener Herrlichkeit, als höre ich die Lob- und Jubellieder, als stehe ich neben Abraham und David, Petrus und Paulus und andern triumphirenden Seelen. Mir ist, als sehe ich den Sohn Gottes in den Wolken erscheinen und alle Völker vor Seinem Richterstuhl versammelt, um ihr Urtheil zu empfangen, und höre Ihn sagen: „„Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters!““ und als sehe ich sie frohlockend in die Freude ihres Herrn eingehen.“ Träume schon, die ich von solchen Dingen hatte, machten mich selig, sollten mich nicht die wirklichen Vorstellungen noch mehr selig machen? Hätte ich mit Paulus jene unaussprechlichen Dinge vernommen, wäre ich nicht vielleicht eben so, wie er, über alle Maßen entzückt worden? Oder wenn ich

an Stephanus Stelle hätte den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes stehen sehen? O dieser Eine Blick in den Himmel wäre werth, daß man sich für ihn steinigen ließe! Ja, ich möchte sehen, was er sah, auch wenn ich leiden müßte, was er gelitten hat! — So siehst du, wie unsere Empfindungen bei der himmlischen Betrachtung viel inniger werden, wenn wir uns den Zustand der Seligkeit, wie ihn die heilige Schrift in ihrer herablassenden Sprache geschildert hat, recht lebhaft vorstellen.

2) Vergleiche ferner die irdischen Freuden mit den himmlischen. Ist es eine so große Freude für den Sünder, gottlos zu leben, sollte es nicht eine überschwängliche Freude sein, bei Gott zu leben? Hat der Trunkenbold eine so große Freude an seinen berauschenden Getränken und an seinen Gesellschaften, daß sogar die Furcht vor der Verdammniß nicht im Stande ist, ihn von ihnen abzuhalten, hat der Hurer eine solche Freude an seinem unkeuschen Wandel, daß er lieber Ehre, Gesundheit und sein ewiges Heil daran giebt, als seiner sinnlichen Lust zu entsagen, dann, gewiß, sind die Freuden bei Gott hoch und unaussprechlich. Kann der Weg zur Hölle solchen Genuß bieten, wie groß müssen dann die Genüsse der Heiligen im Himmel sein! Hat der Habsüchtige eine solche Freude an seinem Geld, und der Ehrgeizige an seinem Amt und seinen Ehrentiteln, welche Freude werden dann die Heiligen an ihren himmlischen Schätzen und ihren himmlischen Ehren haben! Der Genußsüchtige jagt seinen Vergnügungen vom Morgen bis zum Abend nach, sitzt mit Lust Stunden, Tage und Nächte lang bei Würfel- und Kartenspiel, o, was muß das für ein Genuß, für eine selige Erquickung sein, wenn wir eingehen zu unserer

Ruhe, dort das Angesicht Gottes schauen und Ihm und dem Lamme Loblieder singen!

Denke bei dir selbst: Wie schmeckt mir das Essen, wenn ich hungrig bin, besonders, wenn es, wie Isaak (1 Mos. 27, 4.) sagt, ein Essen ist, „wie ich's gerne habe!" Wie aber wird es erst sein, wenn meine Seele sich labt an Christo, dem lebendigen Brod, und ich mit Ihm zu Tische sitze in Seinem Reich! Schien dem Esau in seinem Hunger ein Linsengericht so köstlich, daß er sein Erstgeburtsrecht dafür hingab! wie unaussprechlich theuer muß mir jene unvergängliche Speise sein! Wie labend ist ein Trunk, wenn man recht Durst hat! Es läßt sich nicht beschreiben. Simsons Geist wachte dadurch wieder auf. Richt. 15, 19. O welche Labung wird es meiner Seele sein, wenn sie trinkt „aus dem Brunnen des lebendigen Wassers, wo den, der davon trinkt, nimmermehr dürstet!" Joh. 4, 14.

Welcher Genuß ist es, in das Innere der Natur einzudringen, die Geheimnisse der Künste und Wissenschaften zu erforschen, überhaupt eine klare Kenntniß von Allem zu besitzen, was es für den menschlichen Geist auf Erden Wissenswerthes giebt! Aber was ist das Alles gegen der überschwänglichen Erkenntniß Gottes und Christi, die wir dort haben werden! Wenn aber unser Wissen auf Erden schon so herrlich ist, daß die sinnlichen Genüsse dagegen niedrig und thierisch erscheinen, wie herrlich muß erst unser Wissen im Himmel sein, wo wir Gott schauen werden von Angesicht zu Angesicht!

Welche Freude haben wir, wenn wir unsere Pflichten treu erfüllen! Ja, das höchste Glück auf Erden besteht darin, daß wir die Tugend lieben. Aber wie unvollkommen ist unsere Tugend noch auf Erden und wie

selig werden wir daher erst im Himmel sein, wo wir vollkommen sein werden, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist! Welches Glück finden wir hier in der Liebe zu Kindern, Eltern, Ehegatten, Freunden! Wie selig sind hier gläubige Seelen in ihrer Liebe zu einander und in ihrer Freude an einander! Wie ganz anders aber werden wir im Himmel lieben und wie groß wird dann unsere Freude sein!

3) Vergleiche ferner die Herrlichkeiten des Himmels mit den herrlichen Werken der Schöpfung, an denen wir uns hier ergötzen. Welche Weisheit, Macht und Güte offenbart sich in diesen Werken! Wie ist dieses Weltgebäude ein Spiegel der Majestät des großen Schöpfers! „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“ Ps. 111, 2. Wie künstlich ist der Mensch, ist jedes Thier bereitet! Welche Pracht ist in jeder Pflanze, welche Schönheit in jeder Blume, die wir sehen! Welche Mannigfaltigkeit und Zweckmäßigkeit in Gräsern, Früchten, Steinen! Die ganze Erde mit ihren Geschöpfen und Bewohnern, das Weltmeer mit seinen Strömungen und Ausdehnungen, die Abwechslung der Oberfläche der Erde, die regelmäßige Aufeinanderfolge des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters, wie wunderbar und herrlich ist Alles! Denke dann in deinen Betrachtungen: „Wenn dieses Alles, das doch bloß zum Dienste sündhafter Menschen vorhanden ist, schon so voll Herrlichkeit ist, wie muß es erst droben sein, wo Gott selbst wohnt und wo Alles zum Dienste für die in Christo vollendeten Gerechten eingerichtet und bereitet ist!“ Gehst du am Abend in's Freie, dann blicke zu den Sternen hinauf, wie sie glänzen, wie zahllos sie am Firmamente stehen. Gehst du am Tage, dann blicke hinauf zur strahlenden

Sonne. Betrachte den weiten Himmelsraum, und sprich dann zu dir selber: „Welche Pracht hat auch der kleinste der Sterne! Welch einen weithin glänzenden Körper hat der Mond und jeder Planet! Welch eine unaussprechliche Herrlichkeit hat die Sonne! Ist aber der Himmel von außen so schön, wie wird's erst drinnen sein! Drinnen ist keine Sonne mehr, sie wäre nutzlos, denn man würde sie nicht sehen vor dem Lichte, in dem Gott wohnt. Die Erde ist nur Gottes Fußschemel, und die ganze Herrlichkeit dieses sichtbaren Himmels ist nichts gegen die Herrlichkeit, die ich im Himmel finden werde, wo ich selber leuchten werde wie die Sonne.“

4) Vergleiche ferner die Freuden, die du droben haben wirst, mit den Freuden, die du aus Gottes Gnadenanstalten auf Erden empfangen hast. War nicht dir die Bibel ein offener Brunnquell, aus dem Tröstungen dir zuflossen Tag und Nacht? Warst du in Elend, dann hast du dich aus ihr erquickt; war dein Glaube schwach, dann hast du ihn aus ihr gestärkt. Welche passende Stellen hat der heilige Geist dir in ihr gewiesen und welche deinem Zustand so ganz angemessene Verheißungen traten dir vor die Seele! Da konntest du mit David sagen: „Das ist mein Trost in meinem Elende: dein Wort erquicket mich!“ Ps. 119, 50. Denke daher in deinen Betrachtungen: War hier schon Gottes Wort mir so tröstlich, welchen überströmenden Quell der Freude werde ich in Gott selber finden! Ist die Verheißung schon so süß, wie herrlich wird die Erfüllung sein! Denke ferner: Welche Erquickungen habe ich auch in Seinem gepredigten Wort gefunden, wenn ich einen himmlisch gesinnten Prediger hörte! Wie brannte da mein Herz in mir und zerschmolz meine Seele! Ich meinte, ich seie schon im

Himmel. Wie oft ging ich in die Kirche recht betrübten Geistes und kehrte voll Friede und Freudigkeit heim! Wie oft ging ich hin, zweifelnd an meiner Seligkeit, und wenn ich heim ging, waren meine Zweifel gelöst, ich war ruhig in meiner Seele und von Neuem überzeugt von der Liebe Gottes in Christo! Welche Herzstärkung habe ich gefunden in meinen größten Leiden, welche Kraft, auch das Schwerste zu ertragen! Wenn nun das Wort in dem Munde eines gläubigen Predigers so süß ist, wie wird das lebendige Wort selber sein! Wenn dieser Schatz schon so köstlich ist in irdischen Gefässen, wie wird er erst dort sein! Denke ferner: Welche Freude ist es, Zutritt zu Gott zu haben im Gebet! Wenn mich irgend etwas drückt, dann gehe ich zu Ihm, bringe Ihm meine Sache vor und schütte Ihm mein Herz aus, wie meinem treuesten Freund. Aber wie eine überschwänglichere und unaussprechlichere Freude wird es sein, wenn ich alle Segnungen erhalte, ohne daß ich bitte, wenn ich erlöst bin aus aller Noth und allem Elend, wenn Gott selber mein Theil und mein Erbe ist! Welchen Trost habe ich auch oft empfangen in dem Abendmahl des Herrn! Welche Gnade ist es, gehen zu dürfen zu Seinem Tische und von Seiner Liebe und der Vergebung der Sünden im Herzen versichert zu werden durch Seinen Geist! Aber doch ist dieß Alles nur das Unterpfand des Trostes, den ich droben haben werde, wann ich mit Ihm trinken werde von der Frucht des himmlischen Weinstocks. O welch ein Unterschied zwischen dem letzten Abendmahl Christi auf Erden und dem Hochzeitmahle des Lammes an jenem großen Tage! Da ist Sein Speisesaal im Himmel. Seine Gäste werden die Schaaren der Engel und der Heiligen sein; kein Judas

unter ihnen und Keiner, der kein hochzeitlich Kleid hat; aber die geringsten Gläubigen werden mit Ihm sitzen, und das Festmahl wird sein Liebe und Freude.

Vergleiche ferner die Freude, die wir im Himmel haben werden, mit der Freude, welche die Gläubigen auf ihrem Wege zum Himmel und als Vorschmack von ihm haben. Wenn du einen himmlisch gesinnten Menschen sich freuen siehst, so denke: was ist es denn, das ihn so unaussprechlich selig macht? Die Thoren freuen sich über kindische Sachen und sind fröhlich über nichts; aber das Volk Gottes weiß, was das ist, was es so selig macht. Wann offenbarte Gott je das Geringste von sich einem Seiner Heiligen, ohne daß nicht Freude war in dessen Herzen? Paulus wurde durch das, was er sah, so in den Himmel erhoben, daß er in Gefahr war, über Maßen entzückt zu werden, und er einen Pfahl im Fleisch bedurfte, der ihn niederhielt. In welcher Entzückung war Petrus, als er Christum sah in seiner Verklärung, die doch nur ein bloßer Schimmer von Seiner Herrlichkeit war! „Meister," sagte er, „hier ist gut sein, laß uns drei Hütten machen, dir eine und Mosi eine und Elia eine", als hätte er sagen wollen: „O laß uns nicht wieder hinabgehen in die Niedrigkeit und in das Leiden; ist es hier nicht schöner, und ist nicht hier bessere Gesellschaft und süßere Freude? Matth. 17, 4. Wann Moses mit Gott auf dem Berge geredet hatte, da glänzte sein Angesicht so, daß das Volk ihn nicht ansehen konnte, sondern er eine Decke über sein Antlitz legen mußte. Wie oft haben wir von sterbenden Gläubigen gelesen und gehört, die so voll Freude waren, als ihre Herzen nur fassen konnten, und die, während ihr Leib in den größten Schmerzen, ja selbst in Todesängsten da lag, so viel vom

Himmel in ihrer Seele hatten, daß ihre Freude weit ihren Schmerz überstieg. Welche Freude haben die, die um Christi willen den Märtyrertod starben, mitten in den Flammen empfunden! Es muß etwas ganz Köstliches gewesen sein, das ihre Herzen mit Freude erfüllte, während ihre Leiber verbrannten. Ja, es muß ein wunderbarer Vorschmack der zukünftigen Herrlichkeit sein, der die Feuerflammen leicht und den Märtyrertod so willkommen macht. Wie wird nun aber die Herrlichkeit selbst sein! Welche selige Ruhe, wenn schon der Gedanke daran in Paulus den Wunsch erregt, abzuscheiden und bei Christo zu sein!

Vergleiche die Seligkeit, die du bei Christo im Himmel haben wirst, mit der Seligkeit, die deine Seele schon hier in Christo gefunden hat, deine Verklärung im Himmel mit der Umwandlung, die der heilige Geist in dir auf Erden gewirkt hat. Auch die allergeringste Gnadenerfahrung in deinem Herzen ist von größerem Werth, als die Schätze der ganzen Welt. Jedes Herzensverlangen, jeder Seufzer nach Christo ist mehr werth, als die Reiche der Welt. Ein wiedergeborenes Herz ist Gottes Ebenbild. Christus und der heilige Geist wohnen in ihm; es ist ein Tempel Gottes, ein Strahl von Gottes Angesicht selber. Ein solches Herz erhebt den Menschen über alle Hoheit und macht ihn fähig, den Willen Gottes zu thun und Seine Herrlichkeit zu empfangen. Ist nun dieß Samenkorn, das der heilige Geist in unsere Herzen legt, schon so köstlich, wie herrlich muß der Baum des Lebens im Paradiese Gottes sein! Ist ein Lebensfunke, der gegen die Sünde in uns kämpft und ein Sehnen und Seufzen nach Heiligung in uns erweckt, von so hohem Werth, wie herrlich muß dann erst die Quelle des Lichts

und des Lebens dort oben sein, wo wir werden ohne Sünde und vollkommen heilig sein! Ist das Sehnen nach dem Himmel schon ein so köstlich Ding, wie köstlich wird dann erst der Himmel selber sein! Wie oft, wenn ich an meine Wiedergeburt dachte, rief ich aus: „O du seliger Tag! Gepriesen sei der Herr, daß Er diesen Tag mich sehen ließ!“ Wie werde ich aber erst im Himmel ausrufen: „O selige Ewigkeit! Gepriesen sei der Herr, daß Er mich hieher gebracht hat!“ Die Gnade im Herzen ist wie ein Funke, der unter der Asche glüht. Sie ist verborgen vor den Augen der Welt und durch die Sünde manchmal auch vor meinen eigenen Augen. Aber meine ewige Herrlichkeit wird nicht so verborgen sein; sie wird hell scheinen auf Zion, dem Berge Gottes.

Das eilfte Kapitel.

Beispiel einer himmlischen Betrachtung.

Ich habe dir nun, lieber Leser, unter dem Beistand des göttlichen Geistes den Weg gezeigt, wie du himmlische Betrachtungen anstellen kannst, und bitte dich jetzt, eben so, wie du es dir zur Gewissenssache machst, täglich zu beten, es dir zur Gewissenssache zu machen, täglich solche Betrachtungen anzustellen. Nimm hiezu jeden Tag eine Stunde oder auch eine halbe Stunde, wo du alle weltlichen Gedanken bei Seite legst und mit heiligem Ernst und heiliger Ehrfurcht dich zurückziehst an einen einsamen Ort. Ehe du anfangst, blicke zum Himmel auf; denke daran, daß dort deine ewige Ruhe ist; denke nach über ihre Herrlichkeit und daß sie wirklich dir dort aufbehalten ist. Vergleiche deine Himmelsfreuden mit dem

Kostbarsten, was die Erde bietet, und erhebe dich so von der Erde zum Himmel. Dann beginne:

„Ruhe!“ Wie klingt dieß Wort so süß in meinen Ohren! Wie bringt es Leben und seligen Frieden in alle Adern meiner Seele! Ruhe — nicht wie der Stein auf der Erde ruht, noch wie dieser Leib einst im Grabe ruht. Nein, nein; es ist eine ganz andere Ruhe! O selige Ruhe, wo ich Tag und Nacht nicht ruhe, sondern unaufhörlich singe: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr!“ wo ich wohl von der Sünde, aber nicht von der Anbetung Gottes, wohl von den Leiden und Sorgen, aber nicht von der Freude ruhe! O seliger Tag, wo ich bei Gott in den Armen und an der Brust meines Heilandes ruhen werde; wo ich ruhen werde in Erkenntniß, Liebe, Freude und Lobgesang; wo meine verklärte Seele und mein verklärter Leib mit einander den vollkommenen Umgang mit Gott genießen werden; wo Gott, der die Liebe selber ist, mich vollkommen lieben und in Seiner Liebe zu mir ruhen wird, wie ich ruhen werde in meiner Liebe zu Ihm, wo Er sich über mich ewiglich freuen wird, und ich mich über Ihn!

Wie nah ist dieser selige, wonnevolle Tag! Er rückt immer näher heran. Ja Der, der da kommt, wird kommen und wird nicht verziehen. Obgleich mein Herr Sein Kommen zu verzögern scheint, so ist es doch nur über ein Kleines, und Er ist da. Was sind etliche hundert Jahre, wenn sie vorüber sind! Gewißlich wird dann Sein Zeichen erscheinen, und plötzlich wird Er die sorglose Welt überfallen. Wie die Sonne plötzlich vom Aufgang bis zum Niedergang scheinet, so wird Seine Wiederkunft sein. Schon höre ich den Schall seiner Posaune, und mir ist, als sehe ich Ihn kommen in den Wolken in

Majestät und Herrlichkeit mit allen Seinen heiligen Engeln.

O ihr armen, sicheren Sünder, was wollt ihr dann thun? Wohin wollet ihr euch verbergen oder was soll euch decken? Berge und Hügel? Sie sind nicht mehr. Die Erde und der Himmel, die früher da waren, sie sind verschwunden. Das Feuer hat Alles verzehrt, nur euch nicht, die ihr nun ewig brennen müsset. O wohl wünschet ihr, vom Feuer verzehrt zu werden, wie die Erde, eben so zu zergehen, wie der Himmel. Aber diese Wünsche sind jetzt vergebens. Das Lamm selber wollte euer Freund sein. Es hätte euch geliebt und euch gerettet. Aber ihr wolltet nicht, und jetzt ist es zu spät. Rufe nicht: „Herr, Herr!“ Du rufst's zu spät, zu spät, Unglücklicher! Warum blickst du so umher? Meinst du, daß dich Jemand retten könne? Wohin rennst du? Meinst du, daß du dich irgendwo verbergen könnest? O Unglücklicher, in dieß Elend hast du dich selbst gebracht!

Aber ihr gesegneten Heiligen, die ihr im Glauben und im Gehorsam angehalten habet, das Ende eures Glaubens und eurer Geduld ist nun da! Da ist nun, um was ihr gebetet, worauf ihr gewartet habt. Bereuet ihr jetzt euer Wachen und Beten, eure Selbstverläugnung und euren heiligen Wandel? Sind eure Bußthränen jetzt bitter oder süß? O sehet, wie der Richter euch anlächelt; Liebe ist in seinen Blicken; die Namen Erlöser, Haupt, Heiland sind auf sein freundliches, leuchtendes Antlitz geschrieben. Horchet, Er ruft euch! Er bittet euch, euch zu Seiner Rechten zu stellen. Fürchtet euch nicht; denn dahin stellt Er Seine Schafe. O freudevoller Ausspruch aus Seinem gesegneten Munde: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das

euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Sehet, wie euer Heiland euch bei der Hand nimmt! Kommet, kommet, die Thüre ist offen, das Reich ist Sein, und daher auch euer! Dort vor Seinem Thron ist euer Platz; der Vater empfängt euch als die Braut seines Sohnes und heißt euch willkommen in Seiner Herrlichkeit. So unwürdig ihr auch seid, ihr müsset jetzt gekrönt werden. Dieß war der Plan der freien, erlösenden Gnade, dieß der Rathschluß der ewigen Liebe! O hochgepriesene Gnade! gebenedeite Liebe! Meine Seele will vergehen vor Liebe und Freude; ich kann's nicht aussprechen, ich kann's nicht fassen!

Das zwölfte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

O selige Freude, die mir durch Schmerz, entzückende Krone, die mir durch das Kreuz errungen wurde! Mein Heiland weinte, damit meine Thränen mir jetzt abgewischt werden; Er blutete, damit ich jetzt mich freuen könne; Er war verlassen, damit ich jetzt nicht verlassen sei; Er starb, damit ich jetzt ewig lebe. Diesen Heiland, der für mich weinte, werde ich nun schauen, diesen Versöhner, der für mich blutete, werde ich nun mit Augen sehen, und leben in Ihm, der für mich starb. O wundervolle, anbetungswürdige Gnade, die mich Staub, mich Erdenwurm so hoch erheben kann, die mich erwählte, während Tausende verloren gingen! Während die, die Sünder waren, wie ich, in der Hölle brennen, darf ich nun hier in der himmlischen Ruhe mich freuen! Hier darf ich leben

mit allen Heiligen! O seid mir willkommen, meine Brüder, mit denen ich auf Erden betete und weinte und litt, mit denen ich oft von diesem seligen Orte sprach! Ich sehe, das Grab konnte euch nicht halten, dieselbe Liebe hat auch euch erlöst und hieher gebracht.

Hier ist es nicht, wie es auf Erden war. Hier hört man kein Klagen, Weinen und Seufzen, sondern lauter Freude. Hier hört man keinen Spott und Hohn, keine Lästerungen und Flüche, sondern lauter Lobgesänge. Leib und Seele sind hier nicht, wie sie auf Erden waren; das Leben ist ein anderes, als wir auf Erden führten. Der Zustand, Ort, Wohnung, Kleidung, Gedanken, Blicke, Sprache, Alles ist anders; auch die, mit denen wir zusammen sind, sind anders, als sie auf Erden waren. Damals waren die Heiligen schwach und verachtet, so kleingläubig oft und so verzagt, daß man kaum der Gnade in ihnen gewahr werden konnte. Aber wie herrlich sind sie jetzt! Wo ist nun ihr sündiger Leib, der ihnen und denen, die um sie waren, so viel Leid bereitete? Wo sind nun unsere Meinungsverschiedenheiten, die gehässigen Namen, die wir einander gaben, unsere zertheilten Gemüther, unsere finsteren Gesichter und unsere lieblosen Urtheile? Nun haben wir Alle Eine Meinung, Einen Namen, Ein Herz, Eine Liebe, Eine Herrlichkeit. O süße Aussöhnung, selige Vereinigung, du machst es erst, daß wir Eines sind mit Christo und Eines unter uns!

Jetzt, meine Seele, wirst du nicht mehr klagen über die Leiden der Heiligen und über die Zerstreuung der Gemeine. Du wirst nicht mehr weinen am Sterbebette deiner Freunde oder an ihrem Grabe. Du wirst nicht mehr, wie früher, versucht werden vom Satan, von der Welt und deinem eigenen Fleisch. Dein Leib wird dir

nicht mehr eine Bürde sein; deine Uebel und Krankheiten sind nun alle geheilt; du wirst nicht mehr schwach und müde werden; Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Arbeit und Mühe, Alles ist vergangen. O welche selige Veränderung! Von dem Staub auf den Thron! Aus der Mitte verfolgungssüchtiger Feinde in die Mitte der lobsingenden Heiligen! Aus einem siechen und verweslichen Leib in einen Leib, der glänzt, wie die Sonne am Firmament! Aus dem göttlichen Mißfallen zur innigsten Liebesgemeinschaft mit Ihm! Aus allen Zweifeln und Besorgnissen zum ungestörten Genusse der Seligkeit! Aus der Angst vor dem Tod in dieses überschwängliche Leben! O seliger Wechsel! Weg denn für immer, Sünde und Leiden! Fahr hin, mein hartes und steinernes Herz! Fahr hin, du stolzes, ungläubiges, sinnliches, fleischliches, weltliches Herz! Dagegen sei willkommen, du neue, heilige, himmlische Natur! Fahret hin, Buße, Glaube und Hoffnung! Ihr waret nur für die Erde, nicht für den Himmel. Dagegen seid mir willkommen, Liebe, Freude und Lobgesang! O selige Ewigkeit, wo ich mich ganz freuen, wo ich ganz vollkommen sein werde!

Das dreizehnte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

Du träges, irdisch gesinntes Herz, wie! du schläfst, wann du an die ewige Ruhe denkst! hängst erdwärts, wann der Himmel vor dir liegt! Willst du denn lieber da unten im Staub und Kothe sitzen, statt dich in Gottes Himmel aufzuschwingen? Ist es denn besser hier sein, als

bei Gott? Komm, komm! Entschuldige dich nicht, zögere nicht! Gott befiehlt's, und ich befehle es dir. Komm! Gürte deine Lenden! Steig auf den Berg, und blick um dich her mit aufmerkendem Glauben! Blick nicht zurück nach der Wüste, außer wenn deine Augen geblendet sind von der Herrlichkeit oben oder wenn du das Reich der Herrlichkeit vergleichen willst mit dieser Einöde da unten, um den mächtigen Unterschied besser zu empfinden. Dort ist deines Vaters Herrlichkeit! Dort sollst du wohnen, wenn du diese Erde verlässest. Dorthin, meine Seele, sollst du ziehen, wenn du aus diesem Leibe scheidest. Dort sollst du, wenn die Allmacht des Herrn deinen Leib wieder auferweckt und mit dir vereinigt hat, ewig bei Gott leben. Das ist das herrliche neue Jerusalem, dort sind die Perlenthore, dort die Straßen und Pflaster von lauterem, durchscheinendem Gold. Siehst du die Sonne, welche diese ganze Erde erleuchtet? Dort ist sie unnöthig; vor der Herrlichkeit des Himmels würde man sie nicht sehen; ja, du selber wirst leuchten wie die Sonne. Dort wird Gott die Sonne sein und Christus das Licht, und in Seinem Licht wirst du dort wandeln.

Was denkst du, meine Seele, von dieser überschwänglichen Herrlichkeit? Zweifelst du an Gottes Verheißung durch Unglauben? Wiewohl du sagst, du glaubest daran, sprichst du doch so kalt und so gleichgültig von ihr, daß ich eher das Gegentheil vermuthe. Glaubtest du wirklich an jene Verheißung, dann wärest du mehr von ihr begeistert. Wie! ist sie nicht von Gottes Hand, mit Seinem Siegel und Eide bekräftiget? Kann Gott lügen? Oder kann Er, der die Wahrheit selber ist, trügen? Thörichte Seele! Wozu hätte Gott es nöthig gehabt, dir zu schmeicheln oder dich zu täuschen? Warum sollte Er dir

mehr versprechen, als Er halten will? Bist du nicht Sein Geschöpf, eine Handvoll Staub, ein kriechender Erdenwurm? Würdest du schmeicheln einer Mücke oder einem Wurm? Du widerspenstige, ungläubige Seele, erkühne dich nicht, den weisen, allmächtigen und wahrhaften Gott so zu beschuldigen. Wenn auch alle Menschen falsch wären, so bleibt doch Gott wahrhaftig. Röm. 3, 4. Muß nicht deine eigene Erfahrung dir das Zeugniß geben, daß Gott halten will, was Er verspricht? Wie viele Seiner Verheißungen hat Er schon an dir erfüllt! Hat Er nicht deine Bekehrung bewirkt? Hast du da nicht Seine Gotteskraft in dir verspürt? Hat Er dir aber verheißen, daß du eingehen sollst in Seine Ruhe, warum willst du diese Verheißung versäumen und ihrer verlustig gehen durch deinen Unglauben? Deine Augen, deine Ohren und alle deine Sinnen können viel eher dich täuschen, als daß eine Verheißung Gottes dich täuschen kann. Du kannst dich viel sicherer auf das verlassen, was im Worte Gottes geschrieben steht, als auf das, was du mit deinen Augen siehst oder mit deinen Händen greifst. Bist du gewiß, daß du lebst oder daß das die Erde ist, auf der du stehst oder daß deine Augen die Sonne da oben sehen? So gewiß ist auch alle jene Herrlichkeit für die Heiligen vorhanden, so gewiß werde ich über die Sterne erhoben werden und ewig in der heiligen Stadt leben und unaufhörlich meinem Erlöser Loblieder singen. Es müßte nur dieß böse, ungläubige Herz mich zum Abfalle bringen von dem lebendigen Gott, und ich hiedurch ausgeschlossen werden von jener Seligkeit.

Und ist diese Ruhe so süß und so gewiß, o was denken dann die sicheren Weltkinder, daß sie nicht nach ihr trachten? Wissen sie wohl, was sie versäumen? Hörten

sie denn nie von dieser Ruhe oder schlafen sie oder sind sie todt? Wissen sie gewiß, daß die Krone vor ihnen liegt, und bleiben sie doch ruhig sitzen oder jagen eitlem Tande nach? Unmöglich können sie recht bei sich selber sein. Sonst könnten sie ihre ewige Seligkeit nicht hintansetzen und dem Eitlen nachjagen und sich darob abmühen und absorgen, während sie doch so gar bald sterben müssen. Hätten sie nur einen Funken Vernunft, sie würden ihre Herrlichkeit nicht um weltliche Dinge, ihren Himmel nicht um sündliche Vergnügen verkaufen. Ihr armen Menschen, überlegtet ihr einmal, was ihr so auf's Spiel setzet, dann würdet ihr die verführerischen Dinge der Welt gewiß verachten. Gepriesen in Ewigkeit sei die Liebe, die mich aus dieser wahnsinnigen Blindheit erlöst hat!

Das vierzehnte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

Tritt näher heran, meine Seele, und bringe die feurigste Liebe mit. Siehe, welche Schönheit sich dir darstellt! Ist nicht jede andere Schönheit häßlich dagegen? Braucht man hier dich noch zur Liebe zu überreden? Hier ist ein Festmahl für deine Augen, ein Festmahl für alle deine Seelenkräfte. Bedarf es erst vieler Einladung, daß du davon genießest? Kannst du mit Liebe an der Erde hängen und kannst du diesen Gott, diesen Heiland, diese Herrlichkeit nicht lieben, die so wahrhaft, so unendlich liebenswürdig sind? Du kannst deine Freunde lieben, weil sie dich auch lieben. Ist aber die Liebe deiner Freunde zu vergleichen mit der Liebe Christi? Ihr Weinen und Bluten für dich

kann dir nicht helfen, es kann deine Thränen und deine Schmerzen nicht stillen; aber die Thränen und das Blut deines Heilandes haben eine wundersam heilende Kraft und sind Lebenswasser und Balsam für deine Wunden und Schmerzen. O meine Seele, wenn Liebe Gegenliebe verdient und hervorbringt, welche unbegreifliche Liebe steht hier vor dir! Ströme alle Liebe aus, deren du nur fähig bist, und es ist ihrer immer noch zu wenig. O daß es mehr wäre! O daß es viel tausendmal mehr wäre!

Liebst du die Vollkommenheit, meine Seele? Da unten ist's finster; dort ist die Region des Lichts. Die flimmernden Sterne, der schimmernde Mond, die strahlende Sonne sind Alles nur Lampen, die herausgehängt sind aus deines Vaters Haus, damit sie dir leuchten auf deinem dunkeln Wege durch die Welt. Aber nur wenig, ach! gar wenig kennst du die Herrlichkeit und die selige Freude, die drinnen ist.

Liebst du Befriedigung, meine Seele? Wer kann dich mehr befriedigen, als Christus? Seine Gottheit, Seine Menschheit, Seine Gnadenfülle, Seine Freigebigkeit, Seine Bereitwilligkeit, Seine Beständigkeit, Alles sagt dir, du habest in Ihm einen Freund, der dich in Allem befriedigen kann. Was taugt besser für dein Elend, als Barmherzigkeit? Was besser für deine Sünde, als erneuernde Gnade? Was besser für deine Niedrigkeit, als Erhöhung? Was besser für deine Sehnsucht, als der Himmel? Du hast diese Welt schon hinreichend aus Erfahrung kennen gelernt. Findest du, daß sie dich befriedigen kann?

Liebst du innigen, vertrauten Umgang? Mit wem könntest du inniger und vertrauter umgehen, als mit deinem Heiland? Zwar haben Ihn deine Augen noch nicht gesehen; aber Er ist doch nie ferne von dir. Wenn dein

Sohn blindgeboren ist, so wird er dich als seinen Vater doch lieben, obgleich er dich nie sah. Du hast die Stimme Christi gehört, die zu deinem Herzen sprach. Du hast Seine Gnadengaben empfangen und hast an Seiner Brust gelegen. Und bist noch nicht vertraut mit Ihm? Er lehrte dich dein Herz kennen und zugleich Ihn. Er öffnete dir das Fenster, durch das du zuerst in den Himmel sahst. Hast du vergessen, wie sicher dein Herz war und wie Er es erweckte? Wie es so hart und widerspenstig war, und Er es weich und nachgiebig machte? Wenn es in falschem Frieden war, wie Er es darin störte? Wenn es sich stark fühlte, wie Er es brach und, wenn es gebrochen war, es wieder heilte? Hast du vergessen, wie oft Er dich im Verborgenen ganz in Thränen fand, wie Er dann deine bitteren Seufzer stillte und dich tröstete und dich gleichsam in Seine Arme nahm und dich fragte: „Arme Seele, was fehlt dir? Warum weinst du, da ich doch so sehr für dich geweinet habe? Sei guten Muths; deine Wunden führen dich zum Heile, sie sind nicht tödtlich." Mir ist's, als erinnere ich mich noch Seiner Stimme, als fühlte ich noch Seine Arme, in die Er mich nahm. Mit welcher Liebe behandelte Er mich! Mit welcher Sorgfalt verband Er mir die Wunden! Ich meine, ich höre Ihn noch zu mir sagen: „Armer Sünder, obgleich du dich unfreundlich gegen mich benommen und mich von dir gestoßen hast, so will ich mich doch nicht so gegen dich benehmen; obgleich du mich und meine Gnade verachtet hast, so soll doch sie und Alles, was ich habe, dein sein. Was wünschest du, daß ich dir geben soll? Was könntest du bedürfen, das ich dir nicht geben könnte? Macht etwas von dem, das ich habe, dir Freude, so sollst du es haben. Kann etwas im Himmel oder auf Erden

dich glücklich machen, es soll dein sein. Willst du Vergebung deiner Sünden? Du sollst sie haben; ich erlasse dir umsonst alle deine Schulden. Willst du Gnade und Frieden? Du sollst beides haben. Willst du mich selber? Siehe, ich bin dein, dein Freund, dein Herr, dein Bruder, dein Bräutigam, dein Haupt. Willst du den Vater haben? Nun, ich will dich zu Ihm bringen, und du sollst Ihn in mir und durch mich haben.“ Das waren die Worte meines Heilands, durch die Er mich wieder aufrichtete. Wenn ich aber nach diesem Allem doch noch an Seiner Liebe zweifelte, dann erinnere ich mich noch wohl der Worte, mit denen Er mich zurechtwies und mir alle meine Zweifel nahm. „So viel habe ich für dich gethan, du Sünder, dir meine Liebe zu beweisen, und du zweifelst noch an ihr? Ich habe mich und meine Liebe dir so lange angeboten, und doch glaubst du, ich wolle nicht dein sein? Was hätte ich denn mehr thun können, als ich gethan habe? Welches theueerre Unterpfand konnte ich dir geben, daß ich dich liebe? Lies doch meine Leidensgeschichte! Glaubst du nicht, daß ich nur aus Liebe in dieß bittere Leiden ging? Was habe ich denn dir für Veranlassung gegeben, daß du so lieblos von mir denkst? Stehen dir nicht meine Arme und mein Herz offen, und du glaubst, sie seien dir verschlossen? Wenn ich dich hätte wollen verloren sein lassen, hätte ich dieß um geringeren Preis thun können. Warum hätte ich denn nöthig gehabt, so viel zu thun und zu leiden? Warum hätte ich dir mit solcher Geduld und Langmuth nachlaufen sollen? — Und warum hältst du mir deine Mängel vor? Habe ich nicht genug für mich und für dich? Warum sprichst du mir von deiner Unwürdigkeit und Sünde? Ich wäre nicht gestorben, wenn Keiner gesündigt hätte. Wenn du kein

Sünder wärest, so wärest du nicht für mich. Wenn du selber würdig wärest, was brauchtest du dann mein Verdienst und meine Würdigkeit? Habe ich je einen Gesunden und Gerechten zu mir eingeladen? Oder giebt es denn einen solchen auf Erden? Hast du gar nichts, bist du verlassen und elend, hülflos und verloren, glaubst aber, ich sei ein genugsamer Heiland, und willst du mich haben; nun, so nimm mich! Siehe, ich bin dein. Wenn du willst, will ich auch, und weder Sünde noch Teufel sollen den Bund wieder trennen."

Dieß, o dieß waren die seligen Worte, die Sein Geist aus Seinem Evangelio zu mir sprach, bis ich nicht mehr widerstehen konnte, sondern mich zu Seinen Füßen, ja, in Seine Arme warf und ausrief: „Mein Herr und mein Gott, du hast mein Herz gebrochen und hast es wieder aufgerichtet, du hast es überwunden und gewonnen! Nimm es, es ist dein! Wenn du Gefallen haben kannst an einem solchen Herzen, nimm es! Wo nicht, so mache es so, wie du es gern hättest!

Das fünfzehnte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

O mein Gott, wie viel Liebe bin ich dir schuldig! Mein ganzes Leben verkündigt mir, daß du die Liebe bist. Wie sollte ich genug dich lieben können für deine Liebe? Nein, ich kann dir deine Liebe nicht vergelten mit der meinigen. Sollte ich es wagen, mit dir zu wetteifern in der Liebe? Sollte ich mein erborgtes Fünklein gegen das

Element und die Sonne der Liebe setzen? Kann ich so in die Höhe und die Tiefe und die Breite und die Länge lieben, wie die Liebe selbst? Kann ich so viel lieben, wie Der, der mich schuf, mich dazu schuf, Ihn zu lieben, und der das Wenige, was ich von Liebe habe, mir gab? So wenig ich dich in den Werken deiner Allmacht erreichen oder die Welt schaffen, erhalten und regieren kann, eben so wenig kann ich dich in der Liebe erreichen. Nein, Herr, ich kann nicht, ich gebe mich überwunden. O des seligen Siegs! Siege weiter, Herr! überwinde weiter und triumphire in deiner Liebe! Dein Liebesgefangener wird deinen Sieg verkündigen, wenn du ihn im Triumph von der Erde zum Himmel, vom Tod zum Leben, vom Gericht auf den Thron führst. Ich selber und Alle, die es sehen, werden anerkennen, daß du überwunden hast, und Alle werden sagen: „Sehet, wie hat Er ihn so lieb gehabt!" Doch laß mich dich lieben in Unterwerfung unter deine Liebe, nicht als Einer, der mit dir wetteifern will in der Liebe. Oder soll ich gar nicht lieben, weil ich deine Liebe nicht erreichen kann? O so laß mich wenigstens wünschen, dich zu lieben. O daß ich es eben so empfinden und sagen könnte, ich liebe dich, wie ich es empfinde, daß ich meinen Freund und mich liebe! O könnte ich es, Herr! Aber, ach! ich kann es nicht und möchte es doch so gern. Ja, wenn ich auch nicht sprechen kann, wie dein Apostel: „Du weißt, daß ich dich lieb habe", so kann ich doch sprechen: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb haben möchte." Aber ich sage dieß nicht, um mich zu entschuldigen. Daß ich dich nicht über Alles liebe, ist eine Sünde, die sich nicht entschuldigen läßt. Aber was soll ich Sünder machen? Ich bin unwillig über mein Herz, daß es dich nicht liebt; ich schelte es, ich halte ihm Gründe vor

und überrede es, aber doch merke ich nicht, daß sich Liebe in ihm regt; ich wende alle deine Gnadenmittel bei ihm an, aber doch will es nicht warm werden in ihm. O du unwürdige Seele! Ruht denn dein Auge nicht jetzt auf Gott, der die Liebe ist? Und schaut dein Blick nicht jetzt die überschwängliche Herrlichkeit der Heiligen? Dennoch liebst du nicht? Dennoch bleibst du kalt? Bist du denn keine Seele, und ist Liebe nicht das Köstlichste deines Lebens? Bist du denn keine vernünftige Seele, und sagt die Vernunft dir nicht, daß Christo gegenüber Alles Koth ist und daß diese Erde ein finsterer Kerker ist gegenüber der himmlischen Herrlichkeit? Bist du nicht selbst ein Geist und solltest Gott nicht lieben, der ein Geist und der Vater der Geister ist? Liebt nicht jedes Geschöpf das, was seinesgleichen ist? Ist denn, was irdisch und vergänglich ist, deinesgleichen? Warum kannst du den vergänglichen Staub lieben und liebst nicht weit mehr die himmlische Herrlichkeit? Was denkst du denn? Willst du sie erst lieben, wenn du dort bist, wenn du sie siehst und an ihr Theil nimmst? Aber ist sie nicht ein Ort, wohin die zusammenkommen, die schon lieben? Ist nicht das Leben dort ein Leben der Liebe? Ist es nicht der große Hochzeittag des Lammes, wo Er Seine Braut mit Liebe empfängt und bewirthet? O so fange schon hier an, zu lieben, meine Seele! Liege hier krank vor Liebe, bis du dort durch lauter Liebe genesest (Hohel. 5, 8.). Behalte dich in der Liebe Gottes (Jud. 21.), und laß weder Leben noch Tod noch irgend etwas (Röm. 8, 35.) dich scheiden von ihr, so wirst du dort in vollkommener und ewiger Liebe leben, und nichts wird deine Freude dann verbittern oder vermindern; denn der Herr hat eine Stadt der Liebe bereitet, einen Ort, wo Er Seinen Auserwähl-

ten ewiglich Liebe erzeigt, und die Seinen Namen lieben, werden darin wohnen. Ps. 69, 36. 37.

Erwache denn, meine schläfrige Seele! Wer wird schlafen, wenn das Licht der Herrlichkeit heran naht! Deine Nacht ist vergangen, der herrliche Tag bricht an. Siehst du auch die Sonne noch nicht selber, das Morgendämmerlicht der Verheißung sollte dich erwecken. Komm hervor, mein träges, schlummerndes Herz, verlaß diese dunklen, irdischen Zellen, und höre deinen Herrn, der dich zur himmlischen Freude ruft! Du hast lange genug in deinem Fleischesgefängniß gelegen. Da war der Satan dein Kerkermeister; Sorgen waren deine Ketten; Furcht deine Geißel; Brod und Wasser der Trübsal deine Nahrung. Gram und Kummer waren dein Lager; deine Sünde und deine Feinde machten dir das Bett. Ein hartes, ungläubiges Herz war der Riegel, der dir die Thür des Gefängnisses verschloß, daß du nur durch das Gitter hindurch einen Schein sehen konntest von dem ewigen Lichte. Der Engel des Herrn ruft dir jetzt, er schlägt dich an die Seite und heißt dich aufstehen und ihm folgen (Apostelgesch. 12, 7.). Auf, o meine Seele, folge behends, so werden deine Fesseln zerspringen, und die Thüre deines Gefängnisses wird auffliegen. Folge dem Lamm, wohin es dich führt. Du darfst dich nicht fürchten, weil du nicht weißt, wohin es geht. Kann der Ort schlimmer sein, als der, wo du jetzt bist? Solltest du dich fürchten, einem solchen Führer zu folgen? Kann die Sonne dich in die Finsterniß führen, oder kann Der dich irre führen, der das Licht der Welt ist? Wird Der dich in den Tod führen, der darum starb, daß er dich vom Tode errette, oder kann Der dir etwas Böses thun, der um deinetwillen so viel gelitten hat? Folge Ihm,

und Er wird dir das Paradies Gottes zeigen. Er wird dich im neuen Jerusalem umher führen und dir zu kosten geben vom Brunnen des Lebens. Bleib nicht länger auf der kalten Erde da unten; komm, laß deine irdischen Gedanken, und erhebe dich zu der himmlischen Herrlichkeit!

Warum bist du denn so traurig, meine Seele? Will denn mein Heiland nicht, daß meine Freude in Ihm mir über allen Kummer gehe? Freut Er sich auch an einem Demüthigen und Zerknirschten, so hat Er doch noch mehr Freude an einer Seele, die sich freuet in Ihm. Ich weiß, Er hat nicht Freude an selbstgemachtem Gram und Kummer; Er will nicht, daß ich weine und traure. Würde ich einen Tisch meinem Gast bereiten und das Beste, was ich habe, darbringen und meinen Gast einladen, sich niederzusetzen und zu essen, wenn ich nicht wirklich wünschte, daß er das thue? Hat nicht mein Herr in dieser Wüste mir einen Tisch bereitet, und ihn mit den Verheißungen der ewigen Herrlichkeit ausgestattet, und mir Engelskost vorgesetzt, und hat die Seite Seines geliebten Sohnes durchstechen lassen, damit ich einen besseren Wein haben sollte, als Traubenblut? Und ladet Er mich nicht so oft und so dringend ein, mich niederzusetzen und meinen Glauben zu stärken, zu essen und nicht zu sparen? Hat Er mir hiezu Glauben und eine für Freude empfängliche Seele gegeben, und Er sollte nicht wollen, daß ich mich freue? Sagt Er dir nicht: „Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet?“ Ps. 37, 2. „Seid allezeit fröhlich?“ 1 Thess. 5, 16. „Freuet euch des Herrn, und seid fröhlich, ihr Gerechten, und frohlocket alle ihr Frommen?“ Ps. 32, 11. Und ich sollte davor zurückscheuen? Mein Gott will, wenn ich nur wollte. Er freut sich über meine Freude. Er

möchte gern, daß ich immer dazu aufgelegt wäre, und es mein tägliches Geschäft wäre, mich Ihm zu nahen in meinen glaubigen Betrachtungen und in den süßesten Gedanken an Ihn zu leben und mich allezeit zu freuen in Ihm. O du seliges Geschäft! Geschäft recht für die Kinder Gottes!

Aber, ach! mein Herr, dein Festmahl ist nichts für mich, wenn ich keine Lust zum Essen habe. Du hast himmlische Leckerbissen mir vorgesetzt, aber, ach! ich bin blind und kann sie nicht sehen, ich bin krank und kann sie nicht genießen, ich bin so gelähmt, daß ich nicht die Hand ausstrecken kann, sie zu ergreifen. Darum bitte ich Dich demüthig, wie Du mir gnädig den Himmel aufgethan hast in Deinem Wort, so wollest Du mir auch gnädig die Augen aufthun, damit ich ihn sehe, und mein Herz, damit ich mich seiner freue. Sonst ist der Himmel kein Himmel für mich. Ja, komm, du Geist des Lebens, und zieh ein in mein Herz mit allen deinen Gnadengaben! Nimm mich bei der Hand, und hebe mich auf von der Erde, daß ich im Glauben die Herrlichkeit sehen möge, welche du bereitet hast denen, die dich lieben!

Das sechszehnte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

Fort mit euch, ihr seelenquälenden Sorgen und Bekümmernisse! Fort, ihr lästigen, herzquälenden Leiden! Verlasset mich wenigstens auf eine Weile, hindert nicht meine Seele, die sich aufschwingen will, bleibt da unten, während ich hinaufgehe und meine Ruhe betrachte. Der

Weg ist mir zwar unbekannt, aber Christo nicht. Seine glorreiche Gottheit wohnt dort in Ewigkeit, und Er hat dahin auch Seine verklärte und verherrlichte Menschheit erhoben. Sein Werk war es, diese Herrlichkeit zu erkaufen, und es ist jetzt noch Sein Werk, sie für mich und mich für sie zu bereiten und mich zu ihr zu bringen. Der ewige Gott der Wahrheit hat mir Seine Verheißung gegeben, mit Seinem Siegel und Seinem Eide sie bekräftigt, daß ich, wenn ich an Christum glaube, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3, 16. Dorthin wird bald meine Seele kommen, und auch mein Leib wird bald ihr dorthin folgen. Es ist nicht so weit, daß Der, der überall ist, mich nicht hinbringen könnte, noch so schwer und unmöglich, daß der Allmächtige es nicht thun könnte. Und wenn auch der Unglaube meine Freude auf dem Wege schwächen mag, so wird er doch die Liebe meines Erlösers nicht schwächen und die Verheißung nicht zunichte machen. Kann aber meine Zunge es aussprechen, daß ich bald und gewiß bei Gott leben werde, und mein Herz sollte in mir nicht hüpfen vor Freude? Kann ich es im Glauben sprechen, ohne mich zu freuen? O wie deutlich sehe ich hier, wie schwach noch mein Glaube ist! Aber wenn auch der Unglaube mein Licht verfinstert, mein Leben lähmt und meine Freude schwächt, so wird er doch nicht im Stande sein, mich ganz unter seine Gewalt zu bringen und mir meine ewige Ruhe zu rauben. Will er mir auch keinen Trost gönnen, so werde ich doch trotz ihm immer einigen empfangen. Freilich, stünde der Unglaube mir nicht im Wege, so würde ich Trost im Ueberflusse haben; das Licht des Himmels würde in mein Herz scheinen. und ich wäre droben eben so zu Hause, wie ich es auf Erden bin.

So komm denn, meine Seele, verstopfe deine Ohren gegen die unwissenden Reden des Unglaubens. Du kannst auf alle seine Gründe, die er vorbringt, antworten oder, wo nicht, so tritt sie alle unter deine Füße. Komm, sieh nicht immer auf dieß Grab, betrachte nicht immer diese Todtengebeine, lerne nicht aus dem Staub; was in ihm geschrieben steht, wird bald verweht sein. Hebe vielmehr dein Haupt empor, und siehe den Himmel an, und lies in diesen Sternen. Dann siehe noch weiter hinauf, so weit dein Auge reicht, in jenen tieferen Himmelsgrund, der von Ewigkeit stehet, und siehe dort deinen Namen in goldenen Buchstaben geschrieben vor Grundlegung der Welt im Lebensbuch des Lammes, das erwürget ward. Wie, wenn ein Engel vom Himmel dir sagte, daß hier oben eine Wohnung für dich bereitet sei, die du bald auf ewig besitzen werdest, würde eine solche Botschaft dich nicht froh und selig machen? Und das untrügliche Wort der Verheißung, das vom Geist und vom Sohne Gottes selbst ausgesprochen und geschrieben worden ist, achtest du geringer, als eines Engels Wort? Denke dir, du sähest einen feurigen Wagen herabkommen, der dich, gleich Elia, aufnähme und gen Himmel trüge, hättest du nicht Freude darüber? Nun aber hat mein Herr mir gesagt und es versichert, daß Engel die Seele des Lazarus in den Schooß Abrahams trugen. Wie? Ein Trunkenbold sollte bei seinem Glase, ein Feinschmecker bei seinem Leckermahle sich freuen, und ich sollte mich nicht freuen, bald im Himmel zu sein? Essen und Trinken kann mich erfreuen, wenn ich hungrig und durstig bin. Ich kann Vergnügen finden an Spaziergängen, an Gärten und hübschen Wohnungen. Schöne Ansichten können meine Augen, Rosendüfte meinen Geruch, Melodieen

meine Ohren ergötzen, und der Gedanke an die himmlische Wonne und Freude soll mich nicht ergötzen? Wie wohl ist mir bei meinen Büchern, besonders wenn ich finde, daß ich durch sie an Erkenntniß und Weisheit zunehme. Da ist mir, als könnte ich der Welt Lebewohl sagen, und müßte ich die bemitleiden, die dieses Glück nicht kennen. Die Königin von Saba kam von den äußersten Enden, um die Weisheit Salomo's zu hören. 1 Kön. 10, 1. Wie wird mir aber sein, wenn ich droben im Himmel bin, wo ich zur vollkommenen Erkenntniß gelangen werde, gegenüber von welcher alle Weisheit auf Erden Unverstand und Thorheit ist! Ich kann hier mit meinen Verwandten und näheren theueren Freunden nicht umgehen, ohne dabei einige Freude zu empfinden. Besonders wenn ich bei ihnen mein Herz so recht ausleeren kann, bin ich ganz selig. Wie selig werde ich aber sein, wenn ich ewig in Gottes Liebe leben werde! Wenn Brüder hier einträchtig bei einander wohnen, wie fein und lieblich ist es! Wenn wir sehen, wie eine Familie in Liebe zusammen lebt, wie Mann, Weib, Eltern, Kinder, Dienstboten Alles aus Liebe zu einander thun, welch ein wohlthuender Anblick ist dieß! Wenn in einer Stadt Friede und Eintracht wohnt, jeder Nachbar den andern mehr liebt als sich, jeder Bürger mit dem andern wetteifert in der Liebe, was giebt es Schöneres! Aber was wird es erst im Himmel und im neuen Jerusalem sein, wo Alle eins sind in Christo, wie Er eins ist mit dem Vater; wo es keine trennenden Meinungen, keine gegenseitige Entfremdung, keine lieblosen Reden, keine Abneigung oder verstellte Freundschaft, keine zornigen Blicke oder Gedanken mehr giebt, sondern wo Alle in der Liebe zu Gott leben, der die Liebe selber ist! Die

Seele ist nur da recht, wo sie liebt, nicht da, wo sie lebt. Wie nahe wird daher meine Seele mit Gott verbunden sein und wie selig wird sie sein, wenn ich so herzlich, innig und unablässig Ihn lieben werde! O du böses, ungläubiges Herz, kannst du an diese Seligkeit denken und dabei dich nur so matt und so kalt freuen! Aber dort werde ich anders mich freuen, dort wird meine Freude vollkommen sein.

Das siebenzehnte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

Mit welcher Freude betrachte ich die Werke Gottes da unten! In welchem schönen Wohngebäude wohnen wir hier! Der Boden ist mit mannigfaltigen Gräsern, Blumen und Bäumen geschmückt; Quellen, Bäche und Seen bewässern ihn. Das Dach darüber ist weit ausgespannt, wundervoll ausgeschmückt und ein bewunderns-würdiges Meisterwerk in jeder Hinsicht. Sonne, Mond und Sterne sind lauter Meisterwerke. Und hat nun Gott ein solches Haus für unsern verweslichen Leib und für eine sündenbefleckte Seele bereitet, die in diesem Leibe gefangen sitzt, thut Er so unzählig viel Wundervolles für Seine Feinde, o wie muß erst die Wohnung sein, die Er den Heiligen und Verklärten drüben bereitet hat und die Er bereiten wird Seinen geliebten Kindern, welche Er aus-erwählt hat, Seine Gnade an ihnen zu verherrlichen! Wie unser künftiger Leib das schwache und verwesliche Fleisch, das wir hier an uns haben, unendlich übertreffen wird, so wird auch die Herrlichkeit des neuen Jerusalems

die Herrlichkeit aller Schöpfungswerke da unten unendlich übertreffen. „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“ 1 Kor. 2, 9. So schwing dich denn, meine Seele, hinauf in deiner Betrachtung, und richte deine Gedanken ganz auf jene Herrlichkeit, damit sie dich mit größerer Freude erfülle, als die Erde da unten, und du dich nicht mehr fürchtest vor dem Sterben, sondern wenn dein Sterbestündlein kommt, freudig sprechest: „Ich bin froh, und hüpfe vor Freude, daß endlich die Zeit gekommen ist, wo Jehova, dessen Majestät ich in Seiner Schöpfung da unten bewundert, dessen Güte ich angebetet, nach dem ich mich im Glauben gesehnt habe, Sich mir zeigen wird von Angesicht zu Angesicht!“

Wie wunderbar und herrlich sind die Werke der Vorsehung schon in diesem Leben! Wie freut es mich, wenn ich sehe, wie der große Gott Antheil nimmt an dem Glück und Wohl einiger niedriger, geringer, betender Menschen! O was für Freude wird es am Tage der Verherrlichung der Heiligen sein, wo Seine unendliche Liebe, Gnade, Weisheit, Macht und Treue sich erst recht offenbaren und verherrlichen wird!

Wie erquicklich ist es meiner Seele, wenn sie an die besonderen Gnadenerweisungen zurückdenkt, deren sie sich hat erfreuen dürfen! Wie oft sind meine Gebete erhört, meine Thränen gesehen worden! Wie oft wurde meine seufzende, bekümmerte Seele wieder aufgerichtet, und hat mein Herr mich geheißen, guten Muthes zu sein! Er heilete mich, wenn mich Niemand sonst heilen konnte. Er half mir, wo mir Niemand helfen konnte. Mitten in meinem Flehen tröstete und beruhigte Er mich. Er richtete

mich auf von meinen Knieen, wo ich in Kummer und Verzweiflung lag; Er hörete mein Schreien und half mir. Wie halten diese Erfahrungen mein ängstliches und ungläubiges Herz aufrecht! Diese deutlichen Beweise der Liebe meines Vaters bringen Leben wieder in meinen niedergebeugten und niedergedrückten Geist.

O was für ein seliger Tag wird es sein, wenn ich alle Gnade, nichts als Gnade, ja, den Herrn der Gnade selber haben und besitzen werde! Wie Einer am Ufer auf die tobende See zurückblickt, glücklich, daß er sie durchschifft hat, so werde ich, wenn ich im vollen Besitz der Seligkeit bin, auf alle meine Leiden und Anfechtungen, auf alle meine Angst und Noth, auf alle meine Thränen zurückblicken, glücklich, daß nun Alles überstanden ist, und werde die Gnade preisen, die mich durch Alles hindurch geführt und an einen so sichern, seligen Ort gebracht hat. O selige Blicke, die ich werde vom himmlischen Berge Zion aus thun können! O sollte mein Herz sich nicht dahin erheben, da ich in Gedanken schon oben bin? Ja, wenn auch nur ein Tropfen lebendigen Glaubens darin wäre, welch himmlisch entzücktes Herz würde ich in diesen Betrachtungen mit hinauf nehmen! Und doch möchte ich glauben! O Herr, hilf meinem Unglauben!

Wie wurdest du oft hingerissen, meine Seele, im Gebet und unter einer Predigt, die deine Gedanken nach dem Himmel richtete! Welche Seligkeit empfandest du, wenn der Herr dir eine Bitte erhört hatte, und du Ihm dafür danktest! Es ist mir so wohl in der Gemeinschaft der Heiligen, sei es, daß ich unter meinen demüthigen, gläubigen Nachbarn und Freunden bin, oder in der Kirche singe und bete und Gottes Wort höre. Wie aber wird mir erst dann sein, wenn ich die vollendete Gemeine im

Himmel sehe und mit ihr und allen Heiligen auf eine ganz andere Weise, als daß wir uns hier einen Begriff davon machen können, Gottesdienst feiere! Es ist schon etwas so Seliges, in den feierlichen Versammlungen mit einzustimmen in die Lob- und Preisgesänge Gottes. Wie überschwänglich selig werde ich nun aber sein, wenn ich in den himmlischen Tempel und zu den himmlischen Heerschaaren werde zugelassen werden und dort nichts Anderes thun werde, als den Herrn ewiglich preisen! War Gottes Wort dem Hiob süßer als seine leibliche Speise (Hiob 23, 12.), war es dem Jeremias die Freude und der Trost seines Herzens (Jer. 15, 16.), und war es dem David süßer denn Honig und Honigseim, so daß er ausrief: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb, täglich rede ich davon; wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, wäre ich vergangen in meinem Elende" (Ps. 119, 97. 92.), was für ein seliger Tag wird dann es sein, wenn wir den Herrn selbst ganz haben werden, der dieß Wort gegeben hat, und wir nicht mehr bedürfen dieser geschriebenen Verheißungen und Worte, sondern Alles lesen werden in dem Angesichte des Herrn! Wenn die, welche Christum auf Erden sprechen hörten, erstaunten über seine Weisheit und seine Antworten und sich verwunderten der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, wie werde ich erstaunt und verwundert sein, wenn ich Ihn in Seiner Majestät erblicke!

Das achtzehnte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

Ermuntere dich, meine Seele, und fahre fort in deiner Betrachtung! Kann die Aussicht in jene Herrlichkeit Andern das Gefängniß süß und das Kreuz angenehm machen, so daß sie aus dem Gefängniß sich nicht befreien und das Kreuz sich nicht abnehmen lassen wollen, und sie sollte dir nicht Freudigkeit geben unter geringeren Leiden? Kann sie den Märtyrern den Tod in den Flammen versüßen, und sie sollte dir nicht dein Leben, deine Krankheit, deinen Tod auf dem Sterbebette versüßen? Ist es nicht derselbe Himmel, der sie und mich aufnimmt? Ist nicht ihr Gott und mein Gott derselbe? Ihr Christus und mein Christus derselbe? Ihre Krone und meine Krone dieselbe? Und ich blicke mit so trübem Blick und mit so mattem Herzen darauf hin! Einen Vorschmack habe ich schon gehabt. Er war zwar wegen meines Unglaubens schwach und selten; aber doch war er sehr oft viel köstlicher als alle Erdenfreuden. Wie köstlich muß erst der volle Genuß sein!

Wie köstlich, meine Seele, sind schon hier die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes! Aber ach, wie ein nur ganz geringer Theil sind sie von dem, was wir genießen werden, wenn wir ganz vollkommen sein werden! Welch ein seliges Leben könnte ich hier führen, wenn ich lieben könnte, wie ich möchte, und so oft und so lange lieben, als ich möchte! Könnte ich lauter Liebe sein und nichts als lieben, o meine Seele, was würdest du um ein solches Leben geben: Könnte ich mir Gott so ganz vor-

stellen und Sein Wort so ganz verstehen, als ich es wünsche; könnte ich in aller meiner Noth Ihm unbedingt vertrauen und alle meine Pflichten vollkommen erfüllen; könnte ich es dahin bringen, daß Er mein beständiges Verlangen und meine Lust wäre; ja, dann würde ich die Welt nicht beneiden um ihre Ehren und Freuden und mein Glück nicht hergeben um eine Königs- oder Kaiserkrone. O meine Seele, in welch einem seligen Zustand wirst du dich in Bälde befinden, wo du von allem diesem weit mehr haben wirst, als du jetzt dir wünschen kannst!

Ist es schon um eine einzelne begnadigte Seele etwas Herrliches, so noch mehr um eine begnadigte, wenn auch sündigende, weinende, klagende, verfolgte Gemeine. Wie wird es aber erst sein, wenn die Gemeine Christi ganz gesammelt und verherrlicht ist, wenn sie von dem Thränenthale aufgestiegen ist auf den Berg Zion und nicht mehr sündigen, weinen und klagen wird! Wie das Licht der Sterne verdunkelt wird von dem Licht der Sonne, so wird die Herrlichkeit des alten Jerusalems Schatten und Finsterniß sein gegen die Herrlichkeit des neuen. Esra 3, 12. wird erzählt, daß viele alte Leute, die den vorigen Tempel noch gesehen hatten, laut weinten, als sie den Grund zum neuen Tempel legen sahen. Wie laut dagegen werden wir frohlocken müssen, wenn wir sehen werden, wie herrlich der himmlische Tempel ist, und wir dabei an die Armseligkeit der Gemeine auf Erden zurückdenken!

Doch ach, wie verlegen fühle ich mich mitten in meiner Betrachtung! Ich meinte, mein Herz sei mir bisher gefolgt; aber es ist nicht so. Soll ich fortfahren und weiter reden? Aber was sind Gedanken und Worte, wenn das Herz nicht dabei ist? Weder Gott noch ich finden Gefallen daran.

Wo bist du denn gewesen, nichtswürdiges Herz, während ich dir die himmlischen Schätze zeigte? Schliefst du, oder beschäftigtest du dich mit Anderem? Oder meinst du, dieß Alles sei nur ein Traum, es sei nicht wahr? Oder fehlt es dir an der Freude daran? Schämst du dich nicht, daß du so über dein trauriges Leben klagst und über Gott murrst, daß Er dir so viel Leiden schicke, während Er dir doch die Freuden der Engel darbietet, und du diese überschwänglichen Freuden verschmähst? Du härmst dich ab und grämst und quälst dich, während du ein Leben voll Freude führen könntest. Wärest du mir so eben gefolgt und hättest das, was ich geredet habe, gläubig auf dich angewendet, so wärest du jetzt wie neugeboren, du würdest vor Freude hüpfen, und alle deine Leiden und Sorgen wären vergessen. Aber du achtest dich selber des Trostes unwerth, und so geschieht es dir recht, wenn du ohne Trost bleibst.

Herr, du hast für mich so köstliche, himmlische Freuden, sollte ich denken, daß mein Herz so träge ist, sie zu genießen? Wenn du in Traurigkeit, Kümmerniß und Angst bist, mein Herz, ist es kein Wunder. Ich wollte dich mit hinauf nehmen in den Himmel, aber du regtest dich nicht. Ich hoffe, Herr, es kommt noch hinauf, dieß Herz, wenn es erweckt und erneuert ist durch Deinen Geist.

Doch ich fühle, neben der Trägheit und dem Unglauben meines Herzens ist es noch etwas Anderes, was mich verhindert, jene Freuden, nach denen ich mich so sehr sehne, hier vollkommen zu genießen. Hier ist noch nicht die Zeit und der Ort, wo Einem so viel gegeben wird. Die Zeit hier ist der Winter, nicht der Herbst. Der Ort hier heißt Thränenthal. Es muß ein Unter-

schied sein zwischen dem Weg und dem Ziel, zwischen der Arbeit und dem Lohn, zwischen dem Vorschmack und dem vollen Genuß.

Doch, Herr, obgleich du die vollkommenen Freuden mir vorbehalten hast für den Himmel, hast du doch die Sehnsucht danach in meine Seele gelegt, und ist dieß Thränenthal so recht der Ort, dieß schmerzenreiche Leben so recht die Zeit, nach jenen Freuden sich zu sehnen. Darum hilf mir, daß ich mich nach jenen Freuden sehne, bis ich sie besitze, und laß mich, wann ich sie jetzt nicht genießen kann, wie ich möchte, wenigstens danach verlangen.

Das neunzehnte Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Fortsetzung.

Wache auf, meine Seele, und blicke hin auf deine Ruhe! Träumst du, du findest diese Ruhe auf Erden? Du weißt's zu deinem Kummer, daß du noch nicht in deiner Ruhe bist. Du fühlst's nur zu sehr an deiner Unruhe in dir. Willst du immer in dieser Unruhe bleiben? Willst du dich nicht sehnen nach der himmlischen Ruhe? nicht dich schon selig fühlen in der Sehnsucht nach ihr? Wenn ich in schmerzlicher Krankheit liege, wie sehne ich mich da, befreit zu werden von meinen Leiden, zu genesen von meiner schmerzlichen Krankheit! Wie sehr sollte mich aber verlangen nach meiner letzten, vollkommenen Genesung, wo keine Krankheit, kein Leiden, Weinen und Klagen mehr ist! O wann werde ich anlangen in jenem sicheren, ruhigen Hafen, wo es keine Stürme, Wogen

und Gefahren mehr giebt, wo ich keinen mühseligen Tag und keine schlaflose Nacht mehr haben werde! Dann wird mein Leben nicht mehr Hoffnung und Furcht, Freude und Leid sein, wie hier; Fleisch und Geist werden nicht mehr mit einander streiten; es wird in meinem Herzen nicht mehr ein immerwährender Kampf sein zwischen Glaube und Unglaube, Zuversicht und Kleinmüthigkeit, Demuth und Stolz. O wann werde ich dieser beständigen Unruhe in mir los und von diesem wider die Seele streitenden, sündigen Fleisch in mir erlöst sein? Wann werde ich aus diesem schwachen, verweslichen, gebrechlichen Leib und aus dieser eitlen und argen Welt erlöst sein, deren Freude nur täuschende Träume und Schatten, deren Leiden so wahr, so zahllos und so unaufhörlich sind? O warum trauerst du so über die Gräuel und die Gottlosigkeit dieser Welt, meine Seele, und willst doch nicht hinaus aus ihr? O warum bin ich nicht müder dieser Welt, und sehne ich mich mehr nach meiner ewigen Ruhe?

Auf denn, meine Seele, mit der heißesten, glühendsten Sehnsucht! Warte nicht auf dein Fleisch; denn das verlangt nach Anderem. Erwarte auch nicht, daß deine Sinne dir den Gegenstand zeigen, der deine Sehnsucht entzünde. Sieh vielmehr in den Spiegel der Schrift, der wird dir genug zeigen, was deine Sehnsucht entflammen kann. Hat denn die himmlische Herrlichkeit keinen Reiz für dich? Und kannst du zweifeln, daß das Leben im Himmel besser ist, als das Leben auf Erden? O meine Seele, solltest du nicht der abscheulichsten Undankbarkeit dich anklagen, daß deine Sehnsucht nach der ewigen Ruhe so matt ist? Dein Heiland mußte dir diese Ruhe so theuer erkaufen, und du legst so wenig Werth auf sie? Er erwarb dir deine Ruhe durch ein Leben voll Arbeit und

Mühe, durch bittere Angst und blutigen Tod, und du willst lieber ohne sie sein? Er ging hin, dir elendem Erdenwurm eine so herrliche Stätte zu bereiten, und du willst nicht hingehen, sie in Besitz zu nehmen? Mußte Er darum dulden, bluten, sterben? O du undankbare Seele, will der Herr der Herrlichkeit dich zu Sich nehmen, und du willst nicht zu Ihm? Muß erst alles Unglück und aller Jammer Hiobs über dich kommen, oder die Erde dir erst zu einer wahren Hölle werden, ehe du zu Gott willst? Schämst du dich nicht, du undankbare, nichtswürdige Seele?

Sieh um dich her, meine Seele! Was findest du hier? Armuth ist eine Bürde, Reichthum ein Fallstrick. Krankheit gefällt dir nicht, und Gesundheit ist von keiner sichern Dauer. Die Welt, ist sie wider dich, sticht dir in die Ferse; schmeichelt sie dir, so sticht sie dir in's Herz. Bringt sie dir Leid, so eckelt dir's an ihr; bringt sie dir Freude, so wird sie dir zu Gift. Ihre Freuden sind nur überzuckertes Gift. Gerade, wann du dich am meisten freust, bist du am meisten in Gefahr; denn das süßeste Gift führt gewöhnlich am sichersten zum Tod.

O meine Seele, blick hinaus über diese Welt der Schmerzen! Hast du so lange schon die Ruthe der Trübsal gefühlt und nicht verstanden, was sie dich lehren will? Will nicht jeder ihrer Schläge dich von hier hinwegtreiben? Ist nicht ihre Stimme gleich derjenigen, die an Elia erging: „Gehe weg von hinnen?" 1 Kön. 17, 3. Darum auf, gehe weg! Vergissest du das Wort deines Herrn: „In der Welt habt ihr Angst, aber in mir habt ihr Frieden?" O mein geliebter Heiland, ich verstehe, was du meinest! Es ist in mein Fleisch geschrieben, in meine Gebeine eingegraben. Du zielest auf mein Herz; deine

Ruthe treibt, dein seidenes Liebesseil zieht mich zu Dir hin. Und kann ein solches Herz würdig sein, dich zu besitzen? Mache es hiezu würdig, Herr, und dann ist es dein. Mache es zu deinem Eigenthum, und dann nimm auch mich. Ich kann es dir nur darbieten, aber nicht es selber zu dir bringen. Wie ein schwaches Kind zu der zärtlichen Mutter, so blicke ich zu dir auf und strecke die Hände aus, daß du mich zu dir hebest. Kann ich auch nicht sagen, mein Herz ist bei dir, meine Seele verlangt nach dir, so kann ich doch sagen, ich möchte ein solch verlangend Herz haben. Beide streiten in mir: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; der Geist möchte, aber das Fleisch will nicht. Das Fleisch sträubt sich, in der Erde zu verwesen; aber die Seele sehnt sich, bei dir zu sein. Mein Geist ruft: dein Reich komme oder laß mich in dein Reich kommen! aber dem Fleisch ist bange, du möchtest mein Gebet erhören und mich beim Wort nehmen. O welcher Widerstreit in meinem Innern! Meine Seele will fort, mein Fleisch will bleiben. Meine Seele möchte hinaus, mein Fleisch aber möchte, daß du ihr die Thüre verschließest. O gepriesen sei die Gnade, die auch diesen Widerstreit in mir zu meinem Besten kehret! Ich werde durch ihn immer müder, und seufze unter ihm immer sehnlicher nach meiner ewigen Ruhe.

Das zwanzigste Kapitel.

Eine himmlische Betrachtung.

Schluß.

Ja, Herr, ich weiß nicht, was ich wählen soll. Abzuscheiden und bei dir zu sein, wäre das Beste; aber doch

scheint es noch nothwendig, daß ich im Fleische wohne. Du weißt, ich bin nicht müde der Arbeit, die du mir aufgetragen hast, sondern nur der Sünden und der Leiden bin ich müde. Ich will ja gern so lange bleiben, als du mich gebrauchen willst, und das Werk vollbringen, das du in meine Hände gelegt hast, aber ziehe nur meine Gedanken und mein Herz immer näher zu dir, und wenn ich meine Arbeit vollbracht habe, warte nicht länger, sondern nimm mich zu dir. Ich darf nicht so lebensüberdrüssig sein, daß ich dich bitte, meine Zeit abzukürzen, oder daß ich in dich dringe, daß du mich unvorbereitet von hier nehmest, da ich weiß, daß meine ewige Ruhe so sehr abhängt von der rechten Anwendung dieses Lebens. Aber doch möchte ich nicht länger bleiben, wenn mein Tagewerk vollbracht ist, und nicht hier in der Sünde fortleben, während meine Brüder schon als Sieger gekrönt sind. Ich bade mich in Thränen, während sie in Freuden schwimmen; ich weine, während sie singen; sie leben immerfort, während ich täglich sterbe. Und doch bin ich dein Kind, wie sie. Warum ist denn ein so großer Unterschied? Wie verschieden gehst du mit uns um, da du doch ein Vater zu uns Allen bist! Sie sitzen am Tische, während ich draußen vor der Thüre stehen muß. Doch bekenne ich die Gerechtigkeit deiner Wege. Wir Alle sind zwar deine Kinder; aber ich bin der verschwenderische Sohn, der in der Fremde sich von Träbern nähren muß, während sie allezeit bei dir sind und deine Herrlichkeit besitzen. Sie waren einst auch, was ich bin, und ich werde bald auch sein, was sie sind. Auch sie waren Erdenpilgrime, ehe sie erhöhet werden. Auch sie litten, ehe sie herrschten. Auch sie kamen aus großer Trübsal, die jetzt vor deinem Throne stehen. Und ich sollte mich nicht

darein ergeben, daß ich die Krone erlange, wie sie, und ihren Leidenskelch trinke, bevor ich mit ihnen im Reiche Gottes sitze? Auch ich werde denselben Weg gehen, den sie Alle gegangen sind. Darum will ich getrost deine Zeit und Stunde erwarten, o Herr! du wirst mich erhöhen zu deiner Zeit und mich in deine Scheune sammeln, sobald du mich reif finden wirst. Indessen will ich mich sehnen, ohne ungeduldig zu werden; ich will glauben und hoffen und nicht sündlich eilen; ich will willig auf dich harren, aber nie aufhören, nach dir zu verlangen. Und wenn du siehst, daß ich dich je einmal nicht vermisse, und es mir behaglich und wohl werden will da unten, dann belebe wieder meine erstorbene Sehnsucht, und fache an den erlöschenden Funken der Liebe, und laß mich nicht, bis ich mit David spreche: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue“ (Ps. 42, 2. 3.)? bis meine tägliche Unterhaltung mit dir im Himmel ist, „von dannen ich auch warte des Heilandes Jesu Christi, des Herrn“ (Phil. 3, 20.); bis ich mit ganzer Seele trachte „nach dem, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes“ (Kol. 3, 1.); bis ich Lust habe, „außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn“ (2 Kor. 5, 8.).

Was hat denn diese eitle Welt für mich? Was ist in ihr so Köstliches, das mein Verlangen und meine Lust von dir abziehen und mir das Scheiden aus ihr schwer machen könnte? Wenn ich mit unbefangenem Blick mich in ihr umsehe, erscheint sie mir wie eine Wüste voll heulender wilder Thiere. Alle ihre Schönheit verwandelt sich in Moder; alle ihre Güter sind eine Hand voller

Sand, und Kummer der Gemüther; alle ihre Freuden enden in Thränen der Reue; ein Seufzerhauch bläst ihre Freuden alle weg. Ja, ich entdecke in ihr Nichts, als lauter Eitelkeit und Kummer. O laß dieß Fleisch nicht meine Seele so verführen, daß sie dieses mühselige Leben den Freuden vorzieht, die sie vor deinem Throne findet! Wenn auch der Tod der Natur selber sauer wird, laß mir deine Herrlichkeit so herrlich erscheinen, daß ich mit ganzer Seele mich danach sehne, und der Tod mir ein Bote der Freude wird! Ziehe, wenn es mit mir zum Sterben geht, durch deine verborgene Liebesmacht meine Seele aus dieser Leibeshütte zu dir, wie der Sonnenschein im Frühling die Geschöpfe aus ihren winterlichen Schlupfwinkeln lockt; komm ihr auf halbem Wege entgegen, und ziehe sie an dich, wie der Magnet das Eisen, wie die größere Flamme die kleinere an sich zieht. Zerstreue dann die Wolken, die mir deine Liebe verdecken, nimm dann weg die Schuppen, daß meine Augen dich sehen. Nur die Strahlen, die von deinem Angesicht ausströmen, und der Vorschmack und das Vorgefühl deiner großen Erlösung können machen, daß eine Seele in Wahrheit sprechen kann: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren!“ Luc. 2, 29. Deine gewöhnlichen Offenbarungen reichen hiezu nicht, es bedarf mächtigerer Mittel. O verwandle die Furcht vor dem Tode mir in heiße Sehnsucht und den Widerwillen vor dem Sterben mir in inbrünstiges Verlangen nach dir! Soll ich aber noch länger auf Erden leben, so laß mich eben so ohne die Welt leben in dir, wie ich einige Zeit ohne dich lebte in der Welt. O laß mich nicht Einen Tag meiner Pilgrimschaft ohne dich zubringen! So lange ich noch einen Gedanken habe, laß

mich an dich denken; so lange ich noch eine Zunge bewegen kann, laß mich von dir reden; so lange ich noch einen Athem holen kann, laß mich nach dir und für dich athmen; so lange ich noch ein Knie beugen kann, laß es täglich zu deinen Füßen sich beugen, und streckst du mich durch Krankheit nieder, dann mache du mein Bett, zähle meine Leiden, und fasse alle meine Thränen in deinen Sack.

Naht er nun heran, der Augenblick des Sterbens, dann laß mich sterben den Tod der Gerechten und mein Ende sein, wie das ihre. Sende deine heiligen Engel, daß sie meine scheidende Seele tragen zu den vollendeten Geistern der Gerechten, und laß mich kommen zu den theuren Freunden, die vor mir in Christo entschlafen sind. Und während meine Lieben an meinem Grabe weinen, laß meinen Geist bei dir ruhen, während mein Leichnam im Dunkeln liegt und da verwest, laß meine Seele im Erbe der Heiligen im Lichte wohnen!

O du, der du die Haare auf meinem Haupte alle gezählt hast, zähle auch die Tage, die mein Leib im Staube liegen soll! Beschleunige, o mein Heiland, die Zeit deiner Wiederkunft! Sende deine Engel aus, und laß den schreckenvoll herrlichen Trompetenstoß erschallen! Ja, beschleunige den großen Auferstehungstag, wo Meer und Land ihre Todten wieder geben, und Alle, die in den Gräbern schlafen, auferweckt werden, und die in Christo Gestorbenen zuerst auferstehen! Ich lege meinen Leib getrost nieder in das Grab, denn ich übergebe ihn dir, nicht dem Staub; mein Fleisch mag in Hoffnung ruhen, bis du es zur ewigen Ruhe auferweckest. Komm, o Herr! Ach wie so lange! O laß dein Reich kommen! Deine verlassene Braut ruft: „komm!“ Denn dein

Geist in ihr spricht: „komm!" und lehret sie also seufzen mit unaussprechlichen Seufzen nach dir. Ja, die ganze Schöpfung spricht: „komm!" und harret, frei zu werden von dem Dienste des vergänglichen Wesens und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen. Du selbst hast gesagt: „Ja, ich komme bald!" Amen. Ja, komm, Herr Jesu!

Das einundzwanzigste Kapitel.

Schlußermahnung an die Leser.

Hiemit, Leser, habe ich dir, so gut ich konnte, Anleitung gegeben, wie du himmlische Betrachtungen anzustellen hast und einen himmlischen Wandel führen kannst. Freilich ist diese Anleitung unvollkommen. Aber doch wirst du, wenn du sie befolgst, aus eigener Erfahrung sagen müssen, daß eine Stunde, so zugebracht, dich mehr erhebt und fördert, als alles Andere, und daß ein Tag, den du mit solchen Betrachtungen zubringst, dich glücklicher macht, als alle Herrlichkeit und aller Reichthum der Welt. Bist du vertraut mit diesem himmlischen Geschäft, dann bist du gewissermaßen mit Gott vertraut. Deine Freuden werden geistlicher, vorherrschender und bleibender. Du wirst Trost haben im Leben und im Sterben. Wenn du auch keinen Reichthum, keine Gesundheit und kein einziges Vergnügen der Welt hast, wirst du doch in dir glücklich sein; ja, wenn du auch ohne Freund, ohne Seelsorger, ohne ein Buch bist, wenn alle Mittel des Trostes dir versagt oder genommen sind, wirst du doch in dir einen innigen und herrlichen Trost haben Die Gnade wird in dir mächtiger, wirksamer und siegreicher sein, und die tägliche Freude, die dir vom Himmel zufließt, wird dir Kraft und Stärke geben in jeder Lage des Lebens. Du wirst sein, wie

Einer, der auf dem Gipfel eines sehr hohen Berges steht: er blickt auf die Welt herab, als läge sie tief unter ihm, Felder, Wälder und Landschaften kommen ihm ganz klein vor, Städte und Dörfer erscheinen ihm nur als dunkle Pünktchen. Eben so erhaben wirst du auf alle Dinge da unten herabsehen. Die geschäftige, rührige, habgierige Welt da unten wird dir wie ein Ameisenhaufen vorkommen. Menschendrohungen werden dich nicht schrecken, Ehren dieser Welt dich nicht locken. Versuchungen werden unschädlicher sein, weil sie ihren Reiz, Leiden werden schmerzloser sein, weil sie ihren Stachel verloren haben. Jede Gnade dagegen wirst du besser verstehen und besser genießen.

Leser, es steht jetzt nächst Gott bei dir, ob du dieß selige Leben führen willst oder nicht, und ob alle Mühe, die ich mir bis daher um dich gegeben habe, verloren sein soll, oder nicht. Ist sie, was Gott verhüten wolle, verloren durch deine Trägheit, dann wisse, daß du selber am meisten dabei verlierst. Wenn du auf himmlische Betrachtungen keinen Werth legst, wie kannst du dann sagen, daß du auf den Himmel einen Werth legest? Wenn du aber auf den Himmel keinen Werth legst, dann ist es auch kein Wunder, wenn du von ihm ausgeschlossen wirst. Die Gottseligkeit liegt in der Thätigkeit der Seele; hüte dich, daß du sie nicht in leerem Formenwesen suchest. O Mensch, woran hast du denn zu denken, als an Gott und den Himmel? Bist du nicht schon mit dem einen Fuß im Grabe? Mäßt du nicht täglich erwarten, daß Gott durch diese oder jene Krankheit dich abruft aus dem Leben? Steht nicht der Sarg schon für dich bereit, und warten nicht schon die Würmer darauf, deine Gestalt zu verzehren? Wie, wenn dein Puls nur noch wenige Schläge hätte? Wenn du noch wenige Athemzüge bis zu deinem letzten zu thun hättest? Wenn du nur noch wenige Nächte schlafen dürftest bis zu deinem Schlaf im Grab? Ach, was ist dieß Leben, wenn es vorüber ist! Und ist es denn nicht schon zum großen Theil vorüber? In Kurzem wird deine

Uhr abgelaufen sein, und du wirst zu dir sagen: „Mit meinem Leben ist es aus; meine Zeit ist hin, und ich kann sie nicht zurückrufen; vor mir ist jetzt nichts, als Himmel oder Hölle.“ Wo anders sollte daher dein Herz jetzt schon sein, als im Himmel? Wüßtest du, wie fürchterlich es ist, wenn ein Mensch im Sterben liegt und am Himmel verzweifelt, es würde dich gewiß aufwecken. Was anders aber bleibt dem übrig, der bis an seinen Tod nie ernstlich an den Himmel gedacht hat?

O wie glücklich könnten wir hier schon leben, wenn es uns Ernst damit wäre! Gott will, daß wir mehr Freude als Traurigkeit haben sollen, ja, daß wir keine Traurigkeit haben sollen, als solche, die zugleich uns Freude schafft, und nicht mehr, als um unseres Heiles willen wegen unserer Sünden nothwendig ist. O wie unrecht thun die Christen, die der Traurigkeit nachhängen und an die Freuden nicht denken, die ihnen Gott darbietet! Manche sagen zwar, man könne nicht immer an die himmlischen Freuden denken. Aber Gott verlangt dieß von uns. Er will, daß unser Wandel im Himmel sei, daß wir trachten nach dem, das droben ist. Daher machen sie selber sich das Leben elend, weil sie die Freuden verschmähen, die sie in Gott haben sollten. Und doch, wenn dieß nur Alles wäre, daß sie ohne Freude in Gott sind! Aber es hat dieß noch viel schlimmere Folgen. Ihre Liebe zu Gott erkaltet und erstirbt; denn Liebe zu Gott und Freude in Ihm sind unzertrennlich von einander. Sie denken immer seltener und ungerner an Gott; eben so reden sie immer seltener und ungerner von Ihm. Sie verlieren die Freude am Gottesdienst. Denn wie sollten sie Freude daran haben, wenn sie keine Freude an Gott und kein Verlangen nach dem Himmel haben? Kein Wunder, wenn solche Christen sich beklagen, daß sie in der Heiligung zurückkommen, daß sie keine Freude am Gebet, an dem heiligen Abendmahl, ja nicht einmal am Worte Gottes haben! Sie bekommen verkehrte Ansichten von Gottes Führungen und Gnadenwegen. Da sie keine

himmlischen Freuden haben, geben sie sich sinnlichen Freuden hin. Sie haben nichts, was sie aufrecht hält in den Leiden, und so unterliegen sie der Trübsal. Sie bekommen Widerwillen und Angst vor dem Sterben. Denn wer wollte zu einem Gott oder an einen Ort gehen, an dem er keine Freude hat? Oder wer wollte seine Freuden hier verlassen, wenn er nicht besseren Freuden entgegengeht? O wenn die Christen den Wandel im Himmel lernen wollten und ihre Freude in Gott hätten, so lange sie leben, würden sie nicht zittern und trostlos sein, wenn es zum Sterben geht. Du siehst also, welche traurige Folgen es hat, wenn man die himmlischen Freuden vernachlässigt, und sage daher nicht mehr, man könne nicht immer an sie denken.

In Gott sich freuen, ist das Geschäft der Engel. Nun, was willst du thun? Willst du dich entschließen zu diesem Geschäft? Willst du fahren lassen deine sündlichen, weltlichen Freuden und täglich jene höheren, himmlischen Freuden suchen? Ich bitte dich, Leser, überlege es, und entschließe dich dazu. Laß deine Familie es sehen, laß deine Nachbarn es sehen, laß dein Gewissen es sehen, ja, laß Gott es sehen, daß du ein Christ bist, der täglichen Verkehr im Himmel hat. Gott bietet dir ihn an, diesen Wandel im Himmel, daß er deine tägliche Freude sei. Wie, willst du Freude verschmähen? Und eine solche Freude? Hätte ich dir vorgeschlagen, ein Leben in Schwermuth, Furcht und Kummer zu führen, dann könntest du wohl unschlüssig sein. Nimm dich in Acht, was du thust. Schlägst du diese Freude aus, dann schlägst du jede Freude aus. Du mußt himmlische Freuden haben, oder hast du keine, die bleibend ist. Gott ist dazu bereit, daß du täglich mit Ihm Umgang habest und Trost aus der ewigen Quelle schöpfest. Wenn du nicht dazu bereit bist, dann trage eben den Verlust, und wenn du einmal im Sterben liegst, dann suche Trost, ob du ihn finden kannst. Dann siehe, ob deine fleischlichen Freuden dir bleiben oder dich verlassen. Dann wird

dein Gewissen wider deinen Willen dich daran erinnern, daß du einst eingeladen wurdest auf einen Weg, der zu herrlicheren Freuden dich geführt hätte, zu Freuden, die dir durch den Tod hindurch gefolgt und in Ewigkeit dir geblieben wären.

Ihr aber, aufrichtige Gläubigen, deren Herz Gott schon von der Welt entwöhnt hat, ihr, hoffe ich, werdet den Werth des himmlischen Lebens zu schätzen wissen und täglich einen Gang hinauf machen in das neue Jerusalem. Ich weiß, Gott ist eure Liebe und euer Verlangen; ihr möchtet noch vertrauter mit eurem Heiland sein, und es macht euch Kummer, daß eure Herzen Ihm nicht näher stehen und nicht noch inniger und brünstiger Ihn lieben und in Ihm sich freuen. Damit ihr aber dahin es bringet, o so versuchet ein Leben himmlischer Betrachtung anzufangen! Das ist der Berg Ararat, wo die von Zweifeln und Anfechtungen umhergetriebene Arche eurer Seelen Ruhe findet. O lasset an eurem himmlischen Wandel die Welt es sehen, daß das Christenthum mehr ist, als bloße Meinung und bloße Beobachtung äußerlicher Pflichten; lasset die Leute an euch sehen, nach welchem Leben sie trachten müssen. Will ein Christ ein rechter Christ sein, so muß er seinen Wandel im Himmel führen. Wie Moses, bevor er starb, auf den Berg Nebo stieg (5 Mos. 34, 1.), um von der Ferne das Land Canaan zu überschauen, so steigt der Christ auf den Berg der Betrachtung und überschaut im Glauben seine ewige Ruhe. Er sieht die herrlichen, lieblichen Wohnungen und spricht: „Mit Recht werden so herrliche Dinge von dir erzählt, du Stadt Gottes!“ Er hört gleichsam die Melodie der himmlischen Chöre und sieht zu dem wonnigen Geschäfte dieser Geister und spricht: „Selig sind die, die in solcher Wonne leben, ja, selig sind die, die den Herrn zu ihrem Gott haben!“ Darauf blickt er auf die verklärten Einwohner Zions und spricht: „Selig bist du, Israel Gottes, ein Volk, das durch den Herrn selig ist, der deiner Hülfe Schild und das Schwert deines

Sieges ist!" Dann blickt er auf Gott selbst, der ihr Ruhm und ihre Ehre ist, fällt nieder mit den Seligen, betet Den an, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und spricht: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt! Du bist würdig, Herr, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft!" Blickt er auf den erhöheten Heiland der Heiligen, dann spricht er das Amen zu dem neuen Liede: „Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit Dem, der da sitzet auf dem Stuhle, dem Lamme; denn du bist erwürgt und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht!" Blickt er zurück in die Wüste dieser Welt, so preist er selig die gläubigen, geduldigen, verachteten Heiligen und bemitleidet die unwissende, verstockte, verlorene Welt, und in Beziehung auf sich selbst sagt er mit Petrus: „Hier ist gut sein!" oder mit David: „Es ist gut für mich, Gott, daß du mich zu dir ziehst; denn Alle, die von dir weichen, müssen umkommen."

Wie Daniel in seiner Gefangenschaft, wenn er beten wollte, dreimal täglich sein Fenster gen Jerusalem öffnete, obgleich die heilige Stadt in weiter Ferne lag, und er sie nicht sehen konnte, so blickt die gläubige Seele in ihrer Gefangenschaft im Fleische nach dem himmlischen Jerusalem, und wie Paulus den Kolossern, so ist sie den verklärten Geistern dem Fleische nach zwar abwesend, aber gegenwärtig im Geist und freut sich und siehet ihre himmlische Ordnung. Kol. 2, 5. Wie die Lerche lieblich singt und nicht aufhören will, so lange sie in den Lüften im Glanz der Sonne schwebt, aber plötzlich schweigt, wenn sie herabkommt auf die Erde, so fühlt sich die Seele am wohlsten und am seligsten, wenn sie in himmlischer Betrachtung zu Gott sich aufschwingt; aber ach! auch unser Aufschwung dauert meist nicht lang, wir fallen wieder herab, und unser Lied verstummt gleich dem der Lerche.

Aber du, barmherziger Vater der Geister, du Magnet der Liebe, du Meer der Freude, zieh diese unreinen Herzen zu dir, und behalte sie so lange oben, bis sie gereinigt und geheiligt sind! Unterstütze die schwachen Bemühungen deines Knechtes, und bewege innerlich die, die diese Zeilen lesen, zu steter Uebung dieses seligen, himmlischen Geschäftes! O laß die Seele deines unwürdigen Dieners selbst nicht fremd bleiben den Freuden, die er deinem Volke zeigt; laß ihn selber oft den Weg im Geist zum Himmel gehen, den er Andern hier beschrieben hat. O laß mich, so lange ich auf Erden walle, täglich mich nach dir sehnen, und erhalte mich in gläubigem, liebendem Umgange mit dir! Und wenn du kommst, finde mich also thun, nicht daß ich mein Pfund vergraben oder meinem Fleische gedient hätte oder ohne Oel in meiner Lampe schliefe, sondern daß du mich wachend findest und harrend auf die Ankunft meines Herrn! Laß die, welche dieses Buch lesen, nicht bloß das Werk meiner Arbeit darin erkennen, sondern auch das Athmen meiner lebendigen Hoffnung und Liebe darin empfinden, daß, wenn mein Herz vor ihren Augen offen läge, sie dasselbe darin läsen, wie es darin mit Strahlenschrift vom Angesicht des Sohnes Gottes tief eingeschrieben steht. O laß sie nicht Eitelkeit, Fleischeslust und Hoffart darin finden, während Lebensworte von mir ausgingen, so daß diese Zeilen zum Zeugniß wider mich würden, sondern, wie sie vom Herzen des Verfassers strömten, laß sie durch deine Gnade wirksam werden in den Herzen der Leser, und so sie beiden werden ein Geruch des Lebens! Amen.

Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden,
Und den Menschen ein Wohlgefallen!

In der Chr. Belser'schen Verlagshandlung in Stuttgart sind ferner erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Braun, Ludwig, Pfarrer in Großheppach, Graf Wolf von Hohenlohe-Neuenstein als Kriegsheld und als Christ. Mit seinem Bildniß. Eine Volksschrift. kl. 8. br. 18 kr. oder 6 Sgr.

Dieses Büchlein hält dem Leser in frischer, farbiger Darstellung das wohlgelungene Lebensbild eines ebenso frommen Christen als ausgezeichneten Kriegshelden vor Augen, der es verdient, daß das Andenken an sein edles Leben und Wirken auch in weiteren Kreisen des deutschen Volkes wieder auflebe.

Burkhardt, H. F., Predigten auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage des Kirchenjahrs. Mit einem Vorwort von J. H. Staudt, Pfarrer in Kornthal. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 2 Sgr.

Wahrheitsliebende Leser werden in diesen ernsten, ächt evangelischen und aus reicher Christenerfahrung fließenden Zeugnissen reiche Erbauung finden.

Das Buch der Mütter. Ein tägliches Erbauungsbuch für gesegnete Frauen in ihrem ganzen Stande. Mit einem Anhang von Gebeten für die Wehmütter. Von einem evangelischen Geistlichen. 8. br. 42 kr. oder 12 Sgr.

Kein anderes Gebiet des Lebens entbehrt in der kirchlichen Literatur so sehr eines reichhaltigeren Materials zur Erbauung, als das der gesegneten Mütter. Wir hoffen daher, daß obiges ebenso reichhaltige, als erbaulich geschriebene und dabei sehr billige Buch allen Müttern sehr willkommen seyn und sich eines umfassenden und raschen Absatzes erfreuen wird.

Die Scheidewand zwischen Rom und den Evangelischen. Für Evangelische dargestellt in einer Sammlung von Geschichtsbildern aus alter und neuer Zeit zur Weckung ernsten und schriftgemäßen Nachdenkens über die confessionellen Differenzen. Von Constans Irenius. gr. 8. br. 54 kr. oder 16 Sgr.

Die obige Schrift kommt einem entschiedenen Bedürfniß entgegen. Ihr Zweck ist kein polemischer, sondern evangelischer Verständigung auf biblischem Grund und Boden. Wir empfehlen sie nicht bloß Allen denen, die sich über die Confessionsunterschiede — eine vielfach auch bei den Gebildeten noch zu unbekannte Materie — näher orientiren wollen, insonderheit Evangelischen inmitten katholischer Bevölkerung, sondern zumeist auch als Hülfsbuch beim Religionsunterricht in höheren und niederen Schulen.

Gedenkbüchlein, christliches, oder kein Tag ohne Gottes Wort. Min.-Form. geb. in Leinwand mit Goldschnitt (mit weißem Papier durchschossen). 2te Aufl. 36 kr. oder 12 Sgr.

Es ist ein alter guter Rath, sich auf jeden Tag einen Spruch der h. Schrift zu wählen, und ihn den Tag über im Innern zu bewegen. Zu dem Ende wurde obiges Gedenkbüchlein verfaßt, das aus Sprüchen und Liederversen besteht. Die Auswahl geschah mit besonderer Rücksicht auf die üblichen Sonntagsevangelien, damit diese auch die Woche hindurch desto gewisser im Herzen und Leben nachtönen.

Göring, Ch. E. K., Pfarrer, Passionsbuch. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die Passionszeit. Auch das ganze Jahr hindurch, besonders alle Freitage, und zu einer würdigen Abendmahlsfeier zu gebrauchen. gr. 8. br. 36 kr. oder 12 Sgr.

Eine biblisch-christliche Erbauungsschrift, welche die heilige Passionszeit für Kirche, Haus und Schule auf eine neue, und, man kann sagen, die christliche Andacht und Erbauung neu belebende Weise heilsam und segensreich zu benützen, die erwünschteste Handreichung bietet, wie dergleichen bisher noch nicht vorhanden war.

Gottesharfe oder christliche Morgen- und Abend-Opfer in Gesängen. Mit einem Stahlstich. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

Dieses für gebildete Christen bestimmte Gebetbuch, in Form und Sprache den so weit verbreiteten Witschel'schen Morgen- und Abendopfern ähnlich, zeichnet sich besonders durch ächten positiven Gehalt, wie durch die gelungene Behandlung der poetischen Form aus. Der Verfasser — ein wohlbekannter Name — hat mit der Herausgabe dieses seit lange vorbereiteten Buches einen wohlthätigen Zweck verbunden, und wünscht deßhalb unbekannt zu bleiben. Jedermann wird sich aber beim Lesen desselben sogleich überzeugen, daß hier im Gewande des Schönen nur die ächte, heilige Wahrheit Christi dargeboten ist, was dem Buch gewiß viele Freunde gewinnen wird.

Jäger, wahre Geschichten zur Erklärung bibl. Sprüche und Veranschaulichung christlichen Glaubens und Lebens, aus der Kirchengeschichte und dem Leben Einzelner erzählt. 2 Bde. gr. 8. br. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 3 Sgr.

Der Christenbote vom Jahr 1856 sagt in Nro. 48 von dem ersten Band: „Nach der Reihenfolge der Kirchengeschichte gibt der Verfasser bald ausführlichere, bald kürzere Geschichten, welche nicht bloß ein charakteristisches Bild der betreffenden Zeitperiode darbieten, sondern zugleich nütze sind zur Belehrung über die Anwendung der christlichen Lehren auf das innere und äußere Leben. Er gibt damit zwar nicht eine vollständige Kirchengeschichte, aber doch eine Zusammenstellung des für Volk und Jugend Lehrreichsten und Erbaulichsten, was sie zu bieten vermag; für den Lehrer eine erwünschte Fundgrube von Erzählungen zu Beleuchtung der von ihm vorgetragenen christlichen Lehren, für den Schüler ein eben so nützliches als unterhaltendes Lesebuch." — Auf dieselbe Weise, wie der erste Band ältere Geschichten, behandelt der zweite Band Geschichten von der Reformationszeit bis auf die Gegenwart. Demselben ist auch ein über das vollständige Werk nach Luthers Katechismus geordnetes Sachregister beigegeben. Es ist keine Wahrheit und kein Gebot des Christenthums, zu welchem in diesem Werke nicht Beispiele, deren Wahrheit verbürgt ist, geboten sind.

— — häusliches Erbauungsbuch auf Grund der reinen evangelischen Lehre in Morgen- und Abendsegen, insbesondere auf sechs Wochen zu Luthers Katechismus nebst Gebeten und Betrachtungen zur Haustafel und für die wechselnden Fälle im innern und äußern Leben theils den Schriften Luthers, Arnds, H. Müllers, Scrivers und Anderer enthoben und theils vom Verfasser. 8. br. 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.

Dieses Erbauungsbuch schließt sich hauptsächlich an den Katechismus und die Haustafel Luthers an, um so die Hauptlehren des Christenthums immer wieder ins Andenken und eben damit ins Leben der Familien zu bringen. Außerdem unterscheidet es sich von andern dadurch, daß es besonders den Gebeten für den Gang des innern Lebens, sowie denen für Kranke kurze Betrachtungen beifügt, die einen, um zur rechten Gemüthsstimmung zum Beten, die andern, um zum glaubigen Nehmen des Erbetenen zu leiten.

— — christliche Gebete auf alle Wochentage und Jahresfeste der Kirche, sowie zum Gebrauch der h. Sakramente und des göttlichen Worts für allerlei Stände und Verhältnisse, unter Freud und Leid, in der Heimath und auf der Wanderung, im Leben und im Sterben, von Luther, Arnd, Scriver, Habermann u. A. 2te Aufl. 32. In Leinwand geb. mit Vergoldung 30 kr. oder 9 Sgr.

So klein der Umfang dieses Gebetbuchs ist, so blieb doch in demselben kein Verhältniß des Lebens unberücksichtigt. Die Gebete, welche es enthält, gehen insgesammt vom Grund der reinen evangelischen Lehre aus und sind wie in biblischem Sinne, so auch in biblischer Sprache abgefaßt.

Jan, v., Pfarrer, die Menschen und der Gottmensch. Lebensbilder aus den vier Evangelien. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.

Der Verfasser beabsichtigt mit diesem Werk, die in den Evangelien zerstreuten Züge in abgerundeten Lebensbildern zusammen zu stellen, und möchte so den Bibelkundigen, wie auch Andern, die diesem Buche der Bücher etwa noch ferner stehen, ein Werk bieten, wie es wenigstens in dieser populären Form unsere deutsche theologische Literatur noch nicht darbietet.

Kullen, Johannes, fünfundfünfzig Erbauungsstunden sammt seinem Lebensabriß und anderem aus seinem Nachlasse. Dritte, neu durchgesehene Auflage. gr. 8. br. 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

Wie der Inhalt dieser erwecklichen Erbauungsschrift, von der bereits zwei große Auflagen außerhalb des Buchhandels verkauft worden sind, aus der Tiefe eines glaubigen Gemüthes stammt, so zeichnet sie sich auch durch die Innigkeit ihres Tones, die Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung aus. Der erbauliche Lebensabriß des Verfassers und andere Beigaben aus seinem Nachlasse werden dem christlichen Leser ebenfalls sehr willkommen seyn.

Möhrle, Chr., Verfasser des „armen Anton," der christliche Erzähler oder dreihundert kurze Geschichtchen für Kinder. 3te Aufl. kl. 8. br. 36 kr. oder 12 Sgr.

In dritter Auflage erscheint hier dieses beliebte Büchlein mit seinen ebenso unterhaltenden, als lehrreichen und erwecklichen Erzählungen, welche auch Erwachsene gern mit ihren Kindern lesen werden.

Baxter, Richard,

Die ewige Ruhe der Heiligen von Richard Baxter Nach der neuesten englischen Ausgabe. Mit einem Vorwort von [S. C.] v. Kapff. Wohlfeilste vollständige Ausgabe

Stuttgart 1863